

Edition Starlight-Casino



Projekt MINTAKA

Autor und Copyright: Siglinde Pickhardt [2003]

Charaktere: Neue Crew (Alexandra Sigbjörnson)

Zeit der Handlung: ca. 20 Jahre nach Episode 7

Kontakt: [Siglinde Pickhardt](mailto:Siglinde.Pickhardt@orionspace.de)

Band 8

Der Roman vor unendlichen Zeiten....

Es handelt sich dabei um den ersten Roman einer next-Generation Reihe, basierend auf der Fernsehserie Raumpatrouille

Wie die Original Fernsehserie lag dieser Roman jahrelang in der Schublade nachdem diverse Verlage es abgelehnt hatten ihn zu veröffentlichen. Science Fiktion verkauft sich schlecht, hieß die Begründung.

Gerade deswegen möchte ich hiermit meinen aufrichtigen Dank an meinen ersten und bisher einzigen Kritiker Michael Höfler kundtun, der mich Anno 2003 dazu animiert hat, ihn noch mal zu überarbeiten und der ihn für Interessierte verfügbar macht.

Was gestern noch wie ein Märchen klang
Ist heute längst Wirklichkeit
Hier ist ein Märchen von Übermorgen
Es gibt keine Nationalstaaten mehr
es gibt nur noch die Menschheit und ihre Kolonien im Weltraum
Man siedelt auf fernen Sternen
Der Meeresboden ist als Wohnraum erschlossen
Mit heute noch unvorstellbaren Geschwindigkeiten durchheilen Raumschiffe
unser Milchstraßensystem
Das Neueste dieser Raumschiffe ist die MINTAKA
Winziger Teil des gigantischen Sicherheitssystems welches die Erde vor
Bedrohungen aus dem All schützt
Begleiten wir die MINTAKA und ihre Besatzung
bei ihren Abenteuern am Rande der Unendlichkeit

I

Mit präzisen Schritten eilte Alexandra durch ihre kleine Wohnung. Hilflos hielt sie eine kleine Schreibfolie in den Händen. Vor nicht ganz einer Stunde hatte sie diese aus den Händen General Spring-Brauners erhalten. Dort vor all den Zuschauern begriff sie zunächst nicht, was genau passierte. Sie erhielt ihr Patent, ihre Befähigung ein Raumschiff zu leiten.

Wahllos rückte sie verschiedene Gegenstände zurecht. Bald würden ihre Gäste eintreffen. Dann wäre sie sicherlich endlich in der Lage zu begreifen, was sie heute erreicht hatte.

Die Ordnung auf den Schränken und Regalen hatte die Korrekturen ihrer Inhaberin sicherlich nicht nötig. Alles stand in Reih und Glied und kein Stäubchen war zu entdecken. Die Wohnung war so gut wie immer leer. Meistens befand sich die Inhaberin an Bord ihres Raumschiffes. - Ihres Raumschiffes?

Die Ordnung in den Regalen vermittelte die Atmosphäre eines Ausstellungsraumes. Der kleine Hauch einer persönlichen Note würde kurz nach Antritt ihres nächsten Einsatzes vom Reinigungsroboter unwiderruflich hinaus befördert werden. Bei Beendigung des Einsatzes zöge sie wieder in ihr steriles Möbelhaus.

Alexandras Blick blieb an einer Kugel haften. Diese Kugel passte nicht zu den teuren und exquisiten Ausstellungsstücken. Es war billiger Kitsch wie er in Andenkenläden verkauft wurde. Dieser hier stellte einen Asteroiden dar, welcher eine Touristenattraktion in Form einer Höhle beherbergte.

Die Kugel war ein Wiedergabegerät, der Asteroid ein Himmelskörper den sie vor unendlich langer Zeit mit ihren Eltern und mit ihrem Bruder besucht hatte. - Ihre erste Fahrt ins All.

Zögernd nahm sie die Kugel in die Hand. Ihre Finger glitten mechanisch über die glatt geschliffene Unterseite.

Die Kraterlandschaft verschwand.

Das Abbild war ein Wiedergabegerät. Alexandra blickte direkt in den Kommandostand eines Raumschiffes. Für heutige Verhältnisse wirkte die Kommandokanzel veraltet, Die Besatzung saß starr auf ihren Plätzen. Ein weiterer Druck auf eine bestimmte Stelle brachte Leben in das Bild.

McLane beugte sich über den zentralen Bildschirm. Dort war ein entfernter Planet zu sehen. Die auslaufenden Koordinatenkreuze zeigten an, dass die ORION diesen Himmelskörper als Ziel anvisiert hatte. Atan Shubashi blickte auf. - Helga Legrelle erstattete Meldung.

„Objekt zeichnet, Entfernung 5 AE“

McLane nickte. Sowohl er als auch Helga zeigten kein gesteigertes Interesse daran, was sie hier taten. Ein leises merkwürdiges Geräusch erklang. Mario de Monti schlug gelangweilt einen Takt auf den Bildschirm. Die ORION befand sich auf einem Routineflug welcher von TRAV angeordnet war. Sie sollten neuartige Navigationsinstrumente testen. Langsam wurde der Planet auf dem Bildschirm größer.

Alexandra krampfte der Magen zusammen. Noch immer war sie nicht immun gegen den Sturm der Gefühle welche sie bei der Betrachtung der Ereignisse übermannten.

An der Wand leuchtete ein Bildschirm auf. Das Gesicht des Maschinisten sah bleich aus. Schweiß glänzte auf seiner Stirn.

„Cliff!“

Die Stimme Hassos war leise und deutlich. McLane runzelte die -Stirn. Er unterdrückte ein ärgerliches Grunzen nur mühsam

„Noch keine Negativbeschleunigung, Hasso“

seine Stimme klang ärgerlich. Natürlich konnte der Kommandant erwarten dass Hasso einigermaßen wußte, wann er abbremsen musste. Es war noch lange nicht so weit. Er richtete sein Augenmerk kurz auf den Bildschirm. Sofort änderte sich sein Verhalten. Schnell wirbelte er herum. Mit einem Satz war er am Lift.

„Mein Gott, Hasso, ich komme!“

Alexandra seufzte auf. Sie wußte was kam. Die Aufzeichnungen wechselten jetzt in den Maschinenraum.

Hasso lag auf dem Boden. Sein Gesicht drückte Entsetzen aus. Er rang nach Luft. Alexandra ertrug den Anblick seines verzweifelten Gesichtes immer noch nicht. Der Teleskoplift schwenkte herum. Cliff stürzte heraus.

„Hasso mach nicht so etwas“

Hilflos stand Cliff Alistar McLane, der Mann der etliche Male die Erde gerettet hatte vor seinem Maschinisten und langjährigen Freund. Er wäre lieber 15 Feinden gegenübergetreten als diesem Feind in Form von Hassos Schwäche.

In erstaunlich kurzer Zeit erschienen Helga Legrelle mit Atan Shubashi im Maschinenraum.

Mit der Anwesenheit der Funkerin ging eine unmerkliche Veränderung im Verhalten von Cliff und Helga vor sich. Cliff trat wortlos seine Kommandogewalt an die sonst eher puppenhaft wirkende Helga ab.

„Beatmen“

Die Stimme Helgas wirkte schneidend. Cliff zuckte zusammen. Er kniete neben Hasso nieder und nahm seinen Kopf in beide Hände. Konzentriert holte er Luft und begann damit, ihn zu beatmen während Helga eine korrekte Herzmassage vornahm. Die Besatzung der ORION hätte nicht besser und schneller handeln können. Die Kamera zeigte Atan, welcher den Notfallkoffer öffnete und ein Beatmungsgerät heraus nahm.

Die Erste Hilfe Maßnahmen bei Hasso hatten jedoch keinen Sinn mehr. Wenn es eine tödliche Krankheit im All gab, war es immer noch der Herzinfarkt. Normalerweise wurden Personen, die sich verletzt hatten so schnell wie möglich in die Kälteschlafkammern gebracht. Auf der Erde konnten sie ohne Probleme später medizinisch versorgt werden. Infarktpatienten wurden durch den Vorgang der Kältenarkose umgebracht.

Die Filmsequenz endete. Aus der Kugel lächelte ihr Hasso Sigbjörnson entgegen. Ein freundliches Bild ihres Vaters.

Obwohl dieses Ereignis etwa zehn Jahre zurücklag, berührte sie sein Tod immer noch. Sie hatte ihn kaum gesehen. Die wenige Zeit, die sie miteinander verbracht hatten barg ausnahmslos schöne Erinnerungen. Sie erinnerte sich noch sehr gut an den Tag als der Schulleiter persönlich in den Unterrichtsraum kam und sie heraus winkte. Die Nachricht war ein Schock. Hasso hatte sie immer in ihrem Wunsch unterstützt, das All zu erforschen. Nun folgte der Dauerstreit mit ihrer Mutter, die ihr das konsequent ausreden wollte.

Das hinderte sie nicht, sich mit fanatischem Eifer zur Raumschiffkommandantin ausbilden zu lassen. Sie starrte auf ihr Diplom. Verlegen wischte sie sich über die Augen. Was hätte sie dafür gegeben, wenn Hasso jetzt hier gewesen wäre

Sie riss sich zusammen. Tatsachen aus der Vergangenheit ließen sich nicht ändern. Heut ist der erste Tag vom Rest meines Lebens, rief sie sich zur Ordnung. Sie stellte 'Hasso' wieder zurück ins Regal wo der Andenkenkitsch sie nicht weiter störte. Heute hatte sie ihr Diplom ausgehändigt bekommen. Gleich würde sie diese Tatsache ausgiebig feiern.

Sie war Kommandantin - Kommandantin eines Großraumschiffes.

Mechanisch öffnete sie die Wohnungstür und ließ ihre früheren Kameraden ein.

„Prost!“ rief Ben Cooper und riss sie aus dem letzten Rest von Trübsal.

„Alles Gute“ ertönte Evas Stimme.

„Ein Hoch auf die neue staatlich geprüfte Leuteschinderin“ grölte Ken.

Alexandra blickte auf das gefüllte Sektglas in ihrer Hand. Sie versuchte sich zu erinnern, wie sie daran gekommen war. Ihr Sinn für Realität siegte. Sie nahm einen Schluck. Die Flüssigkeit rann angenehm

prickelnd durch die Kehle und versetzte sie sanft in die Wirklichkeit. In der Vergangenheit hatten sie oft so zusammengesessen und gefeiert. Heute war in der Stimmung etwas Aufgesetztes. Jemand fehlte, - Baumann - Er würde nie wieder Sekt trinken.

Schon wieder Sentimentalitäten. Kein Wunder an so einem Tag.

Sie prostete den anderen zu. Die Freude über Alexandras Beförderung war echt. Eva schlürfte die schimmernde Flüssigkeit. Sekt aus echten Trauben war ein teurer Luxus. Er perlte angenehm auf der Zunge. Eva war eine der Personen, die mit ihr von der alten SAIPH in das neue Schiff wechseln würden. Die gute Eva, Maschinistin und ruhender Pol in der Besatzung. Im Allgemeinen stellte man sich eine Maschinistin als eine drahtige unattraktive Person vor, welche ölverschmiert sich lieber in ihre Maschinen verkroch als unter Menschen begab. Eva entsprach in keinster Weise diesem Klischee. Auf den ersten Blick würde wohl niemand ihren Beruf erraten. So wie sie jetzt da saß und mit ruhigen besonnenen Bewegungen geröstetes Popcorn aus einer Schale klaubte, handhabte sie sämtliche Arbeiten im Maschinenraum. Jeder hätte sie für die reine Hausfrau gehalten, welche sich mit Gelassenheit und Heiterkeit um das Wohl einer großen Kinderschar und ihres Gatten kümmerte. Sehr zu ihrem Leidwesen war sie nicht schlank und drahtig. Sie hatte ewig Mühe, nicht über das Normgewicht für Raumfahrer zu kommen. Vor jedem Start legte sie Hungerkuren ein nur um bei der Landung gefragt zu werden wie sie es schaffte bei der gängigen Algen-Hefe-Diät zuzunehmen. Sie erkannte die persönlichen Probleme anderer manchmal noch bevor diese sich dessen bewusst wurden. Mit ihrer Art trug sie in großem Maße dazu bei, ein mehr als gutes Arbeitsklima zu schaffen. Was sie ebenfalls schaffte war, aus den gängigen Algen - Hefe Rationen wahre kulinarische Meisterwerke zu schaffen.

Alexandra fuhr mit der Hand durch ihr kurzes dichtes Haar und räusperte sich.

„Ihr seid bestimmt ziemlich scharf auf die Neuigkeiten, welche ich vor zwei Stunden erfahren habe.

Schlagartig wird es leiser. Ken sah ihr offen in die Augen. Er grinste über das ganze Gesicht.

„Nun raus damit. Danach erzähle ich euch etwas, was sämtliche Terrestrische Raumaufklärungsverbände revolutioniert.“

Ben schüttelte ungläubig den Kopf.

„TRAV ist eins der Dinge die sich nie ändern.“

Kens Grinsen wurde noch breiter.

„Oh doch, es wird Änderungen geben. Ich persönlich habe sie ausgelöst.“

Alexandra lächelte unsicher. Bei der Katastrophe aus der SAIPH hatte es Verluste gegeben. Kommandant Baumann war tot. Ken überlebte aber nur, weil man ihm die Beine amputiert hatte. TRAV hatte ihm eine großzügige Entschädigung gezahlt. Wenn er Glück hatte, bekam er einen Interessanten Posten im Bodenpersonal. Mit Raumdienst war es vorbei.

„Freut mich“ sagte sie wobei sie Ken verlegen zulächelte.

Ken wirkte merkwürdig zufrieden. Anscheinend wollte er die Spannung steigern. Jedenfalls hielt er den Mund.

Ich gehe mit meinem neuen Schiff in einer Woche an den Start. Das Schiff heißt MINTAKA

Mit dieser schlichten Mitteilung erreichte Alexandra einen Aufruhr. Sie hatte damit gerechnet. Eva sprang aus dem Sitz. Ben riss die Augen auf und Ken schrie laut

„Nein, das gibt es nicht.“

Schon seit Wochen schlichen Gerüchte, ein Projekt MINTAKA betreffend durch die Gänge der Raumbasis. Niemand wußte etwas Genaues. Man munkelte etwas von unglaublichen Geschwindigkeiten welche bisher als nicht erreichbar galten.

„Über Projekt MINTAKA ist beim Besten Willen nicht viel zu erfahren.“

„Außer diesem dummen Gerede von intergalaktischer Zusammenarbeit, ich dachte das hätte etwas mit einem Handelsvertrag zu tun.“

„Sicherlich hat es etwas mit Handel zu tun, alles was Fortschritt ist, hat etwas damit zu tun. Allzu viel habe ich auch noch nicht erfahren. Was ich genau weiß ist dass eine völlig neue Art von Antrieb gebaut worden ist.“

Eva wurde hellhörig.

„Ich finde es ungeheuerlich, dass man mir noch keinen Bericht geschickt hat.“ empörte sie sich.

Alexandra zuckte gleichmütig die Schultern. Die Geheimhaltung bei TRAV war sprichwörtlich. Eva würde sich gedulden müssen.

Die Finger der Maschinistin bewegten sich langsam und zielstrebig. Sie würde dieses neuartige Gerät zu

gerne unter ihre Fittiche bekommen. Eva fand nichts, auch kein weiteres Popcorn. Sie machte ein enttäuschtes Gesicht. Alexandra lachte.

„Du wirst schon mehr Zeit als dir lieb ist mit den Maschinen der MINTAKA verbringen. Nachher jaulst du mir wieder die Ohren voll weil du die Schnauze von irgendwelchen dauernd auftretenden Fehlern voll hast...“

Eva zog in gespielter Manier einen Flunsch.

„Sag mir lieber wer auf der Besatzungsliste steht, Ben und ich haben einen Antrag gestellt aber noch nichts gehört.“

„Habt ihr noch nicht? Die Mühlen der Bürokratie mahlen langsam. Jedenfalls seid ihr dabei.“

Sie lächelte entschuldigend Ken zu.

„Und eine weitere Überraschung, Elvira Krantz.“

„Vira?“ schrie Ben überrascht, „Wer hätte gedacht, dass sie von ihrem Laborkreuzer runter kommt.“

„Als erster Offizier beehrt uns ein Ikre Modrow, kennt den jemand?“

Eva runzelte die Stirn.

„Ich glaube ja, Er soll sehr tüchtig sein.“

„Das will ich hoffen.“ antwortete Alexandra.

„Jetzt bin ich aber an der Reihe“ beschwerte sich Ken. Das Gespräch verstummte. Sie benahmen sich alle bis auf Ken schuld bewusst. Ken lächelte gelöst. Er wirkte wie jemand der sich aufrichtig über etwas freut.

„Macht euch keine Sorgen um mich. Ich bleibe nicht hier unten sitzen. Ich trete meinen Dienst auf dem Reparaturraum K FI HZ 468, der ÄESKULAP an.“

Die folgende Stille hatte etwas Bedrohliches. Fassungslos starrten die Anwesenden zu ihrem ehemaligen Bordkameraden.

„Nein“ flüsterte Alexandra.

„Nein!“ schrie Ben.

„Das fasse ich nicht, das revolutioniert wirklich alles, was es je bei TRAV gab.“

„Wie hast du das geschafft?“ fragte Eva.

„Ich habe mir die Prothesen abgelaufen auf dem Weg zum Verwaltungsbüro. Ich bin denen auf die Nerven gegangen, das kannst du dir gar nicht vorstellen. Irgendwann wollten sie mich nur noch loswerden und haben mich ins All geschickt. Ich muss gestehen, Dr. Legrelle hat einige gute Worte für mich eingelegt.“

„Legrelle, Helga Legrelle?“ fragte Alexandra verwundert

„Ja, Dr. Helga Legrelle, die Leiterin der ersten Hilfe Station, auf der ÄESKULAP, kennst du sie?“

„Ja, von früher, sie war auf, - Ach egal.“

„Jedenfalls hat sie behauptet, jemand der seine Beine bei Schwerelosigkeit hinter sich her baumeln lassen muss, ist im All behindert und ich glaube, da hat sie sogar Recht.“

Ein Signal unterbrach die Diskussion. Ben öffnete. In der Tür stand Elvira Krantz.

„So sieht also meine neue Kommandantin aus.“ begrüßte sie Alexandra.

Alexandra nickte.

„Schön, dass du kommen konntest. Der Sekt ist alle, das Knabberzeug auch. Was haltet ihr davon wenn wir im Starlight Casino weiter feiern auf meine Kosten natürlich.“

Ken sprang auf die Füße. Er bewegte sich mit seinen Prothesen schon erstaunlich gut.

„Nichts wie hin“

Mit Ehrfurcht und einem flauen Gefühl im Magen betrat Alexandra den Hangar. Nachdem sich die dicken Schotte hinter ihr geschlossen hatten, verspürte sie das vertraute Kribbeln auf ihrer Haut. Diese Luft hier wies einen erhöhten Stickstoffanteil auf. Obwohl Raumschiffe besser gegen aggressive Atmosphären imprägniert waren als andere Geräte behandelte man sie vorsichtiger als rohe Eier. Eine Dauerflutung des Hangars mit reaktionsträgem Stickstoff erwies sich als preiswerter als Ausbesserungsarbeiten an den Schiffsoberflächen. Die veränderte Luftzusammensetzung allein erklärte nicht Alexandras Gefühl. Es war eine anregende Mischung von Neugierde und dem Wissen, etwas Verbotenes zu tun. Das Betreten des Hangars war verboten, die Sicherheitsvorkehrungen sehr lasch. Langsam blickte sie sich um. Der

Atemschlauch behinderte sie nur wenig.

Da hinten stand sie

Ja fürwahr da stand sie, die nagelneue MINTAKA. Ein schneller Raumkreuzer der SAIPH - Klasse. Groß und eindrucksvoll. An äußerer Form und Größe hatte sich seit 50 Jahren wenig geändert. Das Schiff war ein Diskus mit dem größten Durchmesser von 150 Metern. Die größte Höhe in der Mitte betrug 32 Meter. In der Mitte war der Teleskoplift ausgefahren durch den die MINTAKA betreten werden konnte.

Sie lehnte sich an den Teleskoplift und starrte auf die Unterseite. Das Schiff würde ihre Heimat werden. Für lange Zeit.

Die Unterseite sah nicht aus wie bei den Schwestern des Raumers. Es befanden sich unschöne Einbuchtungen an der Heckseite. Alexandra runzelte die Stirn. Sie kannte ähnliche Vorrichtungen von Erzraumern. Am Schiff sollte noch etwas befestigt werden. Aber es war doch kein Erzfrachter. Was sollte hier befördert werden?

Die Gerüchte die sie gehört hatte, sprachen von einem Flug zum M-42 einem Sternhaufen in einer Entfernung von 200 Lichtjahren. Benötigte man dafür zusätzliche Fracht? Nein, wohl nicht, die hydroponische Anlage konnte mit Hilfe von Algen Sauerstoff in nahezu unerschöpflicher Menge herstellen. Was an Algen übrig war, gelangte in den Bordsynthetisierer und wurde gegessen. Für Erquickungen gab es die hydroponischen Gärten, welche einmal in der Woche natürliche Nahrungsmittel lieferten.

Plötzlich summte der Teleskoplift. Alexandra erschrak. Sie hatte gehofft, eine Weile mit ihrem neuen Schiff allein sein zu können. Als sich die Tür öffnete kam ihr Ben entgegen. Sie staunte nicht schlecht. Der Astrogator nahm hab -Acht Stellung ein. Er machte lange nicht mehr so einen gelösten Eindruck wie auf Alexandras Feier.

Ben Cooper war einer der Männer, die es allein durch ihre Kompetenz geschafft hatten, schnell die Karriereleiter hinauf zu klettern. Er war ein gut aussehender Mann und wirkte viel jünger als seine 28 Jahre vermuten ließen. Dazu trug sein heiteres Wesen ebenso bei wie seine Schüchternheit wenn es um seine Leistungen ging. Unter anderen Menschen fiel er nie sonderlich auf. An Fachwissen fehlte es ihm nicht, nur war er außerstande seine Arbeit im rechten Licht erscheinen zu lassen. Es passierte oft, dass ein riesiges Problem anlag und jemand zufällig Ben nach der Lösung fragte. Ben wußte meistens etwas. Sein Glück war, dass noch nie jemand auf die Idee gekommen war, Bens Errungenschaft als die Seinige auszugeben. Angestrengt gab er den Blick Alexandras wieder

„Astrogator Cooper meldet sich zum Dienst.“

Die ungewohnte Luftzusammensetzung ließ seine Stimme fremd klingen. Alexandra zog fragend die Augenbrauen in die Höhe.

„Wie sieht sie denn von innen aus?“

versuchte Alexandra ein lockeres Gespräch zu beginnen.

„Ich hatte leider wenig Gelegenheit mir alles an zu sehen. Ich bin offiziell hier. Ich sollte noch zusätzliche Daten in den Rechner einspeisen. Alexandra überlegte

„Es wundert mich dass den Wissenschaftlern noch Daten des M-42 fehlen. Gut es war noch kein lebender Mensch dort.

Ben schüttelte energisch den Kopf

„Es tut mir leid, vom M-42 war keine Rede, ich sollte Daten vom AC/1000 besorgen.“

Alexandra starrte ihn an. Ben merkte nicht, was er mit dieser, für ihn unschuldigen Bemerkung ausgelöst hatte.

„Mit dieser Gegend ist es wie verhext. Niemand scheint dort gewesen zu sein, einige Sonden sind zwar gestartet aber so wie es aussieht auf dem Weg dorthin verloren gegangen. Scheinbar hat noch niemand in den letzten 1000 Jahren ein Fernrohr darauf gerichtet. Die besten Informationen die ich bekommen habe, stammen aus der Zeit vor der großen Globalen Katastrophe.“

„Wegtreten!“ konnte Alexandra nur noch sagen.

Ben schaute sie verblüfft an. Sie war bleich, die Lippen zusammengekniffen, das Gesicht aschfahl.

„Geht es dir gut?“ fragte er besorgt und überprüfte die Sauerstoffversorgung an ihrem Gerät. Alexandra gestattete sich ein Lächeln

„Es geht mir nicht gut aber am Sauerstoff liegt es nicht.“

Zusammen entfernten sie sich. Hinter der Luftschleuse des Hangars hängten sie die Sauerstoffaggregate auf. Ben verschwand auf einen Wink von Alexandra. Sie war mit ihren Gedanken allein.

Der AC/1000, Sie kannte diesen Sternhaufen. Natürlich war es ein normales Himmelsphänomen

irgendwo im Sternbild der Kassiopeia astronomisch eher uninteressant. -

Das was sie von Hasso gehört hatte, war alles Andere als uninteressant. Die Geschichte hätte schön klingen können, - Außerirdische Intelligenzen entdecken die Erde.

Der erste Kontakt mit ihnen fand vor etwas mehr als einem Vierteljahrhundert statt. Das war fast das Einzige, was die Öffentlichkeit wußte. Sie stammten aus dem AC/1000. Der AC/1000 lag im Umkreis der angegebenen 250 Lichtjahre in denen sich die MINTAKA bei ihrem nächsten Auftrag bewegen sollte. Konnte es nicht einfach sein, versuchte sich Alexandra zu beruhigen, dass TRAV nur sicher gehen wollte ihnen keinerlei Information vorzuenthalten?

Sie zuckte zusammen als der Armbandkommunikator piepte.

Eilig betätigte sie die Ruftaste:

„Sigbjörnson hier.“

Hier spricht das GSD Büro, Oberst Riedl.“ ertönte es aus dem leistungsfähigem Gerät.

„Der Oberst erwartet sie.“ Alexandras Antwort erfolgte automatisch.

„Verstanden, Ende“

Der Klumpen in ihrem Magen verstärkte sich schlagartig. Ein Erscheinen beim obersten Chef des Galaktischen Sicherheits- Dienstes bedeutete in jedem Fall Ärger. Nach dem Hinweis vom AC/1000 schien der Ursprung des Ärgers eindeutig zu sein. Kein Grund zur Beruhigung.

Langsam ging sie mit Ben zurück zum Eingang. Ben verhielt sich ungewöhnlich still. Sie gaben ihre Atemgeräte an der Eingangstür ab. Der Robot hängte sie kommentarlos wieder ordentlich in die Schränke. Ein Roboter muss menschlichen Befehlen gehorchen, so lautete das Gesetz. So lange die Order: Betreten des Hangars verboten unter dem 2. Robotgesetz rangierte, konnte man leicht Schiffe besichtigen. Ben verabschiedete sich und lief mit schnellen Schritten davon. Alexandra war allein. Konzentriert atmete sie durch. Ein Anruf vom GSD war nicht ungewöhnlich, wenn es darum ging, neue Technologien auszuprobieren. Manchmal wurden nur die Fingerabdrücke überprüft damit eine chirurgische Veränderung ausgeschlossen werden konnte. Unsinn, fand Alexandra aber der GSD hatte da seine eigenen Vorstellungen. Was ihre Überlegung hartnäckig in eine andere Richtung lenkte, war die Erwähnung des AC/1000. Wahrscheinlich, versuchte sie sich einzureden, wollen die eine erneute Version von OVERKILL ausprobieren und dafür energische Sicherheitsüberprüfungen durchführen. Einen anderen Auftrag weigerte sie sich vor zu stellen.

Das Büro war nicht weit entfernt. Im Vorzimmer erwartete sie ein attraktiver Sekretär. Mit seinem aufgesetzten Zahnpasta Reklame Lächeln überstrahlte er sogar die makellose Sauberkeit seines Schreibtisches. Er war einer der letzten Bollwerke, welche ihre Chefs von unerwünschten Besuchern abschirmten. Alexandra fühlte sich jedes Mal von ihm heraus gefordert. Mit hoch erhobenem Haupt schritt sie zum Schreibtisch. Spielerisch fuhren ihre Finger über die Kante des glatten Kunststoffes. Der Sekretär wich keinen Meter zurück als sie sich provokativ auf den Tisch setzte. Er war immer noch ganz Verteidigung, der letzte Schutz des Chefs.

„Na, wie lange geht der Dienst denn noch?“ fragte sie mit leiser säuselnder Stimme. Ihre Hand näherte sich provokativ seinem Schreibstift. Der Sekretär zuckte mit keiner Faser seines Gesichts. Sein Lächeln wurde gleichzeitig intensiver und förmlicher.

„Wenn du nichts vorhast, könne wir zusammen etwas unternehmen.“ Das Lächeln des Sekretärs wurde zu einem Verteidigungswall. Solche Attacken wehrte er ab, wie ein Oberst einen unterlegenen Feind.

„Oh ja, ich freue mich sehr auf den Feierabend denn da treffe ich meine Frau und meinen Sohn.“

Alexandras Finger verharrten in der Stellung die sie gerade innehatten. Diese Abfuhr, obwohl zu erwarten, bewegte sie mehr als sie sich eingestehen wollte, Das lag weniger an dem Sekretär, als an den Ereignissen im Hangar. Dieser Tag war einer derjenigen, welche man besser aus seinem Gedächtnis streicht. Der Sekretär ließ sich dadurch nicht ablenken. Er wies zur Tür als ein Signallicht aufblinkte.

„Es tut mir leid, aber ich befürchte Sie haben demnächst ebenfalls jede Menge zu tun. Bitte gehen sie. Der Oberst erwartet sie schon.“

Alexandra flüchtete in das Büro. Dort dominierte ein riesiger schwarzer Schreibtisch an dem, wie zwei graue Felsen der Oberst und eine resolut wirkenden ältere Dame saßen. Die Dame kam Alexandra bekannt vor.

Sie hatte sie schon mal gesehen. Vor langer Zeit. Vor langer Zeit als sie noch klein war und Cliff McLane ihren Vater besuchte...

Die Gewissheit traf sie mit der Wucht einer Overkillexplosion. Damals war doch die Invasion der Außerirdischen abgewehrt worden. Ein Begriff fiel ihr wieder ein. -FROGS-

Sie verbot sich das Weiterdenken.

Oberst Riedl stand auf und wanderte um den Schreibtisch herum. In jedem anderen Fall hätte das beruhigend gewirkt. Diesmal hätte sie sich lieber wegen Vergehen gegen die Sicherheitsordnung verantwortet als, - ja als was?

Er reichte ihr mir freundschaftlicher Geste die Hand und wies mit der anderen auf die Frau welche immer noch ruhig und still lächelnd am Schreibtisch saß.

„Darf ich vorstellen, General Jagellovsk.“

Alexandra musterte sie unauffällig. Sie war etwa 50 Jahre alt und machte einen netten aber energischen Eindruck. General Jagellovsk erhob sich ebenfalls und ging auf Alexandra zu.

„Ich schätze, sie erinnern sich nicht mehr an mich. Ich habe ihren Vater gut gekannt.“

Ihr Händedruck war warm und herzlich.

„Wir sind eine Weile zusammen geflogen, aber das ist über 20 Jahre her. Wie geht es ihrer Mutter?“

„Danke gut“, antwortete sie mechanisch. Alexandras Mutter ging es nicht gut, sie haderte mit sich und der Welt und machte allen das Leben schwer. Das ging aber keinen der Anwesenden etwas an.

„Schön zu hören“, antwortete Jagellovsk.

„Wir sind natürlich nicht hier um über alte Zeiten zu plaudern.“ Oberst Riedl kam prompt zum Thema

„Oder vielleicht doch,“ entgegnete Jagellovsk. Es klang nicht wie ein Scherz.

„Sprechen wir erst einmal über die nähere Zukunft. Der nächste Einsatz soll nicht, wie bisher gesagt in den M-42 führen sondern in die Gegend Ost minus sechzehn Punkt drei Süd fünf Quadrant neun.

Alexandra kannte die Koordinaten. Sie kannte sie nur zu gut. Sie beeilte sich mit der Bestätigung

„Jawohl!“

Riedls weitere Erklärungen bekräftigten ihren Verdacht. Nun, was willst du, schimpfte sie mit sich selbst. Du hättest genau wie dein Bruder in die irdische Landwirtschaft gehen und dort Maschinen bauen können. Dann würdest du dich aufregen wenn Schädling XY wieder einmal deine Bohnen gefressen hat und damit Aufregung genug haben. Du musstest ja unbedingt Raumschiffkommandantin werden. Sie wurde durch die Stimme General Jagellovsk abgelenkt.

„Wenn wir von der Erde zu diesem Punkt eine Linie ziehen, dann gelangen wir direkt in den AC/1000. Sagt Ihnen diese Bezeichnung etwas? Alexandra versuchte die aufkeimende Panik mit einem Lächeln zu überspielen. Betont sachlich antwortete sie.

„Ich war noch nicht dort, falls sie das meinen. Natürlich kenne ich die Himmelsphänomene bis zu einer Entfernung von 500 Lichtjahren. Der AC/1000 ist eine Anhäufung hauptsächlich von Sternen der Omega Klasse. Der Abstand zur Erde beträgt 200 Lichtjahre. Ein Viertel des Haufens besteht aus Sonnen des B-Typs.“

Jagellovsk winkte ab.

„Ja, ja, das sind die astronomischen Daten. Sonst ist ihnen nichts bekannt?“

„Nein“, antwortete Alexandra und hoffte ihre Nervosität würde verborgen bleiben.

„Das wundert mich, Ich hätte schwören können ihr Vater wäre seinem Schwur nicht treu geblieben. Andererseits kenne ich ihn nur als korrekten Offizier und da ist es keine Überraschung. Er wurde von Riedls Vorgänger, Oberst Villa vereidigt. Ein Eid vor dem GSD wirkt schwer wenn man ihn bricht.“

Alexandra versuchte keine Mine zu verziehen. Natürlich hatte Hasso sich nicht an den Schwur gehalten, nicht ihr gegenüber. Während ihrer Ausbildung erfuhr sie von ihrem Vater eine Menge Dinge, welche sie gar nicht wissen durfte. Jagellovsk lächelte ein unergründliches Lächeln. Wenn sie etwas ahnte, war sie gewillt diesen disziplinarischen Verstoß nicht weiter zu verfolgen so lange der Anschein gewahrt blieb. Sie fuhr mit ihrem Vortrag fort:

Sie erinnern sich bestimmt an die Geschichte welche vor 25 Jahren in aller Munde war. Offiziell wurde erzählt, McLanes Mannschaft hätte auf der Relaisstation MZ-4 die Besatzung tot aufgefunden weil sämtlicher Sauerstoff ins All entwichen war. Sie fluteten die Station erneut und brachten damit unwissentlich die dort befindlichen Außerirdischen um. Ihnen werde ich jetzt sagen das wir sehr wohl wissen, was die FROGS wie sie allgemein genannt werden, dort wollten. Sie wollten die Erde erobern.“

„Das gibt es nicht!“ entfuhr es Alexandra.

Jagellovsk nickte grimmig. Sie hatte die Reaktion erwartet. Alexandra hoffte, überzeugend gewesen zu sein.

„Die Einzelheiten folgen später. Wir wissen was sie wollten nur sind wir immer noch völlig im Unklaren

darüber, warum sie es wollten. Die Erde muss für sie absolut uninteressant sein. Den Wohnort dieser Wesen vermuten wir in der Richtung der Sternenzusammenballung die wir AC/1000 nennen.“

General Jagellovsk blieb vor dem in die Wand eingelassenen Bildschirm stehen. Noch war er abgeschaltet.

„Die Information die ich jetzt gebe darf diesen Raum nicht verlassen. Es fällt unter die Sicherheitsstufe Alpha drei E I N S.“

Das hätte Alexandra nicht vermutet. Außer zwei GSD Beamten und der Leiterin von TRAV wußte nur der Außenminister und der Weltpräsident Tumleh Brassica davon. Sie schauderte.

„Diese Außerirdischen waren keine harmlosen Besucher. Sie erwiesen sich als äußerst aggressiv und feindlich. MZ-4 war auch nicht der einzige Kontakt. Wir sind ihnen etliche Male begegnet. Es gab bei keiner Begegnung den geringsten Zweifel über ihre Absichten. Wir sprechen mittlerweile von Krieg.“

Oberst Riedl hatte wieder Platz genommen und machte sich an den, im Schreibtisch eingelassenen Bedienungselementen zu schaffen. Jagellovsk erklärte weiter.

„Wir waren wirklich bemüht einen friedlichen Kontakt her zu stellen. Dabei waren wir sehr erfinderisch bei der Wahl der Mittel. Ich mache es kurz. Nach dem entscheidenden letzten Schlag gegen die FROGS waren wir nicht untätig. Es war illusorisch wenn wir davon ausgehen jetzt herrscht Ruhe. Wir wissen sehr zuverlässig, wo sie ihren Wohnsitz haben. Der liegt natürlich weit außerhalb der Reichweite unserer Raumer. Vor zwei Stunden erreichte uns folgende Sendung.“

Riedl reagierte prompt. Der Bildschirm schaltete ein. Auf ihm war das Abbild eines, Alexandra auf den ersten Blick unbekanntem Abschnitts des Weltraums zu erkennen.“

„Dieses ist die automatische Aufzeichnung der unbemannten Raumsonde ARGUS XI. Sie ist seit 20 Jahren unterwegs. Während dieser Zeit erfolgte die Übertragung ohne Probleme.“

Jetzt sah Alexandra Einzelheiten. Der Bildschirm zeigte überwiegend Sonnen des B-Typs, ein Ausschnitt des berüchtigten AC/1000. Das Bild veränderte sich langsam und sprunghaft, ein Zeitraffer wie er bei automatischen Sonden normal war. Bei drastischen Änderungen während des Fluges schaltete die Kamera automatisch auf Normalzeit um. Dieses geschah dann auch. Man hatte den Eindruck, das Schiff würde stehen bleiben. Plötzlich kippte das Bild und erlosch Sekunden später. Oberst Riedl schaltete ab.

„Das war alles. Die Sonde, die lange Zeit Daten zur Erde geschickt hat, beendet von einem auf den anderen Augenblick ihre Übertragung. Wir haben natürlich versucht, eine Ursache zu finden. Ein Meteorit fällt aus, der wäre erkannt worden. Energieausfall ebenfalls, es gab Instrumente, die ihre Daten weiter gefunkt haben, zumindest noch einige Minuten. Dazu gehörte das Gravo-Aggregat.“

„Ja, das war es.“ fuhr Jagellovsk die Erklärung ihres Vorgesetzten fort.

„Das Gravo-Aggregat übermittelte relativ starke ständig wechselnde Schwerkraftfelder.“

„Oh!“ Alexandra war unfähig, diesen Ausruf zu unterdrücken. Keiner der Sicherheitsbeamten achtete darauf. Alexandra erinnerte sich genau an die Schilderungen Hassos. Seine Beschreibungen des eben erwähnten Phänomens hatten nichts von dem sensationshaften Stil des Phantastischen an sich, welcher sonst seine Geschichten so spannend machte. Gerade deswegen waren sie tief in ihrem Gedächtnis geblieben. Ständig wechselnde Schwerkraftwellen waren das entscheidende Mittel zur Schwächung der schnellen Kampfverbände. Ihr war nicht bekannt, ob die Projektoren in den FROG Schiffen gefunden worden. Dienten die Einbuchtungen an ihrem Schiff dazu, diese im All zu befestigen? Alexandra zweifelte daran. Die Gerüchte sprachen von einer neuen Antriebsart nicht von einer neuen Waffe. Gerüchte waren zuverlässig.

„Diese Schwerkraftfelder habe ich damals auf der ORION am eigenen Leib erfahren müssen. Der Schluss aus dem Ausfall der Sonde welcher am Wahrscheinlichsten ist, lautet: Angriff der FROGS.“

3

Schlagartig setzte die Ruhe ein. Nach der Ungewissheit und den wirren Vermutungen über die Art der Mission war nun klar, was sie erwartete. Die FROGS schickten sich an, wieder unangenehm zu werden. Oberst Riedl ergriff eine dünne Folie, welche gerade aus dem Ausgabeschlitz des Druckers glitt. Er würdigte sie nur eines kurzen Blickes.

„Nun komme ich zum eigentlichen Punkt. Dieser Angriff auf die unbemannte Sonde muss umgehend untersucht werden. Glücklicherweise sind wir dank unseres Erfinders Dr. S'Ephrem in der Lage, Menschen in diese Entfernung zu schicken. Die Oberste Raum Behörde und TRAV sind verständigt über das geänderte Zielgebiet aber nicht darüber, warum wir die Koordinaten ansteuern. Sie vermuten irgendein

interessantes astronomisches Phänomen. Angesichts der Bedrohung der Menschheit ist es unumgänglich sich dort umzusehen. Ihre Order lautet: Fliegen sie zu den Koordinaten die unsere Sonde vor dem Angriff inne hatte und schauen sie sich um.“

Alexandra überlegte.

„Wonach soll ich suchen?“

Der Oberst machte eine Geste der Hilflosigkeit

„Wenn wir das wüssten, dann wüssten wir mehr. Trümmer, Funksprüche.“

Er verstummte. Was sollte er sagen? Alexandra musste selbst am Besten wissen, was in einem fremden Sonnensystem auffällig war und was nicht.

„Es fährt ja eine sehr talentierte Technikerin mit. Frau Krantz hat sich durch neuartige Methoden der Radioortung bereits einen Namen gemacht. Der Zielstern ist SCHEDIR, ein orangeroter fast Sonnengleicher Stern. Er liegt in direkter Linie zum AC/1000. Es ist sehr wahrscheinlich, dass SCHEDIR das Heimatsystem der Frogs ist.“

Er schlug einige Male mit der Informationsfolie in seine Hand. Die Nachricht darauf war wohl momentan von keinerlei Bedeutung.

Jagellovsk schaltete den Bildschirm erneut ein. Ein oranger Stern war zu sehen. Drei Lichtpünktchen in seiner Nähe wurden durch blinkende Pfeile markiert. Jagellovsk wies auf den Bildschirm.

„Ein Auftrag von ARGUS XI war natürlich die Klassifizierung des SCHEDIR Systems. Wir wissen bereits dass drei Gasriesen dazu gehören sowie mindestens zwei erdgroße Planeten innerhalb der Bahnen der Gasriesen. Laut Gravitationsberechnungen befinden sich noch mehr Planeten dort.“

Sie verstummte plötzlich als wären ihr die Worte ausgegangen. Oberst Riedl nahm ihr die Mühe des Weiterredens ab.

„Die astronomischen Daten sind natürlich für jedermann zugänglich. Ein Datenpaket über andere wissenswerte Details wird unter Sicherheitsverwahrung an Bord gebracht und darf erst mit Verlassen des Sonnensystems geöffnet werden.“

„Ich werde es an Bord bringen.“ sagte Jagellovsk

„Ich lasse mir doch den Spaß nicht nehmen, das modernste Schiff der Terrestrischen Flotte zu besichtigen.“ Trotz des scherzhaften Tones wußte Alexandra Bescheid. Man würde nicht riskieren dass sich jemand um dieses Paket die richtigen Gedanken machte.

„Herr Cooper hat bereits die Anweisung erhalten, sämtliche verfügbaren Informationen in den Bordrechner einzugeben. Ich glaube, bei der Zusammensetzung hilft ihm die Studentin Giovanni.“

Bei der Erwähnung dieses Namens fiel Alexandra glühend heiß etwas ein. Es war üblich, dass Studenten der Raumakademie ein Praktikum auf einem Kreuzer der schnellen Kampfverbände leisteten. Sie hatte vor ein paar Tagen eine Anfrage von einer Diana Giovanni bekommen und sie notgedrungen genehmigt. Sie selbst war auf dem Kreuzer SAGITTARIUS gewesen und damals bemüht, die Besatzung nicht allzu sehr von der Arbeit ab zu halten. Praktikanten verursachten mehr Ärger als Nutzen. Sie sollten auf Raumtauglichkeit geprüft werden und dazu gab es immer noch nichts Besseres als die Wirklichkeit. Bei dem Auftrag jetzt jedoch...

„Ist es wirklich nötig, dass die Studentin mit fährt? Das Praktikum dauert ein halbes Jahr und es wird gefährlich.“

Riedl rollte mit den Augen und nickte ergeben.

„Natürlich würden wir nichts lieber tun als das, nur haben sie sich schon einmal gefragt, wieso Diana Giovanni ausgerechnet dem geheimen Projekt MINTAKA zugeteilt wurde?“

„Nun ja“, antwortete Alexandra verlegen. Wenn sie ehrlich war, hatte sie das Thema Student mit ihrer Genehmigung abgehakt.

„Es ist so“, erklärte Jagellovsk.

„Der Vater von ihr ist Reporter, - der Reporter. Er arbeitet für die Holo News und war es, der den Proxima Skandal aufgedeckt hat.“

„Der Giovanni?“ schrie Alexandra fast. Jagellovsk und Riedl nickten nur.

„Genau dieser. Wir wissen aus zuverlässiger Quelle dass die Leiterin des Bankenkonsortiums sich mit dem Finanzminister, äh, na das übliche und der Finanzminister möchte nicht, dass dieses an die Öffentlichkeit kommt. Deswegen hat er sich bereit erklärt, bei TRAV ein gutes Wort einzulegen damit Giovanni die ersten Berichte vom Flug der MINTAKA bekommt“

Riedl fuhr genervt fort:

„Wenn wir sie nicht mitnehmen, dann wird er Himmel und Hölle bewegen und er wird heraus bekommen, warum wir so ein plötzliches Interesse am AC/1000 haben. Ich sage Ihnen, dann gibt es hier unten auf der Erde eine Panik die man sich schlimmer nicht vorstellen kann.“

„Das sehe ich ein.“ entgegnete Alexandra.

Bei der heftigen Reaktion des Obersts fragte sie sich, welche Geheimnisse Reporter Giovanni von der GSD - Leitungsebene kannte und nicht veröffentlichte weil er sich Vorteile erhoffte.

„Sobald ich hier heraus komme, teste ich also ein neues Triebwerk und sonst nichts.“

Stellte Alexandra richtig.

„Genau, „bekräftigte General Jagellovsk,

„Vielleicht sammeln sie nebenbei noch astronomische Daten für die Wissenschaft.“

„In Regionen wo nie ein Mensch zuvor gewesen ist.“ murmelte Alexandra

„Was?“

„Ach nichts.“

„Vergessen sie nicht, selbst TRAV ist nicht über den wahren Hintergrund unterrichtet. Wir haben denen gesagt, die Astronomen hätten sich in letzter Sekunde gestritten. Einige wollten einen Sternenhaufen untersuchen und die anderen eine Dunkelwolke. Sie haben gepokert und der Sternenhaufen hat gewonnen.“

„Das glaubt jemand?“

Reporter Giovanni hat es sofort geschluckt. Es gab tatsächlich einen Streit über das Ziel. Manchmal glauben die Menschen das Verrückte eher als die Wahrheit.“

Sie erhob sich und streckte Alexandra die Hand entgegen.

„In zwei Stunden ist die Einsatzbesprechung bei TRAV.“

Oberst Riedl erhob sich ebenfalls:

„Viel Glück!“

Sehr nachdenklich geworden verließ Alexandra das GSD Büro. Sie konnte die Gefahr förmlich riechen. Eine Gefahr die man nicht unterschätzen durfte. Bis zum Treffen bei TRAV war noch viel Zeit. Automatisch lenkte sie ihre Schritte in Richtung STARLIGHT CASINO. Dieser Treff in der Tiefseebasis 104 war schon uralt. Alexandra verbrachte fast immer die Zeit vor einem Einsatz hier. Meistens trudelten ihre Bordkameraden ein und sie machten sich zusammen auf den Weg zum Einsatzbüro. Sie rief sich die Gerüchte über ihre nächste Reise ins Gedächtnis. Es war von hundertfacher Lichtgeschwindigkeit die Rede. Hundertfache Lichtgeschwindigkeit, - ihr schwindelte.

„Heeh, träumst du?“

bevor sie sich versah, rang sie nach Luft. Elvira Krantz stand vor ihr und hielt die Hände in die Seite gestemmt. Alexandra verzog im Scherz schmerzhaft das Gesicht.

„Mensch, Vira gewöhn dir einmal ab Leute ungefragt in die Rippen zu boxen. Ich habe dich gar nicht gesehen.“

Elvira grinste spöttisch.

„Das habe ich gemerkt. An wen denkst du denn? Ich glaube, zwischen Ken und Dir da ist etwas, das...“

Alexandra winkte unwirsch ab.

„Ich hätte jetzt lieber Liebeskummer als, - ach gehen wir was trinken.“

Elvira musterte ihre Freundin

„Lieber als was.“

„Nichts, nichts.“

„Sag mal, versuchst du jetzt die Kommandantin heraus zu kehren? Ich weiß ja, dass du mir an Bord etwas zu sagen hast aber das muss uns jetzt noch nicht belasten.“

Alexandra lächelte verwirrt.

„Lass es mal gut sein, in drei Stunden starten wir.“

Sie winkte dem Barkeeper

„Zweimal Workeröl spezial mit Batterie!“

Der Keeper nickte. Auf einen Knopfdruck erschien ein Bedienungsroboter. Er war äußerlich den alten Worker - Modellen nachgebildet aber wesentlich kleiner. In zwei seiner Greifer hielt er jeweils ein Glas. Diese stellte er vor Alexandra und Elvira ab. Aus einem weiteren Greifer reichte ein Schlauch aus dem sich ein Strahl goldgelber Flüssigkeit in die Gläser ergoss. Es schäumte etwas. Aus einem anderen Greifer fiel ein rot fluoreszierender Würfel in das Glas. Er löste sich unter Sprudeln auf. Elvira nahm ihr Glas und hielt

es gegen das Licht.

„Guter Gag, das mit dem Workeröl.“

Alexandra lachte. Sie betrachtete angestrengt einen jungen Mann in GSD Uniform der ihrer Meinung nach viel zu auffällig - unauffällig am Tresen lehnte.

„Eine alte Sitte, vor dem Start Workeröl.“

„Ohne Alkohol wie die Vorschriften es besagen. Trotzdem auf den Start.“

Geistesabwesend stieß Alexandra an.

„Ein Hoch auf die Vorschriften!“

4

Die Besatzung befand sich komplett im Vorzimmer des Büros der Terrestrischen Raum Aufklärungsverbände. Alexandra spürte zum ersten Mal seit Langem wieder Stolz über das Erreichen ihres Ziels. Sie war 35 und Raumschiffkommandantin. Die anwesenden Personen waren ihre Untergebenen. Ben und Eva standen zusammen. Eva hatte, ganz wie es ihrer mütterlichen Art entsprach, die Studentin Diana Giovanni unter ihre Fittiche genommen und versuchte mit ihr ein lockeres Gespräch. Diana wirkte sehr jung und unerfahren. Hektische rote Flecken wechselten auf ihrem Gesicht mit kalkartiger Blässe. Elvira redete mit der Sekretärin. Ikre Modrow, der erste Offizier stand etwas abseits. Alexandra hatte bisher nur Gelegenheit gehabt, seine Personalakte zu studieren. Das Gelesene bestätigte Evas Auskunft, er sei tüchtig. Was Alexandra fehlte war der Mensch hinter dieser Karriere. Jetzt als er leibhaftig vor ihr stand, bestätigte sich dieser Eindruck. Sein äußeres Erscheinungsbild entsprach eher den Seiten eines Fachbuches als einer wirklichen Person. Die Art wie er salutierte, zeigte ebenfalls exakt den gleichen Ablauf wie dieser Vorgang gelehrt wurde. Hätte man ihn Ikre als humanoiden Roboter vorgestellt, sie würde es glauben. In diesem Fall wäre sie sofort bereit gewesen, ihn als ersten Offizier zu akzeptieren. Er war jedoch unzweifelhaft ein Mensch. So musste er Schwächen haben, die noch niemand sich die Mühe gemacht hatte fest zu halten. Sie kannte lieber die Schwächen ihrer Mitarbeiter um sie besser einschätzen zu können.

Die üblichen Querelen wenn ein neuer Vorgesetzter einer mehr oder weniger eingespielten Crew aufgedrückt wird, waren eher nicht zu erwarten. Niemand neidete ihm seinen Posten. Eva liebte Bastelarbeiten und hatte sich bereits halbherzig um einen Lehrstuhl an der Universität beworben. Ben war mit seiner Aufgabe als Astrogator vollauf zufrieden und viel zu schüchtern an eine Führungsposition nur zu denken. Er würde bereitwillig jeden Menschen als ersten Offizier anerkennen, vorausgesetzt, er könnte auch dann bis zu seiner Pensionierung auf einem der schnellen Raumkreuzer bleiben.

Die Vorzimmerdame bediente die Kommunikationsanlage. Sie sah auf.

„Sie können eintreten. Die Chefin erwartet sie schon.“

Alexandra blickte in die Runde und machte eine entsprechende Handbewegung. Die Anwesenden folgten ihr.

„Showtime!“ sagte jemand leise.

Die Lichtflutbarriere des Raumes fiel in sich zusammen und gab den Blick in den Konferenzraum frei. An einem gebogenen Tisch saß die Chefin der Terrestrischen Raum Aufklärungsverbände. Conella Dökert war eine imposante Erscheinung. Sie machte sofort den Eindruck größter Autorität. Stumm und interessiert betrachtete sie den Aufmarsch der MINTAKA Crew. Dökert besaß eine gute Beobachtungsgabe, die ihr während ihres Berufslebens sehr zum Vorteil gereicht hatte. Sie merkte sich genau, wie eine Mannschaft vor ihr durch den Korridor schritt. Daran erkannte sie zuverlässig, wie gut die Menschen zusammenarbeiteten.

Die Besatzung der MINTAKA war in dieser Zusammensetzung neu. Alexandra führte die Gruppe an. Hinter ihr folgten in einer nicht sehr geraden Linie Ben Ikre, Elvira und Eva wobei Eva die Studentin unter gehakt hatte. Diana gehörte so offensichtlich nicht mit zur Mannschaft wie eine Warze auf eine Nase.

Die Autorität Alexandras wurde von allen akzeptiert. Ikre machte da eine kleine Ausnahme. Obwohl er sich hinter seiner Kommandantin platziert hatte verriet sein Gesichtsausdruck leichten Unwillen.

Dökert wartete bis sich die sechs Personen vor ihrem Schreibtisch formiert hatten. Ihre leise Stimme passte nicht zu dem Rest ihrer Erscheinung. Wer sie besser kannte wußte, dass sie es verstand sehr laut zu werden. Diese Fähigkeit machte einen Großteil ihrer Autorität aus. Sie liebte keine großen Worte und kam schnell zur Sache.

„Wie sie vermutlich schon durch diverse Gerüchte erfahren haben, führt sie ihr nächster Auftrag über die

Grenzen des derzeit erschlossenen Raumes hinaus und zwar in die Gegend Ost minus sechzehn Punkt drei Süd fünf Quadrant neun. Die Zielkoordinaten werden Ihnen wohl nichts sagen und sind erst einmal uninteressant. Es wird in eine Entfernung von zirka 150 Lichtjahren gehen.“

Eva schaute besorgt zu Diana. Die Studentin hatte den Atem angehalten und war noch bleicher als im Vorzimmer.

„Ruhig durchatmen, hier unten gibt es genug Sauerstoff.“ flüsterte sie Diana zu. Diese lächelte verlegen. Dökert ignorierte die kleine Unterbrechung.

„Wie sie vielleicht noch nicht wissen, werden sie auf diesem Flug ein vollkommen neues Triebwerk testen. Die MINTAKA wurde in erster Linie zu Aufklärungsflügen konstruiert. Neben dem Test und der Verfeinerung der neuen Antriebsart, welche ein Herr S'Ephrem gebaut hat, soll sie Phänomene untersuchen, die noch außerhalb des Bereiches der bemannten Raumfahrt liegen. Sie werden wohl mehr oder weniger die Vorstellung haben, wir hätten die MINTAKA so, wie sie im Hangar steht, irgendwie mit einem neuen Antrieb versehen. Das muss ich verneinen. Das Schiff verfügt lediglich über ein Lichtimpulstriebwerk wie alle anderen Raumer seiner Klasse.“

Das eintretende überraschende Gemurmel war voraus zu sehen.

„Der Antrieb von Dr. S'Ephrem sprengt die Dimension eines Großkampfschiffes gewaltig. Er hat eine Art gigantischen Außenbordmotor gebaut, an welchem die MINTAKA verankert wird.“

Jeder merkte wie die anderen die Luft an hielten. Es kursierten Gerüchte. Gerüchte über eine militärische Abschirmung der Raumbasis Thetys. Gerüchte welche so phantastisch waren, dass mancher schon glaubte, dort würde nur ein neuer Ibsen Roman verfilmt. Dökert nahm die Stimmung in sich auf. Wage lächelt sie.

„Die MINTAKA wird an diesem Außenborder befestigt. Wenn sich jemand von Ihnen das Schiff schon mal angesehen hat, dann wird ihm die Einbuchtungen an der Unterseite nicht entgangen sein.“

Ihr Blick wanderte betont langsam über die Gesichter der Anwesenden. Sie alle gaben ihn still und selbstbewusst wieder. Allein Ikre war nicht auf dem Hangar gewesen. Er verstand Dökerts Äußerung als Kritik und sie war ihm völlig unverständlich. Er hatte keine Order zum Anschauen des Schiffes bekommen und es folglich nicht getan. Das eigenmächtige Betreten des Hangars war verboten. Es blieb ihm keine Zeit diese Unstimmigkeit zu klären.

„Herr S'Ephrem befindet sich zurzeit auf Station Thetys, dem Saturnmond. Die Antriebseinheit kreist ebenfalls dort im Orbit um diesen Satelliten.“

Sie machte eine kurze bestimmende Geste. Daraufhin erschien ein ansehnlicher Adjutant. Er stellte sich neben den Bildschirm und betätigte einige Schalter. Die Photonenbündeler am Ring des Bildschirms nahmen sofort ihre Aufgabe wahr und projizierten das Bild eines Großraumschiffes. Dökert würdigte das Erscheinen ihres Handlangers mit keinem Blick.

„Bisher wurden unsere Rumschiffe in einer Diskusform hergestellt. Der hier abgebildete Prototyp zeigt ein modernes Schiff der SAIPH Klasse wie sie es von ihren bisherigen Einsätzen her kennen. Die Diskusform setzte sich durch als der Lichtimpulsantrieb serienreif wurde. Kurz nach der großen globalen Katastrophe erkannte man, dass die Diskusform ideal ist für Flüge im Hyperraum.“

Diese Schiffe werden mit den eben schon erwähnten Lichtimpulsen angetrieben. Die Photonen, das ist der wissenschaftliche Ausdruck, können ein Schiff sowohl durch den Normal - wie auch den Hyperraum befördern.“

Diana öffnete den Mund. Sie wollte einwenden, dass dem Photonenantrieb natürliche Grenzen gesetzt waren. Dökert ließ sie nicht zu Wort kommen.

„Lichtimpulse sind nur in der Lage, ein Schiff bis zur zehnfachen Lichtgeschwindigkeit zu beschleunigen. Sobald jemand versucht, schneller zu fliegen, erreicht man damit nur, dass sie aus dem Hyperraum heraus fallen und im Einsteinuniversum automatisch auf Unterlicht abgebremst werden. Sie haben sich ja alle mit der Zimmer - Theorie befasst.“

Diana nickte heftig. Das Zimmer -Phänomen war mit seinen komplexen Gleichungen ein fester Bestandteil ihres jüngsten Unterrichts gewesen. Wehmütig erinnerte sie sich an einen Kommilitonen mit dem sie sich vor kurzem noch regelmäßig getroffen hatte - nicht nur zur Diskussion physikalischer Formeln.

Dökert ließ ihr keine Zeit, weiterhin der Vergangenheit nachzuhängen. Ihre Augen nahmen einen eigentümlichen Glanz an. Es schien, als halte sie die Phaszination des Machbaren fest in ihrer Umarmung.

„Wir stehen am Beginn einer neuen Ära so wie die Menschheit vor hunderten von Jahren. Damals vor der großen globalen Katastrophe entdeckte man, dass die Lichtgeschwindigkeit doch nicht die oberste Grenze der Schnelligkeit darstellt. Wer den Lichtimpulsantrieb entwickelte, weiß niemand mehr. Er befand sich

schon im Einsatz als das Leben auf der Erde stark dezimiert wurde, Die Siedler aus den Asteroidenkolonien brachten diese Technologie mit, als sie die Erde neu bevölkerten. - Nun,“

Sie lächelte den Anwesenden entschuldigend zu.

„Will ich jetzt keine Geschichtsstunde abhalten. Nachdem die Menschheit wieder anfang, sich im All um zu schauen, entdeckte Erika Zimmer zur Verblüffung aller, dass es wiederum eine oberste Grenze gab, und es wurde die Theorie des zehnfachen Lichtfluges aufgestellt.“

„9,835!“

Evas Ausruf kam sogar für die Maschinistin selbst überraschend. Dökert gestattete sich ein kleines glucksendes Lachen, was ihrer Autorität keinen Abbruch tat.

„Wir sind auf keinem Physikerkongress. Die Theorien weisen jedenfalls nicht eindeutig darauf hin, dass bei zehn, äh das bei dieser Geschwindigkeit Schluss ist. Um es kurz zu machen, die Schiffe fallen nicht aus dem Hyperraum heraus weil sie zu schnell sind, sondern weil sie ein Vielfaches der Energie eines Lichtimpulstriebwerkes benötigen um sie auf noch höhere Geschwindigkeiten zu bringen. Das ist prinzipiell etwas anderes als die Lichtgeschwindigkeitsschranke in der Relativitätstheorie.“

Sie gab dem Adjutanten einen Wink. Auf dem Bildschirm erschien ein merkwürdiges Gebilde. Zwei dicke Zigarren waren parallel angeordnet. In ihrer Mitte war ein zerbrechlicher dünner Stab befestigt. Der Stab war nicht so lang wie die Zigarren und knickte an einem Ende nach oben ab. Das Gebilde drehte sich langsam um seine Achse so dass alle Seiten betrachtet werden konnten.

„Unser genialer Doktor S’Ephrem hat nun genau dieses Problem gelöst. Er hat eine der größten Energiequellen des Universums angezapft.“

„Schwarze Löcher?“

ertönte es von Eva die ein kleines bisschen den Eindruck eines Kleinkindes vermittelte welches sich ein neues Märchen erzählen lässt. Conella Dökert lächelte

„Nein, so weit sind wir dann doch noch nicht. - Aber fast. Es handelt sich um Antimaterie.“

Sie wartete den Aufruhr ab welche durch ihre Mitteilung ausgelöst wurde.

„Das neue Triebwerk ist im Erprobungsstadium. Das Problem an dem wir arbeiten besteht darin, dass wir effektive Tests nur auf längeren Strecken durchführen können. Normalerweise würden zuerst unbemannte Sonden damit ausgerüstet werden. Biomaterial in Form von Tieren und Pflanzen gäbe zuverlässig Auskunft über die Verträglichkeit bei Lebewesen. Schwierig wird es in diesem Fall die Sonden wieder zurück zu bekommen. Die Entfernungen sind einfach zu groß und die Kosten zu hoch.“

Sie räusperte sich und klopfte mit dem Zeigefinger einige Male auf die steril saubere Platte ihres Schreibtisches.

„Unsere Regierung stellt eine ganze Menge an Geldmitteln zur Verfügung. Sie reichen trotzdem nicht. Dr. S’Ephrems Prototyp besitzt eine Größe, die es ermöglicht, ein Schiff der SAIPH Klasse anzutreiben.“

Die Regierung lässt also jetzt Menschen als Versuchskaninchen zu!“ empörte sich Alexandra. Dökert zog die Brauen hoch.

„Wir sind doch wohl zu aufgeklärt als das wir Menschen bewusst Gefahren aussetzen. Wie sie wissen ist es einmal erwiesen und zwar wissenschaftlich erwiesen gewesen, dass Menschen keine Geschwindigkeiten vertragen, die höher als 35 Stundenkilometer sind, weil sie ersticken würden. In unserem aufgeklärten Zeitalter sind wir darüber wohl erhaben.“

Alexandra schluckte die Zurechtweisung ohne mit der Wimper zu zucken.

„S’Ephrem und seine Techniker haben Kurzstreckenflüge als Test unternommen. Selbstverständlich sind sie danach ausgiebig untersucht worden. Es hat sich kein Anzeichen für eine gesundheitliche Beeinträchtigung gezeigt.“

Dökert lächelte in einer Art und Weise die schon viele ihrer Mitmenschen verunsichert hatte. In diesen Momenten wußte niemand so recht, was er davon halten sollte. Es schien so, als wolle sie plaudern. Sie saß lässig nach hinten gelehnt auf ihrem bequemen Sessel. Der linke Ellenbogen war aufgestützt. In der Hand hielt sie eines der schmalen Folienpakete, welches wohl die Informationen enthielt, die sie gerade zum Besten gab. Sie war entspannt, das merkte man.

Der Eindruck täuschte nicht. Das Thema interessierte sie. Als Leiterin der Terrestrischen Raum Aufklärungsverbände nutzte sie jede Gelegenheit, sich mit der praktischen Seite des Raumflugs zu befassen. Lautlos klopfte sie mit dem Folienpaket auf die Lehne ihres Sessels als sie weiter redete.

„Diese Art des Antriebes hat noch einen positiven Nebeneffekt. Sie alle kennen das gefürchtete Phänomen der wandernden Wurmlöcher.“

Nur Diana nickte. Die anderen fanden es unter ihrer Würde dieses zu bestätigen. Wurmlöcher wurden durch einen hyperverdichteten Neutronenstern, ein so genanntes schwarzes Loch erzeugt. Ein Wurmloch begann und endete im Einsteinuniversum. Dazwischen durchlief es den Hyperraum. Das tückische war, dass sie nach nicht bestimmtem Muster den Hyperraum durchliefen. Ein Wurmloch gab Teile der Energie frei, die im schwarzen Loch resorbiert wurden. Wenn ein Schiff in den Bereich dieser Energiepartikel gelangte, konnte das, je nach Art und Intensität dieser Partikel sehr ungemütlich werden.

Die umgangssprachliche Bezeichnung für dieses Phänomen lautete Lichtsturm. Sie wurde dem Ganzen nur wenig gerecht. Ein Lichtsturm legte je nach Art die Schwerkraftanlage des Schiffes lahm, oder beförderte es in Regionen die nicht zu berechnen waren. Dökert lächelte Diana verstehend zu als sie weiter sprach.

„Wenn die MINTAKA vom S'Ephrems Gebilde angetrieben wird, bewegt sie sich nicht durch den Hyperraum. Sie befindet sich in einer anderen Erscheinungsform des Einsteinuniversums. Genaueres wissen die Astrophysiker. Wenn sie mit Antimaterie fliegen, werden Lichtstürme zu den Dingen gehören um die sie sich nicht kümmern müssen.“

Jetzt kam Leben in die Besatzung. Besonders Cooper machte einen erleichterten Eindruck. Eva war die erste die wieder auf den Punkt kam.

„Wie soll die Beförderung mittels Antimaterie denn genau ablaufen?“

Dökert legte bedächtig langsam das Folienpaket auf den Tisch. Sie machte sich die Mühe, es rechtwinklig auszurichten während sie mit ihrer Erklärung fort fuhr.

„Ihr Schiff wird, solange es vom Antimaterietriebwerk angetrieben wird, lediglich eine Fahrgastkabine sein. Ich rede hier immer vom Triebwerk- Genau genommen müsste ich den Triebwerken sagen. Es sind zwei.“

Die großen Zigarren auf dem Bildschirm wurden von rechteckigen Markierungen umrahmt.

„Dr. S'Ephrem hat diese Anordnung gewählt, damit wir es beim Navigieren leichter haben. In der Tat hat er damit bei seinen Testflügen gute Erfahrungen gemacht.“

Sie nickte dem Adjutanten zu. Ins Bild wurde ein Großkampfschiff eingeblendet. Es war erstaunlich klein.

„Das ganze Aggregat ist etwa viermal so groß wie die MINTAKA. Um die entsprechende Wirkung zu erzielen ist diese Größe noch notwendig. Leider,“

Sie seufzte merklich.

„Habe ich noch keine Zeit gefunden, selbst nach Thetys zu fliegen. Ich stelle es mir unvergleichlich vor, dieses Ding.“

Der Bildschirm zeigte nun eine Trickaufnahme in der das Großkampfschiff die schmale Stange der Antriebseinheit ansteuerte und den Teleskoplift in das vorne abknickende Stück gleiten ließ. Dökert kratzte sich auf dem Handrücken.

„Mir fällt noch etwas ein. Der GSD hat uns gebeten, auf diesem Außenborder noch eine Overkillstation einzurichten. Ich weiß nicht, wozu das gut sein soll, aber wir haben es in die Wege geleitet. Wenn der GSD mit seinen Alphaordern kommt, dann machen wir nichts dagegen.“

Die Trickaufnahme zeigte anschaulich, wie sich Greifarme zur Unterseite des Schiffes bewegten. Eva ließ ein anerkennendes Grunzen vernehmen. Dökert war die Overkillstation wohl nicht so wichtig.

„Dr. S'Ephrem war vor einer Woche hier und hat mich von der Beendigung der Bauphase in Kenntnis gesetzt. Der Prototyp ist jetzt betriebsbereit. Er hat bereits mit einem Techniker kurze Testflüge durchgeführt und ist bis zu zwölfwacher Lichtgeschwindigkeit geflogen. Wohlgermerkt war das gerade einmal die Aufwärmphase des Aggregates.“

Alexandra stellte sich den Ablauf des Fluges vor. Eva und S'Ephrem würden sich irgendwo verkriechen und technische Details erörtern. Ben und Elvira würden neue Computerprogramme zur besseren Steuerung entwerfen und sie musste sich mit dem Gedanken an FROGS plagen. Stille setzte ein. Eva wurde zusehens zappelig. Sie brannte darauf, loszufliegen. Dökert verstand sie.

„Begeben sie sich jetzt umgehend zur Startkontrolle. In einer Stunde geht es los.“

Die Besatzung verließ das Besprechungszimmer. Sie waren unruhig. Es war nicht nur die übliche Nervosität vor einem Einsatz es war der Reiz des Neuen. Diana folgte wie ein begossener Pudel.

„Womit habe ich das verdient?“ flüsterte sie zu sich selbst.

Leider hatte sie nicht mit Evas Antennen gerechnet. Die Maschinistin wandte sich Diana zu

„Warum hast du dir ausgerechnet dieses Schiff ausgesucht?“

Diana errötete

„Gar nichts habe ich mir ausgesucht. Ich wollte auf ein Schiff welches Chroma Asteroiden untersucht. Mein

Vater ist schuld.“

„Du bist doch alt genug. Du musst dir nichts mehr sagen lassen.“

Diana biss sich auf die Unterlippe.

„Da kennen sie Ernesto Giovanni aber schlecht. Wenn der sagt ich soll etwas tun, dann muss ich das tun. Ich habe schon genug Kämpfe mit gemacht damit ich überhaupt Exobiologie studieren durfte. Volljährigkeit zählt da nicht. Der dreht mir den Geldhahn ab und ich darf Roboter putzen.“

„Ernesto Giovanni,“ überlegte Eva. Sie verstand.

„Mach das Beste draus. Weißt du, es ist vielleicht kein Ersatz aber auf der MINTAKA gibt es einen hydroponischen Garten in dem wir für unterwegs etwas Gemüse ziehen. Die Ladekapazität eines Schiffes ist sehr begrenzt. Wir können nicht massenweise Nahrungsmittel mitnehmen.“ Ihr Seufzer veranschaulichte deutlich wie sehr sie diesen Umstand bedauerte. Jedes Besatzungsmitglied darf nur fünf Kilo mitnehmen. Da ist noch nicht einmal Platz für eine Packung Kekse. Auf dem Schiff wird, nun alles halt recycelt. Der hydroponische Garten liefert Sauerstoff und frische Pflanzen. Jede Woche gibt es ein Essen aus natürlichen Lebensmitteln.“

Diana nickte ergeben. Sie schlich weiter hinter der Besatzung her

„Sag mal“, wagte sie einen Vorstoß.

Eva schien so verständig. Diana hatte Zweifel seitdem sie zum ersten Mal mit Ben Unterlagen über den AC/1000 heraus gesucht hatte. Das Arbeiten mit Ben hatte ihr Spaß gemacht, obwohl Astronomie nicht zu ihren bevorzugten Gebieten gehörte. Schon damals hatte sie das Gefühl von - ja von Bedrohung. Normalerweise gab sie nichts auf Ahnungen wenn ihre Ahnungen sich nicht immer als wahr herausstellen würden. Alexandra verhielt sich so merkwürdig. Nun, merkwürdig war ein falsches Wort. Irgendetwas an ihrem Verhalten stimmte nicht. Diana seufzte. Das hatte sie schon oft erlebt. Kleinigkeiten, die nicht auf Anhieb auffielen sammelten sich zu einer Ahnung die schließlich Gewissheit wurde. Ja, sie würde Eva fragen.

„Wir sind an Bord per du!“ vernahm sie Evas Stimme und die stumme Aufforderung mit ihrem Problem heraus zu rücken.

„Es war für mich ein Schock, dass ich zwei Jahre unterwegs bin. Ich hatte gedacht, es wird das vorgeschriebene halbe Jahr mit kurzen Besuchen auf der Erde.“

Eva nickte verständnisvoll, sagte aber nichts. Sie wollte dass Diana weiter redete.

„Das allein ist es nicht. Sag mal, gibt es an dem Auftrag etwas, was ihr mir verschweigt?“

Eva blieb plötzlich stehen. Sie starrte Diana an.

„Wie kommst du denn da drauf?“

Diana zuckte die Schultern. Evas Verblüffung wirkte vollkommen echt.

„Weiß nicht“, antwortete sie schüchtern.

„Die Kommandantin verhält sich so.“

Eva nahm Diana in den Arm und zog sie hinter dem Rest der Besatzung her.

„Weißt du, nicht nur du bist nervös. Wir sind es alle. Wir probieren etwas vollkommen Neues aus. Außerdem ist Alexandra zum ersten Mal Kommandantin. Sie muss an vieles denken, was sie früher Roger Baumann auf der SAIPH überlassen hat. Sie trifft es vielleicht am Meisten.“

Diana trottete neben Eva her. Verlegen entfernte sie den Arm der Maschinistin von ihrer Schulter. Sicher, das stimmte. Trotzdem. Irgendetwas war faul an der Sache

5

In der Raumbasis stand die MINTAKA mit ausgefahrenem Teleskoplift auf der Startrampe als die Besatzung durch die Sicherheitsschleuse kam. Über Lautsprecher erfolgte die Ansage der Startüberwachung.

„Normalstart MINTAKA I - Countdown - Minus 100 bitte Hangarschotte schließen.“

Die letzten Versorgungswagen verließen den Bezirk. Die Besatzung schritt auf den Teleskoplift zu. Alexandra betrachtete amüsiert die junge Diana neben ihr.

„Deine erste Fahrt?“

Diana nickte.

„Natürlich habe ich die vorgeschriebenen LANCET Starts mitgemacht. Das hier ist etwas anderes.“

Alexandra nickte. Ein Start war jedes Mal gleich, - und doch wieder nicht.

Die Countdown Durchsage über Lautsprecher erfolgte erst ab Minus 20.

„Komm!“ sagte Alexandra und klopfte Diana sanft auf den Rücken. Sie tat ihr leid.

„Warst du schon mal auf einem Schiff?“ fragte sie Diana. Diese schüttelte den Kopf

„Nicht so, wie jetzt. Ich habe die alte Hydra besichtigt.“

Alexandra nickte. Für sie, die schon mit Mario de Monti, den sie schon früher Onkel Mario nannte, auf der ORION Verstecken gespielt hatte, war ein Raumschiff etwas Normales. Es war schwer auf ein Großkampfschiff zu kommen. Für die breite Bevölkerung fast unmöglich. Es sprach für Diana wenn sie von sich aus Initiativen unternahm.

„Ja, stimmt, ich habe gehört, dass der alte Kahn seit zwei Jahren als Museum im Orbit kreist.“

Mittlerweile waren sie am Teleskoplift angekommen. Die unpersönliche Stimme der Startüberwachung drang noch zu ihnen vor.

„Countdown minus 50 Verlassen aller Startbereiche.“

Alexandra war die letzte, die das Schiff betrat. Der Kommandant kommt immer zum Schluss. Ein Relikt aus den Zeiten der galaktischen Kriege.

Das Bodenpersonal rückte ab. Die letzten leeren Versorgungsfahrzeuge verschwanden in ihren Nischen. Die Startbasis wurde hermetisch abgeschottet.

In der Kommandokanzel herrschte bereits hektische Betriebsamkeit. Alexandra betrat zum ersten Mal 'Ihr' Schiff. Die neue Ausstattung roch noch nach Fabrik. Die Anwesenden blickten nur kurz auf.

Der Start lief mit der Präzision eines Urwerks ab. Ben stand vor dem Bedienungspult des Digitalrechners. Eva weilte mit Ben schon etwas länger auf dem Schiff. Sie verließ gerade ihren Platz vor dem Maschinen Kontrollpult und begab sich in ihr Reich, den Maschinenraum. Alexandra wies sie Studentin an, sich in den freigewordenen Sessel zu setzen. Sie selbst ging mit etwas staksigen Schritten, - zumindest fühlte sie sich so, zum Kommandopult und setzte sich in ihren Sessel. Auf dieser Position hatte sie schon oft gesessen. Jetzt befand sie sich hier mit allen Rechten als Kommandantin. Sie merkte, wie ihre Handinnenflächen feucht wurden. Verdammt noch mal, rief sie sich zur Ordnung. Du wirst doch wohl einen stinknormalen Routinestart zustande bringen. Um sie herum liefen die letzten Überprüfungen. Übergangslos ertönte die automatische Roboterstimme und zählte mechanisch von zwanzig zurück auf Null. Die Deckenabschirmung der Basis 104 öffnete sich. Oben war blauer Himmel zu erkennen. Rechts und Links des Startkanals türmte sich das Meer welches von einem gigantischen Strudel aus dem Areal gedrückt wurde.

„Kommandant an Maschine, bitte TORB“

Sie brauchte nicht mehr über ihre Tätigkeit und das, was nach dem Abheben kam nach zu denken. Evas Stimme hörte sie nicht mehr bewusst.

„...Radio, Batterie, TORB überprüft.“

Bei Countdown minus acht erschütterte eine sanfte Welle das Schiff. Der Teleskoplift trennte sie vom Boden als er eingefahren wurde. Das Schiff ruhte eine kurze Zeit auf den Magnetkissen.

Eine Erschütterung bei Countdown Null gab es nicht mehr.

Die MINTAKA war gestartet.

„Astrogator an Kommandant, Position Erde 1 -0 Süd normal.“

Die Durchsage für das Verlassen der irdischen Orbitalkoordinaten. Das neue Schiff schoss in den Raum. Es entfernte sich immer schneller von der Erde. Cooper meldete sich erneut.

„Sicherheitsabstand überschritten.“

Die Koordinaten innerhalb des engen Erdorbits wurden von den Startbasen andauernd überwacht. Ein Schiff durfte sich keine Kursabweichungen leisten. So beugte man Kollisionen vor. War der Sicherheitsabstand von der Erde überschritten, konnte der Zielkurs eingegeben werden.

Kommandant an alle: Kurs Saturn fünf B Strich Delta.“

Cooper gab den Kurs ein. Die MINTAKA kippte seitlich ab.

„Sind auf Kurs - fünf B Strich Delta, Positiv.“

meldete Elvira.

Alexandra entspannte sich. Ihr erster Start als Kommandantin war ohne Komplikationen abgelaufen. Was hatte sie sonst erwartet? Die Schwierigkeiten würden kommen wie das Amen in der Kirche. Sie lächelte in die Runde

„Wer übernimmt die erste Wache?“

Saturn, groß und immer wieder eindrucksvoll schwebte er über dem Schiff. Er war auf dem

Panoramabildschirm deutlich zu erkennen. Koordinatenkreuze liefen auf einen unscheinbaren Lichtpunkt seitlich des Saturns zu. - Thetys.

Eva drängelte sich vor. sie betätigte die Kontrollen der Außenkamera. Auf dem Bildschirm zeigte sich die Antriebseinheit. Sie war von vorne zu sehen. Sie befand sich ganz in der Nähe von Telesto, einem Thetysbegleiter.

„Ein Funkspruch!“ meldete Elvira

„Ja, lass hören.“ befahl Alexandra.

Elvira schaltete auf Lautsprecher

„Hier Erd Außenstation 8 Raumkreuzer nähert sich Sperrgebiet. Bitte melden und Identifizieren.“ erklang es in der Kommandokanzel.

Alexandra gab Elvira einen Wink

„Hier schneller Raumkreuzer MINTAKA wir befinden uns im Anflug auf Thetys. Kennnummer und Identifizierungscode werden übermittelt. Erbitten Andockurlaubnis an Forschungsstation Thetys.“

Es dauerte nicht lange, bis EAS 8 die Daten überprüft hatte.

EAS 8 an MINTAKA Identifizierung erfolgt, Erlaubnis erteilt.“

Die MINTAKA näherte sich weiter der Station. Die Antriebseinheit machte schnell den Großteil des Bildschirms aus. Sie wirkte anders als die Schemazeichnung in Dökerts Büro. Dominierend waren die zigarrenförmigen Bauteile. Sie waren parallel zueinander angeordnet. Wer sich nicht die Mühe machte, genauer hin zu sehen, hätte sie als die einzigen Bestandteile des Gebildes beschrieben. Der Durchmesser jedes dieser Teile betrug etwas weniger als der Durchmesser der MINTAKA von oben her gesehen. Ebenfalls parallel zu den länglichen Ungetümen war ein dünner Stab angebracht. Die Größe der Zigarren ließ ihn nur als Stab erscheinen. In Wirklichkeit besaß er einen Durchmesser von gut fünf Metern. Er war nur halb so lang wie die Antimaterieaggregate. Vorne knickte er in einem Winkel von 90 Grad nach oben ab.

In Anlehnung an Landevorrichtungen auf Raumbasen besaß die Öffnung genau den größten Durchmesser eines Teleskopliftes. Ein anderes Raumschiff als die MINTAKA wäre nicht in der Lage den Lift dort einzuhaken. Die MINTAKA konnte ihren Lift nur teilweise ausfahren was andere Schiffe nicht konnten. Hinter dem Knick auf der dünnen Stange schimmerten die Vorrichtungen, die ein sicheres Befestigen der MINTAKA gestatteten. Gerade stieg eine LANCET aus der oberen Öffnung des Knicks auf.

Gegenüber diesen Befestigungen lag störend die OVERKILLSTATION. Sie machte zu Recht den Eindruck als hätten die Techniker nicht gewusst, wo sie sie unterbringen sollten.

Das Mittelstück war mit jeweils zwei Streben aus allerbestem Pallas Stahl mit den Zigarren verbunden. Anders als auf dem Bild schimmerten die Enden der Zigarren in einem dunklen Rot. Das ließ erahnen, welche Unmengen an Energie sich dort befanden.

Die Materie- Antimateriereaktion war bereits im Gang. Die Energieerzeugung lief auf Sparflamme. Man bekam eine Ahnung von der Macht dieses Triebwerkes. Hier entstand die Kraft, welche in der Lage war, diese ungeheure unfassbare Geschwindigkeit zu erreichen. Wenn sie erst einmal gestartet waren, würde sich das dunkelrote Glühen zunächst in ein helleres Rot verwandeln und zum Schluss mit steigender Erhitzung bläulich weiß strahlen.

Der mittlere, überflüssig wirkende Stab enthielt die Steuereinheit des Triebwerkes. In der Mitte befand sich eine winzige Kuppel. Die durchsichtige Abschirmung war gerade zurück geklappt. Sie gab den Blick auf den provisorischen Leitstand frei. Wenn der schnelle Raumkreuzer mit dem Antrieb verbunden war, versperrte er die Sicht von der Glaskuppel nach vorne. Die optische Erfassung musste dann von der MINTAKA aus erfolgen. Die Anschlüsse zur Überwachung der Antriebseinheit waren im Schiff bereits vorhanden.

Die äußeren Zigarren genau so wie der Stab in der Mitte schimmerten in einem auffallend hellen Silberton. Niemand machte sich die Mühe mit einem Anstrich. Warum sollte man das Teil eines Raumschiffes gegen Rost schützen welches nie eine Planetenatmosphäre berühren würde.

Antimaterie - So hieß der Stoff der Zukunft. Der Stoff der Unmögliches möglich machen konnte. Die Herstellung von Antimaterie lief aus Sicherheitsgründen nur im Weltraum. Selbst in sicherer Entfernung von bemannten Stationen war die Lagerung nicht ungefährlich. Aus gutem Grund bestanden die wirkungsvollsten Bomben des dritten Jahrtausends aus Antimaterie.

Allmählich schwand die erste Faszination über das, was hier zu sehen war. Eva beschäftigte sich wieder mit ihren Wandlern. An der Funkstation leuchtete ein Signal auf.

„Wir haben Sichtfunkverbindung zum A- Triebwerk.“

Alexandra sah ein kleines bisschen schuldbewusst aus. Sie hatte ihren Bildschirm auf Saturn gerichtet und war in den Anblick des Planeten versunken der auch jetzt noch als schönster des bekannten Universums bezeichnet wurde.

„Auf mein Pult!“ wies sie Elvira an.

Das Bild von Saturn verschwand. Stattdessen blickte Alexandra in das Gesicht des Erfinders dieses Meisterstückes. S'Ephrem war ein älterer sehr blasser Mann. Er wirkte wie jemand, der noch nie im Leben natürliche Sonne auf die Haut bekommen hatte. Auf eine nicht näher zu bestimmende Art fremdartig.

Alexandra stand halb gebeugt über ihrer runden Sichtplatte. Sie fragte sich zum wiederholten Male warum man nicht endlich dazu überging, an einer Wand einen großen Bildschirm anzubringen. Dieser waagerechte Monitor war wie vieles andere ein Relikt aus der Zeit, als es noch keine künstliche Schwerkraft gab. Mittlerweile waren diese Aggregate so ausgereift, dass Ausfälle fast unmöglich wurden. Ein Ausfall der Erdschwerkraft an Bord war praktisch unmöglich.

Mit einem kurzen Blick vergewisserte sie sich ob der Funkkontakt auch von ihrer Seite aus offen war.

„Hier MINTAKA, sie sprechen mit Kommandantin Sigbjörnson.“

„Hier J04N S'Ephrem, freut mich, sie zu sehen.“ es klang wie eine auswendig gelernte Phrase nicht wie eine Höflichkeitsformel.

„Wie bitte war der Name?“

Jott-Null-Vier-Enn S_Apostroph_E_P_H_R_E_M.“

„Habe, verstanden.“ antwortete sie verwirrt.

Sie durchkramte ihr Gehirn. Dieser Mann besaß keinen Vornamen und stattdessen Kennziffern. Irgendein komischer Brauch auf einem Bergbauasteroiden. Das würde auch seine Gesichtsfarbe erklären. Es fiel ihr nicht ein. Ungewöhnlich war es schon. Bergbaukolonien gab es nicht so viele und auf allen, die sie kannte legten die Siedler Wert darauf, regelmäßig ein Solarium auf zu suchen. Das war fast eine fixe Idee dieser Leute. Manche benutzten strenge Regeln der Namensgebung. Nun, warum sollte S'Ephrem nicht von einem Asteroiden stammen?

„Wir ankern am Besten sofort am Triebwerk. Ist der Magnet eingeschaltet.“

„Ja!“ kam die einsilbige wenn auch ausreichende Antwort.

Er verhielt sich merkwürdig. Kolonisten die sie kannte, hörten eher nicht mit dem Reden auf. Egal, die Herkunft S'Ephrems war nun wirklich nicht von Belang.

Sie gab Ben ein Zeichen. Was jetzt erfolgte war Millimeterarbeit. Der Teleskoplift musste haargenau auf dem Sockel der Steuereinheit sitzen bevor er ausgefahren werden konnte. Ohne die Hilfe der dort angebrachten starken Magneten war das Manöver aussichtslos. Ben erledigte die knifflige Rangiererei mit Bravour.

„Andockvorgang beendet!“ verkündigte er mit mühsam zurückgehaltenem Stolz.

Elvira nahm erneut Kontakt zum Erfinder auf.

„MINTAKA erfolgreich angedockt. Ich denke, wir holen sie mit einer LANCET rein.“

S'Ephrem hielt es diesmal nicht für nötig auf Sichtfunkverbindung zu gehen.

„Machen sie sich keine Mühe, ich komme zu ihnen.“

„In Ordnung, verstanden“, konnte Elvira noch antworten.

Die Verbindung war beendet. Stumm und fragend blickte sie zu ihrer Kommandantin. Alexandra zuckte nur die Schultern.

„Kommandant an Maschine, LANCET Schleuse I evakuieren.“

Elvira hielt sich nicht mehr länger zurück

„S'Ephrem ist Chromaner!“

6

Alexandra meinte sie verliere den Boden unter ihren Füßen.

„Chroma?“ schrie sie fast.

Schlagartig wurde ihr einiges klar. Chroma, die andere Macht im menschlichen Universum. Chroma war einer von vier Planeten im bekannten Universum, der von selbst eine Sauerstoff -Stickstoff Atmosphäre entwickelt hatte. Alles, was es sonst noch an bewohnbaren Planeten gab, war durch das Hennes-Programm einem Terraforming unterzogen worden. Asteroiden auf denen Bergbau betrieben wurde, besaßen meistens

keine atembare Atmosphäre nur ausgedehnte Wohnkuppeln.

Chroma wurde vor ungefähr 25 Jahren wiederentdeckt. Noch immer umgab diesen Planeten der Hauch des Geheimnisvollen. Während des ersten galaktischen Krieges waren dort zwei Raumschiffe abgestürzt. Diese Erklärung hielt nur einer sehr oberflächlichen Betrachtung stand. Allein die Einwohnerzahl von zwei Millionen konnte nicht aus zwanzig gestrandeten Raumfahrern in achtzig Jahren hervor gegangen sein. Die Geschichte von Chroma umgab ein Geheimnis wie vieles dort. Gerüchten zufolge lag die erste Besiedlung viel weiter zurück als bisher angenommen. Doch, wann auch immer Chroma besiedelt worden war, die Bevölkerung war eindeutig menschlicher Abstammung.

Chroma erwies sich zum Leidwesen der Erde nicht als das Paradies nach dem die Menschheit lange gesucht hatte. Der Planet zog in der entfernten Ebene der Lebenszone seine Bahn um das Zentralgestirn XUN II. Diese langsam erhaltende Sonne spendete gerade genug Licht und Wärme damit die Bevölkerung und die dort eingeführten Tiere und Pflanzen überleben konnten. Von Chroma als Paradies sprachen die Menschen in einer ganz anderen Beziehung. Chromaner galten als die friedlichsten Menschen überhaupt.

Der gravierendste Unterschied bestand in der Regierungsform. Auf dem Planeten Chroma fand die Menschheit ein fest gefahrenes Matriarchat. Ein Schock nach fast 1000 Jahren Gleichberechtigung. Chromaner machten sich auf der Erde rar. Sie duldeten eine Botschaft auf ihrem Planeten und bewohnten ihrerseits ein Botschaftsgebäude auf der Erde. Die unterschiedliche Mentalität machte eine Annäherung schwierig.

Chroma, seit einem Vierteljahrhundert, Rätsel und Herausforderung zugleich.

„Die Kennbuchstaben, richtig.“ kommentierte Alexandra

„Jetzt fällt es mir wieder ein. Als ich studiert habe war eine Abordnung von Chromanerinnen bei uns im Kurs. Aber Frauen haben dort Namen.“

Sie musterte Ikre der mit zusammengekniffenen Lippen seine Zielerfassung anstarrte. Dieses Thema war ihm sichtlich unangenehm.

„Das war die große galaktische Zusammenarbeit und ich muss sagen, die Überraschung ist geglückt. Nicht nur, dass Chroma am Projekt MINTAKA mitmischte, nein das wäre Sensation genug gewesen, sie schicken auch noch einen Mann.“

„Die Erde muss ihnen mit Sanktionen gedroht haben. Seit einem Jahr macht sie massiv Druck und droht mit Handelsboykott wenn die Gleichberechtigung nicht eingeführt wird.“

„Im Ernst“, warf Elvira ein

„Der Name S'Ephrem ist mir nicht unbekannt. Er gilt schon seit über zehn Jahren als Kapazität auf dem Gebiet der kontrollierten Antimateriereaktion. Aus irgendwelchen Gründen wurde nie über seine Herkunft berichtet.“

„Wirklich?“ wunderte sich Alexandra. Ihr war der Name fremd, was sie nicht wunderte. Wissenschaftliche Neuerungen interessierten sie nur am Rande. Sie wurden durch eine Durchsage unterbrochen.

„Lancetkammer geflutet, S'Ephrem an Bord.“

„Wir sind mit dem Antrieb verbunden.“ sagte Eva. So lange wir nicht beschleunigen hält der Teleskoplift. Wenn wir los fliegen, müssen wir die Streben am Rumpf befestigen. Ich schätze, dazu ist Handarbeit notwendig.“

Alexandra nickte.

„Komm rauf, Eva!“ Sie betätigte die Innenlautsprecher

„Kommandant an Alle, Bitte zum Kommandostand.“

Der Lift schwenkte herum. S'Ephrem betrat die Befehlseinheit der MINTAKA. Er war kein irdischer Mensch, das sah man auf den ersten Blick. Sein Haar war ursprünglich schwarz gewesen und durch das Alter ergraut. Es war stark gelockt und kurz geschnitten. S'Ephrems Vorfahren hatten auf der Erde ganz klar in Afrika gelebt. Was ihn so fremd wirken ließ war die Tatsache, dass er trotz seiner südländischen Herkunft eine blässlich weiße Hautfarbe aufwies. Unschlüssig musterte er die Anwesenden. Ikre verkroch sich in seine Werferstation. Seine Abneigung gegen S'Ephrem war nur zu offensichtlich. S'Ephrem wirkte auf eine nicht näher bestimmbare Art unirdisch. Er war noch im Raumanzug und hielt die 'Käseglocke' den Helm unter dem Arm geklemmt. Langsam ging er zu Ben und stellte sich hinter ihn. Die anderen Besatzungsmitglieder kamen nacheinander in die Kommandokanzel. Eva war die letzte. Ihre linke Wange wirkte unnatürlich ausgebeult. Schnell schluckte sie irgendetwas herunter.

„Nun, Herr S'Ephrem, es freut mich, dass meine Besatzung jetzt vollzählig ist.“ begrüßte Alexandra den Neuankömmling.

„Wie ich denke besteht kein Grund zur Eile. Wir haben angedockt. Die Antimaterieeinheit muss noch vor dem ersten Start des Triebwerkes fest mit dem Unterteil verbunden werden.“

„Es ist alles vorbereitet.“ antwortete S'Ephrem.

Er sah sich scheu in der Runde um. Es dauerte eine Weile bis er weiter redete

„Die Thetys Besatzung fliegt in fünf Stunden zurück zur Erde um ihren Urlaub anzutreten. Vorher soll ich sie zu einem Abschiedsessen mit Lebensmitteln aus unserem Hydroponischen Garten einladen. Eva konnte ihre Begeisterung nur mit Mühe im Zaum halten. Alexandra entschied:

„Gut, erst einmal wird die MINTAKA fest verankert. Ikre und Ben, ihr geht mit!“

Ikre schaute Alexandra mit einem maskenhaften Gesichtsausdruck an. Eva sah ebenfalls nicht glücklich aus. Ben und S'Ephrem verließen als erste den Kommandostand. Ikre folgte.

„Wieso gehe ich nicht mit raus?“ empörte sich Eva,

„Es ist meine Sache die Anschlüsse zu koordinieren.“

Alexandra nickte.

„Du hast Recht, nur, J04N S'Ephrem kommt von Chroma. Ich lasse ihn erst einmal lieber mit Männern arbeiten bis wir ihn näher kennen.“

Eva stand der Mund offen

„Chroma? das ist mir neu.“

Alexandra nickte langsam. Darauf hätte man sie ruhig vorbereiten können.

Elvira und ich übernehmen die Wache, der Rest wegtreten.“

Eva und Diana gingen in den Teleskoplift. Alexandra blieb mit Elvira zurück. Während sie die vielen Kleinigkeiten der Wache erledigte, welche eher dazu dienten die Menschen vor dem Raumkoller zu bewahren als wirklich notwendig zu sein, beschäftigten sich Alexandras Gedanken mit S'Ephrem. Sie hatte instinktiv reagiert als sie Ben und Ikre zum Arbeiten mit ins All schickte, Jetzt im Nachhinein konnte sie ihre Entscheidung nach wie vor gut heißen. Sie würgte einen gewaltigen Ärger auf TRAV hinunter.

Chroma und die Erde galten trotz der offiziellen Wiedervereinigung als Rivalen. Chromaner würden niemals eine menschliche Zivilisation angreifen. Wenn sie jedoch ihre eigenen Interessen gewahrt wussten, nahmen sie stillschweigend die Vernichtung anderer in Kauf. Die Versuche mit Sol bei denen sie fast die Erde verwüstet hätten waren das beste Beispiel.

Es herrschte eine Art technologisches Wettrüsten wobei keiner der beiden Parteien sich in die Karten schauen lassen wollte. Chroma war führend auf dem Gebiet der Computertechnik und einem Zweig, welcher seit der großen globalen Katastrophe auf der Erde geächtet war, der Gentechnologie.

Das Projekt MINTAKA war ein Versuch beide Welten miteinander statt gegen einander arbeiten zu lassen. Chroma und Terra wollten wieder als Menschheit ein gemeinsames Ziel erreichen.

Die Zeit für die an Bord gebliebenen schlich dahin. Während Eva sich noch mit dem Anschluss der Innenkontrollen befasste, langweilte sich Alexandra grässlich. Nach zwei Stunden löste Eva Ikre ab. Dieser verzog sich nach kurzem Appell in seine Kabine. Nach weiteren endlosen zwei Stunden forderte das Außenteam Diana als Handlanger an. Alexandra benachrichtigte die Studentin. Diese war sehr aufgeregt zum ersten Mal ins All zu dürfen. Zusammen mit Elvira machte sie sich auf dem Weg in eine der Lancetkammern und legte ihren Raumanzug an. Einige Zeit später konnte man zwei Leute aneinander gekettet ins All fliegen sehen. Eva und Diana. Alexandra war sicher, dass Eva der Studentin etwas Ablenkung verschaffen wollte. Sie seufzte. Selbst solche einfache Außentätigkeit war ihr jetzt versagt. Der Kommandant hat an seine Sicherheit zu denken so lange keine akute Gefahr für das Schiff besteht. Sie begann halbherzig an ihrem Entschluss zu zweifeln.

Nach insgesamt 6 Stunden wurde die Langeweile unterbrochen.

„MINTAKA befestigt“, ertönt die lang ersehnte Durchsage über Intercom.

„MINTAKA verstanden, bestätigt Elvira, kommt rein, Ende.“

Es dauerte nicht lange bis die Besatzung vollständig im Kommandostand erschien.

„Unsere MINTAKA ist jetzt endlich komplett. Sie hat mir früher schon gut gefallen. Wenn man sie jetzt auf ihrem Antrieb anschaut, hat sie einfach etwas Monströses.“ schwärmte Ben.

Die Lifttür schwenkte erneut herum. Diana betrat den Raum. Hinter ihr schwebte ein Tablett.

„Oh, wie aufmerksam!“ lobte Eva als sie sah, was da stand. Diana wurde rot.

„Ich dachte, also auf der Erde ist es ein alter Brauch auf etwas anzustoßen. äh, wir haben natürlich keinen Sekt hier.“

„Nein!“ bestätigte Ben mit einem Blick auf Eva der seine Worte Lügen strafte. Eva vertiefte sich in ein

Fachbuch und grinste.

„Es ist eine gute Idee“, lobte Alexandra. Workeröl ist für diesen Zweck angemessen.

Jeder nahm sich ein Glas vom Tablett. Der kleine Spender schwebte von einem zum anderen und ließ goldgelbe Flüssigkeit in die Gläser fließen. S'Ephrem schaute verwirrt.

„Sie kennen das nicht?“ fragte Ikre. Die Batterie kommt noch.

Der Spender drehte seine Runde erneut. Er ließ in jedes Glas einen grün fluoreszierenden Würfel gleiten. Dieser löste sich unter Schäumen auf.

„Es war ein hartes Stück Arbeit.“ erzählte Eva als sie getrunken hatte. Die MINTAKA war dafür konstruiert worden an dem Triebwerk befestigt zu werden.

„Leider haben unsere Tüftler mal wieder die einfachsten Zusammenhänge übersehen. Sie haben die Maße für die Verankerungen zur Erde gefunkt und diese haben danach die Bohrungen für die Schrauben angebracht. Leider haben sie etwas übersehen. Zwanzig Zentimeter bei Annähernd Null Kelvin sind weniger als zwanzig Zentimeter bei zwanzig Grad Celsius. Das Material dehnt sich aus. Unsere MINTAKA wird im All kleiner. Jedenfalls ein bisschen. Die Abstände passten nicht.“

„Aber es ging!“ belehrte sie Ikre.

„Das war schon immer so eine Sache mit diesen zwanzig Zentimetern.“ bemerkte Ben und warf einen anzüglichen Blick auf Diana. Diese reagierte nicht.

Eva winkte ab. Alexandra beobachtete Ikre. Dieser kannte Evas schimmernde Beschreibungen ihrer Arbeit noch nicht.

„Das war ein ganzer Batzen Arbeit!“ ächzte Ben. J04N legte ein Blatt zwischen die Seiten seines Buches. Alexandra fielen fast die Augen aus dem Kopf. Es war tatsächlich ein Buch aus Papier. Es musste von Chroma stammen. Auf der Erde war diese Verschwendung der Holzvorräte sündhaft teuer. Man verwendete wieder beschreibbare Plastikfolien.

„Die Kommunikations- und Versorgungsleitungen müssen noch angeschlossen werden.“ sagte er.

„Das wird nicht das Problem werden.“ antwortete Ben.

„Wir kriegen das in einer halben Stunde hin.“ bestätigte Eva.

„Sie sagen, die Steuereinheit hat eine eigene Luft und Stromversorgung?“ fragte Elvira.

„Ja, sie hat eine, wenn auch primitive. Es können sich dort zwei Personen aufhalten. Die Abdichtung des Zugangstunnels ist noch nicht geliefert. Wir können aus dem Teleskoplift aussteigen und durch die Zugangsklappe in die Steuerkanzel kriechen. Das Schott sitzt glücklicherweise fest.“

„Wann wird sie geliefert?“ fragte Ikre.

S'Ephrem machte eine resignierende Geste.

„Zum Ende des nächsten Plutojahres.“

„Die Finanzen stehen unter dem dicken Daumen des Finanzministers Johannes de Lehcie.“ wiederholte Alexandra eine, auf der Erde bekannte Phrase. Dabei fiel ihr ein, was sie im GSD Büro über diesen Politiker gehört hatte.

„Alle Zubehörteile die nicht der reinen Funktion dienen, werden gnadenlos gestrichen.“

„Das nächste Versorgungsschiff kommt erst nach unserem Start.“ bedauerte J04N.

„Das heißt nichts anderes als das wir uns immer in die Konservendosen quetschen müssen, durch das Vakuum klettern und die Zugangsklappe suchen.“

„Wo rein?“ fragte S'Ephrem irritiert.

„In die Konservendosen,“ erklärte Ben. Im Normalfall heißen sie Raumanzüge.“

S'Ephrem blickte etwas ängstlich zu Alexandra hinüber. Stumm nickte er.

„Wir können durch den Ausgang des Teleskopliftes in die mittlere Röhre. Sie führt zur Steuerkuppel. Leider besitzt sie keine Sauerstoffversorgung und keine Schwerkraft.“ erklärte S'Ephrem.

„Das ist auf jeden Fall besser als bei hundertfacher Lichtgeschwindigkeit durchs All...“ freute sich Eva. Die Intercomanlage meldete sich,

„Hier Station Thetys. Wir möchten ihnen einen guten Flug wünschen. Kommen sie zu diesem Zweck in zwei Stunden zu uns herunter?“

Alexandra beeilte sich mit der Bestätigung.

„Selbstverständlich, ich freue mich, MINTAKA Ende.“

„Wir uns auch, Thetys, Ende.“

Alexandra drehte sich zur Besatzung um.

„Zwei Stunden Pause. Danach vergnügen wir uns ein bisschen auf dem Saturnmond.“ Wer bleibt hier?“

Eva zeigte auf

„Ich wollte sowieso noch die Anschlüsse prüfen, ich gehe erst einmal in den Maschinenraum.“

„In Ordnung, Eva.“ Die Besatzung begab sich nach und nach in den Lift.

„Ach, Ikre.“ wandte sich Alexandra an ihren ersten Offizier.

„Ja?“

„Bleib ein bisschen.“

Ikre schaute verwirrt.

„Jawohl!“ bestätigte er.

Alexandra wartete bis sie allein waren. Sie wies mit der Hand auf den Sessel neben ihr. Ikre setzte sich. Seine Verwirrung schien zugenommen zu haben. Äußerlich hatte er sich sehr in der Gewalt. Er zeigte sein Einverständnis zu diesem Gespräch mit einem knappen Nicken des Kopfes. Alexandra konzentrierte sich. Im Kommandostand war es still nur das leise Klicken der Überwachungsinstrumente lieferte ein sanftes Hintergrundgeräusch. Alexandra räusperte sich.

„Wir hatten noch keine Gelegenheit zu einem Gespräch.“ begann sie. Ikre versteifte sich in seinem Sessel. Alexandra nahm ein Folienpaket an sich und blätterte darin herum. Vorne prangte deutlich der Name ihres ersten Offiziers. Es handelte sich um seine Personalakte.

„Ich sehe, sie kommen von einem Bergbauasteroiden.“ begann sie.

Ikre nickte.

„Sankt Christoffer.“ bejahte er.

Alexandra sah auf. Ikre war, genau wie S'Ephrem sofort als Nicht-Terraner zu erkennen. Einen größeren Unterschied zu dem Chromaner konnte es kaum geben. S'Ephrem war genau so unnatürlich weiß wie Ikre künstlich braungebrannt. Ikres Vorfahren stammten aus dem nördlichen Europa. Er wirkte als wäre er seit gestern aus dem Urlaub zurück.

„Nehmen sie es bitte nicht übel, wenn ich nicht alle Asteroiden kenne aber es sind einfach zu viele.“

Ikre setzte sich ein wenig entspannter hin.

„Sankt Christoffer gehört nicht zum Sonnensystem.“ erläuterte er.

„Es ist einer aus der Asteroidengruppe von Melbus drei, einem Neutronenstern.“

„Interessant“, antwortete Alexandra.

Der Name des Sterns sagte ihr nur wenig. Sie kannte seine ungefähre Position und die Tatsache, dass es ein Neutronenstern war. Es war ihr neu, dass in seinem Orbit Menschen wohnten. Ikre war an solche Reaktionen gewöhnt. Kaum einer außer den Menschen seiner Kolonie kannte diese Siedlung.“

„Dort befinden sich eine Menge kleiner Brocken die in verhältnismäßig hoher Konzentration Transurane enthalten. Der größte davon heißt Sankt Christoffer. Es ist der Einzige im System der besiedelt ist. Dort befindet sich eine Kolonie von ungefähr dreihundert Menschen. Raumfahrt und Navigation zwischen den Brocken gehören zur Tradition.“

Ein Unterschwing von Stolz schwang in seiner Stimme mit. Alexandra blätterte prüfend in der Akte.

„Das merkt man. Als Pilot haben sie einige Auszeichnungen erhalten.“

Sie schloss demonstrativ die Personalakte und legte sie weg.

„Ich wollte nicht über den Inhalt dieses Schreibens sprechen sondern mehr mit dem Menschen Modrow. Wir werden eine ganze Weile auf diesem Schiff zusammengepfercht sein. Da kommt es notgedrungen zu Berührungspunkten, die über das Dienstliche hinausgehen. Möglicherweise gibt es etwas, womit sie zur Unterhaltung beitragen können.“

Ikres Gesichtsausdruck wirkte nicht sonderlich gelöst. Er schien verwirrt. Alexandra verzweifelte bei dem Gedanken, wie sie ihm ihr Anliegen klar machen konnte. Er dachte immer noch zu sehr in dienstliche Kategorien.

„Unser Astrogator zum Beispiel programmiert Computerspiele.“

Sie sah, wie es in Ikre arbeitete.

„Nun!“ antwortete er.

„Wenn ich eine Bitte äußern dürfte, dann...“

Alexandra horchte auf

„Sprechen sie ihre Bitte ruhig aus.“ forderte sie ihn auf.

Ikre straffte sich. Er fuhr fort.

„Dann würde ich mich gerne jeden Sonntag von zehn bis zwölf zurückziehen.“

Alexandra schwieg. Mit so einer Bitte hätte sie nicht im Entferntesten gerechnet und sie stand für sie in

keinerlei Zusammenhang mit ihrem Gespräch. Ikre sah sie erwartungsvoll an.

„Natürlich nur während des normalen Bordablaufs und nicht, wenn alle Leute benötigt werden.“

Alexandra zögerte immer noch. Diese Bitte konnte sie leicht erfüllen aber sie fand diesen Wunsch äußerst ungewöhnlich. Irgendwie hatte sie das Gefühl, es wäre für den ersten Offizier etwas sehr wichtiges und persönliches. Sie fragte nicht weiter nach. Ikre zeigte Anzeichen von Ungeduld.

„Wenn es natürlich nicht machbar ist“, lenkte er ein.

„Oh, das ist kein Problem.“ bestätigte Alexandra sehr zu ihrer eigenen Verwunderung. Der erste Offizier lächelte ansatzweise. Er stand auf.

„Vielen Dank.“

Er erhob sich und salutierte.

„Bitte um Erlaubnis, mich zurückziehen zu dürfen.“

„Erlaubnis erteilt“, erwiderte Alexandra. Sie sah ihm konzentriert nach.

Mit dem Verlauf des Gespräches war sie alles Andere als zufrieden. Als Ikre nicht mehr zu sehen war, gestattete sie sich den lauten Seufzer den sie sich vorher verkniffen hatte.

Sie streckte sich. Der Tag heute war ereignisreich verlaufen. Noch heute Morgen war sie in den Hangar geschlichen und hatte ihr Schiff zum ersten Mal von außen bewundert. Jetzt war es fast Mitternacht. Sie gähnte. Der Teleskoplift gab sein typisches Zischen von sich. Eva hatte ihre Arbeiten im Maschinenraum beendet und kam nun in den Kommandostand. Verstehend betrachtete sie ihre Kommandantin.

„Du kannst gehen, ich übernehme.“ sagte sie.

Alexandra stand auf.

„Ja“, murmelte sie.

„ich gehe gleich schlafen.“

Eva ließ sich in den frei gewordenen Sessel plumpsen. Sie wartete. Entgegen ihrer Ankündigung blieb Alexandra noch eine Weile stehen. Gedankenverloren spielte sie mit den Kontrollhebeln der Steuerung. Nur zu gerne hätte sie Eva um ihre Meinung über Ikre gebeten. Leider war das in ihrer jetzigen Position unmöglich.

„Was meinst du, werden auch hier die Terroristen zuschlagen?“ fragte sie stattdessen.

Eva machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Sie waren in der letzten Zeit ziemlich ruhig.“ erwiderte Eva

Sie wechselte die Einstellung des Bildschirms. Die Station Thetys schwebte an den Rand des Ausschnittes. Eva justierte die Projektion auf Saturn. Der Ringplanet nahm nun in seiner ganzen Schönheit seinen Platz am Bildschirm ein.

„Seitdem sie vor ein paar Monaten den Drahtzieher, diesen Mussolino Hitlar festgenommen haben, ist nichts mehr passiert.“

Alexandra stimmte zu.

„Niemand weiß, wer er wirklich ist. Den Namen hat er sich wegen irgendwelcher prähistorischen Staatsmänner zugelegt.“

Eva nickte.

„Das Schlimme dabei ist, dass er kein Ziel hat. Er ist gegen alles und jedes.“

Alexandra setzte sich wieder auf den Platz, welchen zuletzt Ikre inne gehabt hatte.

„Doch noch nicht so müde?“ neckte Eva sie.

Alexandra winkte ab.

„Heute ist eine Menge passiert, da brauche ich an Schlaf gar nicht denken. Er soll auf einer Überwachungsstation geboren und dort bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr versteckt worden sein, heißt es. Jedenfalls gehört er eindeutig zu den Leuten, die früher auf eine Strafkolonie abgeschoben wurden. Heute sitzt er gemütlich in Haft auf der Erde und kann von da aus seine Kreise ziehen.“

Alexandra vertiefte sich in das Abbild des Saturns. Dieser Planet zog unbeeindruckt von den Sorgen der Menschen seine Kreise um die Sonne.

„Meinst du, wir sind auch betroffen?“ fragte Alexandra

Eva zuckte die Achseln.

„Das kann ich dir nun wirklich nicht sagen.“ antwortete Eva.

„Ich weiß nur, dass seine Beziehungen wahrscheinlich weit reichen.“

Alexandra streckte sich. Sie hatte kein Interesse an menschlichen Spinnern. Eva wußte noch nicht, was sie erwartete aber die Reise würde schon ohne die Anhänger Hitlars abenteuerlich genug werden.

„Was meinst du, wann werden wir lernen nicht mehr im Hyperraum zu fliegen?“ fragte sie Eva
 „Ich glaube, wenn dieses Zigarrenungetüm in Serie geht, kann sich niemand vorstellen wie wir jemals ohne auskommen konnten.“

Eva ging zu Bens Konsole hinüber.

„Die Bedienung ist recht einfach.“ erklärte sie.

„Von hier aus haben wir die Antimaterie praktisch in der Hand. Gesteuert wird mit verschieden großem Schub auf den einzelnen Triebwerken. Diese Zigarren lassen sich etwas neigen und somit ist es möglich nach oben und unten zu lenken. Es wäre sehr lästig, wenn wir jedes Mal durch den Tunnel mussten und das von dort aus erledigen. Seitlich gesteuert wird durch unterschiedlich starken Schub der beiden Aggregate.“

„Nun ja, du machst das schon.“ bemerkte Alexandra abwesend.

Eva sah ihrer Kommandantin in die Augen.

„Gute Nacht“, sagte sie nur.

7

Die zwei Stunden waren fast vorüber. Langsam fand sich die Besatzung einschließlich des Wissenschaftlers wieder im Kommandostand ein. Eine erwartungsvolle Atmosphäre hatte sich der anwesenden Personen bemächtigt. Der Besuch von Thetys war ein Highlight vor ihrer Abnabelung von Terra.

„Alphadurchsage des GSD.“

meldete Elvira plötzlich.

„Die kommen gerade recht.“ meckerte Ben.

Eva zog einen Flunsch.

„Mir schwant Übles.“ prophezeite sie.

Sie sollte Recht behalten.

„Lass mich hören“, befahl Alexandra.

Elvira schaltete den Intercom ein. Eine Folge merkwürdiger Laute schallte durch den Raum.

„Verdammt“, schimpfte Alexandra

„Noch geheimer als geheim.“

Sie machte sich am Eingabeelement des Digitalrechners zu schaffen. Jeder Raumschiffkommandant kannte nur seinen eigenen speziellen Codeschlüssel. Zusammen mit dem Code des Bordrechners konnte die Durchsage in verständliche Sprache transformiert werden. Hätte zum Beispiel McLane den Code der ORION hier an Bord eingegeben, würde weiterhin unverständliches Kauderwelsch durch die Kanzel schallen. Alexandra kratzte sich am Ohr als sie diese nur ihr bekannte Kombination eingab.

„Vira bitte die Durchsage auf DIG-online“

„Verstanden“, sagte Elvira.

Sie leitete den Funkspruch an den Rechner. Die Kombination des Dechiffrierverfahrens ermöglichte es dem GSD gezielt Alphadurchsagen an ein bestimmtes Schiff zu richten ohne dass es von anderen verstanden werden konnte. Alexandra ahnte was kam. Insgeheim hoffte sie, die MINTAKA hätte den Spruch eines anderen Schiffes aufgefangen. Sie starrte auf den Bildschirm über dem Eingabepult. Bitte, lass es nicht für uns sein, betete sie. Dabei war ihr klar wie unwahrscheinlich diese Hoffnung war. Ihre Ahnung bestätigte sich. Die erhoffte Anzeige

‘Funkspruch unverständlich’

erschien nicht. Dafür rutschte nach einer endlos erscheinenden Zeitspanne eine Folie aus dem seitlich angebrachten Ausgabeschlitz. Der Bildschirm färbte sich unheilvoll leuchtend rot. Alexandra zögerte mit dem Lesen der Folie. Bei den Dingen welche sie beim GSD erfahren hatte war klar was sie jetzt lesen würde.

Es war nicht ganz so schlimm wie sie erwartet hatte. Die Nachricht betraf ein irdisches Vorkommnis welches ihnen trotzdem Scherereien einbringen würde

„Kommandant an Funkpult. Sämtliche Außenkanäle schließen, BSA Rundgespräch ein.“

„Aber Thetys!“ warf Elvira ein.

„Hier handelt es sich um eine Alphaorder.“

Elvira handelte ohne weitere Verzögerungen. Niemand im Schiff besaß mehr die Möglichkeit Funkkontakt

mit Stellen außerhalb der MINTAKA aufzunehmen. Da BSA Rundgespräch eingeschaltet blieb, konnte jeder überall im Schiff mithören.

„Funker an Kommandant, bestätigt, BSA Rundgespräch ein. Alexandra streckte sich. Sie sog hörbar die Luft ein.

„Kommandantin an alle: Es erging soeben eine Alphaorder des GSD an das Raumschiff MINTAKA unter Kommandantin Sigbjörnson. Gleich wird hier ein Einsatzkommando des Sicherheitsdienstes erscheinen und eine Inhaftierung vornehmen. Jemand von der Splittergruppe 'Isolierte Erde' hält sich auf dem Saturnmond auf. Wir haben bis zum Ende der Aktion striktes Landeverbot.“

Evas Abbild erschien auf dem Bildschirm. Sie starrte Alexandra in einer Weise an, die an das Gespräch am gestrigen Abend anknüpfte:

„Warte ab und sei geduldig, es könnte schlimmer kommen.“ murmelte sie.

„Ich habe sie in der Ortung“, meldete Elvira.

Die Besatzung versammelte sich um den Bildschirm. Ein veralteter Raumer der ORION Klasse näherte sich der Station. Ein Identifikationssignal wurde ausgetauscht, sonst nichts.

„Können die sich nichts Besseres leisten?“ lästerte Ben.

Elvira lächelte ihn gekünstelt an.

„Sparmaßnahmen, die schnellen Flitzer setzen sie im Solarraum nicht ein.“

Sie starrten weiter auf den Bildschirm.

„Ich wartete ab und war geduldig“, setzte Ben Evas Spruch fort

„Und es kam schlimmer.“

Nur Diana wagte ein leises Lachen. Wie Recht Du damit hast, dachte Alexandra. Das Raumschiff steuerte den größten Krater auf Thetys an. Mitten in diesem vierhundert Kilometer großem Areal lag die Station.

„Was wollen diese Leute?“ fragte Ikre.

Elvira zuckte mit den Achseln.

„Auf der Erde gibt es eine ganze Reihe von Leuten, die nicht zufrieden sind. Sicher, hungern muss niemand mehr, aber bei der Dichte der Bevölkerung sind Einschränkungen notwendig. Im Gegensatz zu den Kolonien, wo jeder diese Einschränkungen mit trägt, kriegen die Erdenbürger die ungleiche Verteilung mit. Wer reich ist, bekommt einen größeren Teil am Ökosystem ab. Der ist schon ziemlich knapp bemessen. Jede dieser Gruppen will das ändern und jede hat da ihre eigenen verdrehten Ansichten. Die Gruppe isolierte Erde zum Beispiel meint, wenn wir die Raumfahrt aufgeben, wären alle glücklich. Sie übersehen dabei geflissentlich eine ganze Menge Tatsachen.“

„So ein Blödsinn!“ schimpfte Diana impulsiv.

„Nur die Besiedlung anderer Himmelskörper gibt der Menschheit genug Raum zum Leben. Ich verstehe Brassica da nicht mit seinem Kurs der eigenständigen Ökosysteme.“

„Wir vernichten eine ganze Menge entstehendes Leben“, warf Ikre in die Diskussion.

„Außerdem haben wir bisher viel Glück gehabt. Noch ist kein extrem tödlicher Keim auf der Erde gelandet.“

„Wir haben die strengen Quarantänemaßnahmen bei der Rückkehr nach Terra, es gab schon einige Vorfälle. Der Planetoid Umwe-974 ist gesperrt worden, dort ist das Terraforming schief gelaufen.“ belehrte sie Alexandra.

Auf Elviras Konsole blinkte ein Licht auf. Fragend sah sie Alexandra an. Diese nickte.

„Thetys meldet sich.“ sie schaltete die Verbindung ein.

Das Bild eines GSD Beamten erschien auf dem Schirm. Er lächelte in die Kameras.

„Wir haben unsere Aktion abgeschlossen, erzählte er.

„Bitte verlassen sie mit der gesamten Mannschaft das Schiff und begeben sich zur Station. Eine Sondereinheit wird gleich an Bord kommen und Sicherheitsüberprüfungen vornehmen.“

„MINTAKA an Thetys, verstanden, Ende.“

Alexandra wandte sich der Besatzung zu.

„Es bleibt uns nicht erspart. Der übliche Sicherheitscheck. Das GSD Kommando wird jetzt über uns her fallen und alles auseinander nehmen. Öffnet besser eure Schränke und Koffer, damit die Leute sie nicht aufbrechen müssen. Wir gehen mit LANCET 1 und 2 runter. Immerhin sind wir da unten eingeladen worden. Es gab nur eine Verzögerung von einer Viertelstunde.

Ben schlug mit gespielter Schrecken die Hand vor den Mund.

„Oweh“, jammerte er gekünstelt,

„Und ich habe die allerneuste geheime Kollektion Reizwäsche eingepackt.“

Die LANCET des GSD schwebte wie eine angriffslustige Wespe über dem Schiff als kurz nacheinander die beiden Beiboote der MINTAKA starteten. Die Besatzung der MINTAKA nahm von den Personen, die nun über ihre Habseeligkeiten herfallen würden, keinerlei Notiz. Thetys winkte. Es war eine tote Welt zumindest, was die natürlichen Vorkommen anging.

Der Krater Odysseus war unübersehbar. S'Ephrem deutete auf einen tropfenförmigen Fels, der scheinbar unbeweglich im All schwebte.

„Das ist Calypso, einer der beiden Begleiter von Thetys. Dort haben wir die ersten Versuche mit Antimaterie durchgeführt.“

Diana starrte auf den Felsen. Er wirkte äußerst unbedeutend. Ursprünglich ein vergleichbar kleiner Fels hatte man ihn in ein Stahlgerüst gepackt was ihn wie eine komplett künstliche Raumstation erscheinen ließ. Zurzeit war alles verlassen.

„Eine praktische Sache,“ bestätigte Alexandra.

„Calypso und Telesto begleiten Thetys in gleich bleibender Entfernung.“

„Genau das war der Grund warum wir die Antimaterieversuche hier durchführen. So eine Anordnung künstlich herbeizuführen wäre sehr aufwändig.“

„Leitstrahl steht!“ meldete S'Ephrem.

Alexandra deutete aus einem Fenster auf den großen Krater.

„Wir beeilen uns besser, bevor Eva uns noch vor Hunger wegstirbt.“

8

Die Station Thetys war viel größer als sie aufgrund ihrer Belegschaft sein musste. Sie beherbergte zurzeit sechzig Menschen. Die amtierende Kommandantin begrüßte alle überschwänglich.

„Schön, dass es mit dem Herunterkommen doch noch geklappt hat. Wir sind hier von allem, was so läuft vollkommen abgeschnitten und freuen uns über jede Art von Abwechslung.“

Sie winkte einem Offizier. Dieser eilte herbei.

„Bitte folgen sie mir.“ begann er das Gespräch.

„Wir warten jetzt nicht mehr lange. Der GSD musste uns in unser Festmahl hinein Pfuschen aber dafür ist alles vorbereitet. Ich weiß, wie sehr man sich nach einer so langen Fahrt auf ein anständiges Essen freut, und unsere Lebensmittel sind berühmt.“

Er behielt Recht

„Forelle Thetys Art,“ frohlockte Eva.

Sie preschte vor und hakte den Mann kurzerhand unter. Sie gingen durch einen langen Schacht. Die Luft in dieser Station war eigentümlich frisch. In Abständen waren Ventilatoren in die Decke des sechseckigen Schachtes eingelassen. Eva deutete auf eins dieser Geräte.

„So viel Frischluft ist ungewöhnlich für eine Raumstation.“ sagte sie.

Ihr Begleiter gab ihr Recht.

„Das stimmt, normalerweise müssen die Stationen haushalten. Wir sind da die große Ausnahme. Thetys verfügt über ungeheure Vorräte an gefrorenem Wasser. Wir haben unter dem Krater eine große künstliche Gartenanlage. Die Station ist sehr alt. Der Ursprung reicht in die Zeit vor der großen globalen Katastrophe. Die Antimaterie - Forschungsstation ist noch ziemlich neu und leider nicht für alle zugänglich. Wir werden ihnen den schönsten Teil dieses Mondes zeigen. - Nach dem Essen.“

Bei Erwähnung dieses Wortes verspürte Eva ein lautes Rumoren in der Bauchgegend. Sie musste nicht lange warten. Das Schott, vor ihnen öffnete sich und gab den Blick in einen gigantischen Saal frei.

„Wow!“ war der einzige Kommentar.

Es war in der Tat überwältigend. Ein Höhlenmassiv war aus dem Fels gehauen. Der Saal war bestimmt fünfzig Meter lang und genau so breit. In der Mitte befanden sich ganze Tischreihen an denen die in der Station tätigen Personen saßen. Evas Begleiter wies seinen Gästen freie Plätze zu.

Beim Eintreten in den Saal hatte sich ein alter, weiß gekleideter Herr erhoben. Sämtliche Gespräche verstummten schlagartig. Sehr zur Erleichterung Evas, der die Gerüche aus den Schüsseln in der Mitte des Tisches verheißungsvoll in die Nase stiegen, machte er es kurz.

„Bon Appetito“ rief er fröhlich in die Runde.

Das Essen war vorzüglich. Alexandra musterte die Örtlichkeit. Sie hatte selten so eine große Station gesehen. Nur auf dem Mond und dem Mars gab es etwas Vergleichbares. Was das Gigantische an dieser Höhle noch unterstrich war die Tatsache, dass der Posten ganz offensichtlich unterbesetzt war. Nur ein kleiner Teil der Höhle war belegt. Hinter den Bänken begann bereits die Gartenanlage. Große Kübel standen an den Rändern des Raumes und vermittelten mit ihrer reichhaltigen Bepflanzung fast den Eindruck man befände sich auf der Erde.

Man hatte sie neben die GSD Beamten gesetzt. Natürlich drehte sich das Gespräch in erster Linie um die Verhaftung der Extremistin. Die Belegschaft der Station hatte in den letzten Jahren kaum gewechselt und so war sie natürlich jedem bekannt. Sie befand sich bereits in der Kälteschlafkammer des GSD Schiffes.

Alexandras Tischnachbar, ein höherer GSD Beamter machte aus seiner Abneigung gegen diese Unruhestifter kein Geheimnis.

„Es ist immer das Selbe.“ wandte er sich ungefragt an Alexandra.

„Äußerst zuverlässige und unauffällige Leute geraten in die Fänge dieser charismatischen Anführer. Mirinda Isolei arbeitete ganze fünf Jahre hier am Projekt MINTAKA mit. In ihrem letzten Urlaub lief ihr einer dieser Agenten über den Weg und schon war es passiert. Die setzen ihre Leute gezielt auf Mitarbeiter in Schlüsselstellungen an.“

Der Redeschwall wurde sehr zu Alexandras Erleichterung von einer, etwas entfernt sitzenden GSD Beamtin unterbrochen. Erst jetzt erkannte Alexandra die Sonderbeauftragte Jagellovsk.

„Ich möchte sie nach der Führung noch kurz sprechen.“ rief sie ihr zu.

Alexandra nickte. Als das Mahl beendet war, trat ein Mann in grünem Overall zu ihnen.

„Ich werde Ihnen nun Thetys zeigen.“ kündigte er sein Vorhaben an.

Die Besatzung der MINTAKA und die anwesenden GSD Beamten erhoben sich.

„Mein Name ist Selmar Atmak“ stellte er sich vor.

Er wirkte auf unwahrscheinliche Art gesund. Er war tiefbraun und sah aus wie jemand der sich viel im Freien aufhielt.

„Früher hat mein Vater hier reiche Touristen durch die Station geführt. Ich bin etwas aus der Übung seitdem wir dieses Forschungsprogramm hier haben aber ich werde mich bemühen, ihren Vorstellungen trotzdem gerecht zu werden.“

Er wirkte wie der gelernte Touristenführer. Er stellte sich in die Mitte der Halle und wartete, bis sich die Gruppe um ihn versammelt hatte. Er machte eine Geste, die den ganzen Raum einschloss.

„Das hier ist die alte Versammlungshalle der Kolonie.“ begann er.

„Früher hielten sich um die fünfhundert Menschen hier auf. Diese Halle wurde für Zusammenkünfte genutzt. Thetys ist die älteste autarke menschliche Kolonie. Während die Siedlungen auf dem Mars und Mond noch heute auf Importe angewiesen sind, können wir bis zu zweitausend Menschen hier versorgen. Der Grund liegt in der Tatsache begründet, dass es auf Thetys ein sehr großes Vorkommen an gefrorenem Wasser gibt. Ursprünglich errichtet wurde diese Station zur Erforschung der Kernfusionsenergie. Die Nähe der beiden Begleiter Calypso und Telesto ermöglicht ein Arbeiten in ausreichendem Sicherheitsabstand zu den Behausungen.“

Er winkte der Gruppe ihm zu folgen. Sie gingen auf einen der Ausgänge zu.

Diese Forschungen erzeugen einen gigantischen Energieüberschuss den wir nur zum Teil ausnutzen.“

Er verstummte und ging schweigend weiter. Das, was jetzt kam, brauchte keine weitere Erläuterung. Die automatischen Türen glitten auseinander. Sie befanden sich - im Freien!

Vor ihnen erstreckte sich eine Wiese, die in regelmäßigen Abständen mit Bäumen übersät war. Irgendwo plätscherte ein Bach. Vögel zwitscherten. Selmar genoss diese Verblüffung der Anwesenden sichtlich. Er ging voraus auf die Wiese. Wärmendes Sonnenlicht berührte zärtlich die Haut der Anwesenden. Staunend folgten sie ihm. Selmar grinste über das ganze breite Gesicht. Er förderte ein kleines Gerät zu Tage und drückte auf einen Knopf. Sofort verstummten sämtliche gefiederten Gesellen. Das Plätschern wurde leiser, verschwand aber nicht vollständig.

„Entschuldigen sie aber das war ein kleiner Betrug. Vögel gibt es hier nicht, die Stimmen kommen von Folie.“

Er wartete ab. Jetzt wo die akustische Illusion zerstört war, bemerkten sie, dass sie sich keinesfalls im Freien befanden. Die Decke bestand aus Felsen. Dieser war hellblau gestrichen um die Illusion von Himmel

zu erzeugen. Versorgungsstränge zogen sich unter der Kuppel her an denen Strahler und Wasserdüsen befestigt waren. Das Plätschern des Wassers stammte von einem nahen Teich. Dieser wurde aus einem Schlauch gespeist der wenig idyllisch aus der Wand ragte. Selmar deutete an die Decke.

„Diese Strahler imitieren ziemlich genau das Sonnenlicht. Wir simulieren Wind und Regen, das erhöht den Geschmack der hier angebauten Pflanzen. Für sie heute haben wir einen lauen Frühlingstag geschaffen.“

Er ging weiter zu dem Teich. Am anderen Ende floss das Wasser durch ein Loch in der Wand wieder ab. Schlanke silbrige Fischlein schwammen vergnügt in dem kristallklaren Wasser.

„Das sind die berühmten Thetys Forellen.“ erläuterte ihr Führer.

Das Eis des Saturnmondes besteht aus ziemlich reinem Wasser. Ursprünglich wurden diese Fische als Kontrollinstrument benutzt ob das Wasser verseucht war. Das ist heute nicht mehr nötig. Wir haben aus der Not eine Tugend gemacht und exportieren die Meisten als Luxusgüter.“

Alexandra bemerkte plötzlich, wie sie jemand am Arm packte.

„Leider müssen wir uns jetzt ein wenig unterhalten.“ bedauerte Jagellovsk.

„Ich habe diese Station schon früher besichtigt.“

Alexandra blieb stehen, während sich die Gruppe entfernte.

„Wir besitzen drei solcher Anlagen“ hörte sie Selmar noch sagen.

„In jeder herrscht eine andere Jahreszeit, was uns die Möglichkeit zur permanenten Ernte gibt. Durch die nächste werden wir etwas schneller gehen, dort haben wir nach der Obsternte einen heftigen Herbststurm programmiert...“

Jagellovsk wies auf eine Bank nahe dem Forellenteich. Alexandra setzte sich. Die Sonderbeauftragte hielt sich nicht mit langen Reden auf. Sie förderte ein Folienpaket zu Tage und hielt es Alexandra hin.

„Es ist Zufall, dass wir diese Verhaftung hatten.“ begann sie das Gespräch.

Alexandra wog das Paket unschlüssig hin und her. Jagellovsk lächelte.

„Das gab mir die Möglichkeit zu unserem außerplanmäßigen Treffen.“

Alexandra blätterte in den Folien. Es handelte sich um Computeraufzeichnungen. Fragend sah sie Jagellovsk an.

„Science Center hat vor einigen Stunden erst eine Entdeckung gemacht. Bei den Außerirdischen Artefakten befanden sich in großer Zahl eine Art Schnüre aus Silikonmaterial. Sie waren sehr unregelmäßig gearbeitet und gaben uns einige Rätsel auf. Es handelt sich um eine Aufzeichnungsmethode ähnlich unserer Schrift. Einem Team ist es jetzt gelungen, einige davon zu entziffern. Wir haben solche Schnüre an allen Orten der FROG Schiffe gefunden. Was wir entschlüsselt haben, sind Positionsangaben. Wir wissen jetzt, was wir vor einigen Tagen nur vermuten konnten. Das Heimatsystem der FROGS ist SCHEDIR. Unsere ‘Freunde’ kommen vom vierten Planeten.“

Es war still geworden. Ohne die Illusion des Vögelzwitscherns wirkte dieser Ort plötzlich bedrohlich.

„Es wird dunkel!“ stellte Alexandra erschrocken fest.

„Kein Grund zur Panik.“ beruhigte sie Jagellovsk.

„Es ist erst vier Uhr Nachmittags aber hier herrscht ein künstlicher zwanzig Stundentag, das beschleunigt die Ernte. Am Besten, wir gehen zurück.“

Alexandra folgte ihr verblüfft.

Sie erreichten die Versammlungshalle weit vor den restlichen Besuchern. Es waren nur wenige Leute anwesend. Der ältere weiß gekleidete Herr kommandierte eine kleine Schar von fünf jungen Leuten. Als er Jagellovsk und Sigbjörnson sah, stürmte er auf sie zu.

„Signoras, vielen Grazias für ihre Anwesenheit.“

Sein Akzent war genau so falsch wie herzlich. Alexandra entfuhr ein mädchenhaftes Kichern. Sie wurde an Mario de Monti erinnert, wenn er den Italiener heraus kehrte.

„Bonjorno, Maestro“ erwiderte sie ebenso herzlich. Sie kam sich etwas dumm dabei vor.

Der Herr fühlte sich sichtlich geschmeichelt.

„Die Führung durch die botanischen Anlagen wird noch etwa eine halbe Stunde dauern. Wenn ich ihnen so lange Gesellschaft leisten dürfte?“

Alexandra starrte auf das eben erhaltene Folienpaket. Sie wurde einer Entscheidung enthoben

„Gerne!“ sagte Jagellovsk.

Der Mann umarmte beide in väterlicher Weise und zog sie zu einer kleinen Tür.

„Willkommen in meinem Reich.“

Es handelte sich um die Zentralküche. Das erste, was Alexandra auffiel war der atemberaubende Duft von

Gewürzen. In einer Ecke hingen verschiedene Kräuterbündel.

„Wir leben hier besser als die meisten reichen Leute auf der Erde.“ erklärte der Koch.

Er wies ihnen zwei Hocker an einem kargen Tisch zu. Jagellovsk setzte sich. Der Koch verdrückte sich in eine der Ecken.

„Mirinda hat in der Programmierung gearbeitet.“ rückte er schließlich mit seinem Problem heraus.

„Sie hat ihren Teil bei den allgemeinen Arbeiten hier gerne geleistet und war wie eine Bambini für mich.“ Jagellovsk macht ein bedauerndes Gesicht.

„Es besteht kein Zweifel an ihrer Täterschaft.“ sagte sie.

„Der Gruppe geht es um Sabotage in der Raumfahrt. Leider haben wir noch nicht herausgefunden, ob sie Gelegenheit zur Manipulation gehabt hat.“

Der Koch nickte traurig.

„Sprechen sie noch italienisch?“ wagte Alexandra endlich eine Frage, die ihr seit der Begegnung mit diesem Mann auf der Zunge lag. Der Mann verschränkte die Arme, warf den Kopf in den Nacken und lachte lauthals.

„Ich habe einige Originalrezepte in dieser Sprache, aber nein“,

Er zwinkerte Alexandra schelmisch zu.

„Wenn sie mich nicht verraten, teile ich mit ihnen ein Geheimnis.“

Alexandra wies auf ihre Begleiterin. Jagellovsk grinste verschwörerisch zurück.

„Der GSD befürwortet ausdrücklich die Weitergabe dieser Verschlussache.“

„Ich komme aus Glasgow.“ gestand er in einem plötzlich stark veränderten Akzent.

„Aber in meinem Beruf gibt man es besser nicht zu wenn man aus Schottland kommt.“

Alexandra verstand. Selbst die globale Vermischung hatte am Geschmack der Briten nichts ändern können.

Die traute Runde wurde jäh unterbrochen. Selmar riss die Tür zur Küche auf und blieb davor stehen wie der Drache vor seiner Höhle.

„Genau so geheim wie die Versuche mit Antimaterie sind die Mysterien unseres Maestros. Deswegen kann ich ihnen nur einen Eindruck von außen verschaffen. Wir wären damit wieder am Ausgangspunkt. Ich danke für ihre Aufmerksamkeit.“

Die Gruppe applaudierte. Alexandra quetschte sich durch die Menge zu ihrer Besatzung durch. Eva fehlte. Diana stand mit hochrotem Kopf vor ihr.

„Es ist einfach unglaublich, die haben hier sogar fünf Hühner und zwei Kühe.“

Ein Schott glitt unnatürlich laut zur Seite. Vier GSD Beamte erschienen in geschlossener Formation. Sie bewegten sich zielstrebig auf die Sonderbeauftragte Jagellovsk zu. Diese nahm den Bericht entgegen und las ihn konzentriert durch. Eine tüchtig aussehende Beamtin eilte auf die MINTAKA Besatzung zu.

„Wir haben das Schiff nochmals gründlich untersucht und nichts gefunden. Unser Computerexperte hat die ganze Software überprüft. Soweit wir beurteilen können, hat diese Extremistin keine Gelegenheit zur Durchführung ihres Planes gehabt. Wir verabschieden uns jetzt.“ fügte sie ohne Luftholen hinzu.

Tamara Jagellovsk blieb noch kurz stehen.

„Wir bleiben über die automatischen Relaisstationen in Verbindung. Viel Glück noch mal.“

Sie verschwand mit der grau gekleideten Schar in Richtung der Startrampen.

Alexandra musterte ihre Besatzung. Die Führung hatte bei allen sichtlichen Eindruck hinterlassen. S'Ephrem war nicht mit dabei gewesen. Er erschien am Ende des Raumes mit einem Koffer. In einer anderen Ecke tauchte Eva auf. Sie steckte gerade einer Frau etwas zu. Als sie Alexandra bemerkte, erschrak sie. Ohne weitere Verzögerung packte sie einen Stapel kleiner Behälter zusammen und gesellte sich zu den anderen.

„Was ist das?“ fragte Alexandra.

Eva wurde putenrot. „Milch“, sagte sie verlegen

„Für unterwegs.“

Es gab keine weiteren Verzögerungen. Die Besatzung der MINTAKA startete mit den LANCETS und betrat das Schiff. Jeder begab sich so schnell wie möglich auf seinen Posten.

„J04N?“ sagte Alexandra

Der Chromaner reagierte prompt.

„Ja?“

„Kümmere dich mit Eva um den Start.“

„In Ordnung.“

Seine Stimme klang gleichgültig. Er begab sich mit Eva zum Lift.

Die Beiden zogen sich die Raumanzüge an. Nachdem sie gegenseitig die Sicherheitsüberprüfungen abgeschlossen hatten, stiegen sie einzeln in den Lift. Der Lift fuhr nach unten.

„Hier war ich noch nicht!“ versuchte Eva ein Gespräch als sie vor dem dunklen sechseckigen Schacht standen der durch den Mittelstab der Triebwerkseinheit führte. S'Ephrem schaltete die Lampe an seinem Gürtel an. Wortlos schritt er voran. Eva folgte. Sie konnte sich auf das Verhalten des Mannes keinen Reim machen.

„Ist hier keine Beleuchtungseinheit?“

„Sie müssen verzeihen, wir hatten keine Möglichkeit, diese Annehmlichkeiten anzubringen.“

Eva zuckte unter der Antwort wie unter einem Peitschenhieb zusammen. Eine harmlose Frage verstand er als Zurechtweisung.

„Schon gut“, versuchte sie zu besänftigen.

„Es geht auch so. Vielleicht können wir nach dem Start etwas Provisorisches installieren.“

S'Ephrem ging kommentarlos weiter.

„Gleich kommt die Steuerkuppel.“

Eva fügte sich ins Unvermeidliche. Der Schacht endete an einer Tür. Diese war noch geöffnet. S'Ephrem stieg die kleine Leiter hinauf.

Die Steuerkuppel befand sich noch mitten im All. Sie bestand aus zwei hintereinander angebrachten Sitzen. Zwei Bögen verliefen oberhalb der Sitze. Sie waren als Abstützung für die Isolationsfolie gedacht. Über dem Eingang konnte sie Messregler und einen kleineren Bildschirm erkennen. S'Ephrem wies auf eine Plane die zusammengefaltet an der äußeren Wandung befestigt war.

Wir müssen diese über die Verstrebungen ziehen und auf der anderen Seite befestigen.“ sagte er.

Eva schluckte eine Bemerkung herunter. Diese primitive Form der Abdichtung hatte ihr noch gefehlt. Sie ahnte aber, dass der Wissenschaftler jede Äußerung ihrerseits als persönliche Kritik auffassen würde.

„Dann mal los.“ sagte sie

S'Ephrem war schon damit beschäftigt, die Verschlüsse zu lösen. Eva half ihm. Mit vereinten Kräften zogen sie die Folie, die sich als überraschend dünn und widerstandsfähig erwies über die Sitze. Noch schwieriger war die Befestigung am anderen Ende.

Schließlich hatten sie die Befestigungen angebracht. S'Ephrem förderte ein breites Plastikband zu Tage und reichte es Eva.

„Damit dichten wir die Nahtstellen ab. Danach kann ich die Kuppel fluten.“

Nachdem diese Arbeit erledigt war, schloss S'Ephrem das Schott. Eva bemerkte zu ihrer Überraschung eine zweite Tür innerhalb des Schachtes in dem Metallstab.

„Eine Luftschleuse, wenigstens etwas.“ meinte sie.

S'Ephrem nahm diese Bemerkung mit einem Nicken zur Kenntnis.

„Wir fluten.“

Diese einfache Anweisung versetzte Eva in pure Verzweiflung. Auf den Kontrollen sah sie nirgends eine Anzeige für Sauerstoff. S'Ephrem störte das nicht. Er entnahm einer Halterung eine Luftpatrone und betätigte den Regler.

Der Außendruckanzeiger des Raumanzuges zeigte nach kurzer Zeit atembare Atmosphäre an.

„Normaldruck.“ meldete S'Ephrem. Er nahm den Helm ab. Die Folie hatte sich durch den Druck in eine Blase verwandelt. Das Hantieren ohne Helm erleichterte die Arbeit. Die Kuppel war nicht für einen längeren Aufenthalt gebaut, hielt aber wohl einiges aus. Eva öffnete ebenfalls den Helm Immer noch skeptisch musterte sie die Abdichtung.

„Was ist das für ein Material?“ fragte Eva verblüfft. Plastikfolien von dieser Haltbarkeit kannte sie nicht.

„Stammt von Chroma.“ antwortete S'Ephrem.

Damit schien sich die Auskunft erschöpft zu haben. Wahrscheinlich wollte Chroma das Herstellungsverfahren geheim halten.

„Solche Folien verwenden wir schon seit Jahrzehnten in provisorischen Raumstationen. Sie müssen keine

Sorge haben, die hält.“

Eva setzte sich in den hinteren Sitz. Sie glaubte ihm aufs Wort. Der Wissenschaftler würde sein kostbares Leben nicht wegen plötzlicher Dekompression beenden.

„Ich fahre jetzt die Lithiumelemente aus. Sie bewegte die hinten angebrachten Hebel.

Das Lithium wurde langsam in die Kammer mit Anti-Lithium gefahren. Das Verfahren ähnelte der Technik von Kernkraftwerken. Je tiefer die Lithiumstäbe zwischen die Anti-Lithium Stäbe geschoben wurden desto mehr Materie wandelte sich in Energie um. Die Materie-Antimateriereaktion erzeugte eine Menge an Photonen. Diese wurden durch einen veränderten Wandler in Schub umgesetzt.

Eva wartete geduldig. Die Reaktion in den Zigarren war an einem Punkt angelangt, an dem der Schub ausgelöst werden konnte.

Ben in der MINTAKA arbeitete präzise. Das Schiff musste auf den Zielstern ausgerichtet werden bevor die Zigarren Schub gaben. Eine Kurskorrektur von mehr als 15 Grad konnte bequemer mit dem Lichtimpulstriebwerk durchgeführt werden. Die Hebel befanden sich in Startposition. Ben meldete sich.

„Hallo, ihr beiden, es ist furchtbar ungewohnt wenn ich diesen zähen Brocken bewege.“

Eva lachte.

„Steuereinheit hier, Kassiopeia Backbord.“

„Verstanden, es dauert noch etwa zehn Minuten.“

Hier in Saturnnähe besaßen die Sternbilder noch die Form wie man sie von der Erde kannte. Wenn sie im Bereich eines anderen Fixsterns waren, konnten sich einige Sternbilder bis zur Unkenntlichkeit verschieben. Sie würden das Schiff zunächst ungefähr in Richtung auf den AC/1000 bringen. Die genaue Kurseingabe erfolgte an Bord über den Digitalrechner. Ben überwachte das Manöver durch die Außenkameras der MINTAKA. Die genaue Kurseingabe erfolgte an Bord über den Digitalrechner. Eva konnte ihre Begeisterung nicht verbergen.

„Es ist faszinierend wie wir diese Mengen an Energie mit einer kleinen Handbewegung in den Griff bekommen.“

S'Ephrem nickte.

„Der Mensch hat keine Vorstellung von der Menge an Energie die hier frei wird. Wir brauchen nur ein winziges Quantum an Materie. Leider ist der Umgang mit Antimaterie noch zu gefährlich. Anderenfalls könnte mein Wissen Chroma bei der Behebung seines größten Problems helfen.“

„Die kalte Sonne!“

„Bitte?“ fragte S'Ephrem

„Auf der Erde ist das ein geflügeltes Wort. Es spielt auf die zu große Entfernung eures Zentralgestirns an.“

Der Wissenschaftler entgegnete nichts. Einen Moment beobachteten beide schweigend die Bewegung der Sterne. Schließlich sagte er:

„Ich gebe die Kontrolle zur Zentrale ab.“

Die Hebel der Manuellsteuerung bewegten sich nun selbstständig. Der Rechner der Mintaka übernahm diese Aufgabe. Die Menschen waren hier bald überflüssig. S'Ephrem sah seitlich aus der Kuppel heraus. Er bewunderte den Anblick der Sterne. Anscheinend wurde er dadurch gesprächig.

„Das größte Problem ist die Dosierung.“ begann er.

„Materie und Antimaterie reagieren normalerweise spontan miteinander. Ich habe sehr viele Schwierigkeiten gehabt, die Kraft langsam freizusetzen. Es geht natürlich immer noch sehr schnell, im Vergleich mit der Kernfusion oder Kernspaltung.“

Eva murmelte eine Zustimmung. Das Thema interessierte sie brennend.

„Gibt es langsame und schnelle Reaktionen?“ fragte sie

S'Ephrem lehnte sich zurück. Eva beschlich das Gefühl er rede zu sich selbst.

„Wenn ich irgendetwas finde, bei dem ich Antimaterie Atomweise zuführen könnte würden wir schließlich Geschwindigkeiten von 1000 facher Lichtgeschwindigkeit erreichen. Lithium lässt sich von allen Elementen noch am leichtesten dosieren. Wie soll ich das sagen. Man müsste das Zeugs irgendwie in Kristallform herstellen können.“

„Lithium Kristalle?“ fragte Eva verblüfft.

„Ich habe davon gehört. Man kann mit Hilfe von Gammastrahlung die Atome im Lithium so gruppieren dass sie tatsächlich so etwas wie Kristalle bilden.“

S'Ephrem nickte heftig.

„Das ist eine reichlich instabile Sache und ich verwende diese Kristalle hier. Es ist noch nicht so ausgereift.“

Die stabilere Kristallform müsste so ungefähr in doppelter Form vorliegen.“

„Davon verstehe ich nicht so viel.“ gab Eva zu.

Sie wunderte sich sehr über die plötzliche Gesprächigkeit des Wissenschaftlers. Seine wortkargen Äußerungen verschwanden sobald er sich mit seinem Fachgebiet befasste. Eva ließ ihn reden. Sie fragte sich was er für ein Mensch war. Außerdem interessierte sie das technische Problem.

„Lithium ist ein Metall und kann nicht direkt Kristalle bilden. Die Metallionen müssen sich anders anordnen, ich kann das nicht so anschaulich beschreiben. Das lässt sich besser in Gleichungen ausdrücken. Auf Luna befasst sich ein ganzes Institut mit den verschiedenen Formen von Lithiumkristallen. Ohne diese Grundlagenforschung hätte ich das hier nicht bauen können.“

„Terra und Chroma.“ sinnierte Eva.

„Wir sind beide Menschen. Im Grunde haben wir mehr Gemeinsames als Unterschiede.“

S'Ephrem verstummte. Er erinnerte sich mehr an die Unterschiede. Eine Weile starrten beide auf das Sternbild Kassiopeia. Eva hob den Arm.

„Der da ist Schedir.“

Diese Äußerung schien S'Ephrem aus seinen Grübeleien zu reißen. Er erklärte weiter

„Bisher standen immer Gelder für meine Arbeiten bereit. Ich weiß natürlich nicht, wie lange das noch so ist.“

Eva nickte stumm was der Wissenschaftler selbstverständlich nicht sehen konnte. Er wollte anscheinend nicht weiter erzählen. Eva nahm die letzte Einstellung an den Dosierhebeln vor. S'Ephrem überprüfte die Eingaben welche Ben machte mit den Anzeigen der Steuerkanzel.

„Ziel erfasst, Wir geben Schub.“ hörte man plötzlich Ben.

Sogar in der MINTAKA mit ihrer künstlichen Schwerkraft spürte man den Andruck der Beschleunigung. Eva und S'Ephrem wurden in die Sitze gepresst. Eva blieb die Luft weg. Sie versuchte es mit kontrolliertem Atmen. Gedanken an die ersten Raumfahrzeuge kamen ihr in den Sinn. Obwohl man keine Reste aus der Zeit vor der großen globalen Katastrophe gefunden hatte wusste sie, wie die Menschen früher ins All gestartet waren. Der Andruck beim Start einer Rakete musste genau so schlimm gewesen sein. Nach einigen Minuten hörte dieser fast unerträgliche Druck auf.

„Wir beschleunigen nun mit konstant einem g. Ihr könnt rüber kommen.“

Die konstante Beschleunigung bewirkte dass es jetzt in der Steuereinheit Schwerkraft gab. Das war in diesem Fall nicht angenehm. Da das Schiff nach vorne beschleunigte entstand die Illusion die Kanzel befände sich unten. Der Schacht durch den sie gekommen waren stellte nun eine Röhre dar welche senkrecht nach oben verlief. In den Köpfen von S'Ephrem und Eva war die Kanzel gekippt. Evas Sitz 'lag' nun unter dem von S'Ephrem. Der Wissenschaftler hatte damit keine Probleme. Er hangelte sich nach oben zur Tür vor.

„Kommen sie“, forderte er Eva auf.

Diese hatte ungleich mehr Mühe mit dem Aufstehen. Sie bewunderte den alten Mann bis ihr einfiel dass er diese Prozedur wohl schon des Öfteren mit gemacht hatte. Zu ihrer Überraschung sah sie Trittbretter, welche nach oben führten. Auf dem Hinweg als sie sich noch in Schwerelosigkeit befanden hatte sie diese nicht bemerkt.

„Eva hier“, Funkte sie zur MINTAKA

„Wir kommen.“

Schaudernd schaute sie nach oben in den Schacht. Die Sprossen welche eine Leiter zum Teleskoplift bildeten schienen endlos.

Nachdem sie sich im Einflussbereich des Teleskopliftes befanden, machte die Welt wieder den gewohnten Eindruck. Eva kämpfte das Schwindelgefühl nieder, welches sie beim Gravitations- Richtungswechsel überkam. Sie gingen an Bord.

In der Kommandokanzel erwartete sie die Komplette Crew. Sobald Eva und S'Ephrem den Lift verließen ertönte lauter Beifall. S'Ephrem drehte verlegen den Kopf zur Seite und wurde doch wirklich rot. Alexandra trat vor und reichte ihm die Hand.

„Ehre wem Ehre gebührt.“ beglückwünschte sie ihn.

„Die Beschleunigung wurde erhöht. Solange ihr außerhalb des Bereiches der Gravo-Projektoren wart, haben wir mit Rücksicht auf euch Erdbeschleunigung gefahren. Jetzt preschen wir drauf los. Wir haben 8,5 fache Lichtgeschwindigkeit.“ meldete Elvira.

„Danke,“ erwiderte Eva,

„Wenn ich mir vorstelle, ich müsste mit dreifachem Gewicht diesen Schacht hoch klettern.

„Erreichen der Höchstgrenze in zwei Minuten.“

Schlagartig wurde es still. Bald waren sie die ersten Menschen die es geschafft hatten, schneller als die Hyperraumbarriere zu sein.

Die Überschreitung verlief sehr unspektakulär.

„Geschwindigkeit zehn Licht, steigend.“ verkündete Elvira.

Die Mannschaft sah sich nur an. Ben brachte es auf den Punkt:

„Ich fühle mich ganz normal.“

„Alle mal her hören.“ warf Alexandra ein

„Kommandant an Bordbuch. Wir haben die Geschwindigkeit welche als Hyperraumbarriere gilt überschritten. Ben, Du übernimmst die erste Wache.“

Ben nickte

„Geht klar.

„Wir treffen uns in zehn Stunden zur ersten Einsatzbesprechung.

Alexandra war die erste die sich in ihre Kabine verzog. Eva schlich in die Messe. Nach dem Start brauchte sie ein Steak auch wenn es nur aus Hefepilzen bestand. Sie machte einen kleinen Umweg über ihre Kabine und nahm ein weißes Päckchen mit. Diese kleinen Päckchen enthielten ihre am Meisten gehüteten Geheimnisse auf dem Schiff. Sie enthielten ausgeklügelte Gewürzmischungen. Diesmal wählte sie die Tüte mit der Aufschrift: Gewürzsteak Buffalo.

Ben lehnte sich in den Sessel der Kommandantin. Er legte die Beine hoch. Der Start war gut verlaufen. Er räkelte sich. Bis er die nächste Eingabe machen musste, war noch etwa fünf Minuten Zeit. Ein Geräusch ließ ihn die Beine vom Pult nehmen. Der Teleskoplift summte. Ben starrte die Person an, die daraus hervor trat.

„Was soll das?“ fragte er.

S'Ephrem hatte sich umgezogen. In Bordkombination wirkte er noch fremder als im terrestrischen Raumanzug. Die Kombi schien von Chroma zu stammen. Sie schmiegte sich in fast anstößiger Weise an den schlanken Körper des Wissenschaftlers. S'Ephrem winkte mit einer Programmierfolie. Ben stand auf.

„Was haben sie vor?“

fragte er.

S'Ephrem schaute ihn ruhig an.

„Ich habe hier eine Software von Chroma, eigens entwickelt für Flüge mit meiner Antimaterie. Das Programm erleichtert das Navigieren. Es ist in der Lage feinste Kursabweichungen zu beheben.“

„Wir sind mit einem wunderbaren Programm zur Navigation von der Erde aus gestartet.“ warf Ben ein. S'Ephrem nickte ruhig.

„Das ist natürlich richtig“, bestätigte er.

„Aber auf der Erde sind sie nicht auf unsere Digitalrechner eingestellt. Dieses Schiff hier besitzt einen Bordcomputer von Chroma. Er ist von unseren Technikern gebaut worden. Die Leistung übersteigt die der terranischen Produktion gewaltig.“

Ben seufzte

„Projekt MINTAKA; die große galaktische Zusammenarbeit!“

S'Ephrem hielt die Folie immer noch in den Händen.

„Wir beide müssen uns nichts vor machen.“ sagte der Chromaner. Chroma lässt sich nicht in die Karten schauen. Ich war angewiesen zu warten, bis keine Verbindung zu Terra besteht damit ihr euch keine Kopie ziehen könnt. Das Programm wird hier installiert und von mir getestet.“

Ben zögerte kurz

„Ich muss die Kommandantin davon in Kenntnis setzen.“

S'Ephrem nickte

„Selbstverständlich!“ bestätigte er.

„Wir haben doch jetzt keine Geheimnisse mehr voreinander.“

Tatsächlich gab Sigbjörnson über BSA schnell ihre Zustimmung. Als sie Bens verwirrtes Gesicht sah, schüttelte sie nur mit dem Kopf.

„Du bist naiv. Chroma wird uns diese Programme teuer verkaufen so wie wir denen unsere effektiven

Wandler verkauft haben. Stör dich nicht darum. Wir sind jetzt eine Zeit lang von Allem abgeschnitten. Wir sitzen in einem Boot und das nicht nur sprichwörtlich. Vertrauen sie S'Ephrem. Er muss uns auch vertrauen.“

Eva bekam von dem kleinen Gespräch nichts mit. Das 'Gewürzsteak Buffalo' roch angenehm nach Steak. Sie piekste die Gabel in die braune Kruste. Wie viel Zeit hatte sie mit der Programmierung des Synthetisierers verbracht hatte bis er in der Lege war, eine braune Kruste zu liefern wußte sie nicht mehr. Es hatte sich gelohnt Beim Aufschneiden schaute sie nicht auf den Teller. Aus Hefeextrakt lief kein Bratensaft aus. Mit geschlossenen Augen steckte sie sich den abgeschnittenen Würfel in den Mund. Die Konsistenz war gewöhnungsbedürftig. Angestrengt kaute sie. Es war eine Kunst die richtige Zeit zum Schlucken abzapfen wo der Geschmack der Gewürze nachließ und das Zeug nur nach Hefe schmeckte. Eva verstand sich meisterlich darin. Sie genoss es. Ganz allein mit ihrer Kreation.

Plötzlich blinkte die Lampe am Kühlelement. Eva schaute genau hin. Ein leichtes Ruckeln ging durch das Schiff. Sie schaltete auf BSA.

In der Kommandokanzel unterhielten sich Ben und S'Ephrem. Der Chromaner hatte offensichtlich ein chromatisches Steuerprogramm in den Rechner eingegeben. Ben und er nahmen die Justierung vor. Eva hörte ein bisschen mit und beschloss die Beiden nicht zu stören. Auf dem Flug war genug Zeit für Gespräche mit S'Ephrem.

10

Nach der verordneten Ruhepause herrschte eine aufgeregte Atmosphäre im Aufenthaltsraum. Ikres Konterfei leuchtete vom Bildschirm. Er befand sich im Kommandostand und verfolgte die Unterhaltung über BSA. Der Aufenthaltsraum war an die Bordküche angeschlossen. Er verfügte über eine kleine Bibliothek und einen Bildschirm auf dem Filme angesehen werden konnten. Alexandra schob einige Folien in den Rechner auf einem der Tische.

„Was ist das?“ fragte sie verblüfft und wies auf ein kleines Gerät, welches am Rechner angeschlossen war.

„Eine Speichereinheit von Chroma.“ erklärte S'Ephrem.

„Wir haben ein neues Verfahren entwickelt.“

Alexandra winkte ab.

„Darüber können wir uns später unterhalten. Speicherung durch Kristalle. Ich habe gehört, dass Chroma so etwas verwendet. - Egal.“

Sie schaltete den Bildschirm ein. In Großformat konnte man das Emblem des GSD erkennen.

„Wir sind mit einem Auftrag unterwegs, welcher der höchsten Geheimhaltungsstufe unterliegt.“

„Na, inzwischen dürfte auf der Erde alles bekannt sein.“ sagte Elvira.

Sie blickte in die Runde. Ein Getränkespender flog durch den Raum und versorgte alle mit Erfrischungen. Sie ließ sich ein Glas Wasser bringen. Alexandra schüttelte energisch den Kopf.

„Der Start von Raumschiff MINTAKA ist inzwischen allgemein bekannt. Ich erzähle jetzt was bislang nur fünf Personen auf der Erde bekannt war. Wir sind unterwegs, weil wir uns um Außerirdische Lebewesen kümmern müssen.“

Diese Nachricht schlug wie eine Bombe ein.

„Meinst du diese FROGS?“ fragte Ben nach einiger Zeit verblüfft.

„Da war doch etwas vor zig Jahren“, überlegte Elvira. Irgendein Unfall.“

Die Gesichter der Crew drückten durchweg Unverständnis aus.

„Die meisten von euch haben diese Geschichte sicherlich gehört. Die Besatzung der ORION fand eine Station auf dem Asteroiden MZ-4 auf der die Sauerstoffanlage ausgefallen war.“

„Es war Pech!“ bedauerte Eva

„Nein, es war kein Pech. Der GSD hat bewusst eine falsche Meldung verbreitet damit keine Panik auf der Erde entsteht. Diese Außerirdischen waren niemals die friedlichen Besucher als die sie dargestellt werden. Sie hatten von Anfang an nur eines im Sinn und zwar: Zerstörung der Erde und Vernichtung der Menschheit.“

„Unmöglich!“ schrie Eva empört. Ich kann mir nicht vorstellen wie eine intelligente Rasse nur auf...“

„Doch, es stimmt!“ unterbrach sie Alexandra.

„Leider sind deine pazifistischen Ansichten nicht das Maß aller Dinge.“

Eva verstummte. Alexandra sah sie versöhnlich an bevor sie weiter redete.

„Mit deiner Ansicht bist du nicht allein. Selbst der GSD konnte sich das Verhalten nicht erklären. Leider besteht keinerlei Zweifel über ihre Absichten.“

„Wie wollen sie das wissen wo die anderen doch tot sind?“ wandte Eva halbherzig ein.

„Der Kontakt auf MZ-4 verlief anders als dargestellt. Die FROGS griffen diese Station an und töteten die Anwesenden. Außerdem und jetzt erzähle ich kein Raumgarn lenkten sie eine Supernova auf die Erde. Die offiziellen Verlautbarungen wurden extrem verfälscht.“

„Planet außer Kurs!“ flüsterte Ben.

Alexandra nickte

„In der Tat hat unser Literaturpreisträger den Vorfall veröffentlicht. Er hat eine Siebenerreihe über *‘Die phantastischen Abenteuer des Raumschiffes ORION’* geschrieben. Die Vorfälle basieren auf Tatsachen, welche die ORION Crew tatsächlich erlebt hat. Ibsens Phantasie hat dazu beigetragen, dass niemand ernsthaft daran glaubt, er beschreibe wahre Dinge.“

„Wenn sie die Leute mal eben auf einen Planeten strahlen können, „ warf Elvira ein.

Alexandra lachte. Diese Technik wünschte sich jeder, der im Raum arbeitete. Leider erwies sie sich als nicht durchführbar.

„Im Ernst und damit wir wieder zum Thema kommen. Der Band zwei dieser Romanreihe heißt Planet außer Kurs und ist wohl der einzige Roman Ibsens der die Wahrheit und nichts als die Wahrheit enthält

„Jetzt weiß ich warum er dort das Wort Strahlen nicht einmal erwähnt hat.“

„Mag sein.“ sagte Alexandra zerstreut.

„Ich komme wieder zu den Tatsachen. Die Besatzung der ORION versuchte zunächst auf MZ-4 sich mit der gängigen Strahlenwaffe der HM-4 zu verteidigen. Diese Waffe durchdrang die FROGS ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.“

„Unmöglich!“ hauchte Diana.

Die Studentin starrte kreidebleich auf den Boden.

„Leider ist das nicht unmöglich.“ erwiderte Alexandra.

Sie unterdrückte ein Schaudern. Wann immer Hasso auf die Gegebenheit MZ-4 zu sprechen kam, war das Gruseln bei ihr zu Hause nicht mehr angenehm gewesen. Sie genehmigte sich einen großen Schluck Wasser.

„Wenn am MZ-4 Vorfall noch Zweifel an der Absicht dieser Wesen bestand, wurde sie schnell zu Nichte gemacht. Der Irrläufer welcher auf die Erde stürzen sollte, wurde eindeutig von den FROGS gelenkt.“

„Wie lenkt man einen Irrläufer?“ fragte Ben verwundert.

„Die technischen Details sind mit in diesem Paket. Soweit der GSD das rekonstruieren konnte. Tatsache ist, sie sind uns technologisch haushoch überlegen. Daran dass er gelenkt wurde, besteht nicht die Spur eines Zweifels. Ihr bekommt inzwischen eine Ahnung warum die Öffentlichkeit nichts von der wahren Natur der Fremden und unserer Mission erfahren darf. Sämtliche Unterlagen die der GSD hat, sind hier im Rechner. Für euch sind sie ab jetzt frei zugänglich. Ich habe etwas darin gestöbert und ich muss sagen, das bisschen was ich gelesen habe hat mir jetzt schon gereicht. Sie haben unter Anderem eine Strahlungsart benutzt, welche über große Entfernung in der Lage war, Menschen zu beeinflussen. Die Menschen im Einflussbereich dieses Feldes hatten nur einen Wunsch. Ihr Schiff den Fremden auszuliefern. Glücklicherweise war der Einflussbereich auf eine Fläche von einem Kubikmeter begrenzt. Trotzdem. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass wir mit der gleichen Waffe angegriffen werden. Wir dürfen Abweichungen im Verhalten der anderen nicht so ohne Weiters tolerieren.“

Sie warf einen scharfen Blick auf den Bildschirm von dem Ikre mit grimmiger Mine herab schaute.

„Möglicherweise werden wir mit dieser Waffe konfrontiert.“

Alexandra erlebte eine seltsame Art von Dejavu. So schockiert wie ihre Besatzung war sie selber gewesen als ihr General Jagellovsk gegenüberstand. Sie versuchte sich zu beruhigen.

„Was ich euch noch erzählen will ist folgendes. Wir sind unterwegs zum Heimatplaneten des Homo Extraterrensis transparentum wie der wissenschaftliche Name lautet. Die Fremden auf MZ-4 sind konserviert worden und mittlerweile befasst sich ein ganzer Stab von Wissenschaftlern mit dieser Lebensform. Es ist die einzige Lebensform welche uns wirklich so fremd ist, dass wir möglichst viel über sie wissen wollen. Bisher hatten wir es nur mit Leben zu tun welches auf Sauerstoffplaneten vorkommt.“

Auf dem Bildschirm erschien eine Abbildung eines menschenähnlichen Körpers. Kurzzeitig wurde ein Film eingeblendet der einige lebende Frogs zeigte. Es handelte sich um die Übertragung der Leitstelle bei dem Angriff mit der Supernova.

„In ihrer äußeren Form ähneln die Extraterrestrier den Menschen sehr. Sie bewegen sich auch genau so. Leider ist das wohl die einzige Gemeinsamkeit mit uns.“

Diana starrte die Abbildungen an. Schematisch gab man den Bewegungsverlauf der Wesen wieder. Sie hatte sich während des Studiums nicht sehr für diese Arbeiten interessiert. Jetzt nahm sie jede Einzelheit in sich auf. Nacheinander sah man Darstellungen der Organe. Darstellungen der Knochen, Nerven und Muskeläquivalente wurden über den Körperumriss projiziert.

„Es ist merkwürdig!“ warf die Studentin ein

„Was ist merkwürdig, Diana?“

„Die Zeichnungen stellen fast das Innere eines Menschen dar. Ich glaube, sie müssten doch mehr Unterschiede aufweisen.“

Alexandra zuckte die Achseln.

„Ich habe mich nicht mit Exobiologie befasst aber es ist doch so. Wenn eine bestimmte Funktion vorgegeben ist zum Beispiel Laufen, dann kommen doch die Meisten Lebewesen auf die gleiche Lösung.“

Diana nickte. Es stimmte schon, aber die gleiche Anzahl an Gliedmaßen, die gleiche Anzahl an Gelenken an den gleichen Stellen? Sie fand es weiterhin merkwürdig. Wahrscheinlich sah sie Gespenster. Alexandra lachte ihr zu

„So gleich sind sie nicht. Die FROGS sind eine Rasse, welche optimal an das Leben im Raum angepasst ist, und jetzt wirst du staunen.“

Das Schema eines Verdauungsapparates wurde in den Körper eingeblendet. Unterhalb des, nein der Mägen, oh hallo.

„Die Frogs besitzen natürlich keine Lunge wie wir, das wäre mehr als unsinnig. Sie nehmen Mineralien in Form von wahrscheinlich Steinen auf. Diese werden in Magen eins und zwei zersetzt. Jetzt kommt es. Der Magen drei ist mit Algen gefüllt. Diese leben mit unseren 'Freunden' in Symbiose. Sie erzeugen aus den Mineralien organische Bausteine und Sauerstoff durch Photosynthese. Dieser Magen war eine Sensation in den Kreisen der Wissenschaft. Manche vermuten, dass sie sich ursprünglich auf einem Sauerstoffplaneten entwickelt haben und dann in den Raum auswichen, weil auf ihrem Heimatplaneten irgendeine Art von Katastrophe stattfand. Dieser Magen filtert die kosmische Strahlung so gut, dass die Algen sie zur Energieerzeugung benutzen können. Deshalb durchdringen Strahlenwaffen diese Fremden ohne Schaden. Es ist sogar so, dass kosmische Strahlen in höherer Konzentration den FROGS so etwas wie einen Energieschub liefern.“

Außer Diana fand niemand die Mitteilung bemerkenswert.

„Dieser Magen war natürlich am wenigsten vom Sauerstoff angegriffen und bietet genug Material für Studien. Die Haut wurde unter Sauerstoffeinfluss fast vollständig zerstört. Was noch wichtig ist, die Wissenschaftler fanden eine eindeutig zu identifizierendes Verdauungssystem, ein Nervensystem, Sogar eine Lunge wenn man diesen Algen Magen als solche bezeichnen will, zumindest erfüllt er die Funktion für die unser Atemorgan geschaffen ist.“

Sie blendete weitere Schemata ein. Diana runzelte die Stirn. Irgendwie gefielen ihr diese Zeichnungen nicht. Sie kannte verschiedene anatomische Darstellungen von außerirdischen Tieren. Etwas war hier anders. Was war es? Es war nicht greifbar und doch vorhanden. Wieder eine ihrer Ahnungen. Die Fremdartigkeit dieser Wesen war Grund genug. für die merkwürdige Anatomie. Fast verpasste sie das Wichtigste an Alexandras Vortrag.

„Der GSD hält eines für erwähnenswert. Es fand sich nirgends ein Organ welches der Fortpflanzung dienen könnte. Die Biologen waren auf alles gefasst und hätten jedes Organ, dessen Funktion sie nicht genau erklären konnten als Fortpflanzungsorgan gelten lassen. Es fand sich noch nicht einmal ein Anhängsel ohne Funktion wie es beim Menschen zum Beispiel der Wurmfortsatz des Blindarms ist. Ebenso waren die gefundenen Exemplare wenn man von leichten Abweichungen wie Größe oder Gewicht ausgeht, vollkommen identisch. Beim Menschen hätte man Männer und Frauen unterscheiden können. Die Wissenschaftler halten es daher für sehr wahrscheinlich, dass es sich bei den FROGS um staatenbildende Wesen im Intelligenzstadium handelt.“

„Eine Art Kosmische Ameise?“

„Eher eine alles vernichtende Termiten, aber ja, so in etwa.“

„Vielleicht darf nur eines der, wie viel auch immer, Geschlechter mit Raumschiffen fliegen.“ kam es von S'Ephrem.

Ein Einwand den bisher niemand berücksichtigt hatte. Es war klar, dass ausgerechnet ein Mann von Chroma so etwas sagte.

„Nun“ überlegte Alexandra.

„Möglich wäre es. Aber auch dann hätte man etwas finden müssen. Selbst Männer haben äh nun ja, ihr wisst schon!“

Ein leichtes Lachen breitete sich im Raum aus. Die Heiterkeit war nicht durchdringend, kein Wunder bei dem eben Gehörten. Alexandra redete weiter.

„Natürlich besteht die Möglichkeit dass dieses anrühige Organ bei denen auf der Haut sitzt und zerstört worden ist. Die Exobiologen haben sich lange mit dieser Möglichkeit befasst und sind zu dem Schluss gekommen, wir können diese Theorie unberücksichtigt lassen. Die Gründe sind hier nachzulesen.“

Sie blickte sich kurz in der Runde um.

„Allgemein setzt sich die Theorie der Staatenbildner durch. Die raumfahrende Spezies dieses Volkes scheint eine Art Arbeiter oder Soldat gewesen zu sein, wenn man die Analogie mit den Termiten weiter verfolgt. Sie sind an das Leben im Vakuum so angepasst wie man es sich nicht besser vorstellen kann.“

„Alle Lebewesen sind für ihren Bereich angepasst.“ murmelte Diana.

Niemand hörte ihr zu.

„Wir haben damit die Hoffnung auf dem Heimatplaneten der FROGS vielleicht Wissenschaftler, Denker oder wer weiß welche Erscheinungsform zu finden, mit denen wir verhandeln können. Die Frogs handeln wie Soldaten der Ameisen. Angreifen und keine Fragen stellen.“

„Menschliche Soldaten handeln genau so.“ flüsterte Eva.

„Ist denn nichts gefunden worden wie Bordbücher oder Aufzeichnungen?“ fragte Ikre.

Alexandra fächelte mit der Folie in der Luft herum die sie auf Thetys von Jagellovsk erhalten hatte.

„Doch und zwar in rauen Mengen. Es handelt sich um Schnurbündel, so eine Art Strick aus Silikonmaterial. Ich habe bei unserem Stopp auf Saturn die aktuellen Ergebnisse bekommen. Diese Schnurbündel erfüllen in etwa die Funktion unserer Folien. Sie können direkt in das System der Schiffe eingegeben werden. Leider sind diese Aufzeichnungen zu fremdartig als das wir sie knacken können. Ich habe diese Unterlagen noch nicht eingelese. Inzwischen ist es wohl gelungen, den Teil zu entschlüsseln die in die FROG Bordrechner eingegeben wird. Dabei handelt es sich zum größten Teil um Positionsangaben oder Kursbeschreibungen. Es ist gelungen den Ausgangspunkt der Schiffe zu bestimmen. Es handelt sich dabei eindeutig um den vierten Planeten im SCHEDIR System.“

Die Besatzung formierte sich zu kleinen Grüppchen. Sie diskutierten heftig. Diana kam sich verloren vor. Die Wortfetzen welche sie auffing, handelten von der Sicherheit des Schiffes und diversen technischen Details. Elvira verkroch sich in den Rechner und las die Folien über die Schrift ein.

„Dreiergruppen, genau wie die Funksignale, interessant!“ murmelte sie.

Diana verstand kaum etwas davon. War denn sonst niemandem etwas aufgefallen? Sie wollte Alexandra fragen ob sie die Bilder noch einmal sehen konnte. Dann fiel ihr ein dass sie jetzt für jeden zugänglich im Bordrechner abgerufen werden konnten. Sie beruhigte sich. Sie saß nun mal hier im Schiff und musste das Jahr ausharren. Zeit genug für Studien über die FROGS. Sie zweifelte daran, dass sie etwas herausfinden könnte.

Die Crew wirkte sehr kompetent. War sie kompetent genug für diese Bedrohung? Trotz Allem war Diana zuversichtlich. Es würde schon alles gut werden.

Die Stunden wurden zu Tagen, die Tage zu Wochen und allmählich verging der erste Monat. Alexandra gestattete jedem acht Wochen in der Kälteschlafkammer. Es war ein merkwürdiges Phänomen. Die Erwartung der Gefahr wurde geringer je mehr man sich dem Zielpunkt näherte. Sie hatte Sorgen. Das enge Aufeinandersitzen der Besatzung während der langen Reise konnte zu ungeahnten Entwicklungen führen. Aus diesem Grund gestattete sie keine Nachlässigkeit. Wartungsaufgaben wurden akribisch überprüft. Als

Highlight hatte sie ungefähr zur Hälfte der Reise einen Vortrag S'Ephrems angesetzt. Chroma war ein einziges Geheimnis. Vielleicht konnte der Erfinder durch seine Erläuterungen etwas zur Verständigung der beiden menschlichen Zweige beitragen.

Während einer der Tagesdienstschichten fingen sie einen Funkspruch von zu Hause auf. S'Ephrem saß gerade auf dem Stuhl der Kommandantin und überprüfte zum wiederholten Male die Kapazität der Brennkammern. Die Stimme des Terraners hallte in der Kanzel nach.

„Science Center hat ihre Vermutungen bestätigt. Die Knoten in den Schnüren sind tatsächlich angeordnet wie die Funkspitzen in den Dreiergruppen. Leider kommen wir mit der Entschlüsselung, was die privaten Aufzeichnungen dieser Wesen angeht, immer noch nicht weiter. Wir können aber inzwischen die Logbücher lesen. Die Übersetzung von Strang sechzehn, Bündel neun Beta Fundort Kommandozentrale Schiff vier.“

Der Bordrechner nahm die Information auf.

„Außerdem ist es unserem Psychologenstab gelungen, eine verlässliche Aussage von Mirindia Isolei zu bekommen. Demnach hat sie ein Virus ins Steuerprogramm von S'Ephrem herein geschrieben. Sehr durchdacht, weil sie wussten, dass dieses Programm erst nach Beendigung sämtlicher Sicherheitsvorkehrungen in den Rechner eingespeist wird. Leider konnte sie über die Art dieses Virus keine Aussagen machen. Was erschwerend hinzu kommt ist, dass sie auf der Erde keine Kopie davon haben. Wir können ihnen da überhaupt nicht helfen. - Weltpäsident Brassica wünscht Herrn Modrow noch alles Gute zum Geburtstag, Erde Ende.“

„Das war es.“ sagte Elvira.

Ikre am Kampfstand machte ein betretenes Gesicht.

„Sie hatten Geburtstag?“ sagte Elvira überrascht, na dann herzlichen Glückwunsch. Da ist aber eine Feier fällig.“ forderte sie.

Ikre stöhnte laut auf.

„In Ordnung, es ist aufgefallen“, seufzte er laut.

„Ich hatte die Kommandantin um Geheimhaltung gebeten. Auf meiner Heimatwelt wird dieses Ereignis nicht gefeiert.“

„Sieh mal einer an“, bemerkte Elvira

„Bei uns ist es üblich so etwas ganz gebührend zu feiern. Wie sieht es auf Chroma aus?“ fragte sie neugierig.

S'Ephrem musterte immer noch Ikre.

„Der einzelne Geburtstag ist bei uns nicht ganz so bedeutungsvoll wie auf Terra aber wir feiern ihn. Beim nächsten anstehenden Fest tun sich alle Geburtstagskinder des Clans zusammen und bereiten die Feier vor.“

Elvira und Ikre sahen ihn fragend an. S'Ephrem erklärte

„Oh, wir auf Chroma leben sehr mit der Natur im Einklang. Wir feiern jahreszeitlich abhängige Feste.“

Er schaute verlegen auf den Boden.

„Mein Fest ist kurz vor der Wintersonnenwende.“

„Gartenzwergkompanie!“ brummte Ikre abfällig.

Damit traf er den Nerv des Wissenschaftlers.

„Oh, ihr auf der Erde tut so großspurig mit eurer angeblichen Gleichberechtigung. Ihr denkt, auf Chroma dürfen wir nichts tun. Da irrt ihr aber gewaltig. Früher, als es nur einen Planeten mit Menschen gab, habt ihr Frauen nur deswegen umgebracht, weil sie mehr als eine Sprache konnten. Was meinen sie denn, warum ich mit Antimaterie forschen durfte.“

Er wartete eine Antwort auf diese Frage nicht ab sondern redete weiter.

„Ich durfte das, weil ich das Zeug dafür hatte, weil ich mich für das Fach interessiert habe und weil ich den Grips habe, die Zusammenhänge zu verstehen. Jeder Mensch auf Chroma darf den Beruf ausüben den er am Besten kann, und jetzt werde ich ihnen etwas sagen, was sie sicherlich nicht hören wollen. Dabei geht es nicht um das Geschlecht.“

Er verstummte plötzlich und lockerte mit dem Finger den Kragen seiner Bordkombination. Konzentriert atmete er ein und aus.

„Ist etwas mit ihnen?“ fragte Elvira besorgt.

J04N schüttelte nur stumm den Kopf.

„Die Regierung ihres Planeten besteht nur aus Frauen.“ wagte Elvira einen Einwand.

„Frauen regieren besser“, antwortete der Wissenschaftler überzeugt.

Dieser Aussage widersprach man besser nicht. Die Reaktion S'Ephrems wirkte merkwürdig obwohl beide den Eindruck hatten, der Wissenschaftler gab keine vorgefertigten Phrasen zum Besten. Er war überzeugt von dem, was er gesagt hatte.

„Wie sollen wir den Virus finden?“ lenkte Elvira deswegen das Gespräch auf ein wichtigeres Thema. Ihre zuckte nur die Schultern.

„Wenn ich danach gehe, was J04N gesagt hat, dann bin ich für diesen Job so ziemlich der schlechteste Kandidat. Ich bin Armierungsoffizier und ein ziemlich guter LANCET Pilot. Bei uns zu Hause verzichten sie meistens auf die Hilfe der Computer und ich halte es da genau so. Elvira nickte.

„Das fällt wohl in meinen Zuständigkeitsbereich.“ bekundete sie.

„Leider ist es sehr schwierig einen Virus zu finden von dem man nichts weiß.“

Sie lächelte.

„Wenn wir Glück haben, bleiben wir verschont. Das Betriebsprogramm des Bordrechners ist ein anderes als die gängigen Systeme von der Erde. Die meisten Viren benötigen die ihnen bekannte Basis.“

„Du machst mir wirklich Mut.“ ertönte die Stimme des Astrogators.

Er war gerade aus dem Lift getreten und salutierte.

„Astrogator Cooper meldet sich vom Kontrollgang zurück, Happy Birthday.“

Sein Gesang klang schaurig.

Ihre winkte wohlgefällig ab.

„OK, ihr habt gewonnen, ich bitte die Kommandantin für Sonntag um die Zutaten und backe einen Kuchen.“

Ben rollte genussvoll mit den Augen:

„Marmorkuchen habe ich lang nicht mehr gehabt.“

Er las auf dem Bildschirm die Aufzeichnungen des letzten Funkspruchs nach.

„S'Ephrem?“ sagte er.

Der Wissenschaftler sah ihn konzentriert an.

„Mein privater Rechner ist nicht mit dem Bordgehirn vernetzt. Ich werde das Steuerprogramm einlesen und dann einiges simulieren. Vielleicht finde ich den Übeltäter.“

Alexandra war zufrieden. Bisher waren fünf Wochen vergangen und noch hatte sich kein Anzeichen von Raumkoller gezeigt. Die Besatzung schien im Gegenteil enger und intensiver miteinander zu arbeiten. Sie lobte ihre Ausbildung in der man ihr eingeschärft hatte, wie sehr Arbeit und Disziplin sich auf die geistige Gesundheit einer Mannschaft während eines langen Fluges auswirkten.

Ein anderer Programmpunkt ihre Vorsorge befasste sich mit der Studentin. Sie entwarf ein Lernkonzept. Jeder der Besatzung wurde verdonnert, eine Stunde in der Woche den Universitätslehrstoff mit Diana durchzugehen. Die Studentin war nicht sehr begeistert. Diana plagte sich mit technischen Details herum, die sie in dieser Intensität niemals während des Studiums mitbekommen hätte. Ben machte es offensichtlich Freude, ihr immer neue Sternkonstellationen in dem bekannten Raumsektor vorzulegen aus denen sie die momentane Position ihres imaginären Raumschiffes herausrechnen musste. Außerdem weihte er sie in sein Hobby ein. Er programmierte im Bordrechner Rollenspiele im Szenario germanischer Sagen. Schon vier Stück hatte er verkaufen können und sie malten sich aus, wie Menschen auf der Erde mit Bens wild gewordenen Zwergen kämpften damit sie an den Schatz der Nibelungen kamen.

Sie arbeiteten daran bis spät in die Nacht. Alexandra hatte Diana ebenfalls zu den nötigen Routinearbeiten eingeteilt doch niemals für die Nachtschicht. So saßen sie und Ben eines späten Abends noch in Bens Kabine vor seinem Rechner. Ben hatte festgestellt, dass Diana hervorragend zeichnen konnte.

„Puh, da gruselt es einen“, bemerkte er als sie ihm die Zeichnung ihres Zwergenkönigs vorlegte.

„Das ist halb so schwer“, sagte sie.

„Du musst nur das Normale zeichnen und ein kleines bisschen abweichen.“

Ben schüttelte sich.

„Das sagst du so. Der Kerl ist gut. Ich habe immer die vorgefertigten Schablonen genommen aber das hier ist um Klassen besser. Warte mal.“

Er veränderte einige Einstellungen in seinem Rechner.

„Was soll das, da stimmt doch etwas nicht.“ sagte er plötzlich verblüfft.

Die Buchstaben und Zahlen auf dem Bildschirm muteten merkwürdig an.

„Was ist das, was soll das denn?“ fragte er mehr sich selbst als Diana.

Einige Zeichen veränderten sich.

„Das haut doch die Sonde aus dem Orbit!“ schrie er und schob Diana unsanft vom Stuhl.

Die Studentin schaute ihn etwas unsicher an, merkte aber schnell, wie ernst es dem Astrogator war.

„Was ist?“ fragte sie.

Ben starrte immer noch fassungslos auf den Bildschirm.

„Meine Programme werden umgeschrieben, aber, oh, schnell BSA zu Elvira.“

Diana reagierte prompt. Nach ungefähr zwei Minuten, die Ben wie eine Ewigkeit vorkamen, erschien die Funkerin auf dem Schirm. Ben hielt sich nicht mit langen Reden auf.

„Der Virus. Ich habe ihn, schnell, er verändert die Software und ich weiß nicht wie.“

Elviras Bildschirm wurde leer. Sie war aus ihrer Kabine gestürzt und hatte die Verbindung bestehen lassen. Für solche Feinheiten war keine Zeit.

Ben starrte resigniert auf das, was sein Bildschirm nun anzeigte. Statt der Zahlen und Buchstabenkolonnen befand sich ein Bild eines Höhlenmenschen auf dem Schirm. Dieser fletschte die Zähne. Eine Sprechblase formte sich in der die Worte standen:

Nur auf der Erde waren wir glücklich.

Dann holte er mit seiner riesigen Keule aus und schlug zu. Der Bildschirm explodierte.

„Mist!“ schrie Ben.

Wütend hieb er mit der Faust auf den Schirm aus dessen Netzanschluss sich ein dünner Rauchkringel erhob.

Das war es also, das Virus zerstörte die Speicherprogramme und ließ die Sicherungen in den Bildschirmen durchschmoren. Das hieß, bald würde hier nichts mehr funktionieren.

„Ich gehe jetzt besser.“ sagte Diana.

Im Licht der Kabinenbeleuchtung sah sie sehr blass aus. Ben starrte auf die Lampe in seiner Zelle. Sie brannte in normaler Intensität.

„Moment“, sagte er unschlüssig.

„Diana, komm mit in die Kommandokanzel.“

An Bord zeigten sich keine Ausfallerscheinungen als er die Kabine verließ. Eine verzweifelte Hoffnung beschlich den Astrogator. Er drückte Diana in den Lift. Beide führen zum Kommandostand.

Alexandra hatte die Bereitschaft. Sie saß konzentriert an ihrem Platz und begutachtete die Zahlenreihen, welche über den Zentralschirm wanderten. Elvira, - bekleidet mit einem überdimensionalen Pyjama und barfuss, stand am Eingabeelement des Rechners. Alexandra wies auf ihren Schirm.

„Das war Glück.“ sagte sie.

Ben nickte verstehend. Aus einem Grund, den er noch nicht verstand, war nichts passiert.

„Nettes Outfit!“ begrüßte er die Funkerin.

Elvira drehte sich um.

„Gut, dass du nicht deinen Tanga an hast.“ antwortete sie.

Ben kam näher. Alexandra stand auf.

„Es war folgendes.“ erklärte sie.

„Das Virus war darauf programmiert am nächsten Freitag den dreizehnten zuzuschlagen. Der hat soeben angefangen. Wir haben Null Uhr zwanzig. Was die Attentäter nicht berücksichtigt haben ist, dass das Betriebssystem des Bordrechners dem Kalender von Chroma folgt. Auf Chroma rechnet man nur in zehn Tage Wochen ohne Monate. Die Zahl dreizehn kommt dort nicht vor.“

Ben ließ sich erleichtert in seinen Sessel plumpsen.

„Ich hätte die von der isolierten Erde für klüger gehalten.“ sagte er.

Alexandra wiegte nachdenklich den Kopf.

„Wenn du mich fragst, Attentate sind schon an den verrücktesten Dingen gescheitert.“

Sie setzte sich wieder in ihren Sessel und schloss die Augen.

„Wir hatten ein ziemliches Schwein.“ sagte sie wobei sie versuchte überzeugt zu klingen.

Warum verdammt noch mal hatte sie trotzdem so ein unangenehmes Grummeln im Bauch?

Alexandras Grummeln bestätigte sich nicht. Der Flug verlief ereignislos. Ereignislos nur, soweit es ungewöhnliche Vorfälle betraf. Für die Studentin bedeutete das, ihr Unterricht wurde weiter geführt.

Ihre war mit ihren Leistungen hoch zufrieden. Vorschriften während der Raumfahrt verlangten schlichtes Auswendig lernen.

Diana saß im Aufenthaltsraum und sinnierte über die FROGS nach. Natürlich enthielt der Rechner auch Daten über alle bekannten Wissensgebiete. Zurzeit drehte sich auf dem Bildschirm die dreidimensionale Darstellung einer durchsichtigen Ameise. Per Tastatur konnte sie die Organe und Nervensysteme in diesen virtuellen Hohlkörper projizieren. Ein Organ blinkte rot. Es war eine verkümmerte Gebärmutter, die auch zur Vermehrung unfähige Arbeiterinnen der Insekten besaßen. Sie wurde aus ihren Grübeleien gerissen.

„Diana, hast du Zeit?“ Die Stimme der Kommandantin klang freundlich.

Diana schaltete die Bordsprechanlage ein.

„Ja, ich komme.“

Alexandra hatte sich nicht an dem Lernprogramm für Diana beteiligt. Das Verhältnis der Beiden war eher als distanziert aber nicht unfreundlich zu bezeichnen. Sie hatten sich einfach wenig zu sagen. Diana wunderte sich über Alexandras Aufruf. Wenn sie zurück dachte, fiel ihr nicht ein, dass sie schon mal zur Kommandantin gerufen wurde.

Alexandra saß auf ihrem Platz und hatte lässig die Beine über den Bildschirm gelegt. Sie wies Diana mit einer Handbewegung einen Platz zu.

„Setz dich.“

Diana kam etwas steif dieser Aufforderung nach. Sie überlegte krampfhaft ob sie etwas angestellt hatte.

„Die offizielle Zeit für dein Weltraumpraktikum ist nun vorbei.“ begann Alexandra. Diana gab einen verächtlichen Laut von sich.

„Da habe ich viel von.“

Alexandra lächelte.

„In Anbetracht der Umstände hier an Bord hast du dich gut gehalten. Du hast das Beste aus der Situation gemacht. Allein was du so aus dem hydroponischen Garten heraus holst ist enorm. Ich freue mich jetzt schon immer doppelt auf die Sonntage.“

„Eva hilft mir bei der Zubereitung.“

„Natürlich, ich weiß das. Trotzdem. Ich wollte dir ein Angebot machen. Wir schreiben deine Beurteilung jetzt zusammen und dann kannst du dich bis zur Rückkehr zur Erde in die Kälteschlafkammer begeben.“

Diana erstarrte. Sie hätte nicht im Traum damit gerechnet. Sicher, auch sie freute sich auf die zwei Monate Schlaf die sie noch nicht genommen hatte. Aber das?

„Das ist verlockend!“ sagte sie

Alexandra nickte

„Ich weiß, du bist nicht begeistert von diesem langen Flug. Ich kann natürlich an der Zeit die auf der Erde vergeht nichts ändern aber wenn wir dich jetzt einfrieren dann vergeht deine subjektive Zeit wenigstens nicht länger. Du wachst einfach zu Hause auf.“

„Zu Hause!“ sinnierte Diana hoffnungsvoll.

Sie sah Alexandra direkt in die Augen

„Ich möchte nicht unhöflich erscheinen aber es ist nicht sicher dass ich zu Hause aufwache. Wer weiß, vielleicht treibt die MINTAKA durch den Raum und irgendwann erstickte ich oder ich werde von den FROGS aufgetaut und als wissenschaftliches Objekt behandelt, nein,“

Impulsiv sprang sie aus ihrem Sessel.

„Ich möchte mitbekommen was passiert und wenn es sein muss.“ Sie schluckte.

„Werde ich mich verteidigen.“

Alexandra erwiderte nichts. Sie musterte die Studentin. Langsam nickte sie.

„Das hätte ich nicht erwartet. Wenn ich ehrlich bin, habe ich dich eher für Feige gehalten.“

Diana starrte mit zusammengekniffenen Lippen auf den Boden. Selbst ein Kaninchen beißt wenn es eingekreist ist. Dianas Persönlichkeit barg noch einige Überraschungen.

„Mich wundert deine Reaktion.“ sagte Alexandra.

„Aber sie freut mich auch. Weißt du, es ist immer eine Gefahr wenn jemand unzuverlässig ist. Ich habe

erlebt, wie Freunde von mir nach einer langen Fahrt bei einer plötzlichen Veränderung die noch nicht einmal bedrohlich war den Raumkoller bekamen. Da hatten wir ein echtes Problem. Ich schlage vor, wir widmen uns jetzt deiner Beurteilung. Das Praktikum soll die Tauglichkeit unter Normalsituation prüfen und das haben wir in der letzten Zeit getan.“

„Mir ist es Recht.“ antwortete Diana.

Die Beurteilung fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Diana verabschiedete sich.

Die Unterrichtsstunde bei Ikre begann gleich. Die straffe Zeiteinteilung während des Fluges sollte Langeweile verhindern. Diana ging zurück in den Aufenthaltsraum. Es war einsam auf dem Schiff. Elvira und S'Ephrem waren im Kälteschlaf. Ben hockte in seiner Kabine und brütete sicherlich einige neue virtuelle Monster aus. Monster? -

Ikre war noch nicht da. Diana schaltete das Programm des Computers über die rote Waldameise aus. Fast automatisch lud sie die Aufzeichnungsberichte über die FROGS.

Es waren nicht viele Hautzellen erhalten geblieben. las sie, nachdem sie sich wahllos ein Kapitel heraus gepickt hatte. Diejenigen die in den Gelenkfalten gefunden wurden, erwiesen sich als sehr widerstandsfähig gegenüber der kosmischen Strahlung. Sie wurden von Wissenschaftlern des Robert Koch Institutes gezüchtet. Dabei machte man eine verblüffende Entdeckung. Sie enthielten nicht nur den Wirkstoff, jetzt folgte ein Wort was selbst für Diana unmöglich war, sich zu merken irgendeine chemische Verbindung auf Silikonbasis, die wohl Strahlung abhielt, sondern neigten zu extrem schneller Zellteilung sobald der Sauerstoffgehalt unterhalb eines gewissen Levels lag. Die Zellformation nahm dabei immer Kugelgestalt ein so dass das Innere geschützt war. Als Nährboden diente so ziemlich alles, was...

„OH, so fleißig, und das ohne die Anwesenheit eines Lehrers?“

Eva stand vor ihr und grinste.

„Hallo.“ begrüßte sie Diana.

„Oh, ja, hallo,“ antwortete Eva

Eva setzte sich. Sie trug ein altes in Leder gebundenes Buch unter dem Arm und legte es vorsichtig auf den Tisch.

„Ein Erbstück.“ erklärte die Maschinistin.

„Ikre lässt sich entschuldigen. Er muss mit Ben die Luftzusammensetzung in der Steuerkanzel prüfen.“

„Standartprozedur sechszwanzig, Vier Abschnitt Beta.“ antwortete Diana prompt

„Systeme welche sich mit Luft über Druckflaschen versorgen, müssen alle fünfzig Tage überprüft werden.“

„Oh!“ wunderte sich Eva

Diana lächelte

„Das war leicht. Das sind die Paragraphen die ich für heute lernen sollte. Wahrscheinlich hat er gemerkt dass wir überfällig sind.“

Eva lachte.

„Durchaus möglich.“ Sie strich liebevoll über den Wälzer der vor den Beiden auf dem Tisch lag. In goldenen Lettern prangte der Name Rott auf dem Einband. Ausgerechnet! Kybernetik, die Lehre von beweglichen Maschinen. Alles was mit Androiden zusammen hing war Diana noch mehr verhasst als das Pauken von Vorschriften. Allein die Person Eva machte diesen Stoff leidlich erträglich. Eva grinste als sie das Thema der heutigen Stunde nannte:

„Wir kommen nun zu dem Albtraum aller Studenten, der logischen Schleife.“

Diana nickte ergeben

„Das muss wohl sein.“

Eva öffnete das alte Buch und blätterte vorsichtig darin herum.

„Das ist ganz feine Folie. Sie sieht aus wie Papier, eine gute Imitation.“

„S'Ephrem hat Bücher aus Papier.“ sagte Diana.

„Chroma besitzt mehr Naturreserven. Die können Bäume in einem Ausmaß fällen wie wir es uns nicht vorstellen können. Chroma ist aber nicht unser Thema. Es ist die vertrackte logische Schleife. Erzähle mir einfach mal, was du davon kapiert hast. Wenn ich weiß wie weit du bist kann ich es vielleicht einfacher erklären.“

Diana grübelte

„Nur so viel dass man bei der Berechnung von Befehlspotenzial immer eine Null im Nenner hat welche das Ausrechnen der Formel unmöglich macht.“

Eva rollte mit den Augen.

„Das habe ich mir gedacht. Die Professoren an der Universität haben eine sehr wie soll ich sagen theoretische Art die normalen Dinge zu betrachten. Rott war da anders. Ich habe ihn selbst noch im Unterricht erlebt. Man, der hat sogar einmal einen wütenden Androiden das ganze Mobiliar zertrümmern lassen bevor er erklärte das so etwas gar nicht vor kommen kann.“

Diana zog die Brauen hoch. Eva fuhr in ihrer Erklärung fort:

„Im Grunde läuft alles auf einen Konflikt mit den drei grundlegenden Robotergesetzen hinaus. Die kennst du doch.“

Dianas Antwort kam wie aus der Pistole geschossen

„Ein Roboter darf kein menschliches Leben verletzen oder durch Untätigkeit gestatten dass menschliches Leben zu Schaden kommt.

Zwei: Ein Roboter muss den von Menschen gegebenen Befehlen folgen solange diese Regel nicht mit Regel eins kollidiert.

Drittens Ein Roboter muss seine eigene Existenz schützen solange diese Regel nicht mit Regel zwei und/oder eins kollidiert. Jedes dieser Gesetze ist den anderen vor gelagert.“

„Soweit so gut“, meinte Eva.

„Auf diesen Regeln basiert jede Tätigkeit der Maschinen. Sie können nichts tun ohne diese drei Gesetze. Nebenbei ist das auch der Grund wie man in den Raumschiffhangar kommt. Es liegen zwei gleich lautende Befehle vor. Der Roboter gehorcht dem Befehl: Kein Mensch darf den Hangar betreten. Wenn ein Mensch dort hinein will muss er dem Roboter nur den Befehl geben, Lass mich rein und der Roboter tut das.“

„Aber der Roboter hat den ersten Befehl doch auch von einem Menschen bekommen.“ warf Diana ein.

„Ja und nein. Der Befehl Menschen dürfen den Hangar nicht betreten ist nicht persönlich gegeben worden. Zweitens befolgt ein Roboter auch widersprüchliche Befehle so lange kein menschliches Leben zu Schaden kommt. Er drängt den Personen die in den Hangar gehen zum Beispiel die Atemhilfen auf. Das tut er nicht, weil er so nett ist, sondern weil er sonst gegen Regel eins verstoßen würde. Das bringt uns zum nächsten Beispiel. Da wirst du sehen wie gleichrangig die ersten beiden Gesetze sind.“

Sie blätterte in dem Buch bis sie eine Seite erwischte hatte auf der ein WORKER Roboter vor einer planetaren Station zu sehen war.

„Hier haben wir es. Eine Forschungsstation wurde von den Menschen verlassen. Dieser Androide hier bekam den Auftrag, Wochen später die Sauerstofftanks auszubauen und an Bord seines Schiffes zu bringen.“

„Regel zwei.“ sagte Diana

„Stimmt Regel zwei. Als braver Roboter gehorchte er dem Befehl und machte sich auf den Weg zur Station. Als er so ungefähr zehn Meter entfernt war, bekamen die Menschen auf dem Raumschiff das große Wundern und weißt du warum?“

Diana schüttelte den Kopf.

„Das ist genau die Aufgabe die wir durchgerechnet haben, das hatte irgendetwas mit Befehlspotenzialen und.“

„Moment!“ unterbrach sie Eva

„Ich will von dir nicht die Formel wissen sondern du sollst das Ganze verstehen. Der Roboter drehte sich plötzlich um und kehrte zum Raumschiff zurück. Diese Strecke lief er ungefähr fünfzig Meter bis er sich wieder umdrehte und zur Station schwebte.“

„Genau das verstehe ich nicht.“

„Also das Spielchen wiederholte sich. Zehn Meter von der Station entfernt drehte er sich erneut um und schwebte zurück zum Schiff.“

„Der Professor hat irgendeinen Witz gemacht von wegen Roboter in der logischen Schleife laufen immer hin und her. Darüber haben nur ein paar Streber gelacht, und ich glaube, selbst die haben den Witz nicht verstanden.“

„OK“, Eva schüttelte erneut missbilligend den Kopf.

„Lassen wir die Theoretiker und wenden uns der Praxis zu. Was war passiert? Es ist ganz einfach. Zunächst handelte der Automat streng nach Regel zwei und befolgte seine von Menschen gegebenen Befehle. Dann passierte etwas was keiner vorher gesehen hatte. Im Wissensspeicher des Worker war die Forschungsstation immer noch als bewohnt klassifiziert. Kommst du jetzt darauf?“

Diana runzelte die Stirn.

„Moment, wenn er bei einer bewohnten Station den Sauerstoff wegnimmt, dann bringt er die darin

befindlichen Menschen um.“

„Bingo!“ schrie Eva

Vor lauter Begeisterung schlug sie Diana kräftig auf die Schultern. Die Studentin zuckte zusammen aber ihr Gesichtsausdruck war nur begeistert.

„Das ist doch viel zu einfach!“ schrie sie.

„Genau das versuche ich die ganze Zeit in Deinen Schädel zu pauken. Die Professoren erklären es mittlerweile so theoretisch dass niemand außer einem Mathematiker es versteht. Dabei kommt es hier draußen darauf an, mit den Maschinen zu arbeiten. Wie man sie berechnet ist wirklich Sache der Theoretiker.“

Sie grinste Diana an. Dieses Erlebnis hatte sie schön öfter gehabt wenn sie Studenten Nachhilfe erteilt hatte. Wehmütig erinnerte sie sich an ihren eigenen Unterricht bei Robot Rott, wie er sich scherzhaft selbst nannte. Er hatte den Studenten nach dem Vorfall mit dem zertrümmerten Mobiliar einfach eine Aufgabe gegeben. In Gruppen sollten sie für einen WORKER ein Programm schreiben damit diese die Einrichtung wieder reparierten.

„Der Roboter befolgte den Befehl des Menschen so lange bis das Potenzial der ersten Regel größer wurde die ihm verbot, menschlichen Wesen Schaden zuzufügen. Wenn die Station bemannt gewesen wäre, hätte er das natürlich getan. Das war auch der Trick mit dem man das erste Robotergesetz im ersten Galaktischen Krieg umging. Man gab die Feindbasen als nicht bewohnt an. Zum Glück für die Menschen merkten die Roboter dass sie bewohnt waren und reagierten wieder mit der allseits bekannten logischen Schleife.“

„Sie wurden reaktionsunfähig.“ antwortete Diana.

Eva nickte

„Allgemeine Geschichte. Sie schmorten durch, weil das zweite Robotergesetz fast genauso stark ausgeprägt ist wie das erste. Nun, das leidliche Thema galaktischer Krieg wollen wir nicht besprechen. Kurz darauf entwickelte Somnival die Gesetzessicherung, die einen solchen Kurzschluss vermeidet. Sie schaltet den Androiden den Strom ab, bevor der Kurzschluss so stark wird, dass der ganze Androide unwiderruflich zerstört wird.“

Sie zeigte auf eine Schaltzeichnung.

„Hier am Cortex Knoten schwankt die Spannung zu stark und darauf kann die Sicherung reagieren. Hey, was hast du, hast du etwas nicht verstanden?“

Diana starrte mit glasigem Blick auf die Schaltzeichnung.

„Wo ist die her?“ fragt sie

Eva zuckte die Achseln.

„Die Grundlagen stammen aus einer Zeit vor der großen globalen Katastrophe. Sie stimmen immer noch, sind aber natürlich weiter entwickelt worden.“

„Das habe ich vor kurzem irgendwo gesehen, diese Anordnung!“

Eva legte ihr besänftigend die Hand auf den Arm.

„Nun mal halb lang. Wir sind seit knapp zwei Monaten unterwegs und hier an Bord?“

Sie machte eine wegwerfende Geste

„Ich finde es ja gut, wenn du dir mit Studien deine Zeit vertreibst, aber vielleicht hast du es etwas übertrieben. Weißt du was. Morgen ist Sonntag.“

Sie klappte mit einer energischen Handbewegung das dicke Buch von Rott zu.

Wir gehen jetzt in den hydroponischen Garten und holen aus den zwei Eimern die reifen Kartoffeln.“

Diana starrte immer noch geistesabwesend vor sich hin.

„Sind diese Cortex Knoten nur in Androiden zu finden? Cortex ist doch auch eine Bezeichnung für menschliche Organe.“

„Davon habe ich nicht so viel Ahnung“, gab Eva zu.

„Ich glaube, den Namen hat man angenähert weil man es mit einer Art Gehirn zu tun hat. Sie funktioniert natürlich anders als das menschliche. Das sind schließlich Schaltkreise und keine gewachsenen Organe.“

Diana schüttelte sich.

„Glaubst du, wir brauchen hier die Robotgesetze?“

„Wieso denn nicht?“

„Man geht inzwischen immer mehr von arbeitenden und denkenden Maschinen ab. Sie haben sich als zu störanfällig erwiesen. Wenn ein Roboter sich falsch verhält, dann kommt er abgeschaltet in den Laderaum und zu Hause kümmern sich die Kybernetiker darum.“

Eva schüttelte energisch den Kopf.

„Nein, auf gar keinen Fall! Im Raum bist du auf dich selbst angewiesen. Wenn ein Unglücksfall eintritt, wird er nicht so eintreten wie auf der Erde geplant sondern ganz anders. Die Story „Hüter des Gesetzes“ von Ibsen soll auf einer wahren Begebenheit basieren.

„Ich glaube nicht, dass ein Roboter menschliches Aussehen annimmt weil er sich in eine Menschenfrau verliebt hat.“ sagte Diana, die den Eindruck bekam, Eva wollte sie nur verkohlen.

Eva lachte lauthals

„Ganz bestimmt nicht. Was ich damit nur sagen wollte ist, dass die Besatzung des Schiffes immer noch auf Pallas sitzen würde wenn sie nie etwas über Robotgesetze gehört hätte.“

„Nun ja“, gab Diana zu.

Eva schüttelte energisch den Kopf.

„Wissen ist hier draußen deine Überlebenssicherung. Wir werden hier mit Vorfällen konfrontiert, die wir uns im normalen Leben nicht vorstellen können. Ich hoffe, wir brauchen es nicht, aber wenn wir hier einen Unfall haben, dann müssen wir ihn mit Mitteln aus dem Fundus beheben der uns zur Verfügung steht. Auf SCHEDIR findest du bestimmt nicht den nächsten Reparaturhangar.“

„Weißt du etwas über diese Ibsen Geschichte?“ fragte Diana neugierig.

Eva grinste.

„Unsere Kommandantin hat etwas verlauten lassen. Es war wohl so, dass die Maschinen Zeuge einer erbitterten Schießerei zwischen zwei rivalisierenden Gruppen von Menschen wurden. Sie konnten nur menschliches Leben schützen indem sie anderes menschliche Leben verletzen. Ibsen lässt sie deswegen Gefühle bekommen. Das wird wohl nicht so gewesen sein. Wahrscheinlich haben sie sich ganz anders verhalten. Genau in diesem Fall hat die Cortex Sicherung versagt. Warum, das können jetzt wirklich nur Gleichungen erklären. Die ORION Crew war auf Pallas ganz auf sich allein gestellt.“

Diana schaute versonnen die Wand der Küche an.

„So wie wir jetzt.“

13

Elvira entdeckte ein neues Hobby. Sie versuchte sich an der FROG Schrift. Ihr Lernstoff in Bezug auf Diana war theoretischer als im Normalfall. Die Studentin hatte schnell gelernt, wie die Verständigung über Funk-Relais funktioniert und praktische Nachhilfe fiel mangels Gelegenheit aus. So gab Elvira ihr Nachhilfe in Computertechnik. Sie versuchten sich an der Schnur Schrift. Der Computer half bei den Vergleichen mit den Funkwellen.

Sie taten sich notgedrungen schwer. Es war nicht einfach, eine Schrift zu entziffern, die von ihrer Art her vollkommen anders war, als alles Bekannte.

Diana lehnte sich seufzend zurück. Ihre Gedanken drifteten ab zu einem anderen Thema, welches Elvira gerne von sich gab, der Computertechnologie vor der großen globalen Katastrophe.

„Man hat sich damals also furchtbar von magnetischen Aufzeichnungen abhängig gemacht?“ fragte Diana endlich als Elvira zum wiederholten Male von den Möglichkeiten vor der Umpolung des Erdmagnetfeldes schwärmte. Elvira richtete sich auf.

„Das hört sich verrückt an, ja“, antwortete sie.

„Aber die Erde hatte überlichtschnelle Raumfahrt entwickelt und obwohl Wissenschaftler vor der Umpolung warnten, änderte man nichts an dieser Technik.“

Diana schob einige Kurven auf dem Bildschirm übereinander.

„Durch das anschließende Chaos ist viel Wissen verloren gegangen. Die Menschen auf der Erde konnten ohne Computer noch nicht einmal ihre Wohnungen heizen. Trinkwasser wurde knapp. Die kämpften um die pure Existenz.“

„Sie holzten die Wälder ab und verwüsteten die Erde.“ bemerkte Diana weiter.

Elvira nickte.

„Ja, das ist wahr, unser Planet hat sich immer noch nicht davon erholt. Elvira stand auf.

„Schluss für heute“, ordnete sie an.

„Wir werden hier an Bord wohl die Schriftzeichen nicht entziffern können wenn sich ein ganzer Stab Wissenschaftler auf der Erde daran die Zähne ausbeißt. Übrigens, Eva ist seit einigen Stunden wieder aus dem Kälteschlaf. Sie fragte sofort, wie lange es noch dauert, bis es Sonntag ist und ob sie Radieschen ernten kann.“

„Typisch!“ wertete Diana diese Reaktion spaßeshalber herab.

„Radieschen haben wir alle aufgegessen aber die Erdbeeren sind reif.“

„Das wird sie freuen. Ihr Beide geht am Besten in den Garten.“

Dieser Aufforderung kam Diana nur zu gern nach. Eva sah noch etwas mitgenommen aus. Der Kälteschlaf verkürzte zwar die subjektive Zeit, nahm einen aber ziemlich mit.

„Ein bisschen Kunstsonne im Garten wird mir gut tun.“ sagte sie als sie mit Diana den Garten betrat. Diana bog liebevoll die Zweige eines Erdbeerstrauches auseinander um an die reifen Früchte zu gelangen. Eva maß überrascht die Dicke einiger Maiskolben.

„Wenn wir noch zwei Wochen warten, können wir jedem einen hiervon rösten.“ stellte sie anerkennend fest.

„Wie machst du das? Auf den vorherigen Reisen hatten wir immer nur höchstens ein paar Körner für jeden.“

Diana zuckte die Achseln.

„Licht, Wasser und ein gut berechneter Anteil unserer Recyclingmasse.“ sagte sie schlicht.

„Recyclingmasse!“ Eva schüttelte sich.

Diana stieß ein befreites Lachen aus. Die Gesellschaft Evas hatte ihr gefehlt.

„Wir kopieren den Vorgang von der Erde“, versuchte sie Eva etwas klar zu machen, was diese schon lange wußte.

„Ja, ja“, antwortete die Maschinistin unwirsch.

Sie bückte sich zu den Hülsenfrüchten unterhalb der Kolben.

„Autsch!“ schrie sie plötzlich.

Sie rieb sich über den Handrücken, der plötzlich eine auffallende Rötung aufwies.

„S’Ephrem macht es mit seinem Vortrag über Chroma spannend, er erzählt vorher nichts.“ sagte die Studentin nachdenklich.

Eva pustete über die schmerzende Stelle an ihrer Hand. Sie beobachtete wie das Verhalten Dianas sich plötzlich änderte.

„Hey, was ist mit dir?“

Diana hatte sich aufgerichtet und sah Eva mit einem Blick an, der der Maschinistin das Blut in den Adern gefrieren ließ.

„Ich weiß, wo ich das schon mal gesehen habe.“

Eva zeigte hilflos auf eine Pflanze zwischen den Erbsen, die ganz offensichtlich für die Rötung an der Hand verantwortlich war. Sie irrte sich. Wegen einer normalen Brennnessel würde die Studentin nicht solch einen Aufstand verursachen. Diana ging auch nicht weiter darauf ein. Sie packte Eva am Oberarm und zerrte sie mit sich.

„Brennnessel!“ sagte sie beiläufig.

„Zählt normalerweise zum Unkraut. Wir werden sie kultivieren, gibt einen leckeren Spinat.“

Verdattert ließ sich Eva abführen. Brennnessel, dachte sie noch, das soll einer alles kennen.

Diana verlor keine Zeit. Sie schleppte Eva zum Aufenthaltsraum und schaltete den dort befindlichen Rechner ein.

„Könntest du das Buch von Rott holen?“ fragte sie.

Es klang fast wie ein Befehl. Eva nestelte am Erste-Hilfe-Kasten.

„Jetzt sage mir endlich, was los ist.“ forderte sie Diana auf.

Der unerwartete Aufmarsch hatte die Aufmerksamkeit der im Aufenthaltsraum anwesenden Personen erregt. Alexandra und S’Ephrem kamen näher. S’Ephrem warf einen kurzen Blick auf Evas Hand:

„Spucke“, riet er,

„Hilft bei Brennnessel immer noch am Besten.“

Eva starrte angeekelt auf ihre Hand. Sie klappte den Erste Hilfe Schrank wieder zu, befolgte S’Ephrems Rat aber vorsichtshalber nicht. Diana hatte in der Zwischenzeit die Abbildung der FROG Anatomie aufgerufen.

„Hier!“ sagte sie energisch.

Sie tippte auf die Darstellung des Nervensystems. Alexandra, S'Ephrem und Eva starrten angestrengt auf den Bildschirm.

„Ich habe keine Ahnung, was du meinst“, gestand Alexandra.

Eva zuckte leicht zusammen. Sie verschwand und tauchte kurz danach mit dem schweren Wälzer von Robot-Rott wieder auf.

„Das WORKER Gehirn, naja,“

Diana schrumpfte etwas zusammen.

„Es sieht nicht aus, wie die Nervenbahnen die ich kenne.“ verteidigte sie sich.

Die drei älteren benötigten eine unwahrscheinliche Zeit bis sie die Zeichnungen abstrahieren konnten. Als erster deutete S'Ephrem auf Nervenknotten an denen sich Stränge zusammenfanden.

„Das stimmt.“ sagte er.

„In der Natur gibt es keine Schaltrelais aber genau so funktioniert diese Zellenkonzentration.“

Alexandra schüttelte den Kopf.

„Ihr könnt mich erschlagen, ich finde nichts Besonderes daran.“

Diana rief wahllos Daten von Nervensystemen vom Mensch, Elefant, Lurch und sogar eines primitiven Regenwurms ab. Sie deutete auf die Details.

„Jedes natürliche Nervensystem ist zentral angeordnet. Hier bei den FROGS haben wir es mit mehreren Gehirnfragmenten zu tun die untereinander kommunizieren, genau wie bei den WORKERN.“

„Da ist etwas Wahres dran.“ gab Eva ihr schließlich Recht.

„Aber verrate mir bitte, was uns das jetzt sagen soll.“

Diana zuckte mit den Schultern.

„Mir fällt keine Erklärung ein“, gab sie zu.

Alexandra runzelte die Stirn.

„Auf der Erde haben sich nur Biologen und keine Kybernetiker mit den Kadavern befasst. Wenn ich das noch richtig in Erinnerung habe, hat die unbemannte Sonde Voyager vierundzwanzig ein Funkrelais in einiger Entfernung installiert. Wir passieren diese in zwei Tagen. Diana, mach einen Bericht über deine Entdeckung fertig. Wir schicken das zur Erde. Vielleicht fällt denen etwas ein.“

14

Sie erfuhren nicht so schnell welche Erkenntnisse die Wissenschaftler von der Erde aus Dianas Material zogen. Der Funkkontakt wurde seltener. Dafür gab es ein anderes Highlight. S'Ephrem hatte angedeutet, anstelle eines langatmigen Vortrages ein Chromanisches Wintersonnenwendfest zu feiern. Der Geburtstag von Alexandra fiel mit in diese Feier. Die Kommandantin fügte sich nur allzu gern. Abweichend vom Kalender hatten sie dieses Fest auf einen Sonntag verschoben. Am Samstagabend vorher warnte Alexandra ihre Besatzung.

„S'Ephrem hat mich gebeten dieses Fest möglichst authentisch zu gestalten. Auf Chroma ist es sehr kalt, Erzählen sie doch bitte selbst.“

„Im Winter sitzt der Clan im Haus. Bei den Außentemperaturen geht nur jemand vor die Tür wenn es nicht anders geht. Das schafft eine ganz eigene Atmosphäre. Ich habe die Kommandantin gebeten, die Temperatur in den Räumen zu senken. Natürlich nicht so weit wie in meiner Heimat,“ fügte er entschuldigend hinzu,

„aber Kälte ist nun mal ein wesentlicher Bestandteil dieses Festes.“

Alexandra grinste.

„Die Kabinentemperatur regelt jeder selbst, aber in den anderen Räumen fahren wir die Thermostate auf zwölf Grad herunter. Das war es.“

Ben umarmte sich und bibberte spielerisch. Er zwinkerte Diana zu.

„Wer wird mich morgen wärmen?“

Eva hakte ihn unter

„Wir stecken dich in einen Raumanzug.“ sagte sie brutal.

Die Mahlzeiten am Sonntag wurden immer gemeinsam eingenommen. An Bord war dieser Tag ein Highlight. Elvira kam als letzte. Sie pustete in die Hände. Im Aufenthaltsraum war es warm.

„Die Kälte in den Räumen ist ungewohnt, aber so fühlt man sich wenn man auf der Erdoberfläche ist. Bei mir zu Hause im Unterwasserwohnungsbau herrscht natürlich eine gleich bleibende Wärme.

S'Ephrem grinste.

„Auf Chroma gibt es keine großen künstlichen Anlagen. Dort ist Frieren normal.“

Eva rieb sich in wohliger Vorahnung den Bauch.

„Das duftet wie das Paradies.“ sagte sie und deutete auf den verdeckten Korb auf dem Tisch.

S'Ephrem schlug ein sauberes Handtuch aus Baumwolle zurück. Im Korb befanden sich viereckige Fladen die mit Mandeln verziert waren.

„Ein spezielles Gebäck für diesen Feiertag.“ erklärte er.

Alexandra stellte Schalen mit einem roten Mus auf den Tisch.

„Mein Beitrag zu diesem Fest, Erdbeermarmelade, mit Chromavaniille, greift zu.“

Das ließ sich keiner zweimal sagen. Das Gebäck schmeckte ungewohnt aber phantastisch. Alexandra teilte die Kaffeeportionen aus.

Ben wies in eine Ecke. Dort stand eine Kiste. S'Ephrem erklärte:

„Bei uns werden die Räume geschmückt. Ich habe hier alles mitgebracht. Eigentlich wollte ich Mittwinter ganz allein in meiner Kabine feiern, aber so ist es besser. Feste feiern wir zu Hause immer gemeinsam.“

Er lehnte sich zurück. Die Besatzung hatte inzwischen die Mahlzeit beendet und stellte das Geschirr zusammen. Der Wissenschaftler verschaffte sich noch einmal zögerlich Gehör.

„Ich möchte am heutigen Tag noch etwas erklären. Man hat mich gebeten, etwas über Chroma zu erzählen und ich habe zugestimmt. Im Rahmen dieses Festes hoffe ich, dass wir gemeinsam einige Missverständnisse ausräumen. Zunächst muss ich ein Geständnis ablegen. Jeder, der Chroma verlässt, wird mit einem so genannten Memo-Block ausgestattet. Meine Regierung möchte verständlicherweise gewisse Dinge geheim halten so wie die irdischen Politiker auch. Wenn es Dinge gibt, über die ich keine Auskunft gebe, dann kann ich es nicht. Ich möchte deswegen um Nachsicht bitten.“

Die Anwesenden nickten stumm. Es entstand ein peinliches Schweigen. Eva rettete mal wieder die Situation.

„Wir werden auch so genug erfahren, da bin ich sicher.“ sagte sie.

Ikre verabschiedete sich mit einem kurzen Gruß. Es war kurz vor zehn. Elvira sah ihm leicht verärgert nach.

„Ich möchte wissen was der jeden Sonntag in seiner Kabine treibt.“

„Jedem Tierchen sein Plaisierchen.“ kommentierte Eva.

„Ich bin mal gespannt auf das nachmittägliche Zusammensein.“

Die Zeit zog sich. Die Terrastämmigen ertrugen die Kälte in den Gängen mit Nachsicht. S'Ephrem behielt Recht. Die wenigen beheizten Räume erzeugten einen Hauch von Behaglichkeit in dem sich die Menschen öfter als sonst zu einem kleinen Plausch trafen. Man hatte plötzlich ein neues Gesprächsthema: Das Wetter.

„Ich komme mir vor, wie zu Hause.“ sagte Ben als er sich mit der Studentin auf den Weg zum Aufenthaltsraum machte.

„Wo kommen sie denn her?“ fragte Diana verwundert.

„Aus Island.“ antwortete der Astrogator.

S'Ephrem legte gerade mit Alexandra letzte Hand an die Dekoration im Aufenthaltsraum. Dieser hatte sich entscheidend verändert.

„Ich hätte nicht damit gerechnet hier an Bord jemand zu treffen, der von der Oberfläche kommt.“

„Ich bin selten zu Hause“, bedauerte Ben. Meistens fliege ich durch das All.

S'Ephrem nickte verstehend.

„Das hier ist alles künstlich.“ sagte er entschuldigend.

Er wies auf die Dekoration. An den Wänden hingen künstliche Pflanzen. Lichterketten mit Leuchtelementen die verschiedenen Gemüsen nachgebildet waren, in das Gesichter geschnitten waren, gaben dem Raum eine ganz andere Atmosphäre. Alexandra schenkte heißen gewürzten Fruchtsaft aus. Auf dem Tisch standen süße Kekse.

„Bei uns werden den Nachmittag über Nüsse geknackt, aber hier haben wir keine.“ sagte S'Ephrem.

Eva nahm einen dieser Kekse und betrachtete ihn. Er stellte einen stilisierten Vogel dar.

„Ihr geht auf Chroma sehr großzügig mit Gewürzen um.“ sagte sie.

„Der Chromaner zuckte gleichmütig mit den Schultern.“

„Bei uns ist das nichts Besonderes. Wir haben Land im Überfluss.“

Dianas Neugier war geweckt.

„Was ist mit Chromas ursprünglichen Lebensformen?“

S'Ephrem holte Luft. Alle erlebten zum ersten Mal bewusst die Auswirkungen des chromanischen Memoblocks. Er wollte etwas sagen, brachte es aber ganz offensichtlich nicht über die Lippen.

„Erzählen sie einfach nur das, was sie dürfen.“ beendete Eva das peinliche Schweigen.

Was gab es so geheimnisvolles an Chromas Lebewesen, dass diese ein Geheimnis daraus machten? S'Ephrem atmete langsam ruhiger.

„Entschuldigung, der Memoblock.“ sagte er verlegen.

„Die Menschen haben gewisse Areale erobert und dort gibt es keine der ursprünglichen Lebensformen mehr. Die Eiweißstruktur der beiden Ökosysteme ist zu unterschiedlich. Inzwischen kann man sagen, dass die terranische Form sich wohl durchsetzen wird. Die ursprünglichen Arten sterben nach und nach aus. Allein im Meer existiert noch die reine Zusammensetzung.

„Da hat Brassica wohl Recht, wenn er entstehendes Leben auf anderen Planeten unter Schutz stellt.“ sagte Ikre.

S'Ephrem schüttelte den Kopf.

„Ich habe mich nicht so sehr mit den Feinheiten der irdischen Politik befasst.“ antwortete er.

Eva begutachtete die Dekoration an den Wänden.

„Hängt das nur so da oder hat diese Zusammensetzung irgendeine Bewandnis?“ fragte sie.

S'Ephrem atmete befreit auf. Anscheinend unterlag das Feiern von Festen keinerlei Geheimhaltung.

„Es hängen dort nur Pflanzen die das ganze Jahr grün sind. Efeu, Tanne und Mistel sind die Beliebtesten. Wir feiern die Wiederkehr des Lichtes und hängen immergrüne Pflanzen in den Häusern auf damit wir daran erinnert werden dass im nächsten Jahr wieder alles grün wird. Die Kinder höhlen Kürbisse aus und stellen Kerzen herein, das geht an Bord natürlich nicht. Außerdem schenken wir uns alle gegenseitig etwas.“

Er schaute auf den Boden und sah fast traurig aus, die erste Gefühlsregung, die man bei ihm feststellte.

„Es ist mein erster Geburtstag, den ich nicht zu Hause feiere.“

So schnell wie die Trübsal gekommen war, verschwand sie wieder.

„Wir haben noch einen Brauch.“ sagte er.

Bis zum Abend singen wir miteinander. Ich habe da etwas mitgebracht.“

Er holte eine Kiste aus der Ecke und öffnete sie. Elvira sprang auf.

„Das ist doch eine Gitarre!“ sagte sie überrascht.

S'Ephrem sah sie verwundert an.

„Ich dachte, Musik wäre hier an Bord nicht so beliebt.“

„Oh“, meinte Elvira.

„Das kann man so nicht sagen. Soweit ich weiß, spielt keiner der Anwesenden hier ein Instrument aber das heißt nicht, dass wir Kunstbanausen sind.“

S'Ephrem nahm das Instrument und strich prüfend über die Seiten.

„Wollen wir singen?“ fragte er.

Der Abend wurde lang. Anfangs taten sich die Menschen schwer. S'Ephrem hatte mit einfachen Kinderliedern angefangen. Bald beherrschten sie diese ausreichend. Der ein oder andere hatte den Verdacht, dass der Fruchtsaft später am Abend mit verbotenen Alkohol vermischt wurde. Die Stimmung war selten so ausgelassen. Um zwölf Uhr rief Alexandra sie zur Ordnung und beendete die Feier.

„So etwas sollten wir öfter machen.“ sagte Elvira als sie sich auf den Weg zu ihrer Wache machte. Die anderen konnten nur zustimmen.

Die lange Routine wurde angenehm unterbrochen als nach etlichen weiteren Wochen zum ersten Mal neue Daten des SCHEDIR Systems ermittelt werden konnten. Ben rannte aufgeregt durch den Kommandostand und hätte um ein Haar die Studentin zum Tanzen aufgefordert wenn ihm nicht Alexandras strafender Blick aufgefallen wäre.

„Hier, Planeten, Ich habe sie auf dem Schirm!“ schrie er.

Alexandra grinste versöhnlich zu ihrem Astrogator herüber. So aus dem Häuschen hatte sie ihn selten erlebt. Auf dem Bildschirm schwebte eine grünliche Kugel. SCHEDIR VI, ein Gasriese. Ein Hauch von Ring umgab den Planeten.

„Der da ist nichts Besonderes.“ versuchte sie Ben zu necken.

Sie löste damit eine Reaktion aus die sie nicht erwartet hätte.

„Dann schau dir gleich mal das Schätzchen an, was ich hier in der Ortung habe. Drei Gasriesen gehören zum System, das wussten wir schon. Innerhalb des innersten Gasriesen gibt es mindestens noch drei weitere Planeten. Ganz außerhalb ebenfalls noch einen.“

Er rief den Zusammenschnitt ab, den er vom Anflug auf das System erstellt hatte.

Auf dem zentralen Schirm vor Alexandra näherte sich optisch die MINTAKA schräg von oben diesem System. Der Zeitraffer war beeindruckend. Die Aufnahmen die sie jetzt sahen waren schon wesentlich besser als die Übertragungen der ARGUS -Sonde.

Das Außen angebrachte Triebwerk, welches dem Schiff die schnelle Überbrückung der Distanz ermöglichte, würde sich bald in Planetennähe als Handicap erweisen. Alexandra stand mit Ben vor dem Zentralbildschirm auf dem eine schematische Darstellung des Systems zu sehen war. Sie deutete auf einen Doppelplaneten. Ben nickte heftig.

„Die Nummer drei, ganz wie es sich gehört. Schon aus der Entfernung ist er imposant, nicht?“

„Jetzt spanne uns nicht auf die Folter.“

Elvira hatte die Unterhaltung über BSA mit gehört und war unbemerkt in den Kommandostand gekommen. Sie knuffte Ben schmerzhaft in den Rücken.

„Warte es ab.“

Man merkte Bens Hobby. Statt einer kommentarlosen Einblendung des Planeten machte er es spannend. Den Planeten umgaben Zielkreuze. Langsam wurde die Vergrößerung höher.

Die Daten.“ sagte er so beiläufig wie möglich.

Der rote Trabant ist marsähnlich und zwar fast in jeder Beziehung. Er hat eine Atmosphäre die aus Kohlendioxid besteht. Der Türkisfarbene enthält Fünfundsiebzig Prozent Stickstoff und Tataaa!!!“

„Zweiundzwanzig Prozent Sauerstoff.“ beendete Elvira den Satz.

Ben verstummte. Er nickte nur.

„Fast eine zweite Erde.“

sinnierte Alexandra. Schade dass die anderen im Kälteschlaf sind. Die müssen mit der Überraschung warten bis sie aufwachen.“

„Ein Sauerstoffplanet, das ist der fünfte im bekannten Universum.“ kommentierte Elvira.

„Erde, Larsens Planet, Relikt, und Chroma waren bisher die einzigen die von selbst Sauerstoff und damit Leben entwickelt haben wie wir es kennen. Was uns da wohl erwartet?“

Elviras Vorfreude sprang auf die anderen über.

„Wir steuern den an.“ entschied Alexandra.

„Im Orbit parken wir den Außenborder und sehen uns mit der MINTAKA im System um.“

Sie rief einige Anzeigen auf.

„Wir nehmen in zwei Wochen die Beschleunigung weg. Dann haben wir Zeit das Schiff um hundertachtzig Grad zu drehen.“

Ben nickte.

„OK“, Die Strecke reicht bis zum Abbremsen.

Die zwei Wochen zogen sich länger hin als die fünf Monate vorher. Zumindest hatte der wache Teil der Besatzung diesen Eindruck. Nach der vereinbarten Zeit schaltete Ben mit Elvira den Antrieb der Zigarren ab.

„In zwei Tagen beginnen wir mit dem Drehmanöver.“ erklärte er.

„Ich habe die Berechnungen hier. Morgen wecken wir die anderen auf.“

Alexandra betrachtete die Übertragung von SCHEDIR III.

„Wir müssen uns jetzt vorsehen“, ermahnte sie die anderen.

„Ab jetzt wird der Kampfstand und die Raumüberwachung rund um die Uhr besetzt sein. Die ARGUS Sonde war dem System wesentlich näher als wir es sind. Trotzdem will ich kein Risiko eingehen.“

Diese Bemerkung machte den anderen schnell klar weshalb sie sich hier befanden. Keiner widersprach.

Alexandra gönnte der Maschinistin und ihrem ersten Offizier noch einen Tag Kälteschlaf bevor sie die

Beiden auch weckte. Nachdem die ersten Unannehmlichkeiten der langen Starre überwunden waren, trafen sich alle bis auf Diana im Kommandostand.

„Wir fliegen ohne Beschleunigung.“

erklärte Alexandra. Die Abbremsphase dauert noch ungefähr eine Woche. Morgen beginnen wir mit dem Bremsmanöver.“

Eva schlürfte ihren Algentee. Sie konzentrierte sich auf die Aufzeichnungen vor ihr. Um eine Masse wie die MINTAKA abzubremsen war Gegenschub nötig. Sie würden die Kraft des Antimaterieantriebes gezielt gegen die Flugrichtung schicken. Vorher musste das Schiff gedreht werden. Das erforderte den Einsatz des Lichtimpulstriebwerkes. Die Drehung würde nur sehr langsam erfolgen. Sie hatten genug Zeit. Erschwerend kam hinzu, dass zwei Besatzungsmitglieder mit anderen Aufgaben beschäftigt waren. Sie konnten nicht mehr ausschließen, dass ein plötzlicher Angriff statt fand. Sie reichte Alexandra die Folie.

„Hier, die vorläufigen Berechnungen.“

Alexandra studierte sie flüchtig.

Du hast vor das Wendemanöver anhand von Sternenpositionen zu verfolgen. Gut! Wir haben noch etwas Zeit. Die Sternbilder sind hier nicht mehr so wie gewohnt. Ich möchte, dass sich jeder das Aussehen des Himmels einprägt. S’Ephrem, gehen sie in Kälteschlafkammer sechs und wecken Diana auf.“

S’Ephrem erhob sich mit einem bestätigenden Neigen des Kopfes und schritt zum Lift.

Es brauchte eine Weile bis sich die oben gebliebene Besatzung vom Anblick des Doppelplaneten los reißen konnte. Je mehr Einzelteile bekannt wurden umso geheimnisvoller wurde er. Noch konnten die Kameras keine besonders guten Bilder liefern. Der Trabant stand gerade dicht hinter dem Planeten und schaffte die Illusion einer lang gestreckten Keule.

„Unglaublich“

kommentierte Eva.

„Na und?“ fragte Ikre.

Als einziger der Anwesenden war er vom Anblick des Doppelplaneten nicht so angetan.

„Die Wahrscheinlichkeit dass dort Leben existiert ist so was von hoch!“ beantwortete Elvira geduldig seine nicht ausgesprochene Frage. Ikre zuckte die Schultern. Er befasste sich mit dem Kampfstand. So viel Ignoranz brachte Elvira in Rage.

„Nun hör mal, hast du vollkommen verlernt dich zu wundern. Du tust mir leid. Ein Doppelplanet. Im bisher bekannten Raumbereich haben wir ungefähr zweihundertmal diese Kombination von zwei relativ gleich großen Planeten die umeinander kreisen. Befinden sich diese in der Lebenszone dann ist die Wahrscheinlichkeit, dass Leben ähnlich wie wir es kennen entstehen kann. So ungefähr acht von den bereits bekannten erfüllen diese Voraussetzung. Vier davon haben Leben entwickelt. Larsens Planet, wo zur Zeit ein Ur-Ozean existiert, Relikt, wo es einmal eine sehr hoch stehende Zivilisation gegeben hat und der jetzt eine Wüste ist, dann natürlich Chroma. Von unserer guten alten Erde ganz zu schweigen.“

„Die Farbe von SCHEDIR III lässt auf einen Ozean schließen.“ belehrte ihn nun auch Ben.

„Aha!“ Ikre versuchte sich mit einem interessierten Gesichtsausdruck. Er machte dabei keinen sehr intelligenten Eindruck. Elvira störte das nicht. Sie belehrte ihn weiter

„Sauerstoff ist etwas Besonderes. Ein Planet kann nur dann Sauerstoff besitzen wenn das Gas über eine ständige Umwandlung diesen frei setzt. Bei den bisher bekannten Fällen geschieht es durch Photosynthese. Das Verfahren ist auf allen Planeten annähernd gleich. Mensch bin ich scharf darauf, mich auf diesem Schätzchen umzuschauen.“ Schwärmte Ben mit einem eigenartigen Leuchten in den Augen.

„Leider muss ich euch alle enttäuschen!“ Alexandras Ton überraschte die Anwesenden.

Bis auf Ikre sahen alle empört aus.

„Alex, bist du verrückt geworden? Das können wir uns nicht entgehen lassen.“ machte Elvira ihrem Ärger Luft.

Alexandra musterte Ikre. Er stand abwartend vor seinem Pult. Er als Einziger war bereit, nur auf Planeten zu landen wozu er einen Befehl hatte.

„Wir sollen uns um die FROGS kümmern.“ sagte er streng.

Alexandra starrte ihn an und nickte.

„Ikre hat Recht!“ gab sie zu.

„Unsere Order lautet, wir sollen die Tätigkeiten der FROGS überwachen. So gerne ich unter anderen Umständen mich mit dem hier,“

Sie tippte bedauernd auf den Bildschirm

„Befassen würde, kann ich nur sagen, auf dem Schätzchen hier werden sie nach allem, was wir wissen nicht leben. Nach den Entschlüsselungen der FROG Schrift zu urteilen haben sie sich auf Nummer vier angesiedelt. Dort wollen wir hin. Trotzdem werden wir in den Orbit um den Dreier gehen. Sauerstoff ist Gift für sie. Es würde mich sehr überraschen, wenn sie sich ausgerechnet den Planeten für eine Beobachtungsstation aussuchen, der nur mit ausgeklügelten Mechanismen für sie zu bewohnen ist. Nun, vielleicht sitzen sie auf dem Trabanten, das könnte sein. Ich glaube es erst einmal nicht, denn auch dieser hat eine Atmosphäre. Immerhin besteht sie aus Kohlendioxid. Dort könnten sie sein. SCHEDIR III wird damit erst einmal zum idealen Zielpunkt. - Ben?“

Der Astrogator horchte auf.

„Ja?“

„Wir parken in einem Orbit um SCHÄTZCHEN. Dort bauen wir den hinderlichen Außenbordmotor aus und befassen uns mit dem Auftrag wegen dem wir hergekommen sind. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie uns dort in Ruhe lassen ist höher als bei den anderen Planeten.“

Ben nickte. Alexandra hatte Recht.

„Eine Bitte habe ich aber trotzdem.“ meldete sich Elvira

„Was denn?“ fragte Alexandra.

Elvira lächelte.

„Nenne den da unten nicht mehr Schätzchen. Das hat er nicht verdient. Ich bin für GAIA“

Alexandras Gesicht hellte sich auf.

„Der Name gefällt mir, GAIA, die zweite Erde.“

Die Wende erforderte viel Konzentration und Zusammenarbeit von der ganzen Mannschaft. Eine vergleichsweise riesige träge Masse, welche mit -zig facher Lichtgeschwindigkeit flog musste mit den Steuerdüsen der kleinen Untertasse um die Hälfte gedreht werden. Der Antrieb der S'Ephrem - Zigarren sollte in die entgegengesetzte Richtung zeigen. Diana saß an der Astrogation und konstruierte ein Gitter, welches exakt die Position der sichtbaren Sterne anzeigte. Aufgrund der Positionsveränderungen konnte ermittelt werden, wie schnell sich das Schiff um seine Achse bewegte. Ben saß in der Steuerkanzel des Außenborders und gab die Positionsmeldungen an die Kommandokanzel weiter. Eva schwitzte im Maschinenraum. Das Manöver verlangt von ihr das Äußerste. Zu wenig Impuls würde eine zu langsame Drehung bewirken, wogegen zuviel eine Dauerrotation auslösen könnte, die mit den vorhandenen Energiereserven nicht mehr zu stoppen war. Eva wischte sich den Schweiß von der Stirn. Neben ihr lag eine Tafel - verbotener - Schokolade, Nahrung für die Nerven, welche sie sich von der Erde in einer Kiste Schrauben mit hereingeschmuggelt hatte. Langsam zerging die braune Masse auf ihrer Zunge während sie konzentriert eine allmähliche Beschleunigung auslöste.

„Sirius ein Strich Backbord.“ ertönte endlich die nervöse Stimme Dianas. Eva schob sich rasch noch einen Riegel zwischen die Zähne.

„Der Brocken bewegt sich.“ nuschelte Eva und gab eine Idee Schub mehr auf die Düsen.

„Bin froh, wenn wir den Ballast los sind und wieder normal fliegen können.“

Wünschte sich Eva. So Faszinierend diese Riesendinger waren, umso nostalgischer wurde sie.

„Sirius fünf Striche Backbord, sechs, zehn, Mensch, das geht zu schnell.“ Dianas Stimme überschlug sich fast.

Eva nahm Schub weg.

„Nur die Ruhe Mädchen,“ kam Bens Stimme aus dem Lautsprecher.

„Gehe auf Himmelsfoto vier und schiebe das Bild über den Schirm.“

In der Kommandokanzel beugte sich Elvira über den runden Zentralschirm. Eine Sternenkarte, bestehend aus roten und weißen Sternen war zu sehen. Bei näherer Betrachtung konnte man erkennen, dass sich die weißen langsam bewegten. Wenn die Kamera exakt die Position erfasste, welche auf der Karte mit den roten Sternen zu sehen war, befand sich das Schiff in der richtigen Position. Das Abbremsen der Rotation würde das Schwierigste an dem Manöver sein. Eva tastete zur Packung mit der Schokolade. - Leer, Mist!

Die nächste Tafel hatte sie sich für die Ankunft im SCHEDIR System reserviert. Sie betrachtete die verkleinerte Abbildung des Zentralbildschirms im Maschinenraum. Es würde noch ein paar Tage dauern, bis sie erneut in den Genuss dieser, hier im Raum seltenen Süßigkeit kam. Sie bekam Bens Erklärungen an Diana so gerade mit.

„Die Drehung braucht bei dieser Geschwindigkeit etwa eine halbe Stunde. Dann erst müssen wir gegensteuern.“

Diana wurde rot. Alexandra legte ihr die Hand auf den Rücken.

„Keine Panik, du machst deine Sache gut. Wir sind zu schnell. Wir wollten diesen Impuls ursprünglich nach zwei Stunden erst beenden.“

„Diana lächelte gequält. Elvira winkte sie zu sich.

„Wir hatten die Kamera auf das Heck des Raumschiffes gerichtet so dass wir die irdische Sonne im Blick haben. Hier!“

Sie tippte auf einen der ‘Roten’ Sterne in der Mitte des Bildschirms.

„ist SCHEDIR. Wenn wir das Schiff so ausrichten, dass wir den zentral im Bild haben, brauchen wir auf S’Ephrems - Zigarren nur Energie geben um abzubremesen.“

„Das hört sich einfach an“, meinte Diana.

Elvira lächelte geheimnisvoll.

„Ist es aber nicht. Die Lichtimpulstriebwerke der MINTAKA sind für die Masse der Untertasse ausgelegt. Sie arbeiten exakt wenn sie nur die MINTAKA antreiben müssen. Jetzt sind wir gezwungen, ein Vielfaches an Masse zu bewegen. Der Außenborder wiegt viermal so viel wie das Schiff. Das heißt, wir müssen viermal so viel Impuls verwenden wie für ein stink normales Raumschiff.“

„Ja und?“ fragte Diana

„Das wäre normalerweise kein Problem wenn wir uns im Einsteinuniversum befinden.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte Diana.

Elvira schüttelte den Kopf.

„Das heißt, Physik, wie wir sie kennen verändert sich bei den Geschwindigkeiten die wir zurzeit fliegen und wir wissen noch nicht genau wie.“

„Aha!“ antwortete Diana. Sie hatte weniger als die Hälfte verstanden, wollte aber nicht fragen weil sie ein Wust von Formeln als Erklärung vermutete. Glücklicherweise verlangte der Bordrechner keine Umrechnung im Kopf. Sie würde bei der Abbremsphase nicht hier sitzen. Elvira war dafür zuständig. Diana durfte ihr über die Schulter schauen. Sehr zu Dianas Beruhigung verlief alles Weitere ohne große Probleme.

16

Vergleichsweise einfach verlief das Eintauchmanöver ins SCHIDIR - System. Die Besatzung hatte die MINTAKA in eine so gute Position manövriert, dass sie nur mit ganz geringen Kursänderungen in den Orbit des dritten Planeten einschwenken konnten. Routine war dieses Manöver trotzdem nicht. Die riesigen Zigarren beeinflussten die Wendigkeit enorm. Der Mannschaft blieb nicht viel Zeit für das grandiose Schauspiel, was sich hier zeigte. GAIA war ein Juwel, welches schon bei oberflächlicher Betrachtung die heimische Erde in den Schatten stellte. Der Hauptplanet strahlte in einem satten Türkisblau, überzogen mit schneeweißen Wolkenfeldern. Auf Anhub waren zwei Kontinente auszumachen von denen der größere in etwa die die Oberfläche von Afrika und der kleinere von Australien aufwies. Die Farbe des Ozeans kam wahrscheinlich von der größeren Meeresoberfläche und dem orange getönten Licht des Zentralgestirns.

„Schub aus Düse drei weg“

hörte man Evas Stimme. Die Mannschaft hielt den Atem an. Die außen angebrachten Sensoren ermittelten stetig die Daten, welche den Abstand zur Planetenoberfläche angaben. Der Bordrechner war damit beschäftigt, die Stabilität des Orbits zu berechnen. Nach einer endlosen Ewigkeit, zumindest empfanden es die Anwesenden so, verkündete Ben:

„Umlaufbahn stabil!“

Ein lauter Knall erfolgte gefolgt vom Jubel der Mannschaft und dem, etwas leiser klirrenden Geräusch von Gläsern. Ehe Diana sich versah, befand sie sich in stürmischer Umarmung mit Ben. Der Astrogator legte einen zwar wenig eleganten dafür aber um so enthusiastischen Tanz aufs Parkett der Kommandokanzel. Sogar Ikre leerte ohne Hinweise auf verbotenen Alkohol langsam sein Glas.

„Mensch, ab und zu hatte ich einfach Zweifel“, bekannte Elvira.

„Wer von uns hatte die nicht?“ lachte Alexandra.

„Das Triebwerk hat korrekt gearbeitet.“ meinte S’Ephrem.

Der Erfinder mit einem inzwischen leeren Sektglas etwas abseits. Er genoss den Triumph auf seine Art.

Man merkte auch ihm die Freude an, obwohl er sich sehr unter Kontrolle hatte.

„Ein Hoch auf den genialen Erfinder!“ rief Alexandra.

Dieser Ausspruch traf ihn tief. Er errötete wie ein Schuljunge. Die Besatzung stand ihrer Kommandantin nicht nach und klopfte ihm ausgiebig auf die Schulter. Ikre ließ trotz der kleinen Feier den Kampfstand nicht aus den Augen. Sein strafender Blick traf Alexandra. Sie leerte hastig ihr Glas und drückte es Elvira zum Abtransport in die Hand.

„Hört mal alle her. Ich darf hier und jetzt leider niemandem eine längere Pause gestatten. In diesem System sitzen die FROGS und das sind, nach Allem was wir bisher wissen unsere größten Feinde. Das bedeutet, wir sind möglicherweise bereits beobachtet worden. Die Raumüberwachung ist jetzt schon pausenlos besetzt aber ich betone noch mal wie wichtig das ist jetzt nicht nach zu lassen.“

„Overkill in Bereitschaft.“ meldete Ikre vorschriftsmäßig.

„In Ordnung.“ registrierte Alexandra.

Ich übernehme jetzt die Raumüberwachung. Diana, du hilfst Ikre an der Overkillstation. Eva, S’Ephrem, leider müsst ihr euch in die Raumanzüge quetschen und die Schraubenschlüssel in die Hand nehmen. - Elvira, du gehst an den Bordrechner. Das Abkoppeln aus dem digitalen Netz erfordert dein Wissen und Ben, du überwachst das Abkoppelmanöver.“

„Das heißt auch für dich Raumanzug.“ belehrte ihn Elvira mit unverholener Schadenfreude.

Ben grinste nur zurück.

Diana blieb unschlüssig hinter dem Offizier stehen. Ikre drehte sich so, dass Diana die Anzeigen im Blick hatte. Sie zeigten nichts an. Ein leises Zischen verriet, dass der Teleskoplift mit den letzten Leuten des Außentrupps nach unten gefahren war. Sie war mit Ikre und Alexandra allein im Kommandostand. Alexandra behielt die Raumüberwachung im Auge und regelte nebenbei das Ausschleusen des Reparaturtrupps.

„Warum hören und sehen wir nichts von ihnen?“ fragte Diana sichtlich nervös. Alexandra versuchte ein gequältes Lächeln. Sie selbst war ebenfalls die konzentrierte Anspannung.

„Stell zur Abwechslung einmal eine leichtere Frage. Wenn ich dieses System hier mit dem irdischen Sonnensystem vergleiche, dann fällt mir nichts dazu ein. Ihr Heimatplanet steht in Konjunktion zu GAIA, also ganz in der Nähe. Es müssten ganze Geschwader FROG-Schiffe hier herum schwirren aber ich finde kein einziges.“

Ikre brummte nur etwas Unverständliches. Es klang absolut nicht freundlich.

„Woran unterscheiden wir denn Planetoiden von FROG-Schiffen?“ fragte Diana unschuldig. Sie erhielt keine Antwort. Sie wartete eine Weile. Die beiden Führungsoffiziere arbeiteten konzentriert. Nach einer weiteren kurzen Zeit blickte Alexandra auf.

„Das ist in der Tat ein kleines Problem. Im Sonnensystem sind die meisten Boliden und ihre Umlaufbahnen registriert. Hier müssen wir jedes bewegliche Objekt untersuchen.“

Diana schluckte.

„So schlimm wie es sich anhört ist es aber nicht.“ besänftigte Alexandra.

„Das Meiste erledigt der Computer. Er filtert die gängigen natürlichen Asteroiden aus. Nur wenn der Kurs oder die Beschaffenheit von der Norm abweicht, meldet er sich.“

Diana schrumpfte zusammen. Es war unnötig sich unsichtbar zu machen. Keiner der Beiden würde ihr jetzt einen Vortrag über Ortung halten. Ikre und Alexandra befassten sich mit ihrer Arbeit. Diana lümmelte sich in den Sessel der Kommandantin und betrachtete äußerst lustlos zwei Gestalten in Raumanzügen die sich an den Verbindungsstellen von MINTAKA und Außenborder zu schaffen machten. Alexandra beäugte sie wohlwollend. Für eine Studentin die im Normalfall lediglich ein Praktikum von sechs Wochen abzudienen hatte und nun schon ein halbes Jahr im All war, bewies sie ein exzellentes Stehvermögen. Sie würde sich nach Abschluss des Studiums die Positionen aussuchen können in denen sie arbeitete. Etwas an ihr passte nicht ins Bild, was Alexandra von Raumfahrern hatte. Es war mehr ein Gefühl als etwas Greifbares. Diana war besser auf der Erde aufgehoben. In einem Forschungslabor mit - ja mit Klimakuppeln für außerirdische Flora und Fauna. Das brachte sie auf eine Idee

„Diana?“

Die Studentin zuckte zusammen.

„Ja?“

Alexandra versuchte ein aufmunterndes Lächeln was ihr sogar einigermaßen gelang.

„Du hast hier nichts zu tun. Hättest du Lust, die Orbitaluntersuchung von GAIA durchzuführen?“

Diana setzte sich überrascht auf

„Was, ich, aber ich dachte GAIA ist für uns nicht interessant.“

„Das habe ich so nicht gesagt, ich meinte nur wir sollen uns auf die FROGS konzentrieren und die sitzen da bestimmt nicht. Im Normalfall könnte ich niemanden entbehren der GAIA untersucht aber warum sollen wir nicht möglichst viele Daten mit nach Hause nehmen? Informationen schaden auf keinen Fall...“

Wenn wir jemals wieder nach Hause kommen, fügte sie still für sich hinzu.

„Oh, gerne!“

Diana wurde ganz hektisch, genau wie Alexandra erwartet hatte.

„Du solltest dich zuerst um den Trabanten kümmern. Wenn die FROGS wirklich auf einem der Beiden sitzen, dann dort. Das wäre ein neues Kuriosum bei der Entstehung von Leben aber in dieser Beziehung gibt es bestimmt nichts, was es nicht gibt.“

„Oh, natürlich,“ antwortete Diana begeistert

„Darf ich ihn ARES nennen?“

Alexandra war überrascht.

„ARES, das griechische Gegenstück zu MARS? Du hast Recht, genau so sieht er aus.“

Leiser fügte sie noch hinzu.

GAIA und ARES, Mutter Erde und der Kriegsgott, ein seltsames Paar.

Diana machte sich mit Feuereifer ans Werk. Der Trabant hatte für sie wirklich lange Zeit wie der heimische Mars ausgesehen. Die anderen hätten eine diesbezügliche Bemerkung von ihr nur milde belächelt. Sie fand, es stimmte. Natürlich, die Formationen waren anders, das Rot möglicherweise eine Idee intensiver aber trotzdem. Der Trabant besaß eine Kohlendioxid - Atmosphäre mit sehr geringen Anteilen an Stickstoff und nur Spuren von Sauerstoff. Die Landschaft war vollkommen verschieden vom Mars. Polkappen, dieses mal eindeutig gefrorenes Wasser besaßen ARES auch. Wasser konnte Leben bedeuten, durchzuckte es Diana. Sie schaltete die Vergrößerung ein. Sehr deutlich sah sie die Oberfläche des Trabanten. Die Hauptformation bestand aus rötlichem Gestein wo wie man es vom Nachbarplaneten der Erde kannte. Auf jeden Fall gab es auf ARES Jahreszeiten, bedingt durch seine Neigung zum Zentralgestirn. Diese Jahreszeiten waren mit Sicherheit abwechslungsreicher als die vom Mars oder von der Erde weil die Neigung auch in Abhängigkeit von GAIA wirkte. Die Kameras zeigten dunkle Verfärbungen des Gesteins, besonders in der Nähe der Pole. Vegetation? Oder nur Feuchtigkeit. Diana schielte zu Alexandra herüber. Die Kommandantin starrte auf die Anzeigen der Raumüberwachung als könnte sie allein dadurch einen Angriff der FROGS abwehren. Es war ihr bestimmt egal, wenn Diana sich jetzt mit dem Hauptplaneten GAIA befasste.

Sie betrachtete die wunderschöne türkisfarbene Kugel eine Weile und malte sich aus, wie intelligente Lebewesen allein aus den jahreszeitlichen Veränderungen von ARES die Zukunft ihres Volkes bestimmen wollten. Auf der Erde hatte man dem Mond schon früh magische Kräfte zugeschoben allein weil er hell und dunkel wurde. Ein Trabant mit zeitweise schmelzenden Polkappen und Wolkenformationen, der seinem Zentralgestirn nicht nur eine Seite dar bot, regte die Phantasie mit Sicherheit um ein Vielfaches mehr an als der irdische Mond. Was mit ziemlicher Sicherheit ausgeschlossen werden konnte war intelligentes Leben auf ARES. Die Oberfläche wies keine Veränderungen auf die darauf hin deuteten.

Also GAIA, - Auch dort konnte sie nichts erkennen. Keine Städte verschandelten das Bild. Keine künstlichen Lichtquellen auf der Nachtseite. Selbst die Bewohner von Relikt hatten ihre Behausungen beleuchtet. Diana schielte erneut zur Kommandantin. Alexandra befasste sich noch konzentriert mit der Raumüberwachung und nahm keine Notiz von Dianas Arbeit. Diana speicherte die erhaltenen Informationen über ARES ab und vergrößerte die Darstellung von GAIA. Der Planet war wirklich fast eine Erde. Die Atmosphäre wies mit fünfundzwanzig Prozent Sauerstoff einen größeren Anteil auf als die Erde. Dafür waren die Temperaturen eine Idee niedriger. Sie wußte nicht genau, woran das lag und schob es auf den geringeren Landanteil. Bedeutendes sah sie nicht. Wahrscheinlich keine Intelligenz, dachte sie. Sie schaltete die Kameras auf maximale Vergrößerung und richtete sie auf die Kontinente. Einzelheiten waren nicht auszumachen. Das, was die Kameras auf einem Kontinent in der Nähe des Äquators anzeigten, mochte ein Dschungel sein. Einzelne Strukturen konnte sie nicht ausmachen. Manchmal meinte Diana Bewegungen zu sehen. Möglicherweise wurden sie von riesigen Tieren verursacht. Ihre Fantasie verbot ihr so einfache Erklärungen wie den Wind. - Dinosaurier? Möglich, Es musste Tiere geben dort unten. Welche, das würde eine genaue Untersuchung zeigen. Es wäre sicherlich faszinierend eine Welt zu haben die der

Erde im Frühstadium glich.

Was auch immer GAIA an Lebewesen beherbergen mochte, Intelligenzen gehörten nicht dazu. So sehr sich Diana auch bemühte, nirgends konnte sie eine Veränderung der Gegend beobachten die eindeutig durch bewusste Maßnahmen geschaffen worden war. Plötzlich las sie an einer Stelle eine räumlich begrenzte Schwefel Oxid Emission. Leider gab der Computer eine Erklärung ab, welche ihr überhaupt nicht gefiel. Vulkanausbruch. Sie konnte den hohen Berg sogar in der Vergrößerung sehen. Ein riesiges Ungetüm an dessen Hängen glühende Magma herabfloss. Selbst Veränderungen durch Ackerbau konnte sie nicht finden. Vielleicht waren die Leute da unten so weit wie die Pharaonen. Wenn sie eine sehr konzentrierte Form von Ackerbau betrieben, dann konnte es sein, dass man die Felder aus dem Orbit nicht sehen konnte.

Dianas Gedanken wurden schlagartig abgebrochen als eine müde aber zufrieden wirkende Eva ihr einen Riegel Schokolade unter die Nase hielt. Mit einem verschämten Seitenblick zu Alexandra bekundete die Maschinistin Stillschweigen.

„Wir sind fertig. verkündigte die Maschinistin lauthals. Diana steckte sich die Süßigkeit in den Mund und lutschte genüsslich daran herum. Wer weiß, wann ich das nächste Stück Schokolade bekomme, dachte Diana.

„Fertig!“ schrie Elvira und riss damit jegliche Aufmerksamkeit an sich.

„Die Untertasse ist ab. Wir können wieder fliegen wie wir es gewohnt sind.“

Sie musterte konzentriert den großen Schirm. Nachdenklich nahm sie eine neue Einstellung vor. Ein weißer heller Planet erschien.

„Das ist der Vierte.“ sagte sie.

„Wie ihr wisst, starteten die FROGS ihren Angriff von dort aus. Wir werden ihn erst einmal aus der Entfernung genau untersuchen. Ben, du sammelst alle möglichen Daten über ihn. Elvira, übernimm die Raumüberwachung. Ikre, Du bleibst an der Werferstation. Die anderen können in die Koje.“

Die Kommandantin ließ ihren Bildschirm nicht aus den Augen während die Genannten nach und nach im Lift verschwanden. Sie stieß einen lauten Seufzer aus.

„Ich wundere mich schon die ganze Zeit, dass wir nichts orten. Keine Funksprüche, keine Bewegungen, nichts. Das ist nicht normal.

„Vielleicht stimmen die Übersetzungen nicht.“ warf Ikre ein.

Elvira drehte ihren Stuhl so, dass sie dem ersten Offizier frontal ins Gesicht sah.

„Das ist ausgeschlossen.“ entrüstete sie sich.

„Wenn man einmal hinter das System dieser Schrift gekommen ist merkt man, die Logik dieser Aufzeichnungen. - Trotzdem.“

Sie wies auf die Anzeige der Überwachung.

„Ich kann es mir auch nicht erklären. Der Planet schwebt friedlich im Raum. Es müssten Satelliten zu sehen sein, Funkverkehr, Radiowellen aber ich orte nichts.“

Alexandra trat hinter sie und kontrollierte nachdenklich die Instrumente.

„Das stößt mir die ganze Zeit schon sauer auf. Seitdem wir uns diesem System angenähert haben, herrscht gähnende Leere. Wir haben schon bei der Annäherung nichts gefunden was auf Intelligenzen hin deutet. Die Schnur Schrift ist ja auch erst bis zu dem Teil entziffert, der rechnerische Details enthält. Es steht eindeutig fest, dass die Invasionsflotte von SCHEDIR IV kam. Das bedeutet jedoch nicht zwingend, dieser Planet ist auch der Heimatplanet der FROGS. Möglicherweise ist es nur ein Vorposten gewesen der jetzt verlassen ist.“

Sie starrte nur kurze Zeit auf den Bildschirm, der einen weißen sehr hellen Himmelskörper abbildete. SCHEDIR IV. Dieser zog friedlich seine Bahn um seine Sonne. Zu friedlich.

„Orbit der Antriebssektion stabil!“

verkündete Elvira. Die Außenkamera zeigte immer mehr von dem riesigen Aggregat. Die MINTAKA driftete schon etwas ab.

„Kommandant an Maschine, Kurs auf SCHEDIR IV.“

bereits von Menschen erschlossenen Regionen des Weltalls. Bis sie ihr Ziel erreichten, würden noch zwei Stunden vergehen. Alexandra schickte Eva, Diana und S'Ephrem in ihre Kabinen. Die Euphorie der letzten Stunden ebte langsam ab und es machte sich das Gefühl breit, was Alexandra schon lange befürchtet hatte. Niemand gab es offen zu, aber alle spürten die eisigen Krallen der Panik. Die Besatzung ging souverän damit um. Ein außen stehender Beobachter hätte die plötzlichen Bewegungen mit denen Ikre und Ben sich anschauten, wenn es im Schiff Geräusche gab, nicht wahrgenommen. Das Klicken der Bordinstrumente gehörte zum alltäglichen Geräuschpegel auf einem schnellen Raumkreuzer. Während der langen Zeit des Hinfluges hatte es sich anders angehört. Elvira saß angestrengt vor der Raumüberwachung. Sie schnellte hoch, als die Sensoren eine Bewegung meldeten. - Nur ein herrenloser Bolide, ein verirrter Fels in einem ganz normalen Sonnensystem. Im heimischen Raum hätte dieser höchstens ein Wimpernzucken ausgelöst. Bens Positionsangaben erfolgten mit scheinbar quälender Langsamkeit.

„Nichts.“ sagte Elvira fast bedauernd.

„Die wollen uns ärgern.“ knurrte Ben drohend.

Die FROGS scherten sich nicht um seine Meinung. Es gab weiterhin keine Lebenszeichen.

„Wir sind inzwischen andere Geschwindigkeiten gewöhnt.“

versuchte Alexandra ein Gespräch in Gang zu bringen. Die Reaktion blieb aus. Ikres Mundwinkel zuckten.

„Zugegeben“, sagte er,

„Aber diese Geschwindigkeit ist mir immer noch vertrauter.“

„Wir fliegen weit unter Licht.“ kommentierte Ben.

„Trotzdem!“ beharrte Ikre.

„Vielleicht werde ich alt, aber ich kann mich immer noch schlecht an dieses Geschloß gewöhnen was uns hier her gebracht hat.“

Er befasste sich weiterhin mit den Kontrollen. Immer noch zeigte sich keine Annäherung von Feindschiffen.

Alexandra wurde ebenfalls zusehends kribbeliger.

„Ben, gehe runter in den Maschinenraum.“ sagte sie.

„Bald schwenken wir in die Umlaufbahn ein und ich will Evas wohlverdiente Ruhe nicht stören.“

Ben nickte. Seine sonstigen flapsigen Kommentare bleiben aus.

„Wir nähern uns den Eintauchkoordinaten für den Orbit.“ meldete Elvira.

Alexandra klopfte ein nervöses Crescendo auf die Armlehne. - Immer noch nichts Besonderes.

„Was sagen die Anzeigen über SCHEDIR IV?“ fragte sie.

Ikre rief die Daten ab.

„Er ist etwas größer als der Mars, außerdem hat er eine hohe Dichte. Der muss einen Eisenkern haben. Drei kleine Trabanten kann ich ausmachen. Der größte hat einen Durchmesser von hundert Kilometern.“

„Hm“, machte Alexandra unbestimmt.

„Irgendwelche Besonderheiten?“

Ikre starrte auf die Anzeigen. Langsam schüttelte er den Kopf.

„Er sieht aus wie ein ganz normaler Planet. Die Temperatur im Äquatorbereich auf der Sonnenseite beträgt fünfzehn Grad. An den Polen minus fünfzig.“

„Aha“, registrierte Alexandra.

Es war zu harmlos. Sie konnten sich unmöglich in einem furchtbar normalen Sonnensystem befinden. Die Aufzeichnungen der Schnur-Schrift sagten ganz klar, dass dieser Himmelskörper Ausgangspunkt der Invasion gewesen war. Er konnte nicht harmlos und normal sein. Alexandra zoomte die Monde auf ihren Schirm. In der Vergrößerung war jede Einzelheit zu erkennen. Ganz normale Monde ihrer Größe, keine Gefechtsstationen, nichts. Ikre brachte es auf den Punkt.

„Keinerlei Anzeichen von Aktivität. Es sieht so aus als würden unsere Freunde hier nicht wohnen.“

„Eintauchkoordinaten erreicht“, gab Elvira bekannt.

„Ben, Schub auf Steuerborddüse.“ befahl Alexandra.

Die MINTAKA flog in einer eleganten Spirale auf den Planeten zu.

Alexandra starrte auf den Bildschirm in dessen Mitte sich ein strahlend heller Himmelskörper befand. SCHEDIR IV bestand fast ausschließlich aus Polarkappen. Die nördliche und südliche Polarkuppel erstrahlte in blendendem Weiß. Ein Streifen rund um den Äquator war dunkler gefärbt. Noch immer gab es keinerlei Anzeichen von irgendwelchen Bewohnern.

„Da wären wir.“ sagte Alexandra erleichtert.

„Orbit stabil“, meldete Elvira.

„Ben, du kannst rauf kommen.“

Alexandra schaltete die Bildübertragung zum Maschinenraum aus.

„Als ein gemütliches Plätzchen kann man das hier nicht bezeichnen.“ sagte sie

„Zumindest nicht für uns Menschen.“ bestätigte Ben,

Schweigend betrachteten sie den Himmelskörper. Elvira las die neuen Daten der Sensoren ab.

„Komischerweise aber auch nicht für FROGS.“ sagte sie überrascht.

Alexandra runzelte die Stirn.

„Wie meinst du das?“ fragte sie.

Anstelle einer Antwort legte Elvira die Daten auf den Hauptschirm. Die Reaktion der Kommandantin ließ nicht lange auf sich warten.

„Sauerstoff!“ schrie sie überrascht.

Elvira nickte. Ihr Gesicht drückte die gleiche Fassungslosigkeit aus wie das ihrer Kommandantin.

„Luftdruck 0,8 Bar, Sauerstoff siebzehn Prozent.“ las sie ab.

Ikre starrte verwirrt die anderen Anwesenden an.

„Die Oberfläche weist keine Anzeichen von künstlicher Veränderung auf.“ sagte er.

Niemand hörte ihm zu. Der Lift schwenkte herum. Ben stellte sich hinter die Kommandantin. Er schüttelte den Kopf.

„In diesem System gibt es -zig Monde und alle möglichen Himmelskörper ohne dieses für sie tödliche Gas.“ sagte er.

„Haben sie ihren Stützpunkt auf einem der Trabanten errichtet?“

Elvira schüttelte energisch den Kopf.

„Ganz sicher nicht“, betonte sie.

„Die Kursangaben in den Aufzeichnungen erwähnen ganz klar diese Trabanten. Die Invasion Richtung GORDON startete exakt von diesem hier aus.“

Sie wies auf den Schirm.

„Aber das macht doch überhaupt keinen Sinn!“ schrie Ben verzweifelt.

Er zerzauselte seine ohnehin nicht sehr ordentliche Frisur.

„Schon der Planet selbst ist grotesk. Wenn bei Gaia noch klar ist, wie die Atmosphäre zustande gekommen ist, dann erkläre mir jemand, wie dieser verdammte Sauerstoff hier hinkommt.“

Ikre zuckte verständnislos die Schultern.

„Das haben wir doch oft.“ sagte er

„Im bekannten Raumsektor gibt es eine Menge Planeten, die dieses Kriterium erfüllen.“

Elvira starrte ihn an wie das fünfte Weltwunder.

„Das sind alles welche aus dem Hennes-Programm.“ sagte sie verwundert.

„Oder Chroma Asteroiden.“

Ikre verstand sie nicht.

„In Ordnung“, sagte er.

„Ich weiß, dass es immer Pflanzen geben muss, die für den Sauerstoff sorgen, aber könnte es nicht sein, dass dort irgendeine Reaktion abläuft, ein -Ereignis, welches zu dieser Atmosphäre geführt hat?“

Alexandra schüttelte den Kopf. Sie blickte konzentriert auf die abgebildete weiße Kugel, als könne sie allein dadurch das Geheimnis dieses Himmelskörpers ergründen.

„Rein Theoretisch könnte das natürlich sein, nein in der Tat ist so etwas nicht völlig ausgeschlossen. Wir haben so ein Beispiel bislang noch nicht gefunden, aber das muss nichts heißen. Sauerstoff ist ein extrem aggressives Gas. Es verbindet sich im Normalfall mit Gestein oder Metallen zu Oxiden. Das Bedeutet für einen Planeten, wenn es nicht ständig nachgebildet wird, existiert die Atmosphäre vielleicht tausend Jahre und das ist astronomisch gesehen verdammt kurz.“

Ikre schluckte. Er konnte Alexandras sichere Vermutung schwer nachvollziehen, glaubt ihr aber aufs Wort.

„Was sollen wir jetzt machen?“ fragte er.

In Momenten wie diesen war er froh, dass er doch noch kein eigenes Kommando hatte. In Situationen, die nicht dem Handbuch entsprachen, fühlte er sich furchtbar hilflos. Alexandra zögerte. Sie konnte nicht genau sagen, was sie in diesem System erwartet hatte. Sicherlich keinen Stützpunkt der für die FROGS tödliche Bedingungen aufwies.

„Raumüberwachung?“ fragte sie vorsichtshalber.

Elvira verkroch sich in ihre Anzeigen. Es sah so aus, als hoffte sie allein durch das Ablesen der Skalen dieses Mysterium zu lösen.

„Negativ, nichts los hier“, versuchte sie einen plumpen Scherz.

„Also“, überlegte Alexandra laut.

„Wir haben hier ein Rätsel. Von diesem Planeten ist damals die Invasion gestartet worden. Andererseits herrscht hier tote Hose. Gehen wir mal einfach entgegen allem Anschein davon aus, dass wir es trotzdem mit der Heimat der FROGS zu tun haben.“

Die vier Personen starrten nur in ratlose Gesichter. Sie fuhren zusammen, als ein Zischen ertönte. Die Lifttür schwenkte herum.

„Entschuldigung, ich konnte nicht schlafen.“ murmelte Diana verlegen.

„Ich habe gerade alles über BSA mitgehört.“

Alexandra lächelte.

„Ist schon gut, wer sollt es dir übel nehmen?“ beschwichtigte sie die Studentin.

Diana stellte sich schüchtern in den Kreis der erfahrenen Raumfahrer.

„Darf ich?“ fragte sie leise.

Alexandra zuckte gleichmütig die Schultern.

„Sicher, sage einfach was dir eingefallen ist. Wir haben keine Ahnung.“

Diana würgte etwas Imaginäres herunter.

„Nun, jemand hat die Theorie aufgestellt, die FROGS wären so etwas wie Termiten. Wenn wir davon ausgehen, dass sich diese Lebensform in einer Sauerstoffatmosphäre entwickelt hat, dann könnte es doch sein, dass sie unterirdisch wohnen und damals die Invasion ein Ausschwärmen war.“

Niemand antwortete

„Ausschwärmen?“ fragte Elvira schließlich

Diana wurde rot.

„Oh, Entschuldigung, die irdischen Bienen bilden große Schwärme wenn sie einen neuen Staat errichten wollen. Die jungen Königinnen verlassen mit einem Teil der Arbeiter den Stock und gründen eine neue Kolonie.“

Sie verstummte.

„Du meinst, die ganze Invasion diene dazu, einen neuen FROG Staat in unserem Sonnensystem zu etablieren?“ fragte Elvira entsetzt.

Diana sackte in sich zusammen. Sie verstummte. Alexandra legte ihr tröstend die Hand auf die Schulter.

„Vielleicht hat das Schicksal es gewollt, dass wir jemanden auf die Fahrt mitnehmen, die sich mit Biologie auskennt. Im Unterwasserwohnungsbau gibt es keine Bienen.“

Sie schauderte bei der Vorstellung einer FROG Königin im Sonnensystem. Sie blieb eine Weile stumm in dieser Stellung stehen.

„Dann leben sie unterirdisch.“ überlegte sie leise.

Ohne Vorwarnung hieb sie mit ihrer Faust fest auf den Tisch.

„Aber verdammt noch mal, die Soldaten dieser Termiten müssten mit ihren Schiffen im Orbit sein und den Staat verteidigen.“

Sie löste sich aus dem Kreis und lief aufgeregt durch die Kommandokanzel.

„Benimm dich nicht wie ein Androide in der logischen Schleife.“ rief Elvira sie zur Ordnung.

Alexandra blieb schlagartig stehen.

„Was hast du gesagt?“ fragte sie und fasste sich an den Kopf.

Niemand antwortete.

„OK“, sagte Alexandra beherrscht.

„Mir ist da eben ein Gedanke gekommen aber er ist wieder weg. Ich dachte, ich hätte die Lösung.“

Sie starrte mit leerem Blick durch Ikre hindurch auf die Wand.

„Ich dachte gerade, das ist es.“

Sie schüttelte sich kaum merklich.

„Wir werden mit einer LANCET herunter gehen. Zuerst machen wir eine Pause von zehn Stunden. Danach werden Ikre, Ben und Diana landen wenn wir nichts Entscheidendes entdeckt haben.“

Die Überwachung des Planeten brachte keine Neuigkeiten. Ein ganz normaler Planet kurz nach dem Terraforming, hätte die Analyse gelautet, wenn er sich denn im heimischen System befunden hätte. Aktivitäten, Funksprüche und Veränderungen der Planetenoberfläche waren nicht zu erkennen. Alexandra hatte während der zehn Stunden Ruhepause genug Gelegenheit, ihre spontane Entscheidung bezüglich des Landeteams zu hinterfragen.

Geben sie keinen spontanen Eingebungen nach, hatte ein Leitsatz ihrer Ausbildung gelautet. Genau das hatte sie jetzt getan. Trotzdem, die Idee, jemand mit Dianas Exobiologiekenntnissen würde dort unten gebraucht, hielt sich hartnäckig. Ihre Crew zählte mit Ausnahme von Ben zu den Bewohnern künstlicher Welten. Niemand besaß mehr den Instinkt eines Jägers, vielleicht mit Ausnahme von S'Ephrem. Der Wissenschaftler schied aus anderen Gründen für diese Mission aus. Diana besaß wenigstens eine Menge theoretisches Wissen um die ökologischen Zusammenhänge.

Sie waren mit Raumanzügen bekleidet. Die Helme unter den Arm geklemmt standen Ben, Ikre und Diana in der LANCET Schleuse. Diana schwitzte vor Aufregung. Ihre Handflächen hinterließen feuchte Streifen auf der makellosen Oberfläche des Helms. Ben reichte den beiden anderen kleine schwarze Kästchen.

„Hier, zusätzlicher Sauerstoff, Wir werden die Helme da unten wohl nicht brauchen. Die Luft ist als atembar eingestuft worden.“

Er fummelte einen durchsichtigen Schlauch aus dem Kästchen und befestigte ihn so am Kopf, dass in jedes Nasenloch ein Ende ragte. Diana kicherte.

„Schicke Sache!“ sagte sie.

Ben tänzelte in tuntiger Weise vor den beiden her.

„Der letzte Schrei aus Paris.“ prophezeihte er.

Ikres humorloser strafender Blick ließ ihn schlagartig verstummen.

„Durch die Schläuche bekommen wir das bisschen Sauerstoff, was wir da unten zusätzlich brauchen. Wir können auf die Helme verzichten, das ist eine ziemliche Erleichterung.“

„LANCET I startklar.“

ertönte Elviras Stimme aus den Lautsprechern. Ikre machte eine bestätigende Handbewegung. Das Schott, welches die Lancetkammern abschloss und bei Starts und Landungen als Luftschleuse diente, fuhr zischend in die Höhe. Hinter diesem Schott stand das Beiboot. Die Form der LANCETs war seit den Tagen der interstellaren Besiedlung die gleiche geblieben. Das kleine Schiff musste Fahrten im Hyperraum und Normalraum bewerkstelligen. Es sah aus wie ein von innen beleuchteter halbiertes Fußball. Das Beiboot schaffte kleinere Strecken im Hyperraum, war aber nicht in der Lage, aus eigenem Antrieb diese Geschwindigkeit zu erreichen. Für die Navigation innerhalb einer Planetenatmosphäre war sie weder geplant noch sonderlich geeignet obwohl sie über eine Landevorrichtung verfügte. Die LANCET war eines jener Beiboote die alles konnten aber nichts richtig. Zur Erkundung von SCHEDIR IV stand ihnen nichts Besseres zur Verfügung. Noch ahnte niemand, dass ihnen gerade die vielseitige Einsetzbarkeit des kleinen Schiffes das Leben retten würde.

Ben hatte die LANCET betreten und befasste sich bereits mit den Kontrollen. Ikre verwies Diana auf einen Sitz hinter den beiden Steuerplätzen.

„Oxygen, Radio, Batterie, TORB überprüft.“ hörte man Bens Stimme.

„Starterlaubnis erteilt.“ meldete Elvira.

Diana fläzte sich in den Sitz und sah sich um. Während des Startvorganges hatte sie nichts zu tun. Der Start funktionierte reibungslos. Wie eine präzise Maschine wickelte Ikre das Manöver ab. Der automatische Count-down erklang. Die mechanische Stimme übertönte jede Unterhaltung. Die Außenschotte glitten auf. Bei Null erhob sich die Lancet langsam und bedächtig.

„Startvorgang LANCET I erfolgreich beendet, sagte Ikre.

„Verstanden, hier MINTAKA, LANCET I auf Kurs.“

„Verstanden, gehen auf Eintauchkoordinaten.“

„Hier MINTAKA“, meldete sich plötzlich Alexandras Stimme.

„Was ist los? Wir sind planmäßig auf Kurs.“

Alexandras Stimme klang präzise und eindringlich.

„Ab sofort keinen Funkkontakt mehr. Wir treffen uns in drei Stunden im Orbit, MINTAKA Ende.“

Ikre schaltete sofort das Funkgerät aus. Die Verbindung brach ab.

„Was ist bei euch los?“ fragte er unnötigerweise. .

Ikre starrte auf die elegante Untertasse der MINTAKA.

„Sind die da verrückt geworden?“ fragte Ben.

Ikre zuckte die Schultern. Er griff Bens Hände, welche sich schon wieder mit der Funkeinheit befassen wollten.

„Order der Chefin. Funkstille.“

„Ich will wissen, warum!“ protestierte Ben. Er griff wieder zum Funkgerät.

„Die Kommandantin hat Funkstille angeordnet.“ sagte Ikre scharf.

Ben zuckte zusammen. Ikre hatte bisher noch nicht den Vorgesetzten heraus gekehrt. Wenn er es jetzt tat, dann fügte er sich besser. Ikre deaktivierte die Funkeinheit. Manchmal ist es besser, wenn man nur Befehle befolgt, dachte sich Ben. Das schützt einen vor bohrenden Gedanken.

Die LANCET näherte sich weiterhin dem Planeten. Auf der MINTAKA schien sich nichts zu tun. Das Hauptschiff hing über ihnen bewegungslos im All. Ben drehte sich zu Diana um:

„Ich werde jetzt den Druckausgleich aktivieren.“ erklärte er.

„Druckausgleich?“ fragte Diana.

Wenn sie die Funkstille des Mutterschiffs beunruhigte dann zeigte sie es nicht.

„Der muss sein“, kommentierte Ikre.

„Auf SCHEDIR IV herrscht ein Luftdruck wie auf einem sehr hohen Berg auf der Erde. Nach den gängigen Bestimmungen können wir dort ohne Helm herum laufen wenn wir uns mit zusätzlichem Sauerstoff versorgen.“

„Wie haben denn die Menschen geatmet als es noch keine Richtlinien darüber gab?“ fragte Ben unschuldig.

Diana schaute angestrengt aus einer der Glaskuppeln hinaus ins All. Sie verbiss sich ein Lachen. Ikre verstand den Scherz ganz offensichtlich nicht.

„Ich habe in der Tabelle nachgesehen und die Ausrüstung danach zusammen gestellt.“ rechtfertigte er sich.

Von Diana kam ein undefinierbarer Laut. Bens Mundwinkel zuckten. Ikre kommentierte weiter.

„Wenn wir plötzlich da raus gehen, würden unsere Trommelfelle platzen und einiges andere wäre auch nicht angenehm. Deswegen reduzieren wir den Druck langsam.“

Er warf einen, wie er meinte tröstenden Blick auf Diana. Ihre rote Gesichtsfarbe verstand er falsch.

„Verkrampf dich nicht so. Wahrscheinlich wirst du nichts davon merken. Wir haben während des Landeanfluges genug Zeit. Zwei Stunden für den Druckausgleich sind fast das Doppelte als vorgeschrieben.“

Das war zu viel. Diana prustete los. Ikre beobachtete sie fassungslos. Schließlich gelangte er zu dem Schluss, dass junge Damen halt mal solche Anwendungen hatten, diese aber als harmlos einzustufen sind. Ben zog einen dünnen silbrigen Streifen aus einem der Fächer.

„Wenn du Schwierigkeiten hast, nimm das hier.“

Er reichte Diana das Ding.

„Amtlich zugelassen als Hilfsmittel gegen Druckausgleich.“

„Kaugummi!“ strahlte Diana.

Sie schob sich den Streifen in den Mund.

„Ich gehe auf Eintauchkoordinaten.“ meldete Ben

„In Ordnung,“ bestätigte Ikre.

Ben hantierte an der Steuerung. Plötzlich ging ein leichter Ruck durch das Schiff. Ikre sah strafend zu Ben hinüber. Dieser schaute unschuldig zurück.

„Ich war es nicht“, versuchte er einen Scherz.

Sofort war ihm der Ernst der Lage klar. Wenn die Bewegung des Beibootes nicht durch falsche Navigation ausgelöst wurde, musste etwas Ernstes dahinter stecken. Er rief die Aufzeichnungen ab.

„Schwerkraftschübe“, sagte er verblüfft.

Ikre starrte ihn an.

„Wieso?“ fragte er ein bisschen dümmlich.

„Woher soll ich denn das wissen?“ antwortete Ben.

Sofort wurde er wieder ernst. In diesem Augenblick erhellte sich der Himmel wie von einem Blitz. Diana schrie auf.

„Hier stimmt was nicht!“ schrie sie.

Diese Bemerkung war so überflüssig wie ein Raumanzug auf Terra. Ein zweiter Blitz erschreckte sie.

„Runter!“ befahl Ikre energisch.

„Sofort auf schnellstem Wege landen. Die MINTAKA ist in einen Kampf verwickelt.“

Ben wurde bleich. Wortlos brachte er das Beiboot auf Kurs.

„Wir landen und verstecken uns so lange bis wir was von der MINTAKA hören.“ sagte Ikre mit einem strafenden Blick zu Diana.

19

Die Unterseite der LANCET war groß und ausfüllend auf dem Zentralbildschirm zu erkennen. Elvira nickte anerkennend. Der Start war geglückt.

„Startvorgang LANCET I erfolgreich beendet, sagte Ikre über Funk.

„Ein Normalstart wie er im Buche steht.“ beruhigte Eva die anderen.

„Ich will hoffen, die finden da unten nichts Bedrohliches.“

„Wenn ich da mal sicher wäre.“ orakelte Alexandra.

„Verstanden, hier MINTAKA, LANCET I auf Kurs.“ meldete S'Ephrem zur LANCET.

„Es kommt ein Spruch von Terra. sagte Elvira überrascht.“

„Aufzeichnen“, befahl Alexandra mechanisch.

„Wir kümmern uns später darum.“

„Annäherungskontakt!“ meldete Elviras aufgeregte Stimme plötzlich.

„Vier Objekte, waren die ganze Zeit hinter der Sonne. Sie bewegen sich auf uns zu!“

„Verstanden, gehen auf Eintauchkoordinaten.“ hörte man Ikres Stimme im Kommandostand.

Der Funkkontakt zum Beiboot war abgeschaltet.

„Was ist das, was sich da nähert?“ fragte Alexandra voll böser Ahnungen.

„Das kann ich noch nicht sagen.“ antwortete Elvira

„Auf jeden Fall weder Planetoiden noch sonst etwas Harmloses. Eindeutig Objekte mit eigenem Antrieb. - Sie beschleunigen, 40-60, 43-55-, 39-48, Ziemlich schnell!“

„Hier MINTAKA“, meldete sich plötzlich Alexandras Stimme. Sie hatte die Verbindung zur LANCET wieder aktiviert.

„Was ist los? Wir sind planmäßig auf Kurs.“

Alexandra schaltete kurz die Verbindung wieder ab.

„Ich vermute die sind auf unsere Funkimpulse aufmerksam geworden. Verdammt, Haben wir die Möglichkeit, die LANCET wieder an Bord zu holen?“

Elvira arbeitete hektisch.

„Keine, so schnell, wie die sich bewegen, haben sie uns eingeholt noch bevor die LANCET umkehren kann.“

Alexandras Gedanken rasten.

„Verbindung zum Beiboot!“ befahl Alexandra

„Steht!“ antwortete Elvira

Alexandras Stimme klang präzise und eindringlich.

„Ab sofort keinen Funkkontakt mehr. Wir treffen uns in drei Stunden im Orbit, MINTAKA Ende.“

„Sie antworten nicht!“ schrie Elvira aufgeregt.

„Ikre weiß, was ein Befehl ist.“ antwortete Alexandra

Mit einem unwirschen Zeichen bedeutete sie Elvira die Verbindung zu unterbrechen.

Der Zentralbildschirm schaltete sich ein. Auf ihm waren vier linsengroße Objekte zu erkennen. Sie flogen in Formation.

„Das sieht nicht aus wie die FROG-Schiffe.“

„Nein, trotzdem beruhigt mich das überhaupt nicht,“ zischte Eva vom Kommandostand.

Alexandra kaute auf ihrer Unterlippe.

„S'Ephrem, gehen sie in den Maschinenraum und übernehmen dort die Wandler, Eva, ich kann dich hier besser im Kampfstand brauchen.

„Geht klar“, bestätigte Eva

„Die LANCET ist hinter dem Planeten verschwunden.“ sagte Elvira.

„Hoffentlich lassen die das Beiboot in Ruhe!“ hoffte Alexandra.

„Soll ich Funkkontakt aufnehmen?“

Bevor Alexandra noch überlegen konnte, verspürte sie einen heftigen Stoß. Sie fiel schmerzhaft gegen eine der Verstreben.

„Wir werden angegriffen!“ schrie Elvira, Meine Güte die sind noch so weit weg.

„Werfer in Position!“ befahl Alexandra.

„Schon passiert, ich kann die noch nicht erreichen, aktiviere Overkill!“

„Wir dürfen die nicht näher kommen lassen. Gegen diese Beschleunigung kommen wir nicht an. Die knacken uns wie eine Nuss.“ schrie Elvira

„Elvira!“ befahl Alexandra scharf.

„Ich schätze wir haben wenig Zeit. Mach eine Verfolgersonde klar und peile sie auf die LANCET ein. Schreibe denen wir werden angegriffen. Pack die Aufzeichnung des letzten Funksprache noch mit rein. Vielleicht erzählt uns die Erde mal etwas Wichtiges. Sie sollen auf gar keinen Fall Funkkontakt aufnehmen und nicht starten. Wir kommen später wieder und holen sie ab.

„Mache ich!“ sagte Elvira verwirrt.

Mit einem Satz war sie im Lift.

„Werfer in Position!“ Alexandra wischte sich ihre feuchten Handflächen an der Uniformhose ab.

„Geht klar!“ bestätigte Eva.

„Sonde ist aktiviert.“ erklang es über Funk.

„Raus damit, aber schnell.“ befahl Alexandra.

„Sonde auf Kurs SCHEDIR IV, „ kam es aus den Lautsprechern.

„Na endlich, “ murmelte Alexandra zwischen zusammengebissenen Zähnen.

„Werfer in Position und bereit.“

Eva saß konzentriert an der Armierungsstation.

„Feuer“, sagte sie bedrohlich leise.

Die erste Linse auf dem Bildschirm zerplatzte.

„Hab dich, so zu dir, Nummer zwei!“

Kurze Zeit später fiel der zweite Fremdraumer in sich zusammen.

Alexandra staunte nicht schlecht. Diese destruktiven Anwandlungen der Maschinistin kannte sie noch nicht. Zum Wundern blieb ihr keine Zeit. Der Gravitationsvektor kippte. Sie hielt sich an einer Zuleitung der Luftversorgung fest.

„Schwerkraft zwanzig Grad mit zehnfacher Stärke.“ schrie S’Ephrem aus dem Maschinenraum.

Eva blieb cool.

„Drei und du bist auch gleich dran.“ Eva ließ sich durch nichts ablenken. Sie saß in ihrem Stuhl als stünde dieser unter seinem eigenen Schwerkraftfeld.

„Gravitation normal“, meldete S’Ephrem verblüfft.

Auf dem Bildschirm war nur noch ein Linsenschiff zu erkennen. Die MINTAKA flog ruhig durchs All. Elvira kam zurück in den Kommandostand. Sie nahm ihre Position wieder ein.

„Die brauchen wohl mindestens zwei Schiffe für diese Gravitationswellen.“ wunderte sie sich.

Übergangslos explodierte der letzte Raumer auf dem Bildschirm. Eva saß in ihrem Sessel. Sie grinste über das ganze Gesicht. Der Anblick hatte etwas von einer zufriedenen Katze die gerade eine leckere Beute erlegt hatte. Für den Triumph blieb keine Zeit.

„Weitere Objekte“, meldete Elvira.

Aus der gleichen Richtung. Mindestens drei.“

„Wir müssen weg.“ bekundete Alexandra.

Elvira wurde blass

„Die LANCET!“ ihre Hände zuckten in Richtung Funkpult.

„Nein!“ schrie Alexandra

„Wir hatten Ruhe bis wir den Funkkontakt mit dem Beiboot hergestellt haben. Die kamen erst an, als wir Funkwellen geschickt haben.“

Sie drehte an der Einstellung der Außenkamera. Glücklicherweise zeigte sie nur normale Sternkonstellationen.

„Die waren die ganze Zeit da draußen und griffen erst an, als wir mit der LANCET kommunizierten, - Elvira?“

„Alles klar, die Verfolgungsdrohne ist unterwegs. Diese Biester sind ja ganz schön hartnäckig. Das Außenteam wird bald Bescheid wissen.“

„Alarmstart, Eva, kümmere dich darum.“

Eva erhob sich und stürzte in den Lift.

„Mach ich meine Lieblinge da unten warten schon darauf zu zeigen, dass sie nicht zum alten Eisen gehören.“

Alexandra grinste. Eva war in ihrem Element. Sie verhätschelte ihre Wandler wie Babys.

„Kurs Minus SCHEDIR.“

Kurs eingegeben, „kam die bestätigende Antwort von Elvira.

„Wandler auf Energie.“ Evas Konterfei leuchtete vom Bildschirm.

„Schlafende Energiereserve!“

Eva stürzte zu ihrem Kontrollpult. Die Wandler befanden sich in Alarmbereitschaft. Alexandras Befehl war klar. Sie musste nur die Sperre deaktivieren damit die Energieerzeuger ihr Möglichstes gaben. Sie hielt inne. Etwas ließ sie zögern. Was war es. Der normale Betriebston der Wandler klang anders. Höher? Tiefer? Eva konnte es nicht genau sagen.

„Eva, mach schon!“ Alexandras Stimme über Lautsprecher klang dringend.

Trotzdem. Eva zögerte. - Die Wandler! Etwas war nicht normal! Aber was?

Sie überflog die Kontrollen. Alles befand sich im Normbereich. Alles war bereit für einen Alarmstart.

Auf ihrer Anzeige sah sie, dass vom Kommandostand aus die Schlafende Energiereserve abgerufen wurde.

Sie musste nur noch diese Energie auf den Antrieb leiten.

Evas Nerven waren bis zum Zerreißen gespannt. Die FROGS hatten sicherlich schon Nachschub angefordert. Wenn die MINTAKA länger hier blieb, lenkte sie unwiderruflich deren Aufmerksamkeit auf den Planeten und die unbewaffnete LANCET. Das sollte nicht sein. Alexandra hatte Recht. Sie mussten weg.

Evas Nerven waren bis zum Zerreißen gespannt als sie die Anzeigen überprüfte. Die Temperatur im Wandlerkern war eines der Messinstrumente, welches so gut wie nie benötigt wurde. Warum sie es gerade jetzt ansah, würde ihr immer ein Rätsel bleiben.

Die Temperatur stieg. Im Wandlerkern liefen schnellere Reaktionen ab als es hätte sein dürfen. Eva legte probeweise den Hebel um. Sofort schnellte die Temperaturanzeige in die Höhe.

Noch bevor irgendeine Sicherung reagieren konnte, sprang Eva auf und riss den Hauptschalter herum. Die MINTAKA beschleunigte kurz. Dann erloschen alle Lichter im Schiff.

20

Je näher die LANCET der Planetenoberfläche kam, umso mehr Details konnten sie erkennen. Die Oberfläche an den Polen war tatsächlich mit einer dünnen Schicht Reif bedeckt. Ab und zu schimmerte die dunkle Gesteinsschicht durch. Der Boden war übersät mit Kratern unterschiedlicher Größe. Die Drei hatten sich etwas beruhigt. Da oben tobte ein Kampf zwischen MINTAKA und ihren Feinden. Sie konnten nichts weiter ausrichten als abwarten. Ikre beruhigte sich mit dem Gedanken an die OVERKILL Anlage auf dem Mutterschiff. Die FROGS hatten dem nichts entgegenzusetzen. Sie griffen immer noch mit Schwerkraftfeldern an.

Ben wäre glücklich gewesen wenn er diese kindliche Naivität und den unerschütterlichen Glauben an vorschriftsmäßigen Verlauf von Operationen gehabt hätte. Er lenkte sich ab indem er die Oberfläche von SCHEDIR IV betrachtete.

„Als würde es auf MERCUR schneien“, bemerkte er.

Ikre zog die Augenbrauen hoch.

„Wie?“ fragte er.

Er hatte den Planeten lediglich unter dem Aspekt des Verstecktes betrachtet. Taktisch gesehen war er spärlich. Bis jetzt konnte er keine Gebirge oder andere Formationen ausmachen die das Tarnen der LANCET erleichterten.

„Die Oberfläche ist übersät mit Kratern wie man sieht.“ startete Ben den Versuch der Erklärung.

„Das wäre normal, wenn diese verflixte Atmosphäre nicht wäre.“

Ikre machte eine wegwerfende Handbewegung.

„Wir müssen uns erst einmal etwas suchen wo wir die LANCET landen können. Der Platz sollte von oben nicht einzusehen sein. Am Besten eignet sich dafür ein Gebirge oder etwas in der Art.“

Ben nickte.

„Klar, trotzdem“, Er ärgerte sich über Ikres Art, behielt aber die Bodenformationen im Auge.

Nach einiger Zeit juckte es ihn doch, Ikre noch zu ärgern.

„Eine Atmosphäre bewirkt bei den meisten Meteoriten, dass sie beim Absturz verflühen und gar nicht erst den Boden erreichen.“ belehrte er die Anwesenden.

Diana lächelte tapfer zu ihm herüber. Langsam verebbte die Panik, die sie gerade gefühlt hatte.

„Das heißt, es gibt auch keine Spuren in Form von Kratern. Schau dir nur mal die Erde oder die Venus an. Da gibt es ein paar Riesendinger wie den Arizonakrater und jede Menge Sternschnuppen am Abendhimmel.“

Ikre schnaubte.

„Sternschnuppen“, sagte er verächtlich.

Der Gedanke daran hatte für ihn etwas mit Romantik zu tun. Diese fand er momentan vollkommen fehl am Platz.

„Ja Sternschnuppen.“ antwortete Ben.

Das sind kleinere Brocken, die in der Atmosphäre aufgelöst werden aber nicht diese Spuren auf dem Boden hinterlassen wie hier.“

Ikre wurde ruhig. Er verstand immer noch nicht, was ein lauschiger Abendsparziergang mit Sternschnuppen und diese Landschaft hier gemeinsam haben sollten.

„Dem gegenüber steht der Mond oder der MERCUR mit Kratern aller Längen und Größen.

„Die auch nicht verschwinden weil es keine Stürme oder Luftbewegungen gibt.“ vollendete Diana den Satz.

Wenn es Ikre etwas ausmachte durch eine Praktikantin belehrt zu werden, zeigte er es nicht. Er befasste sich intensiver mit der Suche nach einem Landeplatz. Ben nickte Diana eifrig zu.

„Und?“ fragte Ikre etwas provozierend.

„Was bedeutet das Ganze dann also?“

Ben zuckte die Achseln.

„Das weiß ich leider nicht, ich fürchte nur nichts Gutes.“

Die LANCET flog weiter über den Planeten. Das Bild änderte sich nicht. Eine mit Reif bedeckte Kraterlandschaft. Sie sah so natürlich aus wie man es sich nur wünschen konnte. So natürlich wie trügerisch. Langsam flogen sie Richtung Äquator. Mit der Zeit sah man mehr von dem grauen Gestein, welches das Aussehen der Oberfläche prägte. Diana drückte sich die Nase an der Scheibe platt.

„Es müsste Vegetation geben, irgend etwas.“ sagte sie.

Ikre schüttelte den Kopf.

„Hier gibt es nichts als Stein und Schnee. Ein richtiges Wintersportparadies.“

„Aber der Sauerstoff, wo kommt er her?“ jammerte Diana verzweifelt.

„Es müsste mindestens niedrige Pflanzen hier sein.“

„Vielleicht innerhalb des Gesteins.“ sagte Ben mehr zu Dianas Beruhigung als aus eigener Überzeugung.

Diana reagierte nicht. Pflanzen innerhalb von Gesteinen, so etwas kannte sie nicht. Das hieß natürlich nicht, dass es dieses Phänomen nicht gab.

Ikre wandte sich ärgerlich um:

„Wir sollten uns ein Versteck suchen.“ belehrte er sie.

„Die ganze Diskussion um Pflanzen oder Würmer können wir dann fortsetzen.“

Diana blickte betreten. Sie hielt den Mund.

„Ganz so unrecht hat sie nicht.“ verteidigte sie Ben.

„Irgendetwas muss für diesen verdammten Sauerstoff verantwortlich sein. Wir fliegen Richtung Äquator. Dort sind die Temperaturen so hoch, dass das Wasser flüssig wird. Wenn wir irgendwo etwas finden, dann dort.“

Ikre reagierte nicht. Er flog zum Äquator weil es dort wärmer war und sie bessere Möglichkeiten hatten als in diesen tief verschneiten Regionen.

- Ben sollte Recht behalten. Nach etlichen Kilometern bemerkte man kleine Rinnsale, welche von der Reifschicht ausgingen und mehr oder weniger lebhaft ins Tal flossen.

„Wir folgen einem Bach.“ schlug Ben vor.

Ikre dirigierte die LANCET entlang dieser natürlichen Linie. Die Veränderung erfolgte so langsam, dass sie fast nicht aufgefallen wäre. Das Rinnsal vergrößerte sich zu einem Bach, welcher weiter südlich wohl in einen Tümpel mündete.

„Da!“ schrie Diana.

Ben hielt sich in gespielter Panik die Ohren zu.

„Das sind Algen.“

Sie hatte Recht. Auf dem Grunde des kristallklaren Wassers zeichnete sich eine schmierige grau-grünliche Schicht ab.

„Na endlich, da sind sie.“ bestätigte Ikre entnervt.

Er verstand immer noch nicht, warum zum Teufel die beiden anderen sich nicht genau wie er ausschließlich darum kümmerten, einen Unterstand zu finden. Immerhin suchte er selbst ohne Konzept. Da konnten sie genau so gut einem Bach folgen als einer anderen Formation. Ben bestimmte die Richtung.

„Wir haben noch etwa eine halbe Stunde bis der Druckausgleich abgeschlossen ist. Ich schlage vor, wir fliegen weiter Richtung Süden und sehen uns um. Möglicherweise finden wir dort nicht nur ein Versteck sondern sogar eine höhere Form von Vegetation.“

Ikre schluckte diese Bemerkung ohne Kommentar. Er dirigierte die LANCET weiter zum Äquator. Es änderte sich sehr wenig. Der Schnee wurde spärlicher, die grau-grüne Färbung intensiver. Auf dem Boden sämtlicher Bäche hatte sich diese Alge angesiedelt. Bislang schien sie das einzige Lebewesen zu sein.

„Dort!“ sagte Ben.

Ikre kniff die Augen zusammen.

„Das sieht aus wie ein höherer Kraterwall.“

Ikre hielt das Beiboot darauf zu. Die Algen bedeckten inzwischen schon die feuchten Felsen und gaben ihnen ein dunkleres Aussehen. Sie flogen an Bergen vorbei, Kraterwällen auf dessen Spitzen Reif lag. An den Hängen flossen Bäche ins Tal, welche nach einiger Zeit die schon bekannten Lebensformen enthielten.

„Algen, Algen, Algen“, seufzte Ikre

„So etwas wie ein enges Tal wäre mir jetzt lieber.“

Ben seufzte.

„Keine Spur von irgendwelchen anderen Pflanzen oder sichtbaren Tieren.“

Er blickte sich um als er ein Geräusch hörte.

„Diana, was ist das?“

Die Studentin war dabei einen größeren Koffer aus dem Stauraum unter dem LANCET Sitz zu kramen.

„Mein Labor“, entschuldigte sie sich.

„Ich hatte gehofft, dass ich neue Lebensformen untersuchen würde.“

„Gar nicht so dumm.“ sagte Ben anerkennend.

„Selbst wenn das hier nichts mit unserem Auftrag zu tun hat, haben die Wissenschaftler zu Hause etwas, woran sie sich die Zähne ausbeißen können.“

Das Gebirgsmassiv an dem sie lang flogen, verdankte seine Entstehung sicherlich dem Einschlag eines großen Meteoriten. Außer bizarren Felsen, mit Schnee bedeckt, fanden sie nichts Neues. Nach einer Weile verlangsamte Ikre den Flug und deutete auf eine Formation vor ihnen. Es war ein Felsvorsprung.

„Dort parken wir. Der Felsen verdeckt die LANCET von oben. Wenn die FROGS uns suchen, sind wir vor einer Entdeckung so gut wie sicher.“

In einem eleganten Bogen bewegte er die LANCET auf ihr Ziel zu. Ikre war ein hervorragender Pilot. Er manövrierte die LANCET in eine schmale Nische. Über ihnen hing ein massiver Felsklotz.

„Das wäre geschafft.“ sagte er.

„Jetzt haben wir alle Zeit der Welt.“

Der Druckausgleich war abgeschlossen. Ben und Ikre schauten sich an.

„OK.“ sagte Ikre schließlich.

„Wir können aussteigen.“

Ben kontrollierte noch mal die Atemschläuche von Diana. Sie saßen perfekt. Alle drei trugen diese wenig kleidsamen Geräte zur zusätzlichen Sauerstoffversorgung. Als die LANCET Tür öffnete war der erste Eindruck Frische. Kühle reine Luft strömte in die Kammer des Beibootes. Sie ließ Befürchtungen über die Qualität der Luft aufkommen, die sie seit einem halben Jahr geatmet hatten. Automatisch schaltete sich die Heizung in den Raumanzügen ein. Die Außenluft hatte ungefähr die Temperatur von zehn Grad, was nach der langen Klimatisierung durchaus als angenehm empfunden wurde. Ben schaltete die künstliche Gravitation ab. Als das mulmige Gefühl des Fallens abebbte, betrat Ikre als erster den Boden von SCHEDIR IV.

Er fühlte sich merkwürdig. Er stand nicht zum ersten Mal auf einem fremden Planeten. In seinem Beruf war

so etwas normal. Diesmal war er sich bewusst, der erste Mensch zu sein. - Der erste Mensch vielleicht, dachte er. Nach Allem, was seine Kameraden behauptet hatten, war er sicherlich nicht das erste intelligente Lebewesen dort.

Er atmete tief ein. Die Luft roch nach Gefahr. Der leichte Wind wurde heftig empfunden, zu lange war er still stehende Luft gewohnt. Die dicken Stiefel des Raumanzuges sanken nur unmerklich in den Untergrund ein. Er machte einige tiefe Atemzüge. Die Luft roch fremd, kein Wunder.

„Ihr könnt aussteigen.“ sagte er.

Ben und Diana folgten. Diana deutete fragend auf ihren Handschuh. Ikre nickte.

„Du kannst ihn abnehmen. Es ist hier nicht so kalt und wenn wir uns hier irgendeine Krankheit holen dann gaben wir es bereits getan.“

Diana löste die Handschuhe aus der Verankerung und legte sie auf ihren Sitz. Der kühle Wind auf der Haut war das Beste Gefühl, was sie seit Langem hatte. Ikre ging ein paar Schritte vor und betrachtete den Himmel.

„Bleibt in Sichtweite und schaut euch um. Vielleicht findet ihr etwas Interessantes.“

Diana nahm diesen saloppen Auftrag ernst. Sie richtete sich auf einem Felspodest ein kleines Labor ein. Sie wollte ausprobieren, ob irdische Pflanzen unter den gegebenen Bedingungen hier wuchsen und vielleicht tierische Lebensformen entdecken. Sie gab sich dabei keinen Illusionen hin. Wenn es Tiere dort gab, dann nur im Bereich von Einzellern. Ben sah ihr eine Weile zu. Dann spazierte er eher planlos herum. Ikre sondierte das Terrain unter strategischen Gesichtspunkten. Einige Zeit lang ging jeder seiner Beschäftigung nach, bis Ben, der sich am Weitesten von der Gruppe entfernt hatte, hektisch zu den anderen zurückkehrte.

Diana stellte gerade einen weiteren Blumentopf auf das Felsenpodest. Ein Etikett mit der Aufschrift 'Löwenzahn' prangte dort. Sie stand auf und folgte dem Astrogator. Zu dritt begaben sie sich auf eine kleine Anhöhe. Ben wies in die Richtung des nahen Felsmassivs. Dort unten befand sich ein schwarzer Fleck.

„Das sieht aus wie der Eingang zu einer Höhle.“ sagte er.

Ikre nahm ein Vergrößerungsglas und hielt es sich vor die Augen.

„Ja, es ist eine Höhle, aber keine normale.“ antwortete er unheilvoll.

„Ich sehe auch ohne Vergrößerung dass der Eingang kreisrund ist.“ schimpfte Ben.

„Für eine natürliche Öffnung zu rund.“ bestätigte nun auch Diana.

„Die Fläche davor sieht aus als wäre sie bearbeitet worden.“ fuhr Ben fort.

„Ich habe mir schon gedacht, dass wir nicht die ersten hier sind, aber wenn wir so schnell Hinweise finden, ist das nicht gerade beruhigend.“

„Entweder ist diese Ebene von allen Steinen befreit worden oder es sind unglaublich viele Leute darauf herum gelaufen.“ beschrieb Ikre den Zustand des Bodens.

„Wahrscheinlich letzteres. Ich sehe keine Geräte mit denen dieses gemacht worden wäre.“

Ikre wurde es zu dumm.

„Wenn sie da verdammt noch mal lange herumgelaufen sind, wo sind sie jetzt?“ fluchte er.

„Dort in der Höhle.“ gab Diana die nahe liegende Antwort.

Ikre nickte grimmig.

„Das werden wir herausfinden, kommt!“ er lief zur LANCET und kramte drei Strahler aus einem verschlossenen Fach.

„Hier, jeder nimmt einen und dass sie bloß niemand gesichert lässt.“

„Aber die FROGS.“ rief Diana.

Ikre wies in Richtung der Höhlen.

„Die FROGS sind immun gegen die Strahler aber ihre Schutzanzüge gegen Sauerstoff aller Wahrscheinlichkeit nach nicht.“

„Aller Wahrscheinlichkeit nach.“ wiederholte Ben leise.

Sie kamen nicht weit. Noch bevor sie mit entscherten HM-VI in Richtung Felsenöffnung gehen konnten, erschreckte sie ein bedrohlicher lauter Heulton.

Alexandra verspürte ein flaes Gefühl im Magen als es dunkel wurde. Instinktiv klammerte sie sich an den großen Bildschirm des Kommandopultes. Ich falle, wollte sie rufen. Das lange Training an der Akademie

siegte. Eine Kommandantin drehte nicht einfach durch, nur weil die Schwerkraft ausfiel. Sie hielt die Äußerung im letzten Augenblick zurück.

Es war offensichtlich nicht nur die Schwerkraftanlage ausgefallen. Der komplette Strom im Schiff war weg. „Was ist los?“ hörte sie Elvira.

„Still!“ ermahnte die Kommandantin sie. Alexandra lauschte angestrengt und hoffte ihre Nerven würden mitmachen. Sie vernahm nur das Rauschen ihres eigenen Blutes in den Ohren. Kein Zischen. - Kein Luftzug. Das erste gute Zeichen.

„Nach Allem, was ich so beurteilen kann, haben wir kein Leck.“

Sehr zuverlässig sind meine Sensoren aber nicht, dachte sie. Es hatte jedoch keinen Sinn, die anderen mehr als nötig zu beunruhigen. Die Standardprozedur bei plötzlichen Unfällen kannten sie alle. Wenn einer der anderen drei etwas feststellte, dann erstattete er sofort Bericht.

Sie tastete nach ihrem ASG. Das Gerät befand sich vorschriftsmäßig an ihrem Arm. Selbst jetzt im absolut dunklen fand sie mühelos den Bedienungsknopf.

„Kommandant an alle, Statusbericht.“

Elvira meldete sich sofort:

„Ich bin unverletzt aber mehr kann ich nicht sagen.“

Evas Nachricht ließ etwas länger auf sich warten.

„Bei mir ist alles so weit in Ordnung. Ich musste den Hauptschalter umlegen. Selbst die Notversorgung funktioniert nicht mehr. Wir müssen auf Batteriebetrieb gehen. Ich komme hoch.“

Eine Weile war es still.

„S’Ephrem?“ sprach Alexandra in ihr Gerät.

Keine Antwort.

„S’Ephrem, sind sie OK?“ Alexandras Stimme wurde dringlicher.

Eine weitere Weile verging. Schließlich hörte sie ein Hämmern gefolgt von einem menschlichen Laut.

„Ich stecke im Lift, Entschuldigung, ich hatte kein Armsendegerät dabei.“

„Alles in Ordnung mit ihnen?“ fragte die Kommandantin besorgt.

Die Stimme des Erfinders war jetzt deutlicher.

„Ja, ich habe die manuelle Sicherung ausgeschaltet. Der Lift ist jetzt für Schwerelosigkeit eingestellt.“

Kurze Zeit später flammte eine Taschenlampe im Kommandostand auf. Elvira Alexandra und S’Ephrem starrten sich in dem grellen Lichtkegel an.

„Wir kommen nicht daran vorbei“, sagte Alexandra.

„Einer von uns Beiden muss durch den Notschacht und die Solarbatterie anschließen.“

Elvira nickte.

„Lass uns die Verkleidung suchen. Das ist eine meiner leichtesten Übungen.“

Eva schwebte aus dem Schacht.

„Das Schott befindet sich hier“, sagte sie und machte sich bereits an den Befestigungen zu schaffen.

Wenigstens auf diesen Notfall waren sie vorbereitet. Totaler Stromausfall war einer der bekannten Übungsszenarien während ihres Trainings. In der Schwerelosigkeit bereitete es kaum Mühe, die schwere Metallplatte zu bewegen. Ein schwarzer Schacht lag vor ihnen. Die Reservebatterie befand sich am anderen Ende. Sie arbeitete vollkommen unabhängig von der sonstigen elektrischen Versorgung des Schiffes. Ein Solarpaneel speiste eine Batterie mit Strom. Im Notfall konnte diese Batterie einen unabhängigen Notstromkreis versorgen. Eine Vorsichtsmaßnahme, die sich wohl schon einige Male als sinnvoll erwiesen hatte und die ihnen auch jetzt das Leben rettete..

Elvira befestigte die Taschenlampe an ihrem Gürtel. An dem Schacht waren Griffe angebracht. Elvira benutzte sie als Halterungen. Langsam glitt sie weiter. Der Abstand von der Kommandokanzel die in der Mitte des Schiffes lag bis zur Außenhülle betrug etwas weniger als zwanzig Meter. Im Augenblick mutete diese Entfernung endlos an. Elvira hangelte sich von Griff zu Griff weiter. Die Griffe waren mit phosphorisierender Farbe gestrichen und leuchten schwach in der Dunkelheit. Sie kam voran.

Am Ende befand sich die Batterie. Ein einfacher großer Hebel sperrte die Stromversorgung ab. Elvira legte ihn um. Sofort flammte Licht im gesamten Schiff auf.

Der Notstromkreis versorgte die wichtigsten Teile des Schiffes. Licht, Heizung und Gravitation in der Kommandokanzel wurden aktiviert. Eva fluchte.

„Jedes Mal falle ich auf empfindliche Stellen. Ich schaffe es einfach nicht die richtige Position einzunehmen bevor die Schwerkraft wieder einsetzt.“

Alexandra lachte.

„Wenn wir hier mit ein paar blauen Flecken und sonst nichts heraus kommen können wir jubeln und jauchzen.“

Elvira kletterte den Schacht hinab. Die Notschwerkraft betrug nur ein sechstel Terranorm. Oben am Schacht war sie nicht wirksam. Je tiefer sie herab stieg umso schwerer wurde sie. Das eigene Gewicht hatte in dieser Situation etwas Beruhigendes.

Die Notbeleuchtung erhellte vier bleiche Gesichter. Sie starrten sich an.

„Wir verteilen uns erst einmal im Schiff und schalten sämtliche Verbraucher aus die wir nicht brauchen, also Kabinen Heizung und Beleuchtung, Aufenthaltsraum Gravitation und was da sonst noch Strom zieht. Danach treffen wir uns wieder hier und machen eine Bestandsaufnahme. Bringt euch warme Decken mit. Wir werden hier kampieren zumindest so lange bis wir Besserung in Aussicht haben.“

Eva erschien als Letzte. Zufrieden registrierte sie, dass es offensichtlich keinen lebensbedrohlichen Schaden am Schiff durch den Vorfall gegeben hatte. Alexandra wies ihr einen freien Platz auf einem der Sessel zu.

„Was ist passiert?“ fragte sie die Anwesenden.

„Ich kann es nicht hundertprozentig sagen.“ erwiderte Eva.

„Die Wandler haben angefangen zu spinnen. Irgendetwas lief da falsch. Ich weiß nicht was. Ich habe den Hauptstrom abgeschaltet. Wie du weißt, besteht ein Abfallprodukt der Antriebsenergie aus elektrischem Strom. Dieser wird in das Schiff geleitet und ist für die gesamte Stromversorgung zuständig. Einer meiner Wandler oder alle, das weiß ich noch nicht genau hat zu viel Strom produziert. Der wurde in die zentrale Verteilung geleitet. Wenn ich nicht abgeschaltet hätte, würden wir bereits braten. Es ging um Bruchteile von Sekunden. Die Sicherung hat nicht so schnell reagiert. Ich glaube, wir haben mehr als eine gehörige Portion Glück gehabt.“

Alexandra nickte.

„Das bedeutet, wir müssen uns erst einmal die Verteiler ansehen wenn wir uns einen Überblick verschaffen wollen.“

Eva griff nach einer der Taschenlampen die auf den Pulten herum lagen.

„Ich bin selbst gespannt, was ich da finde. Wahrscheinlich nichts Gutes. Als erstes sehe ich mir den Schaltkasten hinter dem Zentralverteiler an. Danach weiß ich mehr.“

Sie begab sich zum Lift. Jetzt in der Notsituation war die Kabine nach oben gefahren so dass er nur eine Röhre war. In dieser Röhre herrschte Schwerelosigkeit. Eva holte Luft und ließ sich in den Liftschacht gleiten. Das unangenehme Gefühl des Fallens verschwand schnell. Sie schwebte nach unten.

Den Ausstieg zum Maschinenraum fand sie sofort. Als sie den Lift verließ, stieg ihr ein beißender Geruch in die Nase.

Mir schwant Übles, quetschte sie zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. Der Maschinenraum sah fast so aus wie sie ihn vor Eintritt der Dunkelheit verlassen hatte. Vor einer der Öffnungen des Hauptsicherungskastens hing eine graue Wolke. Hier herrschte noch Schwerelosigkeit. Das hatte bewirkt, dass warme Luft nicht nach oben stieg. Der Schwelbrand, welcher wohl im Sicherungskasten entstanden war wurde von seinen eignen Abgasen erstickt. Ein vollkommener Fall von Glück im Unglück. Feuer innerhalb eines Raumschiffes wäre jetzt das Tüpfelchen auf dem I in der Serie der Unglücksfälle. Sie sah sich um. Auf einer Ablage lagen ein Stapel Informationsfolien. Sie fischte sich die größte heraus. Die Beine an ihren Sitz geklemmt, wedelte sie den Rauch weg. Es kam nichts mehr nach. Der Brand war erloschen. Eva atmete auf. Es quoll kein Rauch nach. Der Brandherd war wirklich tot.

Das Öffnen der Verkleidung war eine der leichteren Übungen. Eva hustete. Nachdem sich das letzte Quäntchen Qualm verzogen hatte, konnte man das Innere sehen.

Eva schüttelte sich. Die Schäden erstreckten sich fast auf die gesamte elektrische Versorgung des Schiffes. Die Isoliermaterialien im Hauptstromverteilerkasten waren fast vollständig geschmolzen. An einigen Stellen traten die blanken Kupferkabel zu Tage. Sie schauderte. Es war um Sekundenbruchteile gegangen. Nur ihr schon instinktiv gewordenes Gespür für die Maschinen, gepaart mit einer noch größeren, unvorstellbaren Portion Glück hatte sie vor dem sofortigen Aus bewahrt.

Die Frage blieb, warum. Diese Frage nagte an ihr und ließ ihr keine Ruhe. Die automatischen Sicherheitsvorkehrungen auf diesem Großkampfschiff waren doppelt und dreifach vorhanden. Ein solcher Stromstoß im Hauptverteiler war ausgeschlossen. Sie grübelte. Sie hatte noch nie von Störfällen gehört, die sich so auswirken würden. Schlimmer war, dass sie sich selbst nach reiflicher Überlegung keine

Möglichkeit vorstellen konnte, wie so etwas passieren konnte. Sie untersuchte die Messinstrumente der Wandler. Die Notbeleuchtung im Maschinenraum war sehr durchdacht. Die weißen Lichtkegel beleuchteten genau die Stellen, die sie sehen musste. Es half nichts. Sie musste jede Einzelheit genau begutachten. Sie begann mit der Suche nach der Unfallursache.

Einzelne Abnormitäten brachten sie auf eine Spur. Langsam ließ sich der Vorgang rekonstruieren. Leider beruhigte das Eva in keinsten Weise. Der Unfall konnte nur passieren, wenn nacheinander konsequent und in der richtigen Reihenfolge die Sicherheitssysteme umgangen wurden. Das allein war unwahrscheinlich genug. Es war so unwahrscheinlich, dass ein zufälliger Ausfall fast ausgeschlossen war. Eva entrann ein Schrei,

„Das ist nicht wahr!“ versuchte sie sich zu beruhigen. Leider verschwinden Tatsachen nicht durch bloße Ignoranz.

„Ich glaub das nicht!“

Da sie weder ASG noch BSA angeschaltet hatte, blieb ihre Stimme ungehört. - Egal, die anderen würden es noch früh genug erfahren.

Wenn der Ausfall der Sicherheitssysteme in dieser Reihenfolge unwahrscheinlich war, so hätte das allein nur einen Ausfall der Wandler bewirkt. Der Digitalrechner musste im richtigen Augenblick den richtigen Befehl geben.

Der Digitalrechner?

Aufgrund der Beteiligung von Chroma konnten sämtliche Überwachungsaufgaben vom Computer übernommen werden. Ein absolutes Novum bei Raumschiffen. Zumindest bei Raumschiffen von Terra.

Konnte es sein, dass der Rechner diese Systeme ausgeschaltet hatte?

Aber warum?

Sie begab sich zum Terminal des Computers und überprüfte die Kanäle.

Alexandra und S'Ephrem saßen in der Kommandokanzel. Alexandra las die Daten der Lebenserhaltungssysteme ab und gab sie weiter an S'Ephrem. Dieser verglich sie mit den Normwerten.

„Die Luftumwälzung arbeitet normal“, sagte sie schließlich. Atemluft war das Wichtigste Gut auf einem Schiff.

„Die Beleuchtung der hydroponischen Anlage, also werden wir solange wir Strom haben nicht ersticken.“ S'Ephrem registrierte diese Mitteilung ohne Emotionen. Alexandra wünschte sich wieder einmal sie könnte in seinen Schädel schauen.

Die Heizung ist bei sechzig Prozent, zumindest bei den Algen und hier im Kommandostand. Wir werden uns warm anziehen müssen, aber das können wir verkraften.“

„Schade, dass Ben nicht hier ist, der würde sich wie zu Hause fühlen.“

Alexandra schüttelte den Kopf.

„Das glaube ich nicht. Island ist zwar kalt. Das Land hat aber seine heißen Quellen, die wir nicht haben.“

Elvira verteilte Decken auf die Sitze. Die Gemütlichkeit täuschte.

Eva riss sie aus Versehen fast von den Füßen als sie aus dem Loch des Teleskopliftes schoss.

„Hey, Pass doch auf“, beschwerte sie sich.

Alexandra benötigte nur einen kurzen Blick in das Gesicht der Maschinistin um zu wissen, dass Eva keine freudige Botschaft brachte.

„Was ist los?“ fragte sie.

Eva winkte ab.

„Elvira, komm wir müssen sofort den Rechner durchgehen.“

Elvira ließ die Decke fallen.

„Dann mal los!“ sagte sie.

Die Beiden machten sich an die Arbeit. Alexandra musterte sie einen Augenblick kritisch. Dann wartete sie ab.

Der Rechner musste neu hochgefahren werden nachdem von Hand die Zuleitung gewechselt worden war. Danach ging es verblüffend schnell. Eine Informationsfolie nach der anderen glitt aus dem Schlitz. Eva und Elvira wurden immer hektischer. Schließlich fishte Eva die Folien aus der Ablage und baute sich vor Alexandra auf. Elvira stand am Rechner. Sie stierte auf den Bildschirm. Sie sah genau wie Eva alles andere als glücklich aus.

„Ich weiß, was passiert ist!“ Evas Stimme klang schneidend.

„Ich hoffe, wir können den Schaden beheben, aber sicher bin ich mir da nicht.“

„Spuck es schon aus, es ist etwas faul!“ forderte Alexandra sie auf.

Eva holte Luft und musterte S'Ephrem mit einem undurchdringlichen Blick.

„Der Digitalrechner war darauf programmiert, Sicherheitsvorkehrungen kurz zu schalten.“
sagte sie unheilvoll.

„Irgendjemand hat die Warnmeldungen des Rechners unterdrückt. Nach der langen Ruhrphase der Wandler liefen sie, als wir hier im System ankamen nicht mehr richtig. Die Wandler produzieren auch Strom, sozusagen als Nebenprodukt. Strom den sie in den Hauptspeicher leiten. Genau das ist hier auch passiert nur haben die diesmal viel zu viel Strom in den Hauptverteiler gejagt.“

„Wie konnte das passieren?“ fragte Alexandra.

Eva und Elvira starrten sich einen langen Zeitraum an. Schließlich nickte Elvira.

„Sag es!“

„Der Virus. Er muss es gewesen sein. Anders kann ich es mir nicht erklären. Wir waren ja so doof. - Freitag der Dreizehnte, ha! So dumm wie wir dachten sind diese Terroristen nicht. Es war aber auch zu einfach.“

Eva verstummte.

Ihre Ausführungen wurden durch die unterdrückte Wut wirr. Alexandra nagte an ihrer Unterlippe.

„Die kriegen uns nicht klein.“ sagte sie.

22

Alle drei reagierten unterschiedlich. Während Ikre versuchte, sich in eine Position zu bringen um die LANCET verteidigen zu können, war Diana in Deckung gegangen. Sie ortete die Position des Geräusches und schlich gekonnt darauf zu. Ben reagierte völlig anders. Er stand an der Stelle an der er gestanden hatte als sie diesen Heulton zum ersten Mal hörten und grinste von einem Ohr zum anderen. Anerkennend beobachtete er die geschmeidigen Bewegungen Dianas. Er wartete ab. Bevor Diana den vermeidlichen Feind angreifen konnte, schrie Ben eine laute Entwarnung. Ikre starrte ihn an als ob er seinen Astrogator zum ersten Mal im Leben sah. Verwirrt und mit merklich unterdrückter Erregung wandte sich Diana um.

„Was ist los?“

Ben versuchte ein aufmunterndes Lächeln.

„Du schleichst wie ein Profi, alle Achtung, aber das da ist lediglich eine Funkboje, so eine Art mechanische Brieftaube von der MINTAKA.

Er ging mit schnellen Schritten auf eine Kugel zu, die einige Meter vor ihnen lag. Die Kugel war noch heiß.

„Eine Reise durch eine Atmosphäre erzeugt Hitze“, erläuterte Ben.

Diana hielt die Hand zurück mit der sie eben gerade die Sonde öffnen wollte. Um das Gerät herum verdampfte Schnee.

„Warum haben wir keinen Funkspruch erhalten?“ fragte Diana.

Ben schüttelte sich unwirsch.

„Das kann ich dir leider nicht genau sagen. aber etwas Gutes hat das sicherlich nicht zu bedeuten. In der letzten Zeit machen sich die guten Nachrichten sowieso rar.“

Mit dem Codegeber seines ASG öffnete er die Klappe der Kugel. Sie enthielt zwei Informationsfolien und neun konzentrierte Proviantriegel. Ben drückte Ikre das Essen in die Hand.

„Guten Appetit.“

Ikre reagierte in deiner gewohnten humorlosen Weise. Er riss dem Astrogator kommentarlos die Folien aus der Hand und überflog den Inhalt.

„Sie wurden angegriffen. Sie konnten abhauen nachdem sie einige besiegt hatten.“

„Dank sei Overkill.“ sagte Ben.

„Das Mutterschiff hat sich von SCHEDIR IV entfernt um die FROGS nicht auf uns aufmerksam zu machen. Wir haben Funkverbot da es unsere Signale sind, welche die Frogs zu ihnen geführt haben.“

Er blickte in die Runde.

„Die andere ist nicht so wichtig. Das ist eine Nachricht von der Erde. Jetzt heißt es für uns abwarten. Alexandra wird sich melden wenn die Gefahr vorbei ist. Wir schalten die LANCET auf Empfang. Weiter können wir nichts unternehmen. Es spricht also nichts dagegen wenn wir das tun, was wir gerade vorhatten, nämlich die Höhle erkunden.“

Sie schlepften die Boje mitsamt Inhalt zurück in die LANCET. Einige Handgriffe und das Beiboot war

verschlossen. Es konnte schon aus der Ferne mit dem ASG geöffnet werden. Ikre hatte darauf bestanden, dass sie die Raumanzüge komplett anlegten. So marschierten die drei mit den durchsichtigen 'Käseglocken' auf dem Kopf in Richtung Höhle.

Je näher sie kamen, umso merkwürdiger wurde die Beschaffenheit des Bodens. Es ließen sich keine Bearbeitungsspuren erkennen, jedoch hatten alle die Eindruck, sie bewegten sich auf einer Art Trampelpfad „Als wenn hier jahrelang Horden von was weiß ich hergelaufen wären.“ sprach Ikre endlich aus was alle dachten.

Stillschweigend redeten sie sich ein die Spuren könnten von Tieren stammen. Das beruhigte etwas, auch wenn niemand so recht daran glaubte. Je näher sie der Höhle kamen, umso abgetretener wurde der Untergrund.

„Wahrscheinlich Tiere, aber so viele?“ bemerkte Ben.

„Warum sollten das keine intelligenten Wesen gewesen sein? FROGS sind so etwas wie Ameisen, schon vergessen?“ fragte Diana unschuldig.

Sie wollte den Tatsachen nicht mehr aus dem Weg gehen.

„Intelligente Wesen verschönern ihre Umgebung.“ wandte Ben ein.

„Bei Allem, was wir wissen, müssten hier Kunstgegenstände, im weitesten Sinne herumliegen. Es sind noch nicht einmal Steine aufeinander gestapelt.“

Der Eingang war wirklich kreisrund und sah bearbeitet aus. Auf keinen Fall entsprang die Öffnung einer natürlichen Ursache.

„Welches Tier bringt so etwas fertig?“ fragte Ben.

„Viele, zumindest auf der Erde.“ erwiderte Diana.

„Bienen, Termiten Ameisen. Genau genommen sind das Baukünstler.“

Ben starrte sie an.

„Jaja, du hast Recht. Nur müssten hier Wächter stehen. Individuen die den Bau verteidigen.“

Diana nickte stumm.

„Die ganzen Vermutungen bringen nichts.“ sagte Ikre.

Er leuchtete mit der Lampe seines Raumanzuges in den Eingang. Dieser Gang verlief schnurgeradeaus. Keine Bewegung war zu erkennen. Er machte den ersten Schritt in die Höhle.

Nur der Eingang in den Berg erwies sich als künstlich. Es dauerte nicht lange, da mündete der Gang in eine weite Kapelle. Dieser Raum schien zum größten Teil natürlichen Ursprungs zu sein. Die Wände waren bizarr geformt und wahrscheinlich aus erstarrter Lava entstanden. Der Boden war durch lange intensive Nutzung geglättet, ähnlich wie die Plattform und die Trampelpfade draußen. Entscheidend war etwas ganz anderes.

„Ich glaub mein WORKER trudelt.“ entfuhr es Ikre.

Er schüttelte den Kopf als der Scheinwerfer die Gebilde erleuchtete. In Reih und Glied waren Quader aus der Erde gehauen. Die rechtwinkligen Konturen konnten nun wirklich nicht mehr auf natürliche Entstehung hin deuten.

„Das ist nicht das Werk von Ameisen.“ meinte Ben entsetzt.

Er ging langsam näher an die Quader heran. Langsam leuchteten die Scheinwerfer die Höhle aus. Ungefähr dreißig dieser geometrischen Steinblöcke befanden sich dort. Sie standen so weit auseinander, dass sie von allen Seiten bequem zugänglich waren. Ikre näherte sich ebenfalls einem dieser Artefakte.

„Merkwürdig“, meinte er als er sie von oben betrachtete.

Die Steinblöcke wiesen innen eine Aussparung auf, die an die Form von Bowlingkegeln erinnerte. Diana sprach aus, was auch die anderen dachten.

„Sarkophage - hier könnte sich ein Mensch hereinlegen.“

„Du meinst“, schluckte Ikre,

„Dies ist ein Friedhof?“

Diana schüttelte energisch den Kopf.

„Ich habe nicht die leiseste Ahnung, was es ist, mir fielen nur die Gräber aus dem alten Ägypten ein. Die Pharaonen ließen ihre Leichen konservieren und ich glaube, dazu mussten sie wochenlang in irgendeiner Salzlösung liegen.“

Ben leuchtete das Innere der Aussparungen aus.

„Hier ist keine Spur von Salz.“ meinte er

„Das wäre auch noch schöner.“ erwiderte Ikre.

„Es reicht mir, hier so was wie Särge zu finden. Ich muss nicht die alten Pharaonen begrüßen.“

„Vielleicht hat alles eine ganz einfache Erklärung...“ versuchte Diana den Fund zu verharmlosen.

Im Grunde glaubte niemand an eine einfache Erklärung, nicht einmal sie selbst.

Aus der größeren Höhle führten zwei Gänge tiefer in das Gebirgsmassiv. Einer sah so aus als wäre er zum Teil natürlich und nur etwas vergrößert worden.

„Trennen wir uns?“ fragte Ben.

Ikre schüttelte den Kopf.

„Nein, ohne Verbindung zum Mutterschiff macht das keinen Sinn außerdem haben wir Zeit.“

Er leuchtete intensiv den Boden ab. Die Sohlen ihrer Stiefel hatten feuchte Abdrücke hinterlassen. Das waren die einzigen Fußspuren.

„Hier war in den letzten Jahren niemand mehr.“ sagte der erste Offizier.

Er wies auf den rechten Gang, derjenige der halbwegs natürlich war.

„Dort lang.“

Es war ziemlich dunkel. Die Wand bestand aus feuchtem Gestein. Hier und da hörte man Wasser plätschern. An den Decken bildeten sich kurze Stalaktiten. Der Boden war auf die schon bekannte Art ausgetreten. Niemand stellte mehr eine Frage nach den Bewohnern. Manchmal meinte man, sie würden sich jeden Moment aus der Wand heraus lösen und auf sie hinab stürzen. Nach hundert Metern hatten sie die Orientierung verloren.

„Verirren können wir uns nicht solange es keine Abzweigung gibt. Der Druck wird geringer. Schließt besser die Helme.“

Das Licht der Scheinwerfer wurde jetzt von den Wänden besser reflektiert. Ben strich mit dem Handschuh seines Raumanzuges über die Wand.

„Trocken. Hier wird keine Tropfsteinhöhle entstehen. Wir gehen nach oben.“

Jetzt war es auffällig. Der Gang führte in Kurven zum Gipfel des Bergmassivs. Er war nach wie vor fast natürlich aber offensichtlich an einigen Stellen verbreitert worden.

„Da, ich habe Licht gesehen.“ sagte Diana.

Ikre machte ein Zeichen und bedeutete ihnen ruhig zu sein. Weiter vorn war Licht. Nach einer kurzen Strecke konnten sie genug erkennen, dass sie ihre Scheinwerfer ausschalten konnten. Ikre bedeutete den anderen in Deckung zu gehen. Seine Vorsicht war verständlich aber überflüssig. Der Gang führte ins Freie. Immer noch war alles verlassen. Sie befanden sich auf einem kleinen Plateau, welches irgendwo in dem Gebirgsmassiv lag in dem die LANCET gelandet war. Auf den ersten Blick war zu erkennen, wozu es gedient hatte.

„Rohstoffgewinnung.“ sagte Ben.

Dort oben war Bergbau betrieben worden. Ein kleiner Schacht führte in die Bergwand. An seinen Enden schimmerte rötliches Gestein.

„Eisen.“ kommentierte Ben.

Gegenüber befand sich ein Schott. Es war aufgefahren und schon sehr rostig. Ikre schmiss einen Stein zum - ehemals massiven Eingang. In dicken Klumpen fielen rostige Brocken von der eisernen Tür. Ikre beleuchtete die Halle von außen. Fast alles war korrodiert.

„Wir gehen da besser nicht rein.“ ordnete der erste Offizier an.

„Das ist zu auffällig. Ich habe keine Lust, jemanden aus den Trümmern auszubuddeln.“

„Wozu war das gut?“ fragte Diana und deutete auf die Halle.

Ben wiegte überlegend den Kopf hin und her.

„Ich würde sagen, Herstellung von Stahl für, - was weiß ich.“

„Also gab es hier eine Intelligenz.“ folgerte Diana.

Ihre Feststellung war zu offensichtlich. Ikre sah sich kurz noch einmal um. Dann machte er den Beiden ein Zeichen. Gemeinsam begaben sie sich zurück zur LANCET.

Die drei saßen um einen Heizblock der ein Lagerfeuer ersetzte. Mit seinem rötlichen Schein und den Lichteffekten erzeugte er sogar eine gewisse Art von Gemütlichkeit. Mit dem Wasser des Planeten und mitgebrachter 'Schmuggelware' hatte Diana drei Portionen Tee zustande gebracht. Die dampfenden Becher in den Händen diskutierten sie das, was sie gefunden hatten.

„Es handelt sich hier eindeutig um eine Intelligenz, aber sie widerspricht in vielem dem, was wir von Intelligenzen wissen.“

„Wieso?“ fragte Diana.

„Sie benutzen Werkzeuge, sie bearbeiten ihre Umgebung“,

„Ja. „, meinte Ben, „so sieht es aus. aber es passt trotzdem nicht mit allem anderen zusammen. Ein bisschen habe ich mich für die Funde von RELIKT IV interessiert.“

Leicht verschämt blickte er in die Runde, erntete aber nur interessierte Blicke.

„Dort hat sich das Leben normal entwickelt. Intelligenzen bearbeiten ihre Umgebung nicht nur irgendwie, sie essen, trinken, feiern, schlafen und sowohl die Menschen als auch die Relikter haben einen Sinn für, was man im weitesten Sinne Kunst nennt. Hier mutet es nicht danach an. Es ist anders. Ich weiß nicht, wie ich es beschreiben soll, aber es passt nicht.“

„Wie eine Bergbausiedlung“, half Ikre aus.

Ben schüttelte sich.

„Ähnlichkeiten hat es damit, aber das passt nicht alles.“ beteuerte Ikre.

Er war in einer Bergbausiedlung auf einem Asteroiden groß geworden. Trotzdem konnte er sich nicht vorstellen, dieses Leben hier hätte etwas mit seiner Heimat zu tun.

„Sie verarbeiten Metall. Das sollte der beste Beweis dafür sein, dass wir es mit einer Art Kolonie zu tun haben. Andererseits, was haben sie getan, wenn sie mal nicht gearbeitet haben?“

Die drei überlegten. Freizeitgestaltung war eines der führenden Themen einer Gesellschaft. Sicher, sie hatten nur einen kleinen Teil der Höhle erforscht. Vielleicht barg der noch nicht betretene Gang den Weg zu ausartenden Feierlichkeiten die diese Intelligenzen nach Beendigung der Arbeit ausgelebt hatten.

„Die Särge.“ flüsterte Diana. „Wofür waren die gut? Für irgendetwas müssen die getaugt haben sonst wären sie nicht mit solcher Ausdauer aus den Felsen gehauen worden.“

„Diese Aussparungen.“ warf Ben ein

„Waren bestimmt dafür gedacht, diese Wesen aufzunehmen. Ich frage mich nur, wofür?“

„Ein Totenkult wie in Ägypten?“ fragte Ikre.

„Möglich“, gab Ben zu

„Nur diese Särge haben nichts Individuelles, noch nicht mal einen Namenszug. Die Ägypter haben ihre Gräber nicht nur mit ihren Namen sondern auch mit ihren Heldentaten verziert. Dieses fehlt hier vollständig und das gibt mir zu denken.“

„Wir haben nirgends Schnüre gefunden.“ warf Diana ein.

„Noch nicht einmal Aufzeichnungen. Wenn das hier ein Ameisenhaufen war, dann können die ihre Larven in den Särgen aufgezogen haben. Bienen bauen dazu spezielle Waben.“

Ikre goss sich etwas heißes Wasser in seine Tasse.

„Meinst du nicht, selbst Ameisen sind stolz auf ihre Nachkommen? Geben sie ihnen Namen? Oder schufteten sie nur zum Wohle des Staates?“

Ben schüttelte verständnislos den Kopf.

„Irgendwie glaube ich nicht an diese Ameisentheorie, frag mich mal warum. Eher waren das wirklich Särge. Auch auf Relikt IV gab es einen Totenkult, vollkommen verschieden zu dem der Menschen aber auf Anhub als solchen erkennbar. Sie haben andererseits ein großes Getue mit ihrem Nachwuchs veranstaltet. Das ist doch nur normal. Es gab dort auch Namen. Individualität. Hier gibt es nur Arbeit und, - ich weiß nicht.“

Ikre sondierte noch einmal die Umgebung.

„Bete und arbeite“, sagte er.

„Wie?“ fragte Ben verwirrt.

Ikre starrte Ben ins Gesicht,

„Ein Kloster. Lache mich nicht aus, aber auf meinem Asteroiden hat das Tradition. Er ist gegründet worden von Mönchen, die sich genau diesem Grundsatz verschrieben haben.“

Er sah sich entschuldigend um. Bisher war sich niemand im Klaren gewesen, dass er erste Offizier auch ein halber Exot war. Nicht ganz so fremdartig wie S'Ephrem der Chromaner aber auf einem Asteroiden aufgewachsen.

„Auf der Erde gibt es nur noch fünf Klöster, religiöse Gemeinschaften die sich ganz dem Dienst ihrer Gottheit verschrieben haben. Besonders die christlichen Gemeinschaften leben nach dem Grundsatz: Bete und arbeite. Sie machen nach ihrem Eintritt in den Orden wirklich nichts anderes. Wer weiß, vielleicht war das hier.“

Er machte eine Geste die den gesamten Planeten einschloss

„Ein planetares Kloster. Die Särge konnten eine Art Kirche gewesen sein, ein Ort der Stille und Andacht.“

„Die Särge. Warum nennen wir sie so?“

Er stellte sich eine Gemeinschaft von Mönchen vor, die jeder einzeln in den Quadern lagen, an die Decke der Höhle starrten und einen monotonen Singsang anstimmten.

„Trotzdem ist es merkwürdig. Die Mönche legten zwar nach Eintritt in ihr Kloster ihre so genannten weltlichen Namen ab, entsagten jedoch keinesfalls der Individualität. Ganz im Gegenteil.“ überlegte Ikre.

Ben wunderte sich insgeheim. Gerade seinem ersten Offizier hatte er nicht zugetraut, dass er auch nur Ahnung von religiösen Dingen hatte.

„Auf Relikt, das waren schließlich keine Menschen, aber selbst dort konnten wir die Gesellschaftsstruktur zuordnen. Auch in Klöstern gab es Kunst. In Christlichen Gemeinschaften durfte man seine Gottheit nicht darstellen aber dafür gab es sehr viele und sehr schöne Darstellungen von Menschen wie sie in irgendeiner Weise der Gottheit dienten. Sollte hier all so etwas fehlen?“

Ikre leerte seine Tasse. Bedauernd drehte er sie mit der Öffnung nach unten.

„Wir hatten auf Relikt den ganzen Planeten zur Verfügung, das dürft ihr nicht vergessen. Hier haben wir bisher nur ein Gebäude und dieses noch nicht einmal vollständig untersucht. Jedenfalls ist die Erklärung mit dem Kloster diejenige, welche am Besten auf alles passt, was wir bisher gesehen haben. Vielleicht bestand der Sinn dieses Ordens darin, Individualität auszulöschen und aller Kunst zu entsagen. Wer weiß schon zu welchen Gedanken religiöse Eiferer imstande sind. Unsere heimische Geschichte ist da ein gutes Beispiel.“

Der Gesichtsausdruck Ikres zeugte von eigener Erfahrung mit solchen Eiferern. Taktvoll bohrte Ben nicht weiter. Ikre hielt seine Tee Tasse in das fließende Wasser eines Rinnsals und reinigte sie. Er warf einen letzten prüfenden Blick in die Runde. Alles wirkte friedlich, - zu friedlich.

„Zieht euch in die LANCET zurück.“ sagte der erste Offizier.

„Ich halte draußen vier Stunden lang Wache, dann bist du dran.“

Ben nickte. Ihm fielen fast die Augen zu.

„Wenn die Ruhephase vorbei ist, sehen wir weiter.“

Ben und Diana stiegen stumm in die LANCET. Das Beiboot schützte sie im Moment am Meisten vor den Unbilden der Planetennatur. Ikre sah ihnen nach, wie sie es sich leidlich bequem machten.

Er ging ein paar Schritte von der LANCET weg und sah sich um. Neben dem Felsvorsprung konnte man gut nach oben klettern. Er zog sich an den schroffen Felsen hoch und fragte sich wieder einmal ob er der erste war, der dieses tat. Ein Stück weiter oben befand sich ein kleiner Absatz auf dem er bequem sitzen und das Gelände überwachen konnte. Er sah sich um und versuchte sich die Zivilisation vorzustellen, die einst hier gewirkt hatte. Es war schwer. Vor ihm breitete sich die Planetenlandschaft aus. Weiß und friedlich. Das beruhigende Plätschern von Wasser drang an sein Ohr. - Sang dort ein Vogel?

Ikre schreckte auf. Er war kurz eingenickt. Der Blick auf die Anzeige des ASG sagte ihm, dass es nur Minuten gewesen sein konnten. Das Licht hatte abgenommen. Es wurde Nacht. Konzentriert überprüfte er den Sitz seines Atemschlauches. Hatte er einen Vogel gehört? Nein, sicherlich nicht, Vögel gab es hier nicht.

„Wie schön, dass ich nicht richtig zur Besatzung gehöre.“ kommentierte die ausgeschlafenen Diana ihre erste Nacht auf dem fremden Himmelskörper.

Ihren beiden Begleitern sah man deutlich an, was ihnen fehlte, Schlaf. Beide taten so, als wären sie taufrisch. Ikre kratzte sich die Stoppeln am Kinn. Hygieneartikel gehörten nicht zur Bordausrüstung einer LANCET. Ikre hatte die Ruhephase verlängert. Sie fiel in die Nacht des Planeten. Es war noch dunkel. Eine blutrote Dämmerung zog auf. Ben bog um die Ecke eines Felsens. Er trug wieder Bordkombination. Er wies zu der Stelle von der er gerade kam.

„Dusche und Toilette dort hinten.“

Diana nickte und ging in die angewiesene Richtung. Ein paar Schritte weiter befand sich einen natürliche Felsnische. Von oben floss ein Rinnsal Wasser hinab. Der Fels bildete wirklich so etwas wie eine Duschkabine. Für die Verhältnisse des Planeten ein Luxusbad. Diana betrachtete die Vorrichtung. Einer der Männer hatte einen Heizstrahler dort installiert. Mit seinem rötlichen Licht schuf er eine fremdartige Gemütlichkeit. Diana zögerte Sie blickte sich verlegen um. Niemand war ihr gefolgt. Nur keine falsche Scham, ermahnte sie sich. Wenn jemand kam, dann sicherlich kein Mensch. Ben und Ikre würden sich hüten. Sie machte sich an ihre morgendlichen Verrichtungen wobei sie schmerzlich eine Zahnbürste vermisste. Zwei Meter weiter schwamm eine braune Masse in einem der Rinnsale, ein untrügliches Zeichen dafür, was Ben oder Ikre hier getan hatten und sich Diana ebenfalls anschickte zu tun. Die biologische Unversehrtheit von SCHEDIR IV war somit unwiderruflich hinüber. Sie verschwendete keine Zeit mit dem

Gedanken an Brassicas Politik. Die Menschen brauchten Platz zum Leben und wenn es den auf der Erde nicht gab, mussten andere Planeten terraformt werden. Dabei fiel ihr ein, dass sie gestern die Nachricht von der Erde überflogen hatte. Sie rief sich den Inhalt ins Gedächtnis. Die Wissenschaftler daheim hatten ihre Vermutung bestätigt und benötigten nur noch einen einzigen Beweis dafür, dass ihre Theorie stimmte. Das, was sie dazu brauchen konnte von ihr geliefert werden.

Sie hatte gestern mit ihren Untersuchungen der Biologie des Planeten begonnen. Es wurde schon heller. Sinnierend betrachtete sie die menschlichen Überreste die in Richtung Tümpel abtrieben. Wenn Ikre jetzt keine Erkundung des Himmelskörpers vorhatte, konnte sie sich gleich besser an das Mikroskop begeben um die Algen zu untersuchen. Die Katzenwäsche hatte sie erwärmt. Nachdem sie sich im roten Licht des Heizstrahlers getrocknet hatte, zog sie sich an. Langsam begab sie sich zu den beiden anderen.

„Es bleibt dabei, wir kommen hier nicht weg.“ ärgerte sich Ikre.

Ben hatte die Fäuste in die Hüften gesteckt und versuchte überzeugend zu wirken. Er trug immer noch Bordkombination. Mittlerweile zitterte er vor Kälte. Es widerstrebte ihm wenn er an den Raumanzug dachte. Dieser war schön warm aber auch verdammt ungemütlich. Die Debatte mit Ikre hatte seinen Kreislauf in Wallung gebracht so dass er die Kälte des Planeten nicht so schnell gemerkt hatte. In Island war es meistens auch nicht wärmer.

„Wenn die LANCET unter dem Felsen bleibt, kann sie nicht geortet werden.“ beharrte Ben.

„Was willst du tun wenn jemand von oben ankommt. Ihn mit der HM-VI kitzeln?“

Ikre sprang auf und rannte wie ein aufgeschreckter Löwe vor dem Astrogator auf und ab.

„Du hast ja Recht, du hast ja Recht“,

Ben beschlich der Gedanke, diese Herumlauferei wäre auch für ihn gut. Dann würde ihm wenigstens warm.

„Mich macht es wahnsinnig wenn wir hier herum sitzen und abwarten während die da oben in Schwierigkeiten sind.“ gestand der erste Offizier.

Ben nickte.

„Das geht mir genau so, ich habe hin und her überlegt, weiß aber auch nicht wie wir aus dem Schlamassel heraus kommen sollen.“

Ikre unterbrach seine Wanderung.

„Wir warten noch zehn Stunden, dann unternehmen wir was.“

„Eigenmächtiges Handeln?“ fragte Ben sich selbst verblüfft.

Ikre befand sich in der LANCET und rief die Kontrollen ab. Ben sah zu, dass er in seinen Raumanzug kam.

Danach widmete er sich seinen Essensportionen.

„Halbe Ration!“ befahl Ikre von Bord aus.

„Wer weiß, wie lange die noch reichen müssen.“

Ben dachte an Eva. Warum bekam sie vom Schicksal nicht die Möglichkeit zu solch einer Zwangsdiät. Er nickte ergeben. Er wollte nicht streiten. Er lächelte Diana zu.

„Wann ist das Zeugs da gar?“ fragte er und zeigte auf die Blumentöpfe.

„Das wird dauern.“ erläuterte Diana.

Sie rückte ihr Mikroskop ins Licht und nahm sich eine der Proben mit dem einheimischen Gewächs vor.

Das Essen war noch nicht ganz fertig als ein Aufschrei Dianas die Aufmerksamkeit der beiden anderen forderte.

„Meine Güte, die Algen, ich glaube es nicht.“

Ben schreckte hoch.

„Was hast du?“ fragte er halb scherzhaft.

„Sind das gar keine Algen sondern kleine grüne Männchen die sich auf deinem Objektträger Städte bauen?“

Diana machte fahrige Bewegungen und rang nach Luft. So aufgeregt war sie nicht gewesen als der vermeintliche Feind in Form einer Funkboje angriff. Ben kam ein entsetzlicher Verdacht.

„Du meinst sind sie, greifen sie uns an, ich meine verursachen sie bei uns eine unheilbare Krankheit?“

Diana starrte fassungslos zu ihm hinüber. Mittlerweile war auch Ikre aufmerksam geworden. Er kam langsam zu ihnen und ließ Diana nicht aus den Augen. Sie schüttelte den Kopf.

„Was das angeht, können wir unbesorgt sein. Die tun uns nichts. Man kann sie sogar essen. Wir würden wohl nach einiger Zeit Mangelerscheinungen bekommen aber bis da hin, nein, diese Algen sind auf der Erde bekannt. Es gibt keinen Zweifel.“

Ben atmete erleichtert auf. Die Vorstellung einer Seuche war eins seiner großen Trauma. Sofort danach begriff er die Tragweite von Dianas Nachricht. Eine neue Welle von Panik überkam ihn.

„Wie kann das sein? woher.“

Diana erklärte:

„Es handelt sich um Algen mit Geißelansätzen. Sie sind also beweglich, was für Pflanzen, zu denen die Algen ja gehören sehr ungewöhnlich ist. Bekannt sind bisher vier Arten, zwei aus der Flora der Erde, Eine Art hatte sich auf einem Chroma Asteroiden entwickelt und die vierte, jetzt kommt es, ist die Selbe, die unsere durchsichtigen Typen hier im Magen haben.“

Eine grausame Stille breitete sich aus.

„Es sind die Symbionten der FROGS.“

23

„Wir müssen den Kahn wieder flott kriegen.“ brachte Alexandra die Situation auf den Punkt.-

„Eva?“

„Ja?“

„Wo sollen wir anfangen?“

„Frage mich doch etwas Leichteres.“ antwortete die Maschinistin.

„Wir müssen alles, was Strom führt vom Verteiler aus durch gehen. Die alten Kabel kommen raus und werden von der verschmorten Isolation getrennt. Danach können wir neue Leitungen verlegen.“ Sie rollte unheilvoll mit den Augen.

„Das wird ein hübscher Batzen Arbeit.“

Alexandra benötigte nur einen furchtbar kurzen Augenblick für ihre Überlegung.

„Wo sind die Kabel?“ fragte sie

„Lagerraum vier.“ kam es wie aus der Pistole geschossen von S'Ephrem.

Alexandra musterte ihn längere Zeit. Dann befahl sie

„An die Arbeit, worauf wartet ihr noch?“

In dieser Arbeit lag keinerlei Bestätigung. Sie holten das Material aus dem Laderraum. Eva und Elvira begaben sich mit altmodischen Zangen und Messern bewaffnet an das Heraustrennen der alten Leitungen. Sehr zu ihrem Glück wurden Kabel in Großkampfschiffen durch Schächte geführt, welche in relativ kurzen Abständen mit Zusatzklappen versehen waren. Die wichtigsten Bereiche des Schiffes wurden durch unabhängige Notstromkreise versorgt.

„Schalte die Funkanlage an, Elvira. Wir senden keinen Notruf, bleiben aber die ganze Zeit auf Empfang.“ befahl Alexandra.

„Ich will nicht riskieren dass wir noch einmal angepeilt werden.“

„In Ordnung“, sagte Elvira.

„Wir schließen den Notstromkreis am Besten an die Wandler an. Die Leitungen liegen schon gut verteilt im ganzen Schiff.“ empfahl Eva.

Wortlos machten sie sich an die Arbeit. An diese Möglichkeit hatte niemand gedacht und so mussten sie teilweise in unwegsame Höhlungen kriechen. Als erstes wurden die Zugänge zur hydroponischen Anlage und zum Lebenserhaltungssystem gelegt. Das Wichtigste Gut auf einem Raumschiff musste gesichert sein. Die Arbeit hörte sich einfacher an als sie war. Nach drei ganzen Tagen schwebte Eva zu ihrer Kommandantin. Alexandra kratzte gerade Isolationsmasse aus einem Kabelschacht unterhalb des Kommandopultes.“

„Wir können Wandler eins und zwei auf Standby laufen lassen. Den Strom nutzen wir schon mal. Die Leitungen für das Überwachungssystem und den Kampfstand werden wir erst vom Bedienungspult aus legen und danach erst anschließen.“

Alexandra musterte ihre Maschinistin. Sie ist dünn geworden, durchfuhr es sie.

„OK, das nächste sind die Außenkameras. Danach kommt der Kampfstand. Ich hasse es, wenn wir wehrlos sind.“

Es dauerte zwei weitere Tage bis sie Leitungen zu den Überwachungskameras ihren Dienst aufnehmen konnten. Die vier Menschen betrachteten den Zentralbildschirm. Jeder hielt eine Tasse wohlverdienten Kaffee in der Hand. Langsam glitten die Sternkonstellationen an ihnen vorbei.

„Das Schiff trudelt“, kommentierte Elvira den Anblick.

„Die Kamera lässt sich noch nicht bewegen, aber das haben wir gleich.“

„Sicher trudelt das Schiff“, antwortete Alexandra.

„Jeder Körper im All neigt zu Rotationen.“

Elvira musterte die Verbindungen unterhalb der Raumüberwachung. Etwa zwei Stunden Arbeit, schätzte sie, dann konnte sie vielleicht mehr sagen.

„Können wir bestimmen, wo wir sind?“ fragte Eva.

S'Ephrem schüttelte stumm den Kopf.

„Nein, leider arbeiten die Ortungsgeräte nicht.“

„Ich schätze in ungefähr fünf Stunden müssten wir die Leitungen zu den Triebwerken liegen haben.“ sagte Eva.

Sie starrte auf den Bildschirm als wäre sie in der Lage eine Standortbestimmung aufgrund dieser vorbeiziehenden Lichtpünktchen zu machen. Es war aussichtslos. Selbst im bekannten Raumsektor hätte das eine Unmenge an Kenntnissen erfordert. Ihr Blick wanderte von der Astroscheibe zu S'Ephrem und blieb auf ihm ruhen. Dem Wissenschaftler war dieses sichtlich unangenehm. Er wand sich wie ein Regenwurm.

„Das Programm welches sie eingegeben haben, muss den Virus enthalten.“ sagte sie zu ihm

S'Ephrem schluckte mehrfach. Eva musterte ihn genauer. Ihr Eindruck änderte sich nicht.

„OK, ist in Ordnung, sie müssen nichts sagen“, beruhigte sie ihn.

„Ich will jetzt nicht wissen, was der Memo-Block verhindert obwohl ich mich schon frage, warum der bei solchen Bagatellen aktiv wird. Ich glaube nicht, dass Chroma etwas mit diesem Schlamassel zu tun hat. Die MINTAKA ist bei unserer Abreise von Thetys vom GSD umgekrempt worden.“

S'Ephrem hakte den Finger in den Halsausschnitt seiner Kombination. Allmählich beruhigte er sich wieder.

Eva schlug heftig ihre leere Kaffeetasse auf einen Untergrund.

„Der Typ hat mir meine Kartoffelchips geklaut“, fluchte sie plötzlich mit überraschender Lautstärke.

Sie sah Alexandra ins Gesicht.

„Ich fand nur eine Folie mit dem netten Wort: 'Lecker'!“

Alexandra grinste die Maschinistin an.

„Nun mach dir nichts draus.“ sagte sie beiläufig.

„Aber die einzige Software, die danach an Bord gelangt ist, war diese Folie von S'Ephrem, daran können wir nicht rütteln.“

S'Ephrem blickte zu Alexandra auf und machte eine Geste die keiner einordnen konnte.

„Meine Herrin hat mich vor einiger Zeit besucht.“ erzählte er.

Sie ist eine der Initiatoren des Projektes. Sie gab mir einen Speicherkristall. Wegen der intergalaktischen Zusammenarbeit haben die Informatiker auf Thetys das Ganze so verarbeitet, dass es auf eine eurer Folien kam und vom Bordrechner hier gelesen werden konnte. Ich habe mich nie darum gekümmert wer von den Programmierern für die Transformierung zuständig war, aber ich glaube das war diese Mirindia.“

Elvira wischte das Ganze mit einer kurzen Handbewegung vom Tisch.

„Das wissen wir schon.“ sagte sie.

„Was mich interessiert ist, wo ist sie jetzt, diese besagte Folie.“

„In meiner Kabine“, antwortete S'Ephrem verblüfft.

„Ich hole sie.“ sagte Elvira.

„Vielleicht hilft uns das weiter.“

Sie stürzte zum Lift.

„Der Koffer steht direkt neben der Tür.“ half ihr S'Ephrem.

Kurze Zeit später kehrte sie mit einem Lederkoffer zurück. Alexandra nickte.

Wir werden keine weitere Nachlässigkeit mehr begehen. Der Bordrechner wird formatiert. Danach laden wir sämtliche Programme aus unserem Archiv neu. Bei der Rückreise zur Erde werden wir auf die Annehmlichkeit der automatischen Steuerung verzichten müssen.“

Als sie diesen Satz beendet hatte fiel ihr auf, dass sie nicht den geringsten Zweifel an einer Rückkehr zur Erde hegte.

Lag es an dem Bombardement von Ungeheuerlichkeiten dass sich keiner mehr lange von der Neuigkeit geschockt fühlte? Ben winkte die anderen zum Frühstück. Schweigend saßen sie beisammen. Niemand wollte mit dem Reden anfangen. Verstohlen sahen sie in die Runde wie als würden sie eine Armee erwarten, die sie sofort abholte. Niemand kam. Nur das Wasser plätscherte vor sich hin.

Schließlich sprang Ikre auf.

„Scheiß drauf“, fluchte er.

Noch bevor Ben oder Diana reagieren konnten, raste er zur LANCET. Ben und Diana sahen sich an. Diana zuckte die Schultern. Ben runzelte die Stirn und beobachtete den ersten Offizier. Dieser begann damit Schrauben aus den Sitzen zu drehen.

„Ist der übergeschnappt?“ fragte Diana schüchtern.

Das Verhalten Ikres verlangte sofortiges Eingreifen. Abrupt sprang Ben auf und ging eiligen Schrittes zur LANCET.

„lass den Mist, was soll denn das?“ herrschte er den ersten Offizier an.

Ikre drehte sich um. Ben war überrascht. In seinem Gesicht spiegelte sich entgegen seinen Erwartungen nicht der Raumkoller. Im Gegenteil. Der erste Offizier grinste ihn von einem Ohr zum anderen an.

„Was Eva kann, das kann ich auch.“ sagte er.

Langsam hob er den Sitz hoch. Bens Augen wurden groß als er sah, war darunter gestapelt war.

„Wir schmuggeln ja alle“, meinte der Astrogator,

„Aber dir hätte ich wirklich zugetraut, dass du mit dem zugelassenen Gewicht für persönliche Dinge zurecht kommst.“

Ikre grinste dümmlich.

„Ich bin gerne wach.“ erläuterte er.

„Bei dem bisschen Schlaf, den wir heute Nacht hatten, können wir das brauchen.“

„Das ist die beste Nachricht seit Tagen.“ antwortete Ben.

Diana stand am Eingang des Beibootes und konnte nur nicken.

Eine Viertelstunde später schlürften die drei frisch aufgebrihten Kaffee Ikre zeigte seine allerbeste Laune. Er lachte wie ein Kadett.

„Verzeiht mir, ich hatte vor, diese Portionen ganz alleine für mich in meiner Kabine zu trinken.“

Ben nippte genussvoll an seinem Becher.

„Das wäre ein nicht wieder gut zu machender Verlust.“

Er genoss diese dampfende Flüssigkeit. Ikre runzelte die Stirn und sah Diana aufmerksam in die Augen.

„Ich will dich nicht beleidigen, aber bist du dir, was diese Symbionten angeht, wirklich sicher?“

Diana nickte stumm. Sie verstand diese Frage nur zu gut. Sie selbst hätte zu gerne an einen Fehler ihrerseits geglaubt. Ikre kratzte sich über seine Stoppeln.

„Es muss eine Erklärung dafür geben, es muss einfach.“

Diana nickte weiterhin.

„Ich habe mir die zweite Folie vor genommen, die von der Erde, wisst ihr. Sie sind mit der Entschlüsselung der Schrift weiter gekommen.“

„Was soll uns das jetzt helfen?“ fragte Ikre.

Diana sah ihn verständnislos an.

„Das kann ich dir sagen. Wir können sicher annehmen, dass die FROGS uns gegenüber feindlich eingestellt sind und bleiben.“

Ikre zuckte die Schultern und schwieg. Ben bohrte mit seinem Finger in der leeren Kaffeetasse und machte ein fruchtbar enttäushtes Gesicht. Er erreichte, was er wollte. Diana kicherte.

„Aber im Ernst“, meinte der Astrogator.

„Wie willst du das plötzlich wissen?“

Diana stand auf und ging zu ihrem provisorischen Labor.

Sie fishte eine Folie vom Felsen und hielt sie Ikre hin.

„Ich habe denen gesagt was mir an den Nervenbahnen der FROGS merkwürdig vorkommt. Außerdem hatte ich eine Theorie. Ich habe sie zur Erde geschickt. Wisst ihr was? Science - Center hat aufgrund meiner Vermutungen den Rest der Schrift entziffert und den Beweis dafür gefunden, dass meine Theorie stimmt.“

Sie wies auf einen Absatz der Nachricht. Ben ergriff die Folie und las die Meldung durch.

„Das ist ungeheuerlich“, sagte er.

Ikre nahm ihm die Folie aus der Hand und überflog den Inhalt ebenfalls.

„Dann hast du diese Algen gezielt aufgrund der Nachricht untersucht und sie sind nur der allerletzte Beweis, dass wir es hier mit einer furchtbaren Plage zu tun haben.“

Diana nickte. Die ersten orangenen Strahlen der fremden Sonne färbten ihr bleiches Gesicht unnatürlich rot. Ikre warf die Folie verächtlich vor sich hin.

„Ich komme mir vor wie ein Kammerjäger.“ stellte er fest.

Ben stand auf und sammelte die Kaffeetassen ein. Er reinigte sie in einem der nahe gelegenen Bächlein.

„Dann ist es also amtlich“, sagte er.

„Die FROGS haben sich mittlerweile auf dem zweiten Planeten angesiedelt und die Tatsache, dass sie hier nicht mehr sind, dafür aber ihre Symbionten ist der allerletzte Beweis für ihre Feindseeligkeit. - Toll, noch nicht einmal das kann mich jetzt vom Hocker hauen.“

Ikre stand auf und reckte sich.

„Ich weiß nicht, was mit der MINTAKA los ist“, sagte er.

„Unser Vorgehen ist ganz klar. Wir warten noch etwa zwölf Stunden. Es ist ganz sicher, was wir als nächstes tun müssen. Wir haben keine Wahl. SCHEDIR II muss zerstört werden und zwar ohne irgendwelche Rücksichten.“

Er lief ein paar Schritte.

„Bis dahin können wir so ziemlich machen, was wir wollen.“

„Was wollen wir denn machen?“ fragte Ben.

„Ich schlage vor, wir stellen die LANCET in Bereitschaft und untersuchen die Höhle weiter.“

Ben gab die entsprechenden Befehle in den Bordrechner. Er deutete auf sein ASG.

„Ich habe eine Warnschaltung programmiert. Wenn sich die Kommandantin meldet, erfahren wir es sofort. Dann können wir immer noch zurück.“

Sie hatten keine Eile. Langsam tranken sie den Rest des Kaffees. Sie legten sorgfältig ihre Raumanzüge an und gingen erneut zur Höhle.

Es hatte sich nichts verändert. Der Eingangsbereich sah noch genau so aus wie gestern. Die abgetretene Fläche war weder mehr noch weniger geworden. Inzwischen konnte als sicher angenommen werden, dass die drei Menschen die einzige existierende höhere Lebensform auf dem Planeten darstellten.

Sie standen lange in dem ersten großen Vorraum mit den sarkophagähnlichen Steinquadern. Trotz der offensichtlichen Schlichtheit strahlte diese Höhle etwas Sakrales aus.

„Vielleicht war hier doch ein Kloster.“ erwähnte Ikre.

Er riss sich von seinen Gedanken los und stapfte auf den bisher nicht untersuchten Gang zu.

Dieser führte stracks in die Tiefe. Nach einigen Metern zogen weißliche Schwaden den Boden entlang. Diana hustete. Ikre schloss seinen Helm. Sofort hörte das beißende Gefühl in der Kehle auf. Er machte den anderen ein Zeichen ebenfalls den Helm zu schließen. Der Gang endete in einem kleinen runden Raum. Er war von dichten weißlichen Nebelschwaden durchzogen. Unten befand sich ein Loch in dem es blubberte.

„Was ist das?“ fragte Diana.

Ikre näherte sich prüfend dem Mittelpunkt des Loches. Gelbliche Ablagerungen überzogen die Wände. Sie waren in der Nähe des Wassers am dichtesten. Prüfend tauchte Ikre seine Hände in das Wasser. Es war warm, fast heiß.

Diana war am Eingang dieses Raumes stehen geblieben. Sie wollte sich eine Fluchtmöglichkeit offen halten.

„Wozu sollte das hier gut sein?“ fragte Ikre.

Er besah sich die Ablagerungen genauer. Die dickeren gelblichen Ablagerungen wuchsen hauptsächlich in der Nähe des Lochs. Die Wände waren von weißlichem Salz überzogen.

Ammoniumsulfat.“ sagte Ben.

Niemand widersprach. Ikre kramte einen Sammelbehälter aus seinem Gepäck und füllte die Ablagerungen hinein.

„Das wird Schwefel sein“, sagte Ben nachdem er sie gelblichen Kristalle begutachtet hatte.

Der Raum war ganz offensichtlich mit viel Aufwand aus dem Fels gehauen worden. Die Bearbeitungsspuren konnte man noch genau erkennen. Im Gegensatz zu den Steinquadern hatten sich die Erbauer keine große Mühe mit dem Glätten gemacht. Hier waren die Wände nur grob gearbeitet. Die Quader im ersten Raum waren glatt abgeschliffen. Es war klar ersichtlich, dass sie im Leben der Bewohner dieser Höhle eine zentrale und wichtige Bedeutung gehabt hatten.

Ben starrte auf das Loch. Es sprach etwas an, was er kannte. Etwas - Alltägliches, was aber absolut nicht hier hin gehörte. Diana machte sich Gedanken über die Salze an den Wänden. Wie hatte sie Ben noch mal genannt?

„Hier sind auch keine Verzierungen.“ sagte er.

„Es könnte Trinkwasser sein“ sagte Diana.

Die beiden anderen starrten sie entsetzt an.

„Natürlich nicht für uns.“ entschuldigte sie sich.

„Menschen haben ihre Brunnen schön gestaltet, mit kunstvollen Bildern. Sie wussten wie wichtig das Wasser war.“ sagte Ben nachdenklich.

„Ich möchte mir keine Kultur vorstellen die so absolut zweckorientiert ist wie diese hier. Andererseits passt das nur zu gut zu dem, was die auf der Erde herausgefunden haben.“

„Ja.“ antwortete Diana schlicht.

„Trinkwasser!“ sagte Ikre angeekelt.

„Wer außer dem leibhaftigen Satan trinkt Wasser mit Schwefel?“

Er schüttelte sich und berührte nacheinander mit der rechten Hand seinen Kopf, seine Brust und jede der Schultern.

„Wir sind in die Hölle geraten!“ flüsterte er.

„Weg hier!“ schrie Ben plötzlich.

Er schob die beiden anderen energisch vor sich her, zurück zum Höhleneingang. Ikre und Diana stellten keine Fragen. Ben klang so überzeugend, dass sie rannten, was das Zeug hielt.

„Ist in Ordnung“, sagte Ikre als sie den ‘Sarg-Raum’ durchquert hatten

„Ich bin gelaufen weil ich mir denken kann, dass du nicht einfach für nichts die Flucht ergreifst aber erkläre mir bitte, warum wir dort so schnell weg mussten.“

Ben nickte. Er nahm den Helm von den Schultern und blickte gelöst ins wärmende Sonnenlicht.

„Das war eine unterirdische Quelle, ein Geysir. So wie es aussieht, enthält er wohl Schwefelsäure in konzentrierter Form. Auf der Erde in meiner Heimat schicken diese Biester hohe Fontänen nach oben. Ich wollte nicht in Säure duschen auch nicht im Raumanzug.“

Ikre machte eine bestätigende Geste.

„Aber wozu das Ganze? Ich meine, das Ding da unten wurde ganz offensichtlich künstlich erweitert. Das Loch ist aufgebohrt worden.“

„Das ist mir auch aufgefallen.“ entgegnete Ben.

„Wozu das gut sein soll, weiß ich nicht. Wir in Island benutzen heute noch die Wärme zum Heizen.“ erläuterte Ben.

Diana starrte nachdenklich zum Boden.

„Das Gestein, wenn es mit Säure in Verbindung kommt, wird Sauerstoff frei, nicht?“

Ben kratzte sich überlegend den Kopf.

„Nun ja schon.“ gab er zu.

„Warum, was willst du damit sagen?“

Diana schüttelte den Kopf.

„Ich weiß es nicht so genau. Vielleicht haben sie die Säure auch zur Stahlerzeugung benutzt.“

Sie verstummte. Das Erlebnis mit der spuckenden Säurequelle hatte sie alle mitgenommen. Den weiteren Tag verbrachten sie mit Erkundungen der näheren Umgebung. In einem kleinen Tal entdeckten sie eine Art genutztes Feld. In Abständen von fünfzehn Metern befanden sich kreisrunde Löcher von erstaunlicher Tiefe.

„Die Konzentration von Kohlendioxid ist hier unverhältnismäßig hoch.“ bemerkte Ben als er die Anzeige seines Messgerätes ablas.

„Stelle die Sauerstoffzufuhr einfach höher.“ war der einzige Kommentar von Ikre.

Auf diesem Feld fanden sie schließlich die ersten Werkzeuge. Stark verrostete Bohrgestänge und etwas, was einmal ein Bohrturm gewesen sein musste.

„Wenn das Bergwerk was wir auf dem Plateau gefunden hatten, dazu diente, Eisenerz abzubauen, dann war hier ganz bestimmt nicht ersichtlich, was abgebaut oder erzeugt worden war. Bei dem Aufwand, der getrieben wurden, musste es etwas sehr Wertvolles gewesen sein.

Schweigsamer als sonst und in Erwartung, endlich eine Nachricht vom Mutterschiff erhalten zu haben, stapften sie auf die LANCET zu. Diana blickte sich zusehends gestresster in der Gegend um.

„Sagt mal“, wandte sie sich an Ben.

„Im Inneren eines Planeten befinden sich doch Gase.“

Ben lächelte sie an.

„Nein, eigentlich nicht.“ erwiderte er.

Er sah in Dianas enttäushtes Gesicht.

„Nun normalerweise sind keine Gase im Innern von Planeten aber wenn das Magma aus dem Kern ausströmt, werden Gase frei. Darum auch das viele Kohlendioxid auf dem Feld wo wir gerade waren.“

„Auf der Erde haben Vulkanausbrüche für eine Atmosphäre gesorgt, nicht?“ fragte Diana

Sie blieb mitten im Lauf stehen. Ben hielt ebenfalls an und musterte sie skeptisch.

„Was willst du eigentlich. Bestimmt keine Nachhilfe über Terraforming.“

Diana machte ein ernstes Gesicht.

„Genau darum geht es, um Terraforming.“

Sie lief ein paar Schritte weiter. Mittlerweile waren sie in der Nähe der LANCET angekommen. Ikre hatte bereits die Kontrollen aufgerufen.

„Eine gute Nachricht habe ich.“ sagte er

„Im Orbit über uns sind keine Schiffe.“

Ben grinste mit einer Anwendung von Galgenhumor.

„Und eine schlechte Nachricht.“ sagte er.

„Die MINTAKA ist auch nicht dort.“

Ikre erwiderte nichts. Wortlos kam er mit dem Mittagessen zu den beiden anderen. Ben ergriff seufzend seine halbe Portion. Diana starrte ins Leere.

„Hör mal, was ist mit dir, hier, Mittagessen ist angesagt.“

Diana schüttelte nur abweisend den Kopf.

„Nach dem, was wir über die FROGS wissen, können sie als Nahrung so ziemlich alles verwerten, was die Grundsubstanzen liefert. In der Quelle dort gab es Stickstoff. Das ist ein Grundbaustein für Eiweiß. Wahrscheinlich war das wirklich Teil ihrer Nahrung.“

Ikre spülte seinen Mund mit Wasser aus. Er schluckte sorgfältig auch die letzten Krümel des Portionswürfels.

„Ich habe die Nachricht gelesen.“ sagte er.

„Der Beweis ist lückenlos.“

Er verstummte und sah angestrengt auf den Horizont.

„Wir müssen SCHEDIR II zerstören.“

Ben stand auf und stemmte die Arme in die Seiten.

„Toll, ganz phantastische Idee. Wie sollen wir das anstellen? SCHEDIR II ist kaum mit einer LANCET zu erreichen. Er ist zu weit weg und selbst wenn, - Wir haben keine Waffen im Beiboot. Die schießen uns ab bevor wir überhaupt in die Nähe kommen.“ beendete Ikre Bens Argumentation.

Er versank wieder in sein dumpfes Brüten. Ben lief vor ihm auf und ab.

„Wir haben noch nicht einmal Werfer, ganz zu schweigen von OVERKILL.“

Diana klammerte sich hilflos an Ben fest.

„Die FROGS versuchen mit allen Mitteln uns zu vernichten.“

Ben verstand ihre Reaktion falsch. Er nahm sie in die Arme und drückte sie fest an sich. Sie wehrte sich nicht. Ikre grinste - aber nur kurz.

„In einer halben Stunde läuft die von mir gesetzte Frist ab. Ich glaube nicht, dass Kommandantin Sigbjörnson sich noch meldet.“

Diana löste sich, widerstrebend von Ben.

„Aber irgend etwas müssen wir doch unternehmen.“ sagte sie hilflos.

Ihre Worte hatten wohl in Ikre etwas ausgelöst. Ihm war diese Tatenlosigkeit schon lange zuwider.

„OVERKILL“ flüsterte er vor sich hin.

Ikre hatte resigniert. Er war auf diesem Planeten gelandet und sollte eine Forschungsmission leiten. Dann wurden sie vom Mutterschiff abgeschnitten und besaßen keine ausreichende Überlebenschance. Wenn er ehrlich war, machte ihm sein eigenes Sterben nichts aus. Auf dem Asteroiden auf dem er groß geworden war, galt ein Leben nicht viel. Ehre und das Überleben der Kolonie zählten mehr. Was ihn am Meisten störte war, dass sein Tod hier auf SCHEDIR IV sinnlos war. Niemand würde von ihm reden, wenn er hier einsam starb. Die Vernichtung des FROG Planeten barg dort Möglichkeit sein Ableben wenigstens sinnvoll

zu gestalten.

Plötzlich kam ihm der Gedanke mit einer solchen Macht, dass er sich fragte, warum es ihm nicht schon früher eingefallen war.

„Wir haben kein OVERKILL, aber wir holen es uns.“ sagte er.

Jetzt war die Reihe an Ben. Er glaubte sofort, sein Vorgesetzter wäre übergeschnappt. Er grinste Ikre falsch an als er sagte:

„Klar, wir gehen in den nächsten Supermarkt und kaufen uns OVERKILL. Ich hoffe, die nehmen unsere Kreditkarten. Meinst du, das Geld reicht?“

Diana kicherte ausnahmsweise nicht. Sie musterte Ikre mit zusammengekniffenen Lippen. Ikre wurde ärgerlich.

„Sag mal, dein Gedächtnis ist nicht das Beste, was? Ich glaube, du weißt nicht, wovon ich rede.“

Er wies auf einen nicht näher bestimmbareren Punkt am Himmel. Seine Stimme veränderte sich. Ikre hörte sich an, als ob er mit einem dummen kleinen Kind reden würde,

„Hier oben irgendwo kreist SCHEDIR III und um SCHEDIR III kreist unser Außenborder und auf diesem wiederum.“

Ben schlug sich mit der Hand heftig vor die Stirn. Er wurde blass.

„Dort ist eine funktionsfähige OVERKILLSTATION.“ flüsterte er.

25

So einfach wie sich die Sache gerade angehört hatte, war sie zu Dianas Leidwesen nicht. Ben starrte Ikre entsetzt an.

„Weißt du, was du da gerade gesagt hast?“ fragte er.

Ikre nickte wobei er auf seiner Unterlippe herum biss.

„Wie lange wir brauchen bis wir dort sind, kannst du besser voraus sagen. Mir ist bewusst, dass es ein paar Tage werden.“

„Das ist Wahnsinn!“ stammelte Ben.

„Eine LANCET ist für diese Strecke nicht gemacht.“

Ikre ließ keinen Einwand gelten.

„Ach sei ruhig, Weißt du, womit die ersten Menschen zum Mond geflogen sind? Sie hatten eine größere Konservendose und waren eine ganze Woche unterwegs. Selbst der erste Flug zum Mars wurde in einem Schiff absolviert das viel weniger konnte als unsere LANCET.“

Alles in Ben wehrte sich gegen Ikres Vorschlag. Seine Ausbildung hatte ihn gelehrt was die gängigen Schiffe konnten. Er war nie jemand gewesen, der sich an Vorschriften geklammert hatte welche die Länge eines Fluges oder die Geschwindigkeit vorschrieben. Das Unternehmen, des ersten Offiziers jedoch war von vorne herein zum Scheitern verurteilt.

„SCHEDIR III steht im Augenblick sehr günstig, fast in Konjunktion“ sagte er. Sehr zu seinem Leidwesen ließ Ikre sich auf keine Diskussionen ein.

„Wir müssen mit den Mitteln arbeiten, die wir haben.“ sagte der erste Offizier.

„Wir haben nur die LANCET.“

Diese Tatsache konnte man einfach nicht leugnen.

„Aber Alexandra.“ wagte Ben den letzten halbherzigen Einwand.

Er selbst glaubte nicht mehr an die Rettung durch die Kommandantin. Es musste schon einen schwerwiegenden Grund haben, wenn sie nichts von sich hören ließ. Ikre schnaubte verächtlich.

„Alexandra, wenn ich das schon höre. Die hätte uns längst abgeholt wenn sie gekonnt hätte.“

fuhr er in versöhnlichem Ton fort.

„Meinst du sie hätten uns vergessen weil sie von Weltraumsirenen zu einer Orgie eingeladen worden sind?“

Ben starrte Ikre entsetzt an. Die alte Sage von den Sirenen, die mit wunderschönen Bildern ihres Planeten die Schiffe anlockten war das Letzte, was er hier zu hören erwart et hatte. Ikre achtete nicht auf seine Reaktion. Er hatte sich in Rage geredet.

„Wenn sie uns hier sitzen lässt, dann kann sie nicht anders. - Wenn sie überhaupt noch leben.“ fügte er wesentlich leiser hinzu.

Ben verfiel in dumpfes Brüten.

„Da hast du verdammt Recht.“ sagte er schließlich.

„Ich kenne sie gut, die gibt nicht so leicht auf.“

Er starrte weiter eine Zeit lang vor sich hin. Schließlich lächelte er Diana an. Die Studentin wandte sich verlegen ab und wurde rot.

„Gesetzt den Fall, wir quetschen uns jetzt wirklich in die LANCET und fliegen los, hast du mal daran gedacht, was wir machen, wenn wir da sind?“

Ikre schaute verstört.

„Was soll die Frage, wir starten die Antriebseinheit, fliegen zum Ziel und schießen es ab.“

Ben schüttelte den Kopf.

„Eben, das ist das Problem.“ sagte er.

„Wo soll da ein Problem sein, abgesehen von der Dauer des Fluges?“ fragte Ikre.

Er machte ganz den Eindruck als würde er mit einem kleinen Kind reden. Ben stand auf und ging auf Ikre zu, bis sich die Beiden ins Gesicht sahen. Er warf der Studentin einen langen intensiven Blick zu. Sie tat ihm leid.

„Die Kuppel am Außenborder bietet nur Platz für zwei Personen und was ist mit Diana?“ fragte Ben mit einem gefährlichen Unterton.

Ikre machte eine wegwerfende Handbewegung.

„Sie bleibt natürlich in der LANCET.“ antwortete er schlicht.

Das war zu viel für Ben. Er setzte zu einer scharfen Erwiderung an, überlegte es sich aber in letzter Minute anders. Ikre wußte wirklich nicht, worauf er anspielte.

„So einfach darfst du es dir nicht machen. Hast du mal überlegt, wie die Beschleunigungsphase abläuft?“

Ikre dämmerte es, dass es wohl ein Problem gäbe, welches er nicht berücksichtigt hatte. So schnell gab er nicht auf.

„Was soll da passieren, rück schon raus damit.“ forderte er Ben auf.

Ben rief sich zur Ordnung. Er musste seinem Vorgesetzten die Problematik erklären. Von selbst sah dieser sie nicht.

„Wir beschleunigen mit fünf G.“ begann er seine Erklärung.

„Die LANCET verfügt lediglich über Magnetanker, die für die Befestigung an der Oberfläche von ruhenden Systemen gedacht sind. Wenn wir starten löst sich das Beiboot und geht verloren.“

Ikres Gesichtsausdruck war fassungslos.

„Daran habe ich nicht gedacht.“ gestand er.

Ben beruhigte sich. Er machte sich immer noch Gedanken, was mit der Studentin passieren sollte.

„Wir müssen uns eben dann alle drei in die Kuppel quetschen.“ schlug Ikre vor.

Ganz tief in seinem Inneren regte sich der Gedanke, die Lösung konnte nicht so einfach sein. Ben machte seine Hoffnung prompt zu Nichte.

„Weißt du, was das heißt?“ fragte der Astrogator fassungslos.

Ikre schüttelte der Kopf

„Ich wußte da ist ein Haken dran.“ sagte er mit einem Anflug von Humor.

Ben nickte entschieden.

„Oh ja, und ob da einer dran ist. Die LANCET hat Schwerkraftabsorber. Dort ist es noch gemütlich gehen wir mal davon aus, dass sie entgegen allen Naturgesetzen auf dem Sockel bleibt. In der Antriebseinheit herrscht der normale Beschleunigungsdruck. Für uns in den Sitzen ist es da schon verdammt ungemütlich aber irgendwo in einer Ecke,“

Ikre nickte. Er lächelte der Studentin zu.

„Ich würde mich schon in die Ecke quetschen lassen.“ sagte er tröstend

„Aber machen wir uns nichts vor, du kannst die Einheit nicht bedienen.“

Die auf den Ausspruch folgende Stille war beängstigend.

Ausgerechnet Diana rettete die Situation

„Wenn ich hier bleibe, dann läuft alles glatt...“ informierte sie die beiden.

„Das wirst du nicht, das verbiete ich dir. Du kommst mit, das ist ein Befehl.“ Ikre wurde laut.

Mit dieser Äußerung biss er auf Granit. Die Praktikantin, Untergebene und letztes Glied in der Hierarchie baute sich vor dem ersten Offizier auf und schrie ihn an

„Hier geht es nicht um Macht, hier geht es ganz allein um das Weiterbestehen der Menschheit. Die FROGS

sitzen auf Nummer zwei und warten darauf, die Erde anzugreifen. Das werden sie wieder und immer wieder tun, wenn sie nicht restlos vernichtet werden. Dabei ist es egal, ob ich jetzt klein bei gebe und mitfliege. Das interessiert die Schleimis nicht.“

Das Verhalten Dianas hätte in einem anderen Zusammenhang eine Maßregelung von Ikre ausgelöst. Diesmal zuckte er nur leicht zusammen.

„Bei uns zu Hause wird jedes Leben hoch geschätzt.“ sagte er nachdenklich

„Normalerweise würde ich mich weigern, diesen Befehl auszuführen aber es steht wohl außer frage, dass die FROGS und ihre Symbionten die einzige Lebensform auf dem zweiten Planeten sind.“

Er schüttelte sich ausgiebig bevor er das Wort ‘Lebensform’ wie einen giftigen Trank ausspie.

Ben beobachtete Diana. Das Verhalten der Studentin wirkte entschlossen. - sehr entschlossen. Mit jedem Versuch sie umzustimmen, biss er auf Granit. - Andererseits, Hatten sie eine Wahl?

„Je länger wir hier schwafeln um so weiter entfernt sich der dritte Planet.“ sagte er schließlich.

Das gab den Ausschlag. Ikre gab sich einen Ruck.

„Du hast hier Wasser und Sauerstoff mehr als genug.“ rechtfertigte er seine Entscheidung.

„Wenn das Beiboot weg ist, werden die FROGS sich nicht an dir stören. Wir haben eine Biwak Ausrüstung in der LANCET, die lassen wir dir hier.“

Ohne ein weiteres Wort drehte er sich um und stapfte zur LANCET. Ben legte der Studentin die Hand auf die Schulter.

„Ich würde lieber mit dir hier bleiben.“ gestand er.

Sein Gesichtsausdruck verriet, dass er dieses nicht aus reiner väterlicher Fürsorge vorhatte. Bevor ihm die Sache peinlich werden konnte, drehte er sich um und folgte Ikre.

26

Ben und Ikre stiegen in die LANCET. Ben hatte in ritterlicher Manier darauf bestanden, Diana sämtlichen Proviant zu überlassen. Ikre war sofort einverstanden.

„Du bist hier sicher bis wir zurück sind“, versuchte er Diana zu trösten.

Ben machte eine Faust und hob den Daumen in die Höhe. Er zwinkerte ihr lächelnd zu. Diana zuckte die Schultern.

„Wird schon schief gehen“, verabschiedete sie sich.

Die Startvorbereitungen liefen mechanisch ab. Ben und Ikre dachten jetzt nur noch an ihre bevorstehende Mission. Ikre betätigte die Steuerung. Ben gab die erforderlichen Positionen ein. Die Ortung meldete noch immer nichts. Die LANCET schwebte nach oben. Ben warf einen letzten Blick auf Dianas Lager. Er sah nur die herumliegenden Ausrüstungsgegenstände. Die Praktikantin wurde für ihn vom Boden der LANCET verdeckt. Irgendwie war er enttäuscht darüber.

Das helle Licht des Planeten wurde schnell von der Schwärze des Alls abgelöst. Ben lehnte sich zurück Vor ihnen war auf dem Computerbildschirm eine Himmelskarte zu sehen.

„SCHEDIR III hat in fünf Tagen diese Position hier.“ sagte er und deutete auf einen Punkt auf der Karte.

Ikre verglich diese Position mit seinem Kurs.

„OK. Ich richte die Flugkoordinaten danach aus.“ sagte er.

Die LANCET beschrieb einen leichten Bogen.

Eine Zeit lang sprach keiner der Beiden ein Wort. Ben beschäftigte sich mehr als notwendig mit der Zielpfeilung. Schließlich sprach Ikre aus, was beide dachten.

„Wir haben eine knappe Woche Flug vor uns. Wir werden weder ersticken noch verdursten. Was wir werden ist, Kohldampf schieben.“

Ben nickte. Er hatte sich selbst schon detaillierte Gedanken gemacht.

„Wir müssen uns zusammenreißen. Fünf Tage ohne Nahrung werden wir überleben nur wird unsere Stimmung nicht besser. Ich wollte, wir wären auf der MINTAKA. Dort könnten wir die Zeit in den Kälteschlafkammern verbringen.“

Ikre winkte ab.

So etwas hat die LANCET nicht, aber wir haben etwas anderes.“

Ben riss die Augen auf.

„Ich gäbe etwas für Kälteschlaf.“

Ikre förderte ein annähernd zylinderförmiges Gerät zu Tage.

„Wir haben das hier, ist das nichts?“

„Ein Paralytiker?“ erkannte Ben das Gerät.

„Der ist in der Erste-Hilfe-Ausrüstung wenn jemand schwere Schmerzen leidet.“

Ikre nickte.

„Genau, ein Paralytiker, er reicht aber nur für einen.“

„Wer hat die Ehre?“ fragte Ben hoffnungsvoll.

Wenn er auf einen aufopfernden Verzicht seines Vorgesetzten gesetzt hatte, wurde er enttäuscht.

„Wir lösen.“ entschied Ikre.

„In Ordnung.“ sagte Ben.

Er kramte in den Taschen seiner Bordkombination und förderte eine alte Münze zu Tage. Er lächelte entschuldigend.

„Ein Glücksbringer. Manchmal bin ich abergläubisch, Vogel oder Zahl?“

Ikre betrachtete skeptisch die Münze.

„Wenn Zahl oben liegt, schlafe ich.“ sagte er.

Ben ging nicht weiter auf diese Wahl ein. Er warf die Münze in hohem Bogen durch die Luft und fing sie wieder auf. Er platzierte das Teil auf seinem Handrücken.

„Hast du ein Schwein, Ikre.“ sagte er enttäuscht.

Das Knurren im Bauch verbunden mit dem bohrenden Hunger war nach zwei Tagen einer gewissen Gleichgültigkeit gewichen. Seine Verdauungsorgane hatten den Dienst eingestellt und sich damit abgefunden, dass es keinen Nachschub gab. SCHEDIR III wurde sichtlich größer. Die LANCET befand sich auf Kurs in einem Orbit des Planeten. Noch war der Außenborder mit bloßen Augen nicht zu erkennen. Ben schloss jeden Gedanken an seine Abwesenheit aus.

Vier Tage waren vorüber. Ben betrachtete mit einer ziemlichen Genugtuung den Paralytiker und den schlafenden Ikre. Er aktivierte ihn ein zweites Mal. Diesmal gelangte das Gegenmittel in Ikres Blutbahn. Ben gönnte sich noch einen Blick auf den schönen erdähnlichen Planeten, als Ikre aufstöhnte. Das Erwachen aus der Paralyse war unangenehm. Ikre stöhnte als sein Bewusstsein langsam zurückkehrte.

„Mach dir nichts draus.“ drang Bens Stimme in sein Bewusstsein,

Ikre richtete sich mit unbeholfenen Bewegungen auf. Ben reichte ihm einen Becher Wasser. Der erste Offizier nickte dankbar. Er trank ein paar Schlucke. Die Umgebung wurde für ihn deutlicher. SCHEDIR III nahm einen Großteil des Blickfeldes ein. Die Schönheit des Planeten war ihm egal.

„Wie lange noch?“ fragte er.

„Wir sind gut und gerne einen Tag entfernt und den brauchst du auch.“

Ikre versuchte sich weiter aufzurichten. Stöhnend hielt er inne. Ben hatte Recht. Die Paralyse war gedacht für Schwerverletzte die vor dem Erwachen operiert werden sollten, nicht zur Überbrückung von einigen Tagen. Ben grinste.

„Warte, gleich wirst du furchtbar müde werden und noch eine Weile schlafen. Ich scanne gerade nach unserem Außenbordmotor. Ich müsste ihn jeden Moment orten.“

Er füllte den Becher Ikres wieder auf.

„Hier, trink noch etwas.“

Ikre nahm noch einen großen Schluck. Das Wasser tat gut. Sein Kopf klärte sich kurz. Er musterte die Anzeigen.

„Keine Abnormitäten“, stellte er zufrieden fest.

„Was ist mit dem Schiff?“ krächzte er.

Seine Stimme schien plötzlich den Dienst einzustellen. Er trank den Rest des Wassers. Sein Verstand war schon wieder vernebelt. Trotzdem fiel ihm auf, dass Ben nicht gerade glücklich aussah.

„Nichts, tut mir leid wenn ich das sagen muss. Kein Ton von der MINTAKA.“

Ikre schloss die Augen.

„Glücklicherweise auch kein Ton von den FROGS.“

Er bekam keine Antwort. Ikre wünschte sich sehnlichste den Zustand der Paralyse zurück. Dieser Wunsch wenigstens wurde ihm erfüllt. Er versank in einen tiefen natürlichen Schlaf. Als er erneut erwachte, befand sich der Außenbordmotor schon sichtbar im Bereich der LANCET.

Während der weiteren Annäherung an SCHEDIR III geschah nichts Bemerkenswertes. Ben ortete den Außenbordmotor und brachte die LANCET zum Ziel. Routiniert steuerten sie den Knick auf der mittleren Stange an. Die LANCET schwebte in den Schacht.

„Warum melden die sich nicht, verdammt noch mal!“ fluchte Ben.

Ikre aktivierte die Magnethalterungen. Er hielt eine Antwort für unnötig.

Die LANCET war auf dem Außenborder gelandet.

Es war eine der schwereren Übungen innerhalb eines Beibootes einen Raumanzug anzuziehen. Der Innenraum war eng und ein Raumanzug zählt wahrlich nicht zu den bequemsten Kleidungsstücken. Ikre versuchte, sich darin mit soldatischer Disziplin während Bens Tätigkeit eher chaotisch anmutete. Ein dritter Raumanzug lag zusammengefaltet in der Ecke.

„Was Diana wohl macht?“ sagte Ben, mehr zu sich selbst.

Ikre überhörte die Frage. Für weitere Überlegungen blieb keine Zeit.

„Wir steigen in den Schacht und dichten den Eingang ab.“ sagte Ikre.

„Lass dein ASG ausgeschaltet. Das Ding hat zwar nur eine geringe Reichweite aber möglicherweise werden wir doch geortet.“

Ben packte einige Dinge in eine Kiste.

„Du hast Recht“, stimmte er Ikre zu

„Wir sind diese Marathonstrecke geflogen und nun sollen wir nicht kurz vor dem Ziel abgeschossen werden.“

Ikre ließ die Verankerung des Helmes zuschnappen. Er deutete auf die Oxygenpumpe. Ben schaltete sie ein. Langsam verschwand die Luft im Beiboot zurück in den Tank. Die Ausstiegluke klappte herunter. Ohne weitere Verzögerung stieg Ikre aus. Ben reichte ihm den Koffer mit den letzten Ausrüstungsgegenständen. Sie ließen sich in den Schacht sinken. Einige bange Sekunden befürchteten sie ein Empfangskomitee der FROGS. Es war nicht da. Man sah Ikre deutlich aufatmen. Ben deutete auf die Folie, welche ordentlich zusammengerollt am Einstiegsschacht befestigt war. Ikre nickte. Gemeinsam rollten sie das durchsichtige Ding auf und dichteten den Schacht ab. Ikre drehte probeweise die Luftzufuhr auf. Die Dichtung hielt. Die Technik von Chroma war perfekt wenn auch für irdische Verhältnisse fremdartig.

Sie machten sich auf den Weg zur Steuerkanzel. Es war alles im gleichen Zustand wie sie es verlassen hatten. Eine dünne Schicht Tau bedeckte das Innere. Unter ihnen drehte sich GAIA. Er zog seine Bahn genau so unschuldig wie der Erde es vor Milliarden von Jahren getan hatte.

Ein Geräusch zwang Ben zur Konzentration. Ikre ließ die Befestigungen der zweiten Schleuse einschnappen.

„Wir müssen auf Sicht fliegen.“ erläuterte der erste Offizier.

Ben riss seine Aufmerksamkeit von dem Planeten los und wandte sich den Kontrollen zu.

„Navigationsinstrumente gehören nicht zur Ausstattung der Antriebseinheit, die wurden über das Mutterschiff angeschlossen.“ bestätigte Ben.

„Ich weiß, hier wirkt Mundjacks Gesetz.“ verkündete Ikre.

Ben wollte sich vorwurfsvoll zu seinem Vorgesetzten umdrehen. Der Raumanzug machte diese Bewegung unmöglich. Er beschränkte sich auf verbalen Protest.

„Weißt du, was wir hier tun?“ fragte er stattdessen.

Ikre brummte etwas undefinierbares.

„Wir machen uns lächerlich.“ kommentierte Ben.

„Es geht um Mundjacks Gesetz.“ fuhr Ben fort

„Wenn wir nicht von den FROGS abgeschossen werden wollen, müssen wir uns mit Überlicht nähern. Das Overkillprojektil beschleunigt nicht selbst, also wird es sich innerhalb kurzer Zeit mit Unterlicht bewegen.

Wenn Ben die Möglichkeit gehabt hätte, sich umzudrehen, hätte er an Ikres Reaktion gemerkt, dass ihm diese Tatsache schon lange bewusst war.

„Ein Einsteinscher Körper bei Überlicht.“ hörte er ihn stattdessen nur sagen.

„Beschreibt eine Mundjacksche Kurve. Wir haben an der Overkillstation keinen Computer, das heißt, wir müssen den Winkelausgleich im Kopf berechnen.“ ein undefinierbarer an Panik erinnernder Unterton klang bei diesem Satz mit.

Ben resignierte.

„Das ist aussichtslos. Wir können genau so gut planlos vor uns hin ballern bis die Munition verbraucht ist.“
 „Wir versuchen es trotzdem.“ sagte Ikre.
 „Ich habe dir etwas verschwiegen. Ich wußte schon bei unserem Start zurück nach GAIA was wir vorhaben. Hast du schon einmal etwas von Space-Shot gehört?“
 Ben kam dunkel die Vision einer Sportart die es nur auf den Asteroidenkolonien gab.
 „Gehört habe ich davon, aber ich weiß nicht, was es ist.“
 Ikre lachte.
 „Das ist genau das, was wir brauchen. Wir auf der Kolonie St. Christoffer sind die Spitzenreiter darin. Wir fechten richtige Meisterschaften aus. Bei diesem Sport geht es in einer Computersimulation um genau die gleiche Aufgabe die wir jetzt vor uns haben. Wir müssen mit Überlichtgeschwindigkeit ein bewegliches Ziel im Einsteinraum treffen.“
 Ben sagte eine Weile lang nichts.
 „Wie gut warst du?“ fragte er schließlich.
 Ikre lächelte als er an die Feiern dachte die er als Schützenkönig schon einige Male ausgerichtet hatte.
 „Ziemlich gut.“

27

Diana sah der LANCET nach wie sie sich vom Boden erhob. Ihr Atem ging schnell. Auf dem Weg zurück war ihr einiges klar geworden. Sie rief sich noch einmal alle Einzelheiten ins Gedächtnis.

- Alles passte zusammen. -

Sie spürte den letzten warmen Abwind des Beibootes. Das war es. Kein bis später über Funk, - nur Stille. Die FROGS würden sie anpeilen wie sie es schon mit der MINTAKA gemacht hatten und vernichten. Langsam beruhigte sie sich. Sie hatte sich richtig entschieden. Ihr Leben, sogar das der anderen Menschen hier im System war unwichtig. Wichtig war die absolute Vernichtung der Feinde. Langsam kam sie zur Ruhe. Ein leichter Wind ging durch das Tal. Für diesen Planeten war das ein wunderschöner Tag. Ihr Blick fiel auf die wild durcheinander gewürfelten Ausrüstungsgegenstände, die um den ehemaligen Landeplatz herum verstreut lagen. Sie musste noch mindestens eine Woche hier ausharren. Es wurde Zeit für die Errichtung eines Lagers. Eine kleine Weile lang befasste sie sich mit dem Aufstellen des Notzeltes. Es war eine stabile Station, die in der Lage war, vier Menschen über drei Tage in einer unwirtlichen Atmosphäre am Leben zu erhalten. Für eine einzelne Person bei einigermaßen erträglichen Bedingungen bot sie ausreichend Raum. Diana fand im Inneren der Mini-Station genügend Platz für sich und ihre Ausrüstung. Das Arbeiten hatte sie mehr angestrengt als sie es wahr haben wollte. Schon vor einiger Zeit hatte ihre Sauerstoffflasche angezeigt, dass der Vorrat zur Neige ging. Diana war jung und gesund. Sie passte sich schnell dem niedrigen natürlichen Gehalt der Atmosphäre an. Zumindest eine Weile lang. Es wurde langsam dunkel. Diana wehrte sich gegen das Gefühl der Müdigkeit. Energisch füllte sie ihre kleinen Pflanzgefäße mit der Erde des Planeten und drückte ihre mitgebrachten Samenkulturen in dem Substrat fest. Sie dachte dabei an die neuen Bestimmungen die der Weltpräsident einführen wollte. Der bekannte Weltraum war nicht so voll mit Leben wie man früher angenommen hatte. Die vier Planeten, die es von selbst geschafft hatten, boten ein großes Untersuchungspotenzial. Die Lebensformen auf der Erde würden sich auf den anderen drei durchsetzen. Das Problem war, dass sich unabhängig voneinander entstandene Ökosysteme untereinander nicht vertrugen. Auf Chroma war es so gewesen. Zum Leidwesen Dianas gab Chroma auch Daten über seine Ökosphäre nicht preis. S'Ephrem hatte so etwas angedeutet. Brassicas Politik zielte in letzter Zeit darauf ab, Probleme auf der Erde nicht mehr mit Auswanderung zu lösen sondern durch andere Maßnahmen. Klar, dass dieser Kurs extremistischen Vereinigungen einen guten Nährboden schuf. Ihr war es egal. Der Weltpräsident war weit entfernt und sie, Diana Giovanni träumte schon lange davon, Angehörige einer Pioniersiedlung auf einem erdähnlichen Planeten zu sein. SCHEDIR IV war mehr als geeignet zur Besiedlung.

Plötzlich verdunkelte ein Schatten die Eingangstür, eine menschliche Gestalt in knöchellanger Kutte mit tief über das Gesicht gezogener Kapuze stand dort.

„Was ist?“ fragte Diana erschrocken.

Sie bekam Angst. Woher kam er? Sie hatten keine Anzeichen für das Vorhandensein von Siedlungen gefunden. Instinktiv griff sie zur Waffe. Sie befand sich nicht am erwarteten Platz. Die Gestalt wirkte nicht sonderlich bedrohlich. Sie stand stumm in der Tür und winkte nur. Diana stand auf. Das Wesen ging

langsam und zielstrebig durch die Landschaft des Planeten. Diana folgte. In dem immer dunkler werdenden Zwielflicht konnte sie wenig erkennen. Das Wesen bewegte sich schnell. Diana musste rennen um mitzukommen. Plötzlich blieb er stehen und deutete stumm in Richtung der Berge.

Diana erblickte den mit einem grünlichen Licht erleuchteten Eingang einer Höhle. Vor dem Eingang war der Boden durch unzählige Prozessionen niedergetrampelt. Auch jetzt bewegte sich wieder ein Zug auf die Höhle zu.

Zwei Reihen humanoider Gestalten, gekleidet wie ihr Begleiter bewegten sich in einer feierlichen Prozession auf den Eingang zu. Sie hielten dicke schwarze Kerzen in den Händen womit sie ihren Weg erleuchteten. Diana spürte plötzlich eine Hand auf ihrer Schulter.

„Komm und sieh.“ sagte ihr Begleiter.

Er schritt vor ihr in die Höhle. Diana folgte.

Innen waren die Särge. Ihre Seiten waren inzwischen mit den Schädeln von Tieren verziert. Woher kamen die Tiere?

Eine Reihe der Sarkophage war leer. In der anderen Reihe lagen - FROGS. Sie bewegten sich nicht. Leblos starteten sie zur Decke.

Die Prozession kam herein. Sie marschierten in die Höhle und bildeten einen Halbkreis um die Särge. Die schwarzen Kerzen warfen ein unheimliches Licht auf diese Zeremonie. Als wären alle ein und dieselbe Person traten die Kerzenträger hervor und bohrten die Kerzen in die Augenhöhlen der Schädel. Diana unterdrückte einen Aufschrei.

Ein einzelnes Wesen trat in die Mitte. Es begab sich zum ersten leeren Sarg und entblößte seinen Arm. Diana erschrak. - Es war ein FROG. Mit seiner anderen Hand kratzte der Unirdische sich etwas von seinem Arm ab und ließ es in die Höhlung gleiten. Wie eine riesige glitschige Amöbe bewegte sich die Masse in die tiefste Kuhle der Aussparung und formierte sich dort zu einer Kugel.

Langsam näherten sich andere der Wesen den noch leeren Behältern. Sie wiederholten das gleiche Zeremoniell. Die Kugeln wurden schnell größer.

Jetzt trat die andere Reihe vor. Gemeinsam traten sie vor die Särge die FROGS enthielten. Sie beugten sich über den Mund der Liegenden und hauchten ihnen grünlichen Atem entgegen.

Sie geben ihre Symbionten weiter. durchfuhr es Diana.

Entsetzt klammerte sie sich an ihren Führer. Sie zuckte zusammen als sie kaltes Fleisch berührte. Ihr Begleiter hob langsam die Hand. Er zog die Kapuze zurück.

Diana erblickte das bleiche Antlitz eines Totenschädels.

Sie schrie laut auf. Sie lag auf dem Boden des Biwakzeltes. Eine Gänsehaut überzog ihren Rücken. Draußen war es dunkel. Ein leises Geräusch drang an ihr Ohr. Sie tastete zur Lampe und ließ den Strahl aufflammen. Durch den transparenten Eingang des Zelt sah sie Schneekristalle tanzen.

Sie war eingeschlafen. Vor dem Zelt befand sich niemand. - Ein Traum, kein Wunder, dachte sie. Es war kalt. Sie suchte ihre Sauerstoffflasche und befestigte die Atemhilfe an ihrer Nase. Das Gefühl der Benommenheit wich nach kurzer Zeit. Du musst besser auf dich achten, ermahnte sie sich. Sie musterte die fünf vollen Gasflaschen, die in der Ecke des Zelt gestapelt waren. Damit kam sie lange hin. Wahrscheinlich würde sie eher verhungern als an Sauerstoffmangel sterben.

Sie sah auf ihre Uhr. Mitternacht, zumindest nach Erdzeit. Wann wurde es hell hier auf diesem Planeten? Sie wußte es nicht. Sie hatte vor lauter Eifer um außerirdische Lebensformen vergessen nachzufragen.

Nun, ändern konnte sie die Umdrehung des Himmelskörpers ohnehin nicht. Sie machte aus der Not eine Tugend und wickelte sich in den Schlafsack ein.

Dieser Traum ist typisch für das, was du erlebt hast, dachte sie. Sie stand noch einmal auf und betrachtete das, nun verschneite Panorama von SCHEDIR IV bevor sie in einen - diesmal traumlosen Schlaf fiel.

28

Ben deutete auf einen kleinen Punkt am Himmel. Er befand sich beängstigend nahe der orangen Sonne.

„Das ist er.“ sagte er nur.

Ikre bewies seine momentane Ungeduld.

„Na los, worauf wartest du noch.“ drängelte er.

Ben atmete hörbar ein.

„Weißt du was? „ schlug er vor,

„Ich lasse dich deinen Job machen und du mich meinen.“ sagte er eine Spur schärfer als er es gewollt hatte.

„ In einer halben Stunde befindet sich unser Fahrzeug in einer Position, in der wir nur beschleunigen müssen. Kurskorrekturen werden minimiert. muss ich dir erzählen, wie schwer Wenden mit diesem Aggregat sind?“

Ikre trommelte ungeduldig auf die Verkleidung der Skalen.

„OK, du hast ja Recht“, gab er zu,

„Ich will es nur schnell hinter mich bringen.

„Es sind noch etwa zwanzig Minuten.“ gab Ben Auskunft.

Eine Weile lang sagte keiner der Beiden etwas.

„Wie ist das mit dem Space-Shot?“ fragte Ben schließlich,

„Gibt es da etwas, was ich wissen sollte.“

Ikre antwortete nach kurzer Zeit

„Wir tragen die Meisterschaften natürlich unter genormten Bedingungen aus . . .“ erläuterte er.

„Ich habe als Hilfsmittel einen Navigationscomputer, der mir die Entfernung zum Zielobjekt und die momentane Geschwindigkeit durchgibt.“

Er hielt einen Moment inne.

„Das müsstest du tun.“ meinte er.

„Den Winkel berechne ich nach Sicht, also genau wie hier auch.“

Ben musterte seine Anzeigen.

„Gut“, sagte er schließlich.

„Die Entfernung in AE oder in Lichtminuten?“

Ikre zuckte einen kleinen Moment zusammen.

„Gut dass du das sagst, in Lichtminuten, das ist etwa ein Zehntel. Darauf sind wir geeicht.“

„Das werde ich schon noch hin kriegen.“ bestätigte Ben.

Er starrte auf den kleinen Punkt neben der zentralen Sonne, dem Zielobjekt.

„Gleich ist es soweit.“ kündigte er an.

Ikre ergriff die Zielerfassung.

„Fliege so gut es geht um fünf Grad an SCHEDIR II vorbei und gib mir immer, gleich schon beim Start die Geschwindigkeit an. Fange mit Null an.“

Ben konzentrierte sich. Bedingt durch den Orbit drehte sich das Triebwerk langsam in Richtung seines Zieles. Ben schob die Lithiumkristalle in die Kammer. Einen kleinen Moment passierte nichts.

„Zwei Komma drei vier, null.“ sagte Ben

„In Ordnung so, bestätigte Ikre. Mach einfach weiter, so und vergiss die Positionsmeldung nicht während du fliegst.“

Ein Ruck ging durch das Schiff. Die Beschleunigung setzte schlagartig ein und presste die beiden in die Sitze. Ben kam kurz die Vision von Diana, die in die Ecke gequetscht war und sich sämtliche Knochen brach. Er zwang sich zur Ruhe.

„Zwei Komma eins zwei, Null Komma Null fünf,“ kommentierte er weiter.

Es kam keine Antwort von Ikre. Der erste Offizier war vollkommene Konzentration.

„Eins Komma acht vier, Null Komma zwei sieben“,

„Eins Komma eins sechs, Null Komma vier drei“

Bens Auskünfte erfolgten mechanisch. Er las die Anzeigen ab, rechnete mechanisch die Entfernung um und gab die Meldung durch. Sollte Ikre sehen wie er damit klar kam, das war nicht seine Aufgabe. Fünf Grad Abweichung vom Ziel, kein Problem, etwas ausgleichen, die rechte Zigarre ein Ideechen drosseln, so war es gut.

„Null Komma zwei acht, vier Komma vier fünf.“

Die Zahlen schwirrten durch seinen Schädel. Er reagierte und sagte an wie eine Maschine.

„Vorbei“, hörte er die ruhige Stimme Ikres.

Verblüfft durch diesen Ausspruch riss er die Steuerknüppel nach hinten. Ein erneuter Schub beschleunigte das Aggregat. Ben unterdrückte ein Aufstöhnen. Das Atmen wurde schwer. Mit ungeheurer Anstrengung drückte er die Hebel nach vorne. -

Es dauerte eine Weile bis die Beschleunigung nachließ. Der Himmel sah aus wie immer. Warum gab es

keine Explosion, fragte er sich.

„Wann werden wir es sehen?“ fragte Ikre.

„Bitte?“ antwortete Ben so plötzlich aus seinen Träumen gerissen. Er spürte Ikres Atem im Nacken. Der erste Offizier beugte sich vor und studierte die Kontrollen.

„Wir sind gerade erst in den Unterlichtflug gegangen.“ interpretierte er die Anzeigen. Wenn wir auf zweifache Lichtgeschwindigkeit beschleunigt haben und die Entfernung, ach ja, “

Ben schloss die Augen. Er war an einem Punkt angelangt an dem sein Gehirn offenbar in Streik trat. Das, was Ikre gerade erzählte, hätte ihm etwas sagen müssen. Was er stattdessen langsam begriff war, dass sie versagt hatten.

„Entfernung dreißig Lichtminuten.“ las Ikre die Anzeigen ab. Das heißt, was wir jetzt sehen ist die Vergangenheit vor einer halben Stunde.“

Er konsultierte sein Chronometer.

„Es ist nicht schwer mit dem Ausrechnen. In einer halben Stunde wissen wir, ob wir getroffen haben.“

Ben massierte seine Stirn. Natürlich, Ikre hatte Recht. Wie hatte er eine so einfache Tatsache übersehen können? Wahrscheinlich waren das die Nachwirkungen der Woche in der LANCET kombiniert mit der Aufregung des Angriffs.

Wenn man auf etwas Wichtiges wartet, vergeht die Zeit noch langsamer als sonst. Ben schob eine Folie vor die Uhr. In der letzten Minute hatte er ganze zehnmal darauf gestarrt.

„Warten macht mich krank.“ stöhnte Ikre.

Ben konnte nur zustimmen. Ganz langsam schob er den Bedienungshebel der linken Zigarreneinheit nach vorne.

„Ich fliege einen großen Bogen.“ sagte er.

„Immerhin müssen wir Diana abholen.“

Ikre wartete lange mit der Antwort.

„Tu das.“ sagte er schließlich.

Ben beschleunigte diesmal so sanft dass sie die Kurskorrektur kaum mitbekamen. Nur die Sterne zogen scheinbar schneller ihre Bahn am Sichtfenster vorbei. Ben rechnete im Stillen den Anflug und den Abschusswinkel nach. Es schien aufzugehen. Ikres Nachricht riss ihn aus seinen Gedanken.

„So, innerhalb der nächsten Minute ist es soweit, “ sagte er.

Ben starrte gespannt auf SCHEDIR II - Die Minute verstrich. Er zählte die Sekunden. Zehn, fünfzehn,

„Nichts.“ sagte Ikre enttäuscht.

Ben nickte nur stumm.

„Nicht getroffen.“ sagte er.

Weitere fünf Minuten verstrichen, ohne dass einer der Beiden etwas tat. Irgendwie hofften sie trotz aller Vernunft, es würde doch noch etwas geschehen.

„Wir sind fünfzig Lichtminuten entfernt. „ sprach es Ikre schließlich aus. Machen wir uns nichts vor, wir haben versagt.“

29

Elvira nahm die Tasche an sich. Bewundernd glitten ihre Finger über das Material.

„Haut von einem Tier.“ sagte sie überrascht.

„Auf der Erde machen wir das nur noch ganz selten. Das Gerbeverfahren belastet unsere Flüsse zu sehr.“

S'Ephrem zuckte gleichmütig die Schultern. Er war dieser Bewunderung gegenüber Naturprodukten bei den Terranern gewohnt, verstand sie aber in keinsten Weise.

„Ich habe das Programm nur eingespeist.“ war seine halbherzige Antwort.

Elvira klemmte sich das Corpus Delikt unter den Arm.

„Ich werde es auf Bens Rechner durchchecken. Sie musterte den Wissenschaftler. Warum hatte sein Memo-Block eingesetzt als er nach diesem Programm gefragt wurde? War es wirklich nur, damit das Wissen über die Computertechnologie auf Chroma blieb? S'Ephrem wirkte unschuldig soweit man dieses bei ihm sagen konnte. Das musste nicht viel heißen. Seine ganze Erziehung, sein Verhalten war fremdartig aber er war ein Mensch. Konnte menschliches Verhalten so sehr von der Erdnorm abweichen?

Eva riss sie aus diesen nutzlosen Grübeleien.

„Wir hätten da noch die Versorgung des Maschinenraumes zu regeln.“

Alexandra zog die Brauen hoch.

„Du hast doch selbst gesagt, wir sind in drei Stunden fertig.“

„Sicher“, antwortete Eva,

„Das heißt, sicher habe ich das gesagt. Ich habe da eine Kleinigkeit verschwiegen. Wir haben nicht genug Ersatzteile.“

Diese einfache Mitteilung löste einen spontanen Ausbruch Elviras aus. Sie hieb die Faust auf ein Pult und lief rot an.

„Verdammt, verdammt, verdammt!“ schrie sie.

Alexandra schnellte zu der Funkerin. Glücklicherweise währte der Ausbruch nicht lange. Elvira rieb sich die schmerzende Handkante und lächelte die Kommandantin resigniert an.

„OK, ist in Ordnung,

„Es geht wieder. Wenn ich es mir genau überlege, sind wir bisher viel zu gut vorangekommen.“

Alexandra legte ihr beruhigend die Hand auf den Rücken. Sie sah Elvira fest in die Augen. Die Funkerin nickte bestätigend.

„Wir geben nicht so schnell klein bei. Gut, wir haben nicht genügend Kabel für diese Reparatur aber das heißt noch lange nichts. Eva, beschreibe bitte genau, was die Leitungen können müssen, wie lang sie sein müssen und so weiter.“

Sie warf einen prüfenden Blick in die Runde. Niemand resignierte. Gut, wir kämpfen, anders sind wir verloren, dachte sie.

„Jeder von euch macht sich Gedanken, ob wir etwas haben, was diese Kriterien erfüllt, ganz egal, wofür es einmal gemacht worden ist.“

Eva krauste die Stirn. Sie erinnerte sich diverser Schokoladentafeln in denen die Süßigkeit immer noch in hauchdünne Aluminiumfolie eingepackt war. Aluminium war ein guter Leiter. Leider für das was sie jetzt brauchten nicht geeignet.

„Wir benötigen zehn Meter lange leitende Kabel.“ begann sie ihre Beschreibung.

„Sie brauchen nicht besonders dick zu sein. Wir müssen Informationsleiter haben also ist es nicht notwendig dass sie mit Starkstrom fertig werden.“

Eine Pause entstand. Schließlich kam ausgerechnet S'Ephrem die rettende Idee.

„Drahtseile! Wir haben am Außenrumpf insgesamt bestimmt fünfzig Meter davon. Beim Hinflug haben wir sie nicht gebraucht. Sie sind zum ersten Befestigen des Außenborders gedacht wenn das mit dem Einklinken des Teleskopliftes nicht so gut funktioniert.“

Die Anwesenden dachten nach.

„Drahtseile sind nicht isoliert. Wir würden keine differenzierten Nachrichten damit senden können.“

S'Ephrem verstummte.

„Nein, nein, die Idee ist gar nicht so schlecht.“ warf Eva ein.

Sie bestehen aus vielen dünnen Drähten. Die einzelnen Drähte sind schon das, was wir brauchen. Sie sind lang genug und ziemlich biegsam, das heißt, sie lassen sich in alle möglichen Winkel legen.“

Angestrengt knetete sie ihre Unterlippe.

„Beim Ankoppeln werden wir ohne auskommen müssen. Das wird wohl kein Problem sein. Sie sind schließlich so etwas wie eine Notsicherung. Jetzt muss uns nur einfallen, wie wir sie isolieren.“

Das - nur noch - war nicht so einfach. Wäre das hier eine der Quiz Shows der Erde, hätte es vergnüglich sein können. Jetzt war es Kräfte zehrend. Ihr bloßes Überleben hing davon ab. In Wirklichkeit vergingen nur drei Minuten. Die Anwesenden empfanden es als eine lange Zeit. Eine Zeit in der die Gedanken von bloßen Isoliermaterialien zu schmerzhaften Todesarten abdrifteten.

„Lack!“ sagte Elvira.

„Wir haben Sprühflaschen für den Außenanstrich der LANCETs. Falls die Oberfläche mal beschädigt ist. Der leitet nicht und lässt sich gut auftragen.“

Alexandra sah fragend zur Maschinistin hinüber.

„Lack müsste gehen. Er wird nach einiger Zeit porös aber bis da hin dürften die Stränge liegen.“

„OK“, fasste Alexandra zusammen.

„Wir nehmen Drahtseile, zerlegen sie in ihre einzelnen Fasern und lackieren das Ganze. Dabei stellt sich ein anderes Problem. Die Drahtseile sind außen an der Hülle befestigt. Es müsste jemand raus und unser Überwachungssystem funktioniert noch nicht richtig.“

„Ich gehe sie holen.“ sagte S’Ephrem.

Noch bevor die anderen etwas sagen konnten, war er im Liftschacht verschwunden.

Die drei Frauen starrten sich an. Im Gegensatz zu einem voll funktionstüchtigen Schiff war es ein großes Risiko was S’Ephrem vorhatte. Es gab nur eine Kamera und diese zeigte ausschließlich den Bildausschnitt im neunzig Grad Winkel nach oben.

„Er spaziert auf einem trudelnden Schiff ohne Überwachung auf der Außenhülle herum.“ stellte Eva fest.

„Weiß er, was er da tut?“

Alexandra schüttelte den Kopf.

„Bei ihm bin ich mir immer unsicher gewesen.“ sagte sie bedauernd.

„Er kommt aus einer vollkommen anderen Kultur. Vielleicht hat er in seiner Kindheit noch nicht einmal gelernt, dass es noch einen Planeten mit Menschen gab.“

„Wenn er als Kind etwas über die Erde gelernt hat dann nur, dass dort die Hölle ist.“ sinnierte Elvira.

„Vielleicht verlangt Chroma von einem Mann stillschweigend dass er sich opfert wenn Frauen in Gefahr sind. Was wissen wir wirklich über sie?“

„Chroma hat es der Erde noch nie leicht gemacht, etwas über sie zu erfahren.“ kommentierte Alexandra verächtlich.

„Das dürfen wir nicht zulassen!“ schrie Eva plötzlich.

Mit einem Satz war sie am Lift.

„Ich halte ihn auf.“

Alexandra griff der Maschinistin beherzt an den Oberarm und hielt sie fest. Bei der zurzeit herrschenden geringen Schwerkraft war das für sie kein Problem.

„Zu spät.“ warf Elvira ein.

„Er hat bereits die innere Sicherheitsschleuse geöffnet.“

Sie deutete auf eine der Kontrollen.

„Da muss man mit Raumanzug rein, das schafft keine von uns rechtzeitig.“

Mit der gleichen Ruhe und Besonnenheit mit der er alles im Leben angefasst hatte, zog der Erfinder des modernsten Triebwerkes seinen Raumanzug an. Aus reiner Gewohnheit hing sein Schutzanzug immer so an der entsprechenden Stelle, dass er ihn schnell anziehen konnte. Auf Thetys ging es manchmal um Sekunden. Wenn die Antimaterie anfing, verrückt zu spielen, durfte keine Zeit vergeudet werden. Keine Zeit verlieren, genau das war seine Motivation. Auf seinem Heimatplaneten übernahm in einem Team immer derjenige den Auftrag, der die verlangten Fertigkeiten am Besten beherrschte. Im vorliegenden Fall war das eindeutig er. Er lebte schon viel zu lange unter Terranern. So verschieden, wie diese dachten, waren die beiden Sprossen der Menschheit nicht. Er hatte gelernt mit ihrem Verhalten umzugehen. Der größte Unterschied in seinen Augen bestand nicht in der Regierungsform sondern in dem für ihn nicht nachvollziehbaren terranischen Demokratieverständnis. Auf Chroma war jedem Menschen von Anfang an klar, wer das Sagen hatte. Wichtig war das Überleben der Gemeinschaft. Der Einzelne zählte nicht viel und hatte sich der Allgemeinheit unterzuordnen, zur Not auch zu opfern.

Der Helm saß. S’Ephrem regelte die Luftzufuhr. TORB überprüft, sagte er lächelnd zu sich selbst. Die Prozedur hatte nicht länger als eine Minute gedauert.

Die manuelle Schleuse war mit einem Handgriff geöffnet. S’Ephrem zwängte sich in den Schacht der zur Außenschleuse führte. Er zog die Panzertür hinter sich zu. Er atmete auf. Ein wenig hatte er noch die Befürchtung gehabt, er würde von den anderen zurückgehalten werden. Was für ein Unsinn. Er ließ das Licht an seinem Gürtel aufflammen. Bis zur Außenschleuse waren es noch fünf Meter.

Die drei im Kommandostand hatten sicherlich bereits ein schlechtes Gewissen. Ein bisschen beruhigte S’Ephrem das. Dabei hatte seine Entscheidung nichts mit einem Opfergang zu tun. Er hatte entschieden, was seine Erziehung ihm vor schrieb. Er war für den Gang nach draußen am Besten geeignet.

Er hatte die Außenschleuse erreicht. Das Schott innen war nicht mehr zu öffnen. Die Notversorgung verhinderte unnötiges Entweichen von Sauerstoff. Er öffnete die mittlere Schleuse und ließ sich in den kleinen Raum gleiten. Die Panzertür ließ sich leicht zuziehen. An der Wand hingen das Notsauerstoffgerät und die Sicherheitsleine. Leider bestand diese hier aus widerstandsfähigem Kunststoff. Sie war nicht als Stromleitung geeignet.

Er befestigte die Leine an seinem Raumanzug. Hier in der Schleuse herrschte keine künstliche Schwerkraft.

Er wartete einen Augenblick und rief sich die Konstruktion der MINTAKA und die Lage der Befestigungsseile ins Gedächtnis. Von der Öffnung aus nach links.

Die Pumpen hatten ihren Dienst aufgenommen. Langsam entwich die Luft in die Druckbehälter. Die mechanische Sicherung des letzten äußeren Schotts entsperrte. S'Ephrem zog das Schott auf.

Vor ihm zogen die Sterne mit langsamer Geschwindigkeit vorbei. - Eine Täuschung. Das Schiff rotierte. Langsam drehte sich S'Ephrem in Position. Die Magnetsohlen hafteten auf dem Metall der MINTAKA.

Konzentriere dich auf deine Füße, ermahnte er sich. Unzählige Montagestunden hatten zu seiner Disziplin bei Bewegungen im freien Raum beigetragen. Er peilte ein nahe liegendes Ziel auf dem Schiff an. Die Richtung stimmte. Langsam setzte er einen Fuß vor den anderen. Immer erst warten bis der Magnet gepackt hat und dann den anderen Fuß lösen. Er hatte eine beachtliche Routine in dieser Art der Fortbewegung entwickelt. Er brauchte nicht mehr zu überlegen. Er war sich sicher, dass er es besser konnte als die drei im Innenraum zusammen. Deswegen war er gegangen, aus keinem anderen Grund.

Die Seile befanden sich ordentlich aufgerollt und befestigt nahe dem Diskusrand. Die Strecke war kurz. Nach zehn Schritten hatte der Erfinder das Seil erreicht. Er löste die Befestigungshaken. Das aufgerollte Seil ließ sich leicht um seine Schulter legen. S'Ephrem streckte den linken Arm durch die Rolle. So würde ihn das Teil am Wenigsten behindern wenn er zurück zur Schleuse ging. Ein überdimensionaler Karabinerhaken hielt das Seil am Rumpf. Es war nicht ganz leicht ihn zu lösen aber er schaffte es.

-Ein heller Stern wanderte über den Himmel des Schiffs. SCHEDIR! Wenn er nach seiner Größe ging, mussten sie sich in der Höhe des Gasriesen mit der Nummer VI befinden. Das war verdammt weit weg von ihrer letzten Position. Die MINTAKA musste stark beschleunigt haben bevor Eva die Energiezufuhr stoppen konnte.

Plötzlich strahlte direkt neben SCHEDIR eine neue Sonne. S'Ephrem registrierte aus dem Augenwinkel noch das Aufflammen des kleinen Pünktchens.

Kurz darauf herrschte für J04N S'Ephrem von Chroma ewige Dunkelheit.

30

Zum wiederholten Mal rotierten die Zahlen in Bens Kopf. Beschleunigung, Winkel des Projektils, Lichtgeschwindigkeit in Verhältnis zur Hyperraumvariabel.

Es brachte nichts. Die Gleichung enthielt zu viele Unbekannte. Wie hatte er es nur angestellt? Ikre an der Overkillstation, er an den Anzeigen der Einheit. Da hatte er noch den Eindruck, die Gleichung wäre glatt aufgegangen.

Es war halt nicht aufgegangen, rief er sich zur Ordnung. Seit zwei Stunden flogen sie mit Unterlichtgeschwindigkeit. Sie ließen sich langsam treiben. Was für einen Sinn hatte das alles noch? Ben bewegte langsam den Steuerknüppel für die Backbordeinheit. Ein leichter Ruck ging durch das Schiff. Der erste Offizier lag in einer abenteuerlichen Stellung mit Raumanzug bekleidet, auf dem hinteren Sitz. Gemütlich sah die Lage nicht aus, obwohl er versuchte, das Beste daraus zu machen. Ben trug ebenfalls Raumanzug. Die Helme hatten sie im hinteren Teil abgelegt. Ben tat so, als würde er schlafen. Er wäre allzu gerne eingeschlafen. Die rotierenden Zahlen in seinem Hirn hinderten ihn vehement.

„Ich warte nicht mehr länger.“ sagte der Astrogator und richtete sich auf.

Der Raumanzug machte jede elegante Bewegung unmöglich. Wie ein dicker Elefant wälzte er sich aus dem Sitz.

„Was willst du?“ fragte Ikre scharf.

„Wir sind dabei dieses Ding zu wenden und fliegen einen erneuten Angriff.“

Die Äußerung war ein Befehl. Ikre konnte das Verhalten Bens nicht einschätzen und reagierte mit Panik. Ben verhielt sich für seine Begriffe anormal. Ikre besaß nicht das feine Gespür Evas für Stimmungen. Er war sogar fast außerstande, feinfühlig zu sein. Was er verstand war, dass Ben mit eigenmächtigen Handlungen anfing. Das durfte er nicht zu lassen.

„Ja.“ antwortet Ben tonlos.

Er verbarg seine Enttäuschung nicht mehr. Es hatte ohnehin alles keinen Sinn mehr. Sie schossen mit riesiger Geschwindigkeit ein Projektil auf eine Stecknadel im Heuhaufen und es wäre ein Wunder gewesen, wenn sie den Heuhaufen trafen.

„Mach dir keinen Vorwurf.“ sagte Ikre.

Er sagte das nicht zum ersten Mal.

„Es ist extrem schwierig, so ein Ziel unter den gegebenen Bedingungen zu treffen.“

Als ob ich das nicht wüsste, dachte Ben. Er antwortete nicht. Die Beiden verfielen in dumpfes Schweigen.

„Ich bleibe hier nicht sitzen“, eröffnete Ben.

Bevor Ikre in irgendeiner Weise reagieren konnte, öffnete er die Schleuse zum Durchgang. Ikre wälzte sich ebenfalls elegant wie ein Walross aus dem Sitz.

„Bist du verrückt geworden, Mensch du musst wenigstens den Helm aufsetzen bevor du in die LANCET steigst. „

Ben reagierte nicht. Er war im Durchgangsschacht verschwunden. Ikre trottete hinterher.

„Dreh bitte nicht durch“, flehte er.

Seine Sorge war unbegründet. Der Schacht war nicht so leer wie beim Start von Thetys. Nach und nach hatte die Mannschaft auf dem Hinflug Schränke und andere Sachen dort deponiert, die an Bord unnötig Platz wegnahmen. Ben räumte einen der Schränke aus. Er lächelte entschuldigend zu Ikre hinüber.

„Ich fress die Dichtungsfolie wenn Eva hier nicht eine ihrer Sonderrationen versteckt hat.“

Ikre stoppte mitten im Lauf. Er holte tief Luft und ein erleichtertes Lachen entrann seiner Kehle. Diese Reaktion des ersten Offiziers kam so unerwartet, dass Ben zweifelte. Er drehte sich um und musterte Modrow.

„Humor ist das Letzte, was ich dir zugetraut hätte.“ gestand er.

Das Lachen befreite. Ikre wischte sich die Tränen aus den Augenwinkeln.

„Ich habe einen Mordshunger.“ gestand er.

Die Beiden räumten den Schrank aus.

„Du hast schon Recht“, gestand Ikre als Ben einen Karton mit der Aufschrift: Außenisolationmaterial öffnete.

„Normalerweise beschlagnahme ich so etwas und fahre es in versiegelten Kisten wieder nach Terra zurück. Was ist da drin?“

Ben suchte nach dem Verschluss der Kiste.

In diesem Moment erhellte ein unglaublicher Blitz den Schacht.

31

Ben und Ikre starrten sich an. Sie waren beide sprachlos.

„Was war das?“ fragte der erste Offizier perplex.

Ben stand der Mund auf.

„Wir leben noch, also war das keine Explosion im Schiff. - Moment, Explosion?“

Von einem Augenblick zum Anderen veränderte sich sein Minenspiel. Der Karton mit den Vorräten Evas flog in hohem Bogen durch den Schacht. Einen Freudenschrei ausstoßend riss er Ikre in die Arme und drückte fest zu. Ikre wehrte sich vor lauter Verblüffung nicht.

„Was das war?“ rief er laut.

Tränen rannen über Bens Gesicht.

„Wir haben es geschafft! - Meine Güte muss ich mich mit der Geschwindigkeit vertan haben.“

Ben war fassungslos vor überwältigender Freude. Er ließ seinen ersten Offizier los. Bald würde es ihm peinlich sein. Seine Gefühlsausbrüche hatten ihn in der Vergangenheit schon des Öfteren in Situationen gebracht, die ihm später Unannehmlichkeiten bereiteten.

Ikre, - man konnte es nicht anders beschreiben, glotzte wie ein dummer Ochse. Er achtete nicht mehr auf seine Würde als er flüsterte:

„Du meinst? Oh mir fällt da was ein. Die Skala zeigt astronomische Einheiten und keine Lichtminuten.“

Ben nickte heftig.

„Und ob ich das meine, das war SCHEDIR II, der verdammte Planet der FROGS.“

Immer noch verblüfft musterte Ikre eine Schraube der Wandverkleidung.

„Du hast ihn getroffen.“ schrie Ben.

„Ich habe ihn getroffen, „ echote Ikre.

Er sah immer noch nicht sehr intelligent aus.

Ben war praktischer veranlagt.

„Das müssen wir feiern“, stellte er fest und hielt Ausschau nach der weggeflogenen Kiste.

„Weißt du was wir noch feiern müssen.“ sagte er plötzlich sehr ernst

„Was?“ fragte Ikre

„Wir müssen feiern dass eine gehörige Portion Glück bei uns beiden hirnverbrannten Idioten im Spiel war.“

„Wie meinst du das. Ich habe nicht aus Glück getroffen. Das ist Können.“ Ikre machte ein beleidigtes Gesicht.

„Das meine ich nicht. Weißt du, wie wir da oben in der Steuerkanzle saßen und wie die Bescheuerten auf SCHEDIR II geschaut haben? Was denkst du passiert einem Menschen der ungeschützt einer Overkillnova ausgesetzt wird?“

Ikre klappte der Unterkiefer herunter

„Daran habe ich gar nicht gedacht.“ gestand er

Er stürzte zur Kiste die ihre Flugbahn am Einstiegschacht der LANCET beendet hatte. Er nahm das ‘Außenisulationsmaterial’ an sich. Jetzt machte er sich nicht mehr die Mühe nach einem Öffnungsmechanismus zu suchen sondern riss die Folie ohne Rücksicht auf Verluste auf. Eng aneinander gedrückt befanden sich durchsichtige Päckchen darin.

„Puh, da haben wir noch mal doppelt Glück. Eva hat diese Ration noch nicht angetastet.“

Ikre nahm sich eines der Päckchen heraus und hielt es vor sich.

„Studentenfutter! Sogar echtes.“ kommentierte er seinen Fund.

Ben bediente sich ebenfalls. Er riss die Nahtstelle auf. Ikre hielt das Päckchen wie einen Pokal vor sich hin.

„Auf unseren Sieg!“

Die Feier war überschattet von Dringlichkeit. Jetzt, wo die Resignation schwand, traten andere Probleme in den Vordergrund.

„Die FROGS sind platt.“ stellte Ben fest nachdem er genüsslich auf drei Rosinen herum gekaut hatte.

„Wir können ohne Probleme Kontakt mit der MINTAKA aufnehmen. Die Funkstille galt der Ortungsgefahr durch die FROGS.“

„Warum die sich nicht melden?“ fragte Ikre.

Ben sprang auf.

„Das will ich jetzt wissen.“

Er brach mitten im Satz ab.

„Oh, die ist weg.“ sagte er als ihm einfiel wie das Beiboot befestigt war. Langsam ging er zu der Abdichtung des Einstiegschachtes. Das Isolationsmaterial war halbwegs durchsichtig. Jedenfalls war deutlich zu erkennen, dass hinter dieser Abschirmung kein Beiboot stand.

Bedauernd legte er das halbvolle Päckchen zurück, nachdem er sich noch einige Nüsse in den Mund geschoben hatte. Nach einer Fastenzeit war Studentenfutter sicherlich nicht der beste Einstieg in die Ernährung. Sein Verdauungssystem reagierte schon mit heftigen Geräuschen.

„Iß besser nicht alles auf einmal. So viel sind wir nicht mehr gewohnt!“ riet er seinem ersten Offizier.

Ikre schaute bedauernd auf den Inhalt seines Päckchens. Ben hatte Recht.

„In der Steuerkanzle ist ein Funkgerät aber nur für Normalfunk. Ich denke nicht, dass die MINTAKA sich ohne Außenborder auf dem Rücksturz zur Erde befindet. Es müsste zur Kontaktaufnahme reichen.“

Sein auf diese Äußerung folgendes Schweigen sagte mehr als alles Anderes.

32

Die drei wirkten nicht nur schuldbewusst, sie waren es auch. Jeder fühlte sich verantwortlich für den Gang S’Ephrems nach draußen.

„Im Grunde hat er durch seine Montagearbeiten mehr Erfahrung im Raum als wir.“ tröstete sie Eva.

Hätte sie gewusst, wie nahe sie mit diesem Trost der Wahrheit kam, sie wäre beruhigt gewesen. Alexandra nickte. Die Maschinistin hatte Recht. Trotzdem, das Schuldgefühl blieb. Sie rief sich zur Ordnung. Was sollen die Vorwürfe? S’Ephrem spazierte seelenruhig auf der Hülle herum und würde in einer halben Stunde mit den Seilen wieder kommen.

„Im Schiff funktioniert jetzt fast alles. Wir können uns nur nicht bewegen.“ meinte Elvira.

Energisch ergriff sie die Verkleidung neben sich und schraubte sie wieder auf das Funkpult.

„Hier läuft alles über den Notstromkreis. Wir schließen die Verbindung zwischen Maschinenraum und Kommandostand an.“

Alexandra nickte. Es brauchte nicht viel Aufwand für den Rest der Reparaturen.

„Das halbe Schiff wird vom unabhängigen Notstromkreis versorgt.“ erklärte Alexandra.

„Noch so einen Vorfall können wir uns nicht erlauben.“

Alexandra betrachtete sinnierend die Box in der die Folien mit den Computerprogrammen lagerten.

„Wir simulieren einen Start im Digitalrechner ohne dass der Computer Zugriff auf die Wandler hat. Dann werden wir sehen, ob der Virus wirklich verschwunden ist.“

„Da können wir schon mit anfangen.“

Praktisch veranlagt wie Elvira war, begab sie sich zum Rechner. Alexandra folgte ihr. Die Prozedur benötigte einige Sicherheitscodes die nur Alexandra kannte. Der Speicherblock zeigte sich nach dem Formatieren wie ein unschuldiges Kind. Alexandra drückte ihre Identifikationsnadel in den Spalt des Koffers. Der Deckel sprang auf. Im Koffer befanden sich fein säuberlich gestapelt die Folien auf dem die benötigten Programme gespeichert waren. Elvira sortierte sie auf dem Fußboden. Das Betriebssystem lag unten.

„Dann will ich mal“, sagte sie.

Elvira befasste sich mit ihrer monotonen Arbeit. Eva betrachtete den Sternenhimmel auf dem Hauptbildschirm. S'Ephrem konnte sie nicht sehen. SCHEDIR tauchte in einer Ecke auf. Langsam zog der große Stern über den Bildschirm.

„Wir sind verdammt weit draußen“, fluchte sie.

Alexandra trat zu ihr. Als sie das Bild sah, entrann ihr ein lauter Seufzer.

Plötzlich erstrahlte direkt neben SCHEDIR eine wesentlich größere und hellere Sonne. Die Wiedergabe erlosch.

Sie erschrakten als der Bildschirm dunkel wurde. Instinktiv klammerten sie sich in Erwartung eines erneuten Stromausfalls an der Einrichtung fest. Es ist soweit, durchfuhr es Alexandra. Das ist das Ende.

Glücklicherweise irrte sie. Die Außenkamera arbeitete vorzüglich. Die Automatik hatte auf den plötzlichen Helligkeitsausbruch programmgemäß reagiert und abgeschaltet. Diverse Helligkeitsfilter fuhren vor. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit erschien das Bild auf dem Schirm.

„Was ist das?“ fragte Alexandra überrascht.

Der Bildschirm zeigte einen auseinander brechenden Planeten. Elvira blickte von ihrer eintönigen Tätigkeit auf. Sie stürzte zur Raumüberwachung.

„Scheiße“, fluchte sie

„Was ist?“ fragte Alexandra.

Die Raumüberwachung funktioniert noch nicht richtig. Wir müssen die Karten vergleichen. Es war ganz klar ein Planet des Systems hier, keine zufällige Novaexplosion draußen.

Eva drängelte sich vor. Energisch zupfte sie ihre Kommandantin am Arm.

„S'Ephrem! Er ist draußen, oh mein Gott!“

Mit einer Behändigkeit die man an der Maschinistin selten sah, war sie am Lift.

„Mach die LANCET Schleuse klar, ich hole ihn rein.“

Elvira nickte. Diesmal gab es keine Kompetenzstreitigkeiten wer gehen sollte. Eva verschwand im Schacht.

„Ich ahne Schlimmes“, prophezeite Elvira.

„Nimm ein Kommunikationskabel mit nach draußen.“ ordnete Alexandra noch an.

Auf dem Bildschirm sah sie Eva ein zustimmendes Zeichen machen.

„Eva hier.“ klang es aus dem Lautsprecher.

„Öffnet die LANCET Schleuse, schnell!“

Alexandra betätigte die entsprechenden Schaltungen. Die Beiden warteten. Aus dem Lautsprecher hörten sie nur Evas tiefe Atemzüge. Das Geräusch hatte nichts Beruhigendes.

„Er schwebt vor mir“, kommentierte Eva.

„Vollkommen leblos. Ein Seil hat er schon geholt. Wenn das mal gut geht.“

Alexandra musste sich beherrschen. Wenn sie die Frau da draußen mit unnützen Fragen bombardierte, passierte vielleicht noch etwas Schlimmes. Es machte sie wahnsinnig, dieses Warten. Dieses nicht Wissen

was los ist und nicht helfen können.

„Ich habe die Leine.“ hörte sie Eva sagen.

Bange Sekunden verstrichen.

„Ich ziehe ihn zu mir heran.“

Alexandra konnte sich nicht mehr beherrschen. Sie schaltete den Funk ein und fragte:

„Was ist mit ihm?“

Fast sofort erfolgte die Antwort auf die Frage

„Verdammt!“ fluchte Eva um ihre Betroffenheit zu überdecken.

„Wir sind zu spät, er ist tot.“

Sie holten S'Ephrem herein und legten die Leiche in die Kälteschlafkammer. Mehr konnten sie für ihn nicht tun. Das Drahtseil nahmen sie mit in den Kommandostand. Alexandra setzte sich stumm in ihren Sessel und dröselte mit Evas Hilfe die Fasern auseinander. Schweigend arbeiteten sie eine Weile. Die Tätigkeit verlangte keine großartige Konzentration. Elvira fütterte weiter den Computer mit den notwendigen Programmen.

„Wisst ihr, was passiert ist?“ fragte Elvira die Beiden plötzlich.

„Ich habe keine Ahnung.“ gestand Alexandra.

„Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich meinen, jemand hätte in aller nächster Nähe mit Overkill herum gespielt.“

„Overkill?“ fragte Elvira.

„Dann können das nur die drei vom Außenteam gewesen sein. Aber warum?“

„Vor Allem, was ist da gerade in die Luft geflogen? Wenn ich mich richtig erinnere kann das nicht SCHEDIR IV gewesen sein. Der stand glaube ich weiter weg von der Sonne“

Eva wickelte mit einer Ausdauer die nur aus Verzweiflung geboren sein konnte einen Draht aus dem Bündel des Seiles.

„Elvira, kümmere dich um die Raumüberwachung. Der Antrieb muss warten.“

LANCET I ruft MINTAKA, LANCET I ruft MINTAKA, MINTAKA bitte melden.

tönte es aus den Lautsprechern.

Elvira ließ reflexartig die Sprühdose fallen und stürzte zur Funkbedienung.

„Hier MINTAKA, meine Güte Ben, ich habe nicht geglaubt, dass ich deine Stimme jemals wieder hören würde.“

Alexandra war mit einem Satz bei ihr. Wütend schaltete sie das Gerät ab.

„Bist du verrückt geworden, einen weiteren Angriff überleben wir nicht.“

Elvira schaute betreten. Es passierte ihr nicht oft, dass sie so wichtige Anordnungen nicht befolgte. In der ersten Euphorie hatte sie die Funksperre vollkommen vergessen.

„Warum melden die sich, das muss einen Grund haben.“ sagte sie.

Bens Stimme aus den Lautsprechern beruhigte sie sofort.

„Keine Sorge“, klang es aus dem Gerät.

„Wir haben die FROGS gerade erledigt. Die kommen uns nicht mehr in die Quere.“

Alexandra atmete auf.

„Hier MINTAKA; wo seid ihr?“

„Das wissen wir nicht so genau.“ bekundete die Stimme Bens.

„Es wäre ja auch zu schön, wenn man es einfach haben könnte.“ orakelte Elvira.

Wie um ihr Recht zu geben fragte Ben:

„Könnt ihr uns abholen?“

„Leider nein“, bedauerte Alexandra und schilderte mit knappen Worten das Malheur der letzten Woche.

„Dann sind wir ja beweglicher.“ wunderte sich Ben.

„Hätte ich nicht gedacht. Wenn ihr einen Peilstrahl sendet, kommen wir.“

„Machen wir, ich hoffe, den nehmen unsere Freunde nicht zum Anlass ebenfalls hier aufzutauchen.“

„Die gibt es nicht mehr. Glaube es mir. Mensch, habe ich einen Kohldampf“

ertönte noch einmal die Stimme Bens bevor der Kontakt abbrach.

Elvira wartete nicht lange. Natürlich versorgte der Notstromkreis das Peilsignal. Alexandra zuckte mit den Schultern.

„Ich will wissen, was da passiert ist.“

33

Während Alexandra mühsam die dünnen Drähte mit Lack bestrich, reparierte Elvira die Geräte der Raumüberwachung. Die meisten der Kameras und Außensensoren funktionierten wieder.

„Ich habe die Nachricht von der Erde gelesen.“ sagte Eva.

„In der ganzen Aufregung haben wir das ganz vergessen. Mensch, die haben genau das Richtige getan. Mich interessiert nur, wie die das mit dem Mundjak geregelt haben.“

Elvira überprüfte die Anzeigen.

„Ich kann keine fremden Annäherungen feststellen, sagte sie zum wiederholten Mal. Alexandra hieb wütend die Faust auf die Lehne ihres Sessels.

„Das gibt es nicht, ich kann mir nicht vorstellen, dass die nur vier Schiffe im All hatten.“ sagte sie.

„Die gesamte FROG Flotte muss eine Stinkwut auf uns haben.“

Elvira zuckte die Schultern.

„Wenn die FROGS da draußen herum schwirren, dann sind wir für die nicht mehr als einer der vielen Boliden.“

Sie zuckte mit den Schultern.

„Die Apparate sind repariert.“ bestätigte sie verzweifelt.

„Annäherungskontakt!“ schrie sie plötzlich

„Ich weiß nicht, ob ich mich freuen soll. Meine Instrumente funktionieren wieder“

Alexandra war mit einem Satz beim Bildschirm. Er zeigte den schon bekannten Sternenhimmel. Diesmal standen die Sterne still. Die Außenkamera glich optisch die Rotation des Schiffes aus. Am Rand war ein Pünktchen zu erkennen. Koordinatenkreuze näherten sich ihm. Langsam wurde das Objekt vergrößert.

„Der Außenborder.“ sagte Alexandra.

„Sie sind noch ganz weit weg und nähern sich in einem Riesebogen dem Schiff. Es ist eine Wohltat wenn alles wieder seinen gewohnten Gang geht.“

Systematisch schaltete sie die Vergrößerung herauf. Sie konnten den leeren Einstiegsschacht erkennen.

„Die müssen so einen großen Bogen fahren ohne Lichtimpulsantrieb.“

Eva schaute von ihrem Bildschirm hinab auf die beiden anderen.

„Sie kommen.“ informierte sie Alexandra.

Sie kamen tatsächlich und benötigten dafür fast einen Tag. Diesmal bedauerte Eva das Fehlen der Drahtseile. Eine Befestigung der beiden Raumschiffteile aneinander war unmöglich. Die Antriebseinheit nahm noch einige Kurskorrekturen vor. Sie bewegte sich mehr schlecht als recht in die gleiche Richtung wie die MINTAKA.

„Wir kommen nicht um einen LANCET Start herum, sinnierte Alexandra.

Sie überlegte kurz.

„Funktionieren die Startkammern?“ fragte sie.

„Kein Problem“, antwortete Elvira. Die LANCET Kammern sind an den Notstromkreis angeschlossen. - falls man das Schiff verlassen muss.“

Alexandra ließ sich behände in ihren Sessel gleiten.

„Worauf warten wir dann noch?“ fragte sie.

Das Wiedersehen verlief kurz und schmerzlos.

„Wo ist Diana?“ fragte Eva verblüfft.

„Wir dachten, sie ist bei euch.“

„Wir dachten, sie ist bei euch“, wunderte sich Ben.

„Das darf doch nicht wahr sein. Die Ärmste sitzt immer noch auf SCHEDIR IV ohne was Anständiges zu essen und ohne Funkverbindung.“

Eva packte ihre neu wieder gewonnenen Bordkameraden am Oberarm und verfrachtete sie resolut in den Kommandostand. Dort standen sechs Teller mit Algen- Hefeportionen.

„Was Besseres gibt es nachher“, kommentierte sie das Begrüßungessen.

Jetzt sehen wir erst einmal zu, dass wir unseren Kahn wieder flott bekommen.“

Ikre und Ben machten sich schnell mit an die Arbeit.

Nach einem weiteren Tag Reparieren, diesmal mit fünf Personen ergriff Eva die Abdeckplatte mit der mechanischen Öffnungssicherung, dessen Griff fatal an ein Bügeleisen erinnerte und setzte sie energisch in ihre Verankerung.

„Das war's.“ sagte sie und stützte sich auf.

Ikre überprüfte zum letzten Mal die Anzeigen.

„Es ist so weit.“ kommentierte er den Abschluss der Arbeiten.

„Ja.“ sagte Eva nur.

Wie um den Moment der Wahrheit heraus zu zögern, ging sie langsam zum Bildschirm.

„Maschine an Kommandant, wir sind fertig. Alles bereit zum Neustart.“

Elvira lächelte ihr über den Bildschirm entgegen.

„Ich habe den Digitalrechner vollkommen durchgetestet und keine Fehlfunktion gefunden. Ich habe etliche Startsimulationen in verschiedenen Kombinationen getestet. Er reagiert normal. Wahrscheinlich war das Virus im Programm von S'Ephrem.“

„Das ist schön“, freute sich Eva.

Sie sah zu Ikre der gerade im Liftschacht verschwand.

Ein letztes Mal betete sie still. Wenn der Start jetzt schief ging, war es vorbei.

„Ich gebe erst einmal Saft auf alle Wandler und leite die Energie in das System. Sag mir Bescheid wenn Ikre oben ist.“

„OK; bin im Kommandostand.“ hörte sie prompt seine Stimme.

„Maschine an alle“, sagte sie in die Bordsprechanlage.

Gleich setzt die volle Schwerkraft ein.“

Mit noch einem Stoßgebet an die allerhöchste Macht im Universum legte Eva den Schalter um. Der Strom aus den Wandlern erreichte nun sein vorbestimmtes Ziel. Die Wandler arbeiteten normal. Der Ton im Maschinenraum hörte sich gut an, fand Eva.

„Der Bordrechner ist online!“ verkündete Elvira.

„Kommandant an Maschine: Energie auf Lichtimpulsantrieb.“

Alexandras Stimme wurde im ganzen Schiff übertragen. Dies war die Sekunde der Wahrheit. Die Wandler entwickelten ihre volle Kraft. Eva zögerte nur einen letzten Moment. Diesmal passierte nichts. Die Wandler versorgten den Antrieb und schnurrten dabei wie zufriedene Kätzchen. Eva öffnete ihre Augen wieder und sah Alexandra auf dem Bildschirm aufatmen. Beide lächelten sich erleichtert zu. Ikre arbeitete bereits. Geschickt stoppte er die Rotation der MINTAKA. Das Schiff hing wieder ruhig im All. Alle waren erleichtert.

„Da hätten wir“, brachte es Alexandra schließlich auf den Punkt.

„Ich weiß nicht, was ihr wollt, aber ich will nach Hause.“ fügte sie lächelnd hinzu.

Nur Ben erhob einen Einwand.

„Vorher holen wir Diana ab.“

Diese einfache Feststellung löste Hektik aus. Die Praktikantin befand sich seit mehr als einer Woche allein auf diesem vertrackten Planeten.

„Kurs auf SCHEDIR IV.“ ordnete Alexandra an.

Ben peilte das Schiff auf den Planeten ein, Ikre ging auf Kurs. Elvira kroch förmlich in ihre Anzeigen der Raumüberwachung.

„Keine außergewöhnlichen Bewegungen.“ konnte sie nur immer und immer wieder sagen.

Es geschah nichts weiter. Im Gegensatz zu der LANCET, die einige Tage für diese Strecke gebraucht hatte, war die Überwindung der Distanz für die MINTAKA eine Frage von Minuten.

Die Gewissheit traf sie mit der Wucht eines Keulenschlages. Sie hatte die letzte Meldung nicht gebraucht. Sie war von selbst darauf gekommen. Damals als sie mit den anderen über dem Bildschirm gebrütet hatte und das FROG - Gehirn analysierte. Schon damals war ihr der Gedanke gekommen. Die Nachricht von der

Erde bestätigte nur, was sie längst wußte. Jetzt, wo sie die Zusammenhänge kannte, war alles ganz einfach. Die Aggressivität, diese überaus bemerkenswerte Unverträglichkeit gegenüber Sauerstoff, die Anatomie, die Algen.

Sogar die Särge mit dem auffälligen Fehlen jeglicher Individualität. -

Die FROGS waren künstlich geschaffene Lebewesen, Biologische Roboter, gemacht für das Terraforming von Planeten. Sie sollten anderen, Sauerstoff atmenden Wesen den Weg bereiten.

Wann war es ihr zuerst aufgefallen? Schon im Schiff beim Hinflug, als sie die anatomischen Zeichnungen sah? So sahen keine Organe von Lebensformen aus, So entwickelte sich keine Intelligenz. - So baute man Maschinen.

Sie hätte es schon merken müssen als sie die Zeichnung des Worker Gehirns in Evas Buch sah. Der Verlauf von FROG Nervenbahnen und die Schaltpläne waren identisch. Sie waren ausgestattet mit allem Wissen was sie brauchten um einen Planeten zu verändern. Sie wussten, dass manche Gase aus dem Inneren zu einer Atmosphäre wurden, wenn man sie entweichen ließ. Diana rief sich das Bild des Feldes in Erinnerung.

-

Sie hatten den Planeten angebohrt um Gas an der Oberfläche anzusammeln. Zunächst nur irgendwelches, schweres Gas.

Das Wissen um die Erzeugung von Schwerkraft besaßen sie ebenfalls. Kleinere Himmelskörper mussten mit einem erhöhten Schwerefeld versehen werden, bevor das Terraforming beginnen konnte.

Darum griffen sie immer mit wechselnden Schwerefeldern an.

Aber, warum griffen sie überhaupt an?

Oberflächlich betrachtet war nicht nachzuvollziehen, warum sie angriffen. Nicht wenn man davon ausging, dass es Lebewesen waren. Bei Robotern sah alles anders aus. Roboter reagierten bei Problemen mit der logischen Schleife, - genau wie die Worker. Nur, die FROGS existierten nach anderen Grundgesetzen als die reinen Maschinen.

Anstelle dessen grundlegender Robotgesetze galten für sie die Grundgesetze des Lebens.

- Überlebe und vermehre dich.

Sie folgten ihrem Programm. Zunächst bauten sie Behälter. Sie errichteten steinerne Särge zur Vermehrung ihrer Art. Jede Hautzelle eines dieser Wesen enthielt die Bausteine für neue FROGS. Das Fortpflanzungsorgan befand sich nicht auf der Haut, - es war die Haut.

Vermehre dich, eines der stärksten Gesetze aller Lebensformen kam gleich nach dem Selbsterhaltungstrieb. Sie hätten so glücklich leben können, wenn ihnen nicht der Befehl des Terraforming mit auf den Weg gegeben worden wäre. Sie vermehrten sich und begannen mit ihrer Arbeit. -

Soweit war es von ihren Schöpfern geplant gewesen. Aber es passierte etwas, das diese Schöpfer nicht vorher gesehen hatten. Der Planet reicherte sich mit Sauerstoff an. - auch das war geplant. Der weitere Plan dieser Konstrukteure ging gründlich daneben. Mit einer abartig veranlagten Mentalität richteten sie es ein, dass die Roboter zerstört wurden wenn sie ihr Werk beendet hatten. Zerstört durch den Sauerstoff, den sie selbst geschaffen hatten.

Als Bonbon sollten sie im Tode noch ihre Algen frei setzen die sich auf dem Himmelskörper ausbreiten und verhindern, dass das wertvolle Gas zu schnell verschwand. - Ein fast perfekter Plan. Das Programm zwang sie zum Herstellen von Sauerstoff, ihr Selbsterhaltungstrieb wollte genau das verhindern.

Ihre Roboternatur fand den Ausweg aus dem Dilemma. - Die logische Schleife.

Als die Haut der FROGS unter dem Auflösungsprozess anfang zu schmerzen, schaltete das Robotergehirn um. Die einzige Lösung schien, die Wesen umzubringen, welche für das zerstörerische Terraforming Programm verantwortlich waren.

Ohne die Hemmschwelle des ersten mechanischen Robotergesetzes wurden alle Intelligenzen, welche Sauerstoff atmeten gnadenlos bekämpft.

35

Diana war wohlauf. Nach dem Albtraum der ersten Nacht war nichts Weiteres passiert. Als die LANCET neben ihrem Camp landete, präsentierte sie stolz einige junge Pflänzchen aus ihrem Sortiment.

„Wenn Brassica das sehen würde!“ seufzte Ikre.

Als wir los flogen, kämpfte er für ein Gesetz zur Erhaltung von Planetenbiotopen.“ erinnerte Ikre sie an eine

Welt, die sehr weit entfernt war.

Diana zuckte nur gleichmütig die Schultern.

„Selbst sein Gesetz ändert nichts daran, dass dies hier ein künstlich terraformter Planet ist.“

Ben legte seinen Arm um Dianas Schulter.

„Irgendwie hast du Recht“, gab er zu.

Eva sah den Beiden grinsend hinterher. Diana nahm nur eine Probe der Algen mit an Bord. Das irdische Gras und der Löwenzahn fristeten weiter ein karges Leben auf SCHEDIR IV. vollkommen unwissend darüber ob es ihnen irdische Gesetze gestatteten sich hier anzusiedeln.

Das Aufspüren, Andocken und Anbringen der Antriebseinheit war fast nur noch Formsache. Sie arbeiteten hektisch. Nach weiteren zwölf Stunden war die MINTAKA komplett. Niemand legte Wert auf eine Pause.

Alexandra deutete auf einen unscheinbaren Lichtpunkt auf ihrem Bildschirm und befahl:

„Rücksturz zur Erde.“

Die MINTAKA beschleunigte. Nach den Aufregungen der letzten Zeit war wieder Ruhe eingeleitet. Das System der FROGS lag hinter ihnen. Eva hatte Alexandra überredet, obwohl Dienstag war, ein Essen aus natürlichen Nahrungsmitteln aufzutischen. Alexandra war nur zu gerne bereit und spendierte sogar die spärlich bemessenen Portionen Gefrierfleisch. Außerdem genehmigte sie Kakaopulver aus dem Eva ein köstliches Dessert zauberte. Eva, Ben und Diana gaben ihr Bestes. Ungefähr dreißig Stunden nach der Wiederaktivierung der Zigarren traf sich die Besatzung im Aufenthaltsraum. Die Stimmung war nicht vollkommen gelöst. S'Ephrem, der Chromaner konnte nicht an diesem Triumph seiner Erfindung teilhaben.

„Eins muss mir noch jemand erklären.“ forderte Ikre vor versammelter Mannschaft Dianas Versprechen ein. Diana wurde rot als sich die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sie richtete.

„Die FROGS hatten mehr als die vier Schiffe im All als sie angriffen. Ich glaube nicht, dass sie gerade alle auf dem Planeten waren als wir ihn abgeschossen haben. Warum verfolgen die uns nicht?“

Diana lächelte spitzbübisch.

„Das ist ganz einfach.“ sagte sie zur Verblüffung aller Anwesenden.

„Die logische Schleife. FROGS sind Roboter. Jetzt ist ihr Programm wieder stärker. Vermehre dich und verändere Himmelskörper. Die hätten uns einfach ignoriert, wenn wir an ihnen vorbei geflogen wären.“

Eva schüttelte den Kopf.

„Wenn das dein Dozent für Kybernetik hört.“

Sie erntete ein befreites Lachen. Nachdenklicher fuhr sie fort:

„Welche Intelligenzen bauen Roboter aus lebendem Material?“

Niemand wußte eine Antwort.

Schweigend aßen sie weiter. Schließlich stand Alexandra auf.

„Es ist an der Zeit, dass wir eine Gedenkminute einlegen. Hier im Schiff befinden sich die sterblichen Überreste von J04N S'Ephrem. Ein Mann, den ich trotz des langen Zusammenseins auf der Hinreise kaum gekannt habe. Ein Mann, der trotz seiner Fremdartigkeit ein vollwertiges Mitglied der Besatzung war. Er hat uns ermöglicht, dass wir hier sein können und diese, bisher als unüberbrückbar eingestuften Entfernungen zurücklegen können.“

Sie hörten mit dem Essen auf und lauschten. Schließlich sagte Elvira:

„Ich habe das Steuerungsprogramm auf Bens Rechner grob durchgecheckt. Der Virus ist darauf. Sie haben extra zwei verschiedene eingegeben. Dabei sollte der erste, der am Freitag den dreizehnten zugeschlagen hat, nur vom richtigen ablenken. Die wussten ganz genau welche Zeitrechnung im Bordgehirn war. Ich werde es noch genau untersuchen.“

Schweigend aßen sie weiter. Alexandra orderte eine Portion Workeröl für alle. Als der, diesmal gelbe Würfel sich in der Flüssigkeit auflöste, stand Eva auf.

„Ich möchte auf S'Ephrem einen Toast ausbringen.“

Die Anwesenden hoben ihre Gläser. Eva fuhr fort:

„S'Ephrem war ein Genie. Er hat der wieder vereinten Menschheit von Erde und Chroma den Warp Antrieb gebracht. Auf den Mann, der der Menschheit zu einem größeren Wirkungskreis verholfen hat.“

Alle tranken. Schließlich konnte Ben nicht mehr an sich halten.

„Eva, was zum Teufel ist ein Warp Antrieb?“

Evas Gesicht zog sich grinsend in die Breite.

„Eine Erfindung Ibsens. In seinen Romanen fliegen die Menschen schon lange damit herum. Jetzt hat die Wirklichkeit ihn eingeholt. S'Ephrem hat uns gezeigt

Wie

Antimaterie

Richtig

Powert

Er war zufrieden. Der Feind hatte sich verzogen. Er sendete keine Funksignale mehr aus. Das war das sicherste Zeichen. Der Feind atmete Sauerstoff und meldete sich über Funksignale. Mit einer stummen Geste befahl er seinen Untergebenen die Rückkehr. Bei dem Gedanken an Rückkehr packte ihn die Wut. Der Feind hatte seinen Planeten vergiftet. Seine Haut schmerzte schon bei dem bloßen Gedanken an das Gift in der Atmosphäre. Das Schiff ging auf Kurs. Er würde sich zu Hause dem Ritual der Spaltung unterziehen. Auf seinem Arm bildete sich bereits ein kugelförmiger Auswuchs. Schade nur, dass sein Sohn wenige Möglichkeiten zum Überleben hatte.

- Plötzlich strahlte vor ihm in gleißendem Licht eine Explosionssonne auf. Er straffte sich. Ungeahnte Energien schossen durch seinen Körper. Seine Symbionten nahmen das Licht auf und versetzten ihn in einen wohligen Zustand der Zufriedenheit.

Auf dem Frontbildschirm sah er in Zeitlupe den Vorgang. Sein Ziel, der Planet, den er bislang als Heimat angesehen hatte, explodierte. Er war als Wohnraum unwiderruflich zerstört.

Ein Ruck ging durch das Schiff. Sein Astrogator hatte bereits Kurs auf den nächsten unbelebten Boliden genommen. Sein Volk sprach nicht viel. Dieser Anlass jedoch war feierlich genug für eine Ansprache. Er deutete auf den Asteroiden, einen vergleichsweise kleinen Felsen im All.

„Wir lassen uns dort nieder. Das Erste, was er braucht ist ein größeres Schwerefeld.“